



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

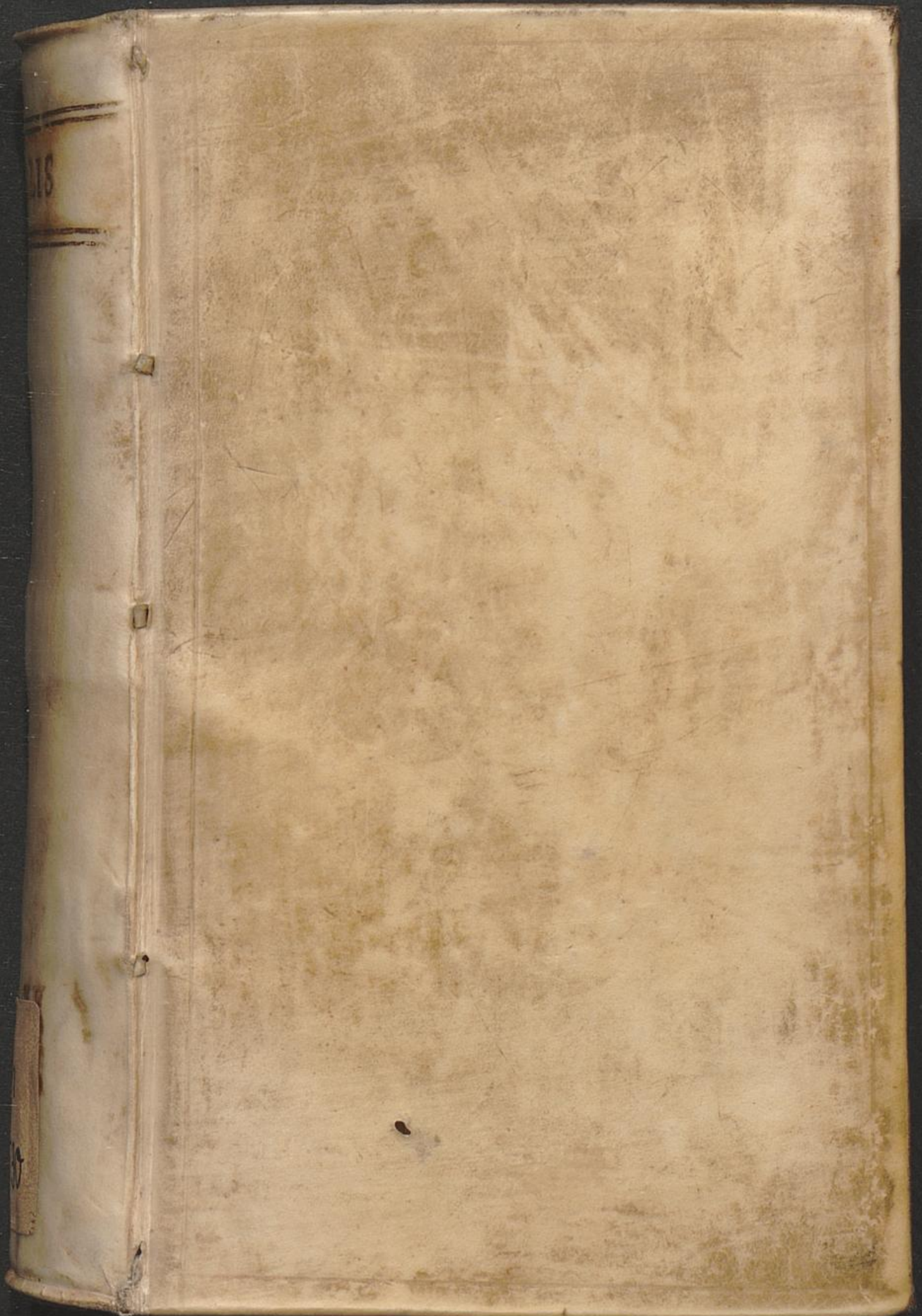
Aprjl

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 90070534**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44467**

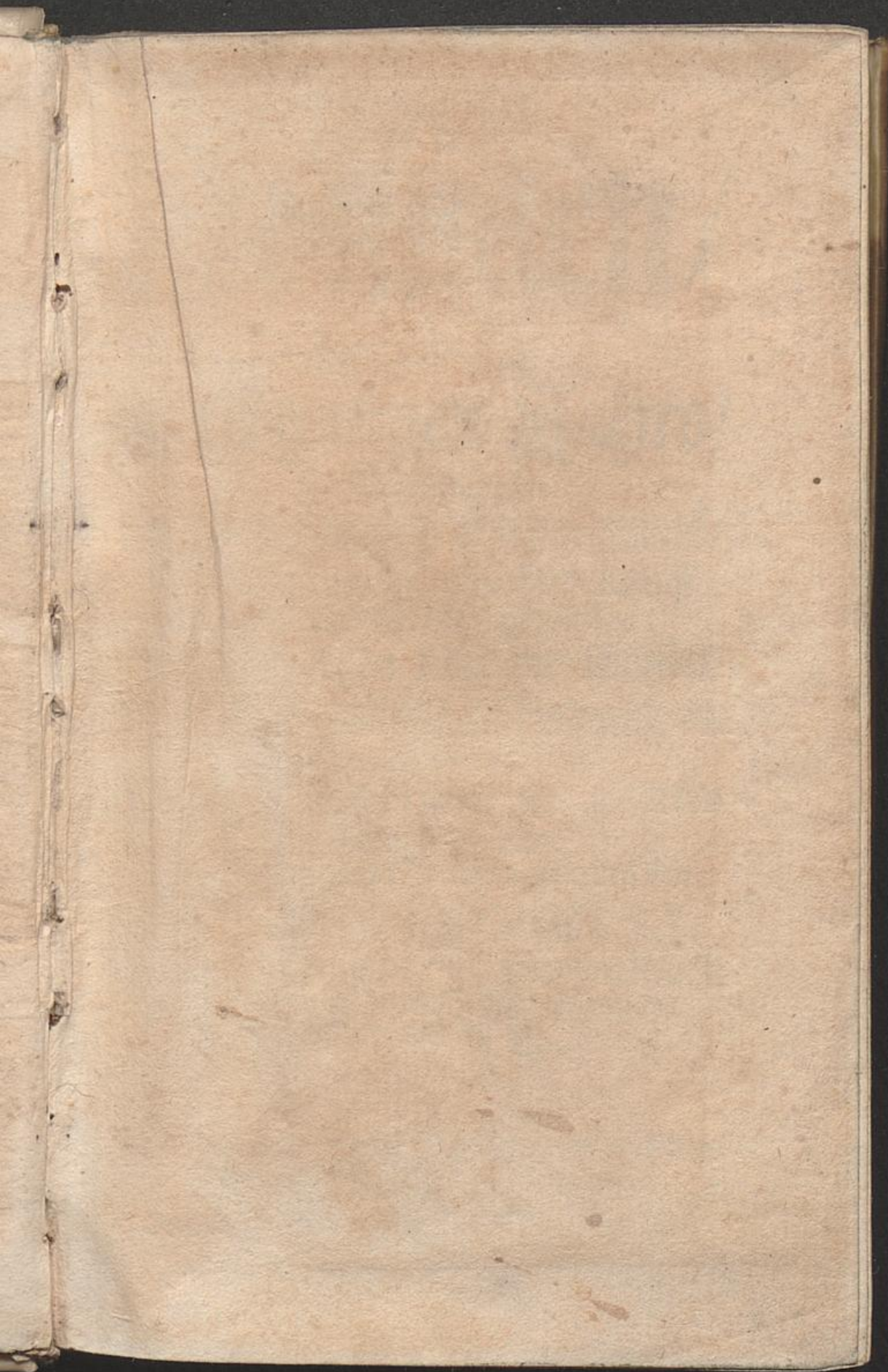




Th. 2530.

J VIII  
9











Andachts-  
**Übungen/**

Auff alle Tag  
**Des ganzen Jahrs/**

In sich haltende die  
**Auslegung des Geheimnus/**  
oder das Leben des Heiligen/ so auff  
einen jeden Tag fallet: mit kurzen  
**Anmerckungen über die Epistel/**  
**Betrachtung über das Evangelium**  
wie auch mit angehenaten  
**Üblichen Andachten für allerley**  
**Standts, Persohnen.**

In Französischer Sprach beschriben von

**P. JOANNE CROISSET S. J.**

Anjeho aber durch PP. \*\*\* gemeldter Gesells-  
schafft JESU in die Deutsche Sprach übersehet.

**A P R I L**

**Erster Theil.**

Cum Privilegio Caesareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-  
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd Niedlin/ 1723.

*Collegij. Societatis jesu paderbornae 1730*



an  
na

I.

2.

3.

4.

I.

2.

3.

4.

I.



## Vorred an den Leser.

Die in dem vorigen Monath  
angefangene Weiß die achtägige Ig-  
natianische Einöde fort zu setzen/stelle ich vor  
dise in die Ordnung zu diesem End ge-  
richte Betrachtungen.

### Der erste Tag.

1. Betrachtung von dem unnützen  
Leben daß die meiste Christen füh-  
ren. Sihe den 23. Tag April.
2. Von der Gleichgültigkeit die man  
hat vor sein Heyl. Suche den 24. T.
3. Bedenckung von dem Weeg der  
Verdamnnus 6. Tag.
4. Von dem Weeg des Heyls. 7. T.

### Der andere Tag.

1. Betrachtung von denen Sünden/  
so durch die Außlassung begangen  
werden. Suche den 27. Tag.
2. Von der Nothwendigkeit sich zu  
dem Tod zu bereiten 8. Tag.
3. Bedenckung von dem Weeg der  
Verdamnnus 6. Tag.
4. Von dem höchsten Unglück des  
Menschen 30. Tag.

1. Th. April.

A 2

Der



Vorred.

Der dritte Tag.

1. Betrachtung von der unglückseligen Ewigkeit 26. Tag.
2. Von der unendlichen Dauerhaftigkeit der Hölle 28. Tag.
3. Bedenckung von der Nachfolgung Christi 13. Tag.
4. Von der Nachfolgung der Heiligen 4. Tag.

Der vierdte Tag.

1. Betrachtung daß die ewige Güter allein wahre Güter seynd 16. Tag.
2. Von denjenigen die in die alte Sünd fallen 22. Tag.
3. Bedenckung von der wahren Besserung 21. Tag.
4. Die Buß muß zu allen Zeiten geübt werden 19. Tag.

Der fünffte Tag.

1. Betrachtung von denen Betrügn der Buß 18. Tag.
  2. Von der Süßigkeit der Buß 3. T.
  3. Was die Widerwärtigkeit lindert 10. Tag.
  4. Von dem guten Gebrauch der Widerwärtigkeit 9. T.
- Der



Worred.

Der sechste Tag.

1. Betrachtung von dem Glauben 29. Tag.
2. Von dem schnellen Gehorsamb zu der Stimm Gottes 1. Tag.
3. Von dem Mißtrauen auff sich selbst 14. Tag.
4. Von denen falschen Freuden der Welt. 17. Tag.

Der sibende Tag.

1. Betrachtung von der wahren Andacht 20. Tag.
2. Von den falschen Freuden der Welt 17. Tag.
3. Von der Nachfolgung Christi 13. T.
4. Bedenckung von der Predig 25. T.

Der achte Tag.

1. Daß man sich der Kirchen unterwerffen soll. Suche den 11. Tag.
2. Von der Christlichen Demut 2. T.
3. Bedenckung von dem Fehler derjenigen/ welche ihnen schmeichlen als hätten sie die liebe Gottes 12. T.
4. Wie freygebig Gott gegen den Frommen 1. April.

A 3

Facul-



Facultas R. P. Provin-  
cialis cum Privilegio Cæsareo.

**C**um D. Joannes Andreas de la Haye  
Academicus Ingolstadii Bibliopo-  
la typis vulgare desideret men-  
sem Aprilem Exercitiorum pietatis &c.  
à R. P. Joanne Croiser Societatis nostræ  
gallicè primùm conscriptum, ac subinde ab  
aliis nostræ Provinciæ in vernaculam lin-  
guam translatum: ego Bernardus Jost, Soc.  
Jesu per Superiorem Germaniam Præpositus  
Provincialis potestate mihi ab Adm. R. P.  
Nostro Michaële Angelo Tamburino Socie-  
tatis Jesu Præposito Generali concessa,  
eidem ad primam duntaxat editionem fa-  
cultatem impertio; simulque communico  
privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopo-  
lis, & Typographis interdicitur, ne di-  
ctum librum citra consensum Superiorum  
vel recudere, vel intra fines Imperii, & hære-  
ditarias S. C. & Cat. Majest. Provincias infer-  
re præsumant. In cujus confirmationem has  
litteras chirographo meo, & consueto of-  
ficii mei Sigillo munitas dedi. Augustæ  
8. Aprilis 1723.

BERNARDUS JOST.

(L.S.)





# Der erste Theil

Des Monaths

April.

Der erste Tag.

Der Heilige Hugo / Bischoff  
zu Grenoble.



Der H. Hugo gebürtig von  
Chateauneuf an der Isere  
des Bisthums Valenze  
in dem Delphinat / ist auff  
die Welt kommen in dem  
1053. Jahr. Seine Eltern  
waren von Alten / so wol an dem Geblüt  
als an der Tugend berühmten Adel; der  
Herr Vatter Odilon mit Namen / nachdem  
er seine Gemüths- Tapfferkeit und Treu  
in den Diensten seines Fürstens lang pro-  
biert / hat seine letzte Lebens Jahr in der  
Cartauß / unter der Regel des H. Bruno  
zugebracht / und nach erreichten hohen Alter



4 Der H. Hugo/Bischoff zu Grenoble.  
in denen Händen Hugonis seines Sohns/  
der ihn auch mit denen Heil. Sacramen-  
ten der Sterbenden versehen / beschlossen ;  
welches Glück auch seine Frau Mutter ge-  
habt/ nach einem heiligmässigen Leben/ so  
sie in denen hinterlassenen Hauß Sorgen  
verzehret hat.

Es hat die Außerziehung dieses Hei-  
ligen seinen Elteren nit vil Mühe verur-  
sachet / weilen er ein zu allem guten also  
wol geneigtes Gemüth mit sich auff die  
Welt gebracht / daß man hat sagen kön-  
nen / es habe auß seinen Gebärden alle-  
zeit die Gotts-Furcht/ niemahl aber einige  
Kindheit herauß geschienen. Auß Lieb  
zu Erlehnung freyer Künsten / hat er  
sich in die frembde Länder begeben / und  
selben also obgelegen / daß sein Enffer zur  
Tugend dabey nit erloschen. Seine na-  
türliche Geschamig- und Eingezogenheit  
waren die Bewahrerin seiner Unschuldts  
und obwol er gegen männiglich leichsee-  
lig und höflich ware / so ware er doch ge-  
gen sich selbst rauch und streng. Nach vol-  
lendetem studieren / hat er sich zuruck auff  
Valenze begeben / wo er schon mit einer  
Geistlichen Pfriend versehen war ; führte  
alda einen so unschuldigen / eingezognen  
und auferbaulichen Lebens-Wandel/ daß  
er sich bey männiglichen in grosse Hoch-  
schätzung



schätzung gesetzt / und Hugo welcher dazu  
mahl Bischoff zu Die / zugleich Gesandter  
des Pabst Gregorij des VII. und hernach  
Erz-Bischoff zu Lion / in Ansehung  
seiner Tugend und Gaben / ihn in Gesand-  
schafft's Berrichtungen bey sich haben wol-  
len. Wie er dann durch sein eifriges  
Zusprechen bey der Clerikei / und durch  
seine schöne Tugend Exempel bey dem  
Volck vil Nutzen geschafft hat.

Als der Gesandte eine Kirchen Ver-  
sammlung zu Avignon haltete / kamen die  
Deputierten von dem Bisthum Grenoble/  
welches ohne Haupt ware / und begehrten  
unsern Heil. Hugo für ihren Bischoff. Der  
Gesandte willigte in ihre Bitt desto leichter  
ein / je tauglicher er ihn zu diser Würde  
zu seyn wußte : unser Heilige aber wolte  
seinen Willen auß tieffer seiner Demuth  
nit darein geben / biß er durch außtruck-  
lichen Befehl des Gesandten zu gehorfa-  
men benöthiget worden. Weilen aber  
der Gesandte befürchtete er möchte durch  
erfundene scheinbahre Entschuldigungen  
die Bischöfliche Wenh abzulehnen suchen/  
hat er ihn nach Rom geführt / umb selbe  
von dem Pabst selbst / der seine gegen Ur-  
sachen nit angehört / zu empfangen ; dar-  
zu auch die Gräfin Mathildis / auß Hoch-  
schätzung seiner Heiligkeit / alle Nothwen-  
digkeiten



digkeiten verschafft und ihn mit Stab/Infl  
und anderen Bischofflichen Zierden verse-  
hen / sambt einer Verehrung der Bücher  
des H. Augustini über die Psalm.

In der Zuruckkunft von Rom hat  
sich der neue Bischoff also bald zu seiner  
Kirchen begeben/ aber über dero Erbarm-  
nus-würdigen Stand nit wenig entsetzt.  
Es regierten der Wucher und andere La-  
ster nit allein unter dem Volck / sonder  
auch bey der Geistlichkeit / und schiene die  
Andacht auß denen Gotts- Häusern selbst  
gewichen zu seyn. Der Heil. Hirt klagte  
dieses Elend dem lieben GOTT/und such-  
te ihn durch Gebett und Buß- Werck zu  
versöhnen / und beweinete die Sünden  
seiner Schäflein Tag und Nacht: bemühe-  
te sich zu gleich dise mit Predigen / Unter-  
weisungen/ und unablässlichen Zusprechen/  
wider auff den rechten Weeg zu bringen/  
wünschend auch sein Leben dafür auffzu-  
setzen. Ist auch diser sein Apostolischer  
Eyffer nit lang unfruchtbar gewesen. Seine  
langmüthige Gedult und Lieb haben die  
Herzen erweicht / und hat GOTT seine  
Arbeit also gesegnet / daß bald das ganze  
Bisthum Grenobl ein anders außsehen  
bekommen. Was er aber dabey außses-  
hen und leyden müssen ist kaum zu beschrei-  
ben / in deme er ganze Tag zu brachte in  
Un-



Unterrichtung dieses groben ungeschlachten  
Volcks in der Christlichen Lehr / und biß  
in das vierdte Jahr wegen üblen Haus-  
Wirthschafften seiner Vorfahrer kaum zu  
leben hatte; allein diese Creutz und Ver-  
drüßlichkeiten ringerten ihm in etwas  
seine Reu / so er noch beständig in dem  
Gemüth hatte / wegen angenommener  
Bischöflichen Würde / welche ihm von  
Tag zu Tag beschwerlicher fielen / und über  
seine Verdienst und Kräfte zu seyn schies-  
se. Hat auch solche kaum zwey Jahr ge-  
tragen / entschloßte er sich wider / sie zu  
verlassen / macht sich auch / nach dem Bey-  
spill anderen Heiligen in der Stille dar-  
von / und nimmt in der Abbtay Gottstull  
in Auvernia des Bisthums Clermont den  
Orden des H. Benedict an / in welchem er  
bald zu einem Spiegel des vollkommenen  
Mönchischen Leben worden. Als aber  
der Pabst Gregorius der VII. solches ver-  
nommen / sendete er ihm also bald einen  
Befehl zu / sich wider zu seinem verlassnen  
Schaaff-Stall zu begeben; welches er  
auch / doch sehr ungern gethan. Es brachte  
seinen Schäflein die Zurückkunft ihres  
lieben Hirten so grosse Freud / als das  
Leyd gewesen / so sie ab dessen Verlust  
empfangen / und weilten alle wol vermerck-  
ten / daß ihn zu erhalten kein anders Mit-  
tel



tel wäre / als die allgemeine Sittens Ver-  
 besserung / haben sie sich gleichsam in die  
 Wette darumb bemühet / umb ihrem lieben  
 Hirten ein Vergnügen zu geben. Nach  
 drey Jahren meldet sich bey ihm an der  
 H. Bruno sambt seinen sechs Gesellen /  
 umb den berühmten Carthäuser Orden zu  
 stiften / welcher eine auß denen schönsten  
 Stücken der Catholischen Kirchen ist / und  
 durch die ganze Welt außgebreitet ihren  
 ersten Ordens-Eyffer schon über die 600.  
 Jahr in größten Flor erhaltet / auch die  
 Einsamkeit der alten Einsidler übertrifft.  
 Der H. Hugo / welcher etlich Tag zu vor  
 in dem Schlaf gesehen sieben helleuchtende  
 Stern / die sich in eine wilde Einöde sei-  
 nes Bisthums die Carthaus genannt / ver-  
 zogen; empfängt diese Fremdling mit  
 grosser Freundlichkeit / und nach dem er  
 vernommen daß ihr einziges Verlangen  
 und begehren seye / sich auß denen Ge-  
 fahren der Welt in eine Einsamkeit zu be-  
 geben / hat er ihnen besagte wilde Einöde  
 der Carthaus / fünff Meil von Grenobl  
 gelegen geschenckt / den Orth für ihre  
 Wohnung zurichten lassen / und eine Ca-  
 pellen darzu erbauen / auch mit aller Bät-  
 terlichen Hülff an die Hand gangen / biß  
 er selbst bald darauff einer auß ihnen wor-  
 den. Alle Zeit / so ihm von seinen Bischoffa-  
 lichen



lichen Verrichtungen übrig / wendete er unter ihnen an / gabe ihnen die schönsten Exempel der Abtödtung und Demuth; verrichtete die schlechteste Aemter; ware allezeit der erste in dem Chor / und ware sein Leben schier ein beständiges Gebett. Auch in seiner Residenz-Stadt Grenoble lebte er gleich einem Carthäuser / und fastete täglich; predigte auch und lehrte schier alle Tag das Volk / und ware gegen denen Armen so barmherzig / daß man ihn nur den Vater der Bedürftigen nennete: und hat so gar seine Pferdte verkauffen wollen / umb ihren Nothwendigkeiten zu Hülff zu kommen / bereit / das Bisthum ob es zwar rauch und bergig ist / zu Fuß zu besuchen. Seinen äußerlichen Sinn lieffe er gar keine Freyheit / und hat die 50. Jahr seiner Bischoflichen Regierung nicht einiges Weibsbild in dem Angesicht gesehen. Allein eine so außerlesene Tugend kunte nit ohne Creutz seyn. Unser Heiliger hatte deren / die Zeit seines Lebens / nit geringe / dann ohne die vilfältige Kopff- und Magenschmerzen / so von seinem strengen Leibs-Casteyung und studieren herrührten / leydete er mehr als 40. Jahr so erschröckliche Versuchungen / die ihm Tag und Nacht keine Ruhe lassen / Gott aber seine Seel dardurch mehr



zu reinigen suchte/ und selbe auch mit vielen innerlichen Tröstungen vermischte. Unter anderen ware er auch mit der Gab der Zäher begabet / welche in Anhörung eines Geistlichen Gespräch oder Buchs / oder auß Ansehung eines Crucifix- Bild häufig auß denen Augen zufließen pflegten. Da man beobachtete bey dem Tisch / daß sein Herz von dem Geistlichen lesen also mit der Göttlichen Lieb entzündet wurde / und er also zu weinen anfangte / daß man den Leser müste auffhören lassen.

Sein aufrichtiges und von aller Eyn-  
gennutzigkeit befreytes Gemüth / neben  
der Hochschätzung von seiner Heiligkeit/  
so in aller Herzen schon eingewurkelt war/  
machte ihn zu einem Schlichter aller  
Strittigkeiten ; und zu einem Fridmacher  
aller Uneinigkeiten. So demüthig und  
sanftmüthig er auch sonst ware/so zeigte  
er doch ein Löwen Herz / wann es die Ehr  
Gottes oder seine Kirchen antraffe ; wie  
er es gezeigt hat in der Kirchen Versamm-  
lung/ so zu Wien in dem Delphinat Anno  
1112. wider den Kayser Henrich den IV.  
gehalten worden / welcher den Pabst  
Pascalen den II. sehr schimpfflich tractiert  
hatte / und in Beschützung des rechten  
Kirchen- Haupt Innocentij des II. wider  
den 118ten Pabst Petrum von Leon/ Anas-  
cle



etel genannt / als man disen in der Kirchen Versammlung zu Puy in Vellay in Bann gethan. Er hat auch das meiste beygetragen zur Ruhestellung des dessentwegen entstanden Zwyspalt in Frankreich ungeachtet gemelter Auffer = Pabst sonst ihm alle Freundschaft erweisen.

Als der Pabst Innocentius der II. von seinem Gegner verfolgt / sich in Frankreich in die Sicherheit begeben müssen / ist der H. Hugo vorher auf Valenze / hat ihn dort Fuß = fällig umb alles heiliges gebetten / er wolle ihme erlauben so wol Alters / als Krankheit halber seine Hirten Burd abzulegen / und einem anderen auftragen / der seine begangene Fehler verbessern wurde; aber der Pabst / deme die grosse Verdienst Hugonis bekandt / tröstete ihn / und ermahnete allein / er wolle seine Lebens = Strengheiten / so wol in Arbeiten als Leibscaffungen mässigen. Endlich doch / nach dem die Hauptschmerzen überhand genommen / und seine Gedächtnus völlig abgeschwächet hatten / hat er einen Nachfolger von dem Pabst erhalten / und zwar zu seinem grösseren Trost / einen Carthäuser / auch Hugo mit Namen / welcher hernach Erzbischoff zu Wien worden. Man hielte es für ein Wunder / oder vil mehr für eine sonderbare Gnad  
Gt.



Gottes / daß obwolten er die Gedächtnis  
 aller irdischen Sachen völlig verlohren/  
 doch von denen Christlichen Warheiten /  
 und Geistlichen Lehren nichts vergessen  
 habe. Er lebte nach abgelegten seinen  
 Hirten-Ambt noch etlich Monath/ fast in  
 beständiger Betrachtung / und Gebett  
 mit GOT. Odoricus Bischoff von  
 Die / welcher sein Thumderan gewesen/  
 hat sich auch in den Orden begeben / aber  
 das Geistliche Kleid vom H. Hugo zu  
 empfangen verlangt / welcher ob zwar  
 schwerlich krank / hat sich doch auff ge-  
 macht und weinend vor Freuden dem Ver-  
 langen seines lieben Jüngers willfahret.

Endlich ist diser grosse Heilige von  
 Apostolischen Arbeiten und grosser Buß-  
 fertigkeit nit minder / als immerwähren-  
 den Kranckheiten abgezehret / zu Grenobl  
 seeliglich gestorben den 1. Tag April des  
 1132. Jahrs / seines Alters umb das 80.  
 Raum aber ist diser Todfall ruchbahr wor-  
 den / ware der Zulauff von allen Orthen  
 umb sein Heil. Leib zu verehren so groß/  
 daß man solchen 5. Tag lang nit hat bes-  
 graben können / in welcher Zeit er also  
 schön und frisch gebliben / als lebete er  
 noch. Nachdem man aber das häufige  
 Volk auß der Kirchen gebracht / unter  
 dem Vorwand / er werde unter freyen  
 Himel



Himmel zu mehrer Vergnügung ihrer Andacht vorgestellet werden; haben ihn die Carthäuser sambt der Clerisey beerdiget in der Kirchen unserer lieben Frauen; seynd auch alsobald grosse Wunderzeichen bey seinem Grab geschehen / durch welche Gott die Heiligkeit seines Dieners offenbahren wollen.

Pabst Innocentius der II. deme das vollkommene Leben unseres Heiligen bestandt ware / befalche dem P. Prior der grossen Cartauß / so mit dem H. Hugo in bester Verstandnus gelebt / eine ausführliche Beschreibung seiner Tugenden und Wunderwerden zu verfassen; welche als er gelesen / und gut geheissen / hat er ihn in der zu Pisa gehaltenen Kirchen Versammlung mit öffentlichen Ehren in das Register der Heiligen eingetragen in dem Jahr 1134. zu seinem Grab aber hat der Zugang desto mehr zu genommen / je mehr man seine Vorbitte bey Gott durch erhaltene allerhand Gnaden und Gutthaten erfahren hat.

### Gebett.

**E**rhöre / O HERR / unser Gebett / welches wir dir in der feyrlichen Gedächtnus deines seeligen Beichtigers und  
 1. Th. April.                      B                      W.



Bischoffs Hugo auffopfferen/ und gleich  
wie er verdient hat dir würdiglich zu die-  
nen/ also vergibe uns durch die Vorkitt  
seiner Verdienst gnädiglich unsere Sün-  
den/ durch unsern Herrn IESUM  
Christum.

### Epistel Hebr. 5.

**B**rüder: ein jeglicher Hoher-Priester wird auß  
den Menschen angenommen/ und wird für die  
Menschen bestellet/ in den Dingen die Gott an-  
gehen/ daß er Gaben opffere/ und Opffer für die  
Sünd: der mit den Unwissenden/ und Irrenden  
ein Mitleyden haben könne/ die weil er auch selbst  
mit Schwachheit umgeben ist: und derowegen  
muß er gleichwie für das Volk/ also auch für sich selbst  
Opffer thun für die Sünd. So nimbt auch nie-  
mand ihm selbst die Ehr/ sondern/ wer von Gott  
beruffen wird wie Aaron.

Die Hebræer/ denen diese Epistel  
ist zu geschriben worden/ waren die  
neubekehrte Juden/ welche in Jerusa-  
salem/ und in dem ganzen Palestina  
wohneten. Diese Epistel ist ehender im  
Griechischen als im Hebræischen geschri-  
ben/weilen diese Sprach vil gemeiner/und  
allerhand Völkern bekandt; die He-  
bræische aber oder die Syrische vilen  
Juden/



Juden / welche in unterschiedlichen  
Provinzen aufgezogen / unbekant  
ware.

## Anmerckungen.

Ein jeder Hohe-Priester / so auß den  
Menschen herausgenommen / ist von Gott  
geordnet worden vor die Menschen / in  
allem dem / was Gott betrifft; Gott ge-  
hört es zu seine Diener auß zu suchen. Wehe  
jenem / welcher sich eindringet in das ge-  
heiligte Ampt ohne Beruf. Die An-  
reizungen des Ehr-Geiz / des Eigennuß  
der Famili- und der Begierden seynd Ein-  
dringungen / welche nur dienen die Hei-  
ligkeit der Würde zu verunreinigen. Dem  
Hauß-Vatter kommt es zu seine Kempter  
aufzuteilen: ihme gehört es die ersten  
Stellen aufzugeben: Man gelangt nie-  
mahl darzu / durch List oder ungehörliche  
Werbung / ohne daß man zu schanden  
werde. Gültigster Gott! wie vil wird  
daß allgemeine Gericht falsche Propheten  
entdecken? je geheiliger die Würde / je  
erhabener der Stand / desto mehr muß  
die Tugend hervor leuchten. Das heist  
eine Gottes-lästerische Hand auff das  
Rauchfaß legen / wann uns der H. Erz  
nicht zu diesem Ampt verordnet: „ Keiner



„hat Zug nach diser Ehr zu streben / als  
 „der so von Gott beruffen wie Aaron.  
 Strebet man aber nicht zu disen unseren  
 Zeiten darnach / als durch Göttlichen Be-  
 ruff? ist in der Wahl so man thut zu di-  
 sem denen Englen selbstn erschrocklichen  
 Stand / nur der H. Erz allein / den man  
 berathschlaget? irdisch / und auß der Er-  
 den zusammen gemischt wie man ist / so hö-  
 ret man zum öfteren nur den Ruff des  
 Fleisches / und des Geblüts: die Elteren  
 schreyen oft lauter als Gott. Wann  
 schon die Kinder keinen Beruff haben / so  
 haben ihn die Eltern vor sie; die Einkünfte  
 einer reichen Pfriend / ersetzen den Mangel  
 aller natürlichen Gaben. Hat man aber  
 nit Ursach sich hernach zu verwunderen  
 daß Gott erzürnet seye? daß sein Zorn  
 durch so kennbare Zeichen außbreche?  
 daß man die reichsten Erbtheil gleichsamb  
 zerschmelzen sihet? daß so vllle Familien zu-  
 grund gehen? der warhafftige Priester sagt  
 der H. Clemens auß Alexandrien lib. 6.  
 ist nicht vor gerecht gehalten / die weil er  
 ein Priester ist: aber dieweilen er gerecht  
 ist / ist er an dise Stelle gesetzt worden.  
 das ist eine wichtige Lehr vor diejenige /  
 welche mehr die Einkünfte als die grosse  
 Heiligkeit dises Ampts betrachten.

Gott



GOTT erwöhlet ihme solche Diener/  
die mit Schwachheiten umgeben / und  
allen unseren Gebrechlichkeiten unterworfs  
fen / damit sie fähig seynd des Mittley  
dens gegen denjenigen so da irren / und in  
der Unwissenheit stecken. Was für einen  
Fehler begehen diejenige welche ihnen  
durch eine stolzmüthige Strenge suchen ei  
nen Ruhm und Verdienst zu machen. Die  
Härtigkeit gegen die Sünder ware eine  
auß den vornehmsten Lehrsakungen der  
Phariseerischen Secten. Dife bezeichnete  
Schein=heilige / tadleten / und fanden was  
darwider zu sagen / daß JESUS Chri  
stus die Gelindigkeit und Sanftmuth ge  
gen denen Sündern brauchte / sie tadle  
ten die Gottseelige Manier / dero sich diser  
Göttliche Heyland bediente / selbe zu ge  
winnen und zu bekehren ; seine Willfä  
hrigkeit gegen selbige mißfiel ihnen ; sie  
legten ihme es für ein Laster auß. Ein gar  
zu zärtliche Übersetzung / ein gar zu grosse  
Gelindigkeit / ein gar zu feige und ver  
führerische Willfährigkeit ist eben so schäd  
lich als eine übernommene Strenge : man  
muß das Oel mit dem Wein vermischen  
umb die Wunden zu hehlen. Die Heili  
gen so gegen ihnen selbst den gröste Här  
tigkeit geübet / haben gegen den anderen  
die gröste Gelindigkeit und das gröste Mit  
ley



leyden gepflogen. Es seynd wenig Seel-  
Sorger/welche sich einer unmäßige Schärfe  
gegen den anderen gebrauchen / welche  
nicht vor sich selbst einen unerschöpflichen  
Grund der Übersehung/ der Nachlassung  
und Lindigkeit haben.

## Evangelium Matth. 25.

**E**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dise  
Gleichnis: gleich wie ein Mensch über Geld  
zog/ und ruffte seinen Knechten/ und übergab ihnen  
seine Güter. Dem einen gab er fünf Centner/ und  
dem andern zween / dem dritten aber einen: einem  
jeglichen nach seinem eignen Vermögen / und zog  
alsobald hinweg. Da gieng der hin der die fünf  
Centner empfangen hatte / und handlet mit den sel-  
ben/und gewanne andere fünf Centner. Des gleichen  
auch der die zween Centner empfangen hatte / ge-  
wann darnit zwey andere. Der aber einen em-  
pfangen hatte/ der gieng hin und grub ihn in die  
Erden / und verbarg das Geld seines Herrn. Über  
ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser  
Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da  
trat herzu der fünf Centner empfangen hatte / und  
brachte fünf andere Centner dahin / und sprach:  
Herr du hast mir fünf Centner übergeben / siehe ich  
hab eben zu den selben fünf andere gewonnen. Und  
sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und ge-  
treuer Knecht/ die weil du über wenigen getreu gewes-  
sen bist/ so will ich dich über vil setzen/ gehe hinein zu  
der Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der  
die zwey Centner empfangen hatte/und brachte zwey  
andere Centner dahin/ siehe: ich hab zwey andere ge-  
wonnen.

wonnen.



wonnen; und sein Herz sprach zu ihm: En du frommer und getreuer Knecht / die weil du über werten treu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen/ gehe hin zu der Freud deines Herren.

## Betrachtung.

Mit was für einer Freygebigkeit  
Gott die Jenige belohne/ die  
ihm dienen.

### I.

**B**etrachte wie vil Wunder= Werck  
Gott dem Israelitischen Volck  
zu gefallen gewürcket: die Wässer  
des Meers so er zertheilet; ganze Völker  
die er erträncket; die Hitze der Sonnen  
so er so wunderbarlich gemässigt; die  
Finsternissen der Nacht die er erleuchtet;  
klare Brunnquellen / die er auß denen  
Felsen gähling herauß springen lassen; eine  
liebliche Nahrung so von dem Himmel ge-  
fallen / die Mauern der Städten/welche  
von dem puren Trompeten= Schall einfall-  
len / alle diese Wunderwerck waren nur  
lauter Geheimnuß= volle Vorbildungen  
der Väterlichen Sorgfältigkeit / welche  
Gott hat über seine Außgewählte / und  
der Freygebigkeit/ mit welcher er die jenige  
belohnet/ so ihm dienen.



Der H. Hugo/Bischoff in Grenoble.

Was haben wir gutes in währenden  
unserem Leben empfangen / so wir nit von  
seiner Hand bekommen? und was vor  
Wolthaten erwarten wir welche nit von  
dem selbigen Ursprung herkommen müssen?  
aber wann Gott so freygebig ist gegen  
allen Menschen; wann er die Schätze sei-  
ner Barmherzigkeit ohne Unterschied über  
die Gerechten und über die Sünder aus-  
giesset / so last uns begreiffen / wann es  
möglich ist / wie groß seyn müsse seine Güte  
gegen seine Diener / wie groß seyn müsse  
seine Freygebigkeit gegen die Jenige so ihn  
lieben mit Treu und mit Zärtlichkeit.

Quia super pauca fuisti fidelis. wollen  
du über ein weniges bist Treu gewesen.  
Ach! können wir etwas grosses thun vor  
den Augen Gottes? alles was von uns  
kommt schmecket nach unseren Nichts.  
Was vor einen wichtigen Dienst können  
wir ihm leisten? Et dignum ducis super  
huiusmodi aperire oculos tuos Job. 14.  
Und du würdigest dich O Herz / auff als  
les daß man vor dich thut / auff zu mercken?  
was sage ich auffmercken; du würdigest  
dich es hochzuhalten / du lobest es / und  
thust selbes so häufig belohnen; du setzest  
ihm selber den Werth / und diesem Werth  
bestimmest du eine Belohnung ohne Maaß.

D



O mein GOTT! wie gut ist es dir zu dienen? O was vor ein guter HERR?

Engel serve bone? daß gehet wohl/ guter und getreuer Knecht. Mit was vor einer Güte thut er auch seine aller kleinste Diener aufzumunteren? *supra multa re confirmam*; wie trostreich ist nit dises? Gott belohnet seine eygene Gaben; aber mit was vor einer Freygebigkeit belohnet er selbe? was vor ein Beständigkeit/ was vor eine Süßigkeit / und was vor Lieblichkeit seynd nit in seinen Belohnungen! und dennoch brauchen wir so vil Wort-Gepräng / so vil Ursach uns überreden zu lassen / daß wir treulich dienen sollen einem solchen Herrn. Wo ist unser Glaub? wo ist unsere Vernunft?

## II.

Betrachte mit was vor Güte/ mit was vor Eylfertigkeit Gott belohne/ alles was man vor ihn thut. „Die auß-erlesenste Ruhe des Gewissens/ so süßer als alle Wollüste der Sinnen; der innerliche Trost / welcher vor allen weltlichen Freuden den Vorzug hat / seynd so zu reden / „ daß sichere Einkommen / der andächtigen und frommen Wercken. Man genießet eine gründliche Ehr / so gar in der Demuth selbst. Alles dienet demjenigen / der Gott beharrlich dienet.

B 5

Ohne



Ohne daß wir was melden von disen zeitlichen Seegen / von disen sichtbahren Glückseligkeiten / welche bißweilen in der Wohnung des Gerechten herrschen ; laßt uns die Augen schlagen auff den Lohn / der dem anderen Leben vorbehalten ; auff diese kostbare Cron / auff disen Überfluß der Güter / auff die Unermäglichkeit der ewigen Belohnungen.

Vor ein Glas Wasser / ein ewige Glückseligkeit ? vor etliche über die Armseeligkeit eines anderen vergossene Thränen / die Freude des Herrn ? vor eine auß Lieb bey einem armen Kranken / oder Gefangenen abgelegte Besuchung / Gott selbst zur Belohnung !

Eine arme Wittib hat nur geleget in den Opfer-Kasten des Tempels zwey kleine Pfennig / und JESUS Christus achtet solche mehr / als die reichste Geschandnuß. Kommet ihr gebenedeyte meines Vatters / sagt der Heyland Matth. 25 b sihet das Reich / welches euch bereitet ist von Anfang der Welt ; euch gehört es zu dieses Reich / ihr habt solches verdienet / und so zu sagen / erobert / erkauffet ; und womit / und wie ? durch eine kurze Gewalt / die ihr angethan habt euren Sinnen ; durch einen leichten Sieg über eure Begierden ; durch  
eine



eine Abschaffung hundert kleiner Unnützlichkeiten; durch eine Eingezogenheit von etlichen Tagen; durch eine leichte Abtödtung; durch ein Almosen. Dieses himmlische Reich welches JESUS CHRISTUS allein uns hat verdienen können / dieses ewige Glück / der Preis seines Bluts / diese unendliche Glory wird uns gegeben vor nichts: absque argento, & absque ulla commutatione Isai. 55. und in der Warheit / was vor eine Gleichheit / gütiger GOTT / zwischen dem Lohn / und dem geleisteten Dienst; zwischen der Arbeit und der Belohnung?

Und man hat so grosses Abscheuen dir zu dienen / O mein GOTT? und man dienet dir mit Nachlässigkeit und mit Verdruß? und man fallet ab von deinem Dienst?

Ein Heiliger Hugo füget noch hinzu denen Mühseligkeiten und Sorgen des Bischoffsthumis / die Strengigkeiten der Buß; er gehet sich zu erquicken und aufzurasten von seinen Arbeiten in die Einsamkeit in die allergreulichste Wüsten: aber hat er Ursach in dem Himmel sich zu sehnen / nach denen zergänglichen Gemächlichkeiten des Lebens / welche er so großmüthiglich aufgeopferet?

Mein GOTT! wann werde ich auff hören ein Feind zu seyn meines Glückes /  
und



und meiner Ruhe? wann werde ich erkennen die Glückseligkeit / die da ist dir zu dienen? wann werde ich empfinden deine Freygebigkeiten / und die Fürtrefflichkeit deiner Belohnung? Von nun an / mein Gott/ ja von diesem Augenblick/ fange ich an: weder die Welt mit ihrem falschen Glantz/ noch der Teuffel durch seine Verblendungen / sollen mich jemahl davon abwenden. Ich erkenne/ wie glücklich man seye in dem Dienst zu seyn eines solchen HErrns; du belohnest alles ohne Maas; es ist geschehen / O HErr/ ich will dir dienen ohne Ausnahm / und dir nichts mehr abschlagen.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**Q**uam magna multitudo dulcedinis tuæ quam abscondisti timentibus te. Ps. 30.

Wie vil Süßigkeiten thust du auff behalten/ O mein Gott / den jenigen / so dir dienen.

Iusti in perpetuum vivent, & apud Dominum est merces eorum. Sap. 5.

Die Gerechten werden in alle Ewigkeit leben; GOTT thut ihnen vorbehalten grosse Belohnungen.

Ano



## Andachts-Übung.

1. **E**s ist seltsam/ daß Gott/ in dem  
 er so freygebig ist / und so gut ge-  
 gen denen die ihm dienen / so wenig Leuth  
 finde/ welche ihm mit freuden und bestän-  
 dig dienen; da die Welt / die insgemein  
 vor einen harten / unbarmerhzigigen / und  
 undankbaren Herrn erkennet wird/ übers  
 all Diener in der Menge findet / die ihr  
 als Leibeigene dienen. Sie mag immer  
 mit ihnen Tyrannisch verfahren; unauff-  
 hörliche Opfer von ihnen einfordern; sie  
 mit nichts als Weinen und Klagen be-  
 zahlen; ihnen nichts als lauter Neun zum  
 völligen Lohn versprechen: keiner ist doch zu  
 finde der ihr nit mit lachendem Mund diene/  
 der nit an seinem Glück einen Wolgefallen  
 trage/der sich nit vor eine Ehr halte ihre Ei-  
 beren zu trage. Daß die Welt seye ungerecht/  
 ja daß sie grausam seye/daß in ihrem Dienst  
 nichts zu gewinnen seye: das ist jederman  
 bewust/ man ist dessen eins / und doch  
 alle Tag sihet man anwachsen die Zahl  
 ihrer Leibeigenen. **G**OTT herentgegen  
 überhäuffet seine Diener mit lauter Gut-  
 thaten; nichts ist leichter als sein Joch;  
 nichts süßer als seine Bürde; er belohnet  
 biß auff den guten Willen; wann man  
 schon



schon nichts thue / er bezahlt reichlich nur  
 das einzige Verlangen gut zu thun : nichts  
 entwischet / alles wird gerechnet / alles wird  
 belohnet; dennoch ist GOTT übel bedienet/  
 man haltet sich vor eine Schmach den Na-  
 men und den Titul eines andächtigen/ das  
 ist eines Dieners Gottes zu haben/ man schä-  
 met sich in seinem Dienst zu seyn. Was ist  
 daß vor ein greuliche Widersprechung des  
 Glaubens und des Verhaltens? Lasse heut  
 bey dir aufhören diese Widersprechung :  
 diene GOTT / erkläre dich zu einem Die-  
 ner Gottes / und schäme dich nur allein  
 dessen daß du ihm mit Trägheit und Nach-  
 lässigkeit dienest. Schlagest du GOTT  
 nichts ab? schaue heut was er von dir  
 begehret von so langer Zeit her / und daß  
 was du ihm abschlagest von der Zeit her  
 daß er es von dir begehret. Dieses kleine  
 Opfer dieser kurze Sieg / dieses Werck des  
 Großmuths / und Abtödtung / diese Ab-  
 schaffung des Prachts / des Spielens/  
 und der Lustbahrkeiten / .. hätten dich schier  
 .. nichts gekostet / wann die Welt selbe von  
 dir begehret und in ihren Dienst mit Einge-  
 dungen hätte. GOTT begehret es von dir  
 schon seithero so vielen Jahren; und du  
 stehest noch an? du hast das Herz nit  
 ihme zu Lieb etwas zu thun? du  
 schlagest ihm alles ab? endige an heut  
 diese



Dise langwirige Verweilung; und weilen Gott so behend ist/ und so freygebig in seinen Belohnungen/ so beschliesse disen Augenblick/ daß jenige was du thun sollest/ und was du noch disen heutigen Tag thun wollest: dise Versöhnung/ dises kleine Opfer/ dise Abschaffung/ dise Abtödtung; vergiß niemahlen dise schöne Wort des Weissen: desideria occidunt pigrum. Prov. 21. daß die Begierd den Faulen umbringen; darn seine Hände wollen nichts thun. Er verzehret den ganzen Tag mit lauter wünschen; aber wer da gerecht ist/ fangt gleich an/ ohne Unterlaß/ und thut sein Werck nicht auffschieben: qui autem justus est tribuet & non cessabit.

2. Der Beschluß enthebet dich der Mühe nicht. Die engen Lieb und die Sinnen seynd bestürket/ so bald man sich vornimmt sie zu überwinden. Lasse dich nit erschrecken durch dise einbilderische Schwürigkeiten; und so bald dein Muth sincket/ so sage zu dir selbst was der Heilige Paulus sagte zu den Glaubigen zu Rom: non sunt condignæ passionis hujus temporis ad futuram gloriam quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. ist ewige Gleichheit zwischen der Glory die man



man erwartet / und der Mühe / die man  
 hat? quod in presenti est momentaneum,  
 & leve tribulationis nostrae supra modum  
 in sublimitate æternæ gloriæ pondus ope-  
 ratur in nobis. 2. Cor. 4. Unsere gegen-  
 wärtige Traurigkeiten / welche nur ei-  
 nen Augenblick währen / und welche so  
 leicht seynd / würden ein übermäßig  
 und ewig gewichte der Herzlichkeit in  
 uns. Endlich thue dich erinnern /  
 daß GOTT will selbst seyn die Bes-  
 lohnung alles dessen so wir vor ihn thun:  
 Ego ero merces tua. Gen. 15. seynd unsere  
 Dienste auff solchen Preiß nit wohl be-  
 zahlet? thue dir diese Anmerkungen an-  
 gewohnen; nichts kan diesen vorgewi-  
 senen Wahrheiten widerstehen. Bestreife  
 dich dieses Gebrauchs / so wird dich  
 nichts theur ankoms  
 men.



Der



¶ (29) ¶  
Der andere Tag.

## Der Heilige Franciscus von Paula/ Reichtiger.

**D**Er H. Franciscus / ein Zierd und  
Wunderwerck seiner Zeit / ist ge-  
bohren zu Paula einer Stadt in  
Calabria/ in dem Jahr 1416. Sein Vat-  
ter Jacobus Martolile/ Salicon genant/  
und sein Mutter heissete Bienna von  
Fuscaldo/ gar ehrliche und tugendsame  
Leuth/ haben ihn von dem Himmel er-  
langt durch ein Gelübd/ so sie zu dem H.  
Francisco von Assise gethan/ dessen Na-  
men sie ihm auch geschöpft; und als ein  
Turkes nach seiner Geburth die Mutter  
vermerckt/ daß er eine Mackel in dem  
Aug habe/ dardurch er an dem Gesicht  
leyden würde/ hat sie abermahl ihr Ver-  
trauen zu GOTZ gehabt/ und verspro-  
chen/ das Kind ein Jahr lang den Habit  
des H. Francisci tragen zu lassen/ wann  
dieser Maal des Augs sich verlihren wuro-  
de. So hat eben dise tugendsame Mut-  
ter/ die Sorg das Kind zu Säugen und  
zu erziehen selbst auff sich genommen/ mit  
zwar desto geringerer Mühe / weilten  
Franciscus ein grosse Neigung zu allem  
Guten mit sich auff die Welt gebracht/

I. Th. April.

E

und



30 Der H. Franciscus von Paula/ Beicht.  
und noch ein Kind sein einige Freud in  
der Kirchen / und in dem Gebett gehabt  
hat. Es ist nemlich/ bey ihm die Gottes-  
Furcht der Vernunft vorkommen / und  
hat seine Lebens Strengheit / die er bis  
an sein End fortgesetzt/ schon in der ersten  
Jugend ihren Anfang genommen: dar-  
zu dann die schöne Tugend = Exempel sei-  
ner lieben Eltern vile bey getragen / als  
welche sich mit einem Sohn und einer  
Tochter vergnügend allein ihrer Seelen  
Heyl / und heiligen Aufzuehung ihrer  
Kinder abwarteten. Franciscus war  
ihr einziger Trost / dessen sie sich doch be-  
raubt/ umb ihr gemachtes Gelübd zu er-  
füllen/ und ihn nach 13. Jahr seines Ab-  
ters denen Religiosen des H. Francisci in  
St. Mary Kloster ein Meil von der  
Stadt Paula entlegen / eingehändigt  
haben. Er lebte unter ihnen ein ganzes  
Jahr mit solcher Klugheit und Aufser-  
bänlichkeit/ daß sich alle Brüder über  
seine Vernunft/ seinen reiffen Verstand/  
seine sanftmüthige Natur/ seine Freund-  
lichkeit/ seine Demuth und Eyffer in dem  
Gottes Dienst verwunderen mußten/  
auch nichts mehrers sich bemüheten als  
einen so schönen Tugend = Spiegel bey sich  
zu erhalten: aber GOTT hat es an-  
derst geordnet. Nachdem Franciscus  
sein



sein Gelübd vollzogen / Begehrte er von seinen Elteren die Erlaubnus eine Wallfahrt nacher Afsise zu unserer lieben Frauen von den Englen / und nacher Rom zu verrichten. In der zuruck fehr von disen heiligen Orthen / hat er seine Einkehr in denen berühmtesten Clösteren / die er auff dem Weeg antraffe genommen; und da er nit weit mehr von Paula ware / hielt er abermahl bey seinen Eltern an / ihme ein sonderes Orth in ihrer Herrschafft 500. Schritt von der Stadt einzuräumen / wo er alleinig Gott dem HERN dienen kundte.

Die Eltern haben es erlaubt/weilen sie nit zweifleten / daß / obwolten er nur 14. Jahr alt / von dem Geist Gottes in die Wüste geführt wurde. Zwar sein Ruhm / den er in der Stadt hatte / liesse ihn nit lang in der Ruhe; man gieng häufig hinauß einen neuen Johan Baptist in seiner Wüste zusehen; welches ihn dann veranlasset in eine fernere Einsamkeit sich zu begeben / die er an dem Ufer des Meers in dem Winckel eines Felsen gefunden / darinn er ihme eine Höle zur Wohnung außgehauet hat / und ein so strenges Leben angefangen / dergleichen die Alte Einsidler kaum können geführt haben. Kein anders Beth hatte er nit



als den rauhen Felsen / keine Speiß / als die Kräuter und Wurgel / die er auß dem nechsten Wald gesamlet ; das Trand ware ein von einem entlegnen Brunnen geschöpftes Wasser : ein harter Bußsack sein Unterkleyd / und sein Oberrock von groben Zeug ; sein Unterhalt das Geistliche lesen / betrachten und beten. So vil weiß man von disen seinem einsamen Leben / biß die Göttliche Fürsichtigkeit ihme einige Jünger zugeschiekt / welche so wol Zeugen als Nachfolger seiner Heiligkeit sein sollten.

Es war umb das Jahr 1435. da sich einige junge Herzn anmeldeten / unter seiner Geistlichen Obsorg zu leben / denen er nach langen bitten und anhalten endlich willfahren / und sie in seine Lebens Gemeinschaft angenommen ; liesse ihnen drey Zellen sambt einer Capellen erbauen / darinn sie miteinander die Psalmen gesungen / und durch einen Priester auß der nechsten Pfarz die Heil. Sacrament empfangen / der ihnen auch Meß gelesen. Und dises war der Anfang deß so vortreflichen Paulaner Ordens / welcher nit allein der Geistlichkeit sonder der ganzen Kirchen Gottes zu so grosser Zierd gereicher : ein Orden welcher von jederman so hoch geschähet  
in



in der strenge der Fasten alle andere übertrifft / und nit wenig zu Schanden macht die Lauigkeit der Christen / welche die Befreyung von der 40. tägigen Fasten suchen; ein Orden / der so vil vortreffliche Männer von Tag zu Tag der Welt gebähret / sich noch zu Lebzeiten seines H. Stiffters in die 4. vornehmste Theil Europæ außgebreitet / und schon von 300. Jahren her keiner Erneuerung vonnöthen gehabt / sonder den ersten Geist seines Instituts / sonderbahr in Handhabung der tieffisten Demuth unverlezt erhalten hat.

Es war alsdann unser Heilige nit mehr als 19 Jahr alt / so haben doch seine außerlesene Heiligkeit / und grosse Wunder die er gewürcket / eine solche Anzahl der Geistlichen Jünger hergezogen / daß man an Aufserbauung eines fähigen Closters gedencken hat müssen / dessen ersten Stein Pyrrro der Erk. Bischoff von Cosenza hat legen wollen: den Grundriß darzu / weilten der Heil. Mann auß Demuth gar in enge Schrancken gezeichnet / ist unversehens ein Religios auß dem Orden des Heil. Francisci erschienen / welcher ihme gerathen / solchen zu ändern und das Closter in einer rechten Weite zu bauen; hat auch selbst die



Außerhaltung darzu gemacht und ist dar-  
auff verschwunden; also daß es den  
Pabst Leo den X. zuglauben gemacht/  
dieser frembde Religios wäre der Heil.  
Franciscus von Assise selbst gewesen.

Es ist entzwischen nit zu beschrei-  
ben/ was für einen Eyffer alle umbli-  
gende Völcker in Erbauung dieses Clo-  
sters bezeigt haben; Arbeiter erbotten  
sich ohne Zahl/ und ohne einige Unge-  
legenheit oder Unkosten des Heiligen/  
oder seiner Gemeinde; die Edelste Kim-  
der und Matronen trugen Stein/ Mertz  
und Kalch zu/ und wolte schier jeders  
man einen Theil der Arbeit an diesem  
wunderlichen Gebäu haben/ deme for-  
derist einen grossen Vorschub gegeben  
die Wunderzeichen so der H. Mann darbey  
gewürcket hat. Einer/der als Zeug dem  
Proceß seiner Heiligsprechung/ so zu Co-  
senza formiert worden/ bengewohnet hat  
betheuret/daß er sich zu dem Heil. Mann  
tragen habe lassen/ umb von scharffen  
Schmerzen seines Schenckel/ messents  
wegen er weder gehen noch stehen können/  
erlediget zu werden: der Heilige sagte  
ihme gleich/ daß ihm solches Unheyl  
widerfahren/ wegen der Unehrenbiethig-  
keit gegen seiner Mutter; befalche dar-  
auff er solte einen grossen schweren Bal-  
cken/



cken / den sonst ihrer vil kaum bewegen  
 kunten / allein auff seinen Schulteren zu  
 dem Gebäu tragen; der Krancke lachte  
 darüber / als über etwas unmögliches;  
 der Heilige aber sprach ihm zu / er solte  
 es nur probieren; er gehorsamet / ladet  
 den schweren last ohne Mühe auff seine  
 Schulter / tragt ihn zu dem Gebäu / und  
 wird darmit ganz gesund.

Man erinnerte ihn daß ein Kalcho  
 Ofen von dem Gewalt des Feurs zer-  
 spaltet / in größter Gefahr stehe / daß er  
 nit einfalle / ist er darzu geloffen / in den  
 Ofen hinein gangen / und darinn mitten  
 in das Feur so lang gestanden / biß er  
 alle Clumbsen vermacht / und alle Ge-  
 fahr abgewendet hat.

Ein Stück Felsen wurde an dem  
 nechsten Berg ledig / und waltzte sich mit  
 größten Gewalt auff das Closter zu / we-  
 ches es zusammen getruckt hätte / wann  
 nit der H. Franciscus durch sein Gebett  
 dieses Stein Stück mitten in dem Luft  
 still zu halten gezwungen hätte. Eins-  
 mahl manglete es denen Arbeiter an  
 dem Wasser; also bald machte der Hei-  
 lige auß der drücknen Erden einen Brun-  
 nen entspringen / der hernach nimmer  
 mehr eingetrucknet. Nachdem dann das  
 Closter durch so vil Wunder: Werk zu



36 Der H. Franciscus von Paula/Beicht.  
seiner Vollkommenheit kommen / hat der  
Heilige Mann eine gleichförmige Re-  
gierung und Lebens-Weiß eingeführt/  
ohne einige Verminderung der schon in  
seiner ersten Einsamkeit angefangenen  
Strenghheit; und obwohl er nit ver-  
langte/ daß sie dem Exempel seiner Buß-  
fertigkeit in allem folgten / so hat er sie  
doch zu einer ewigen Fasten / und Ent-  
haltung von Butter/ Milch/ und Ehren  
durch ein vierdtes Ordens- Gelübde ver-  
bunden.

Weilen der Erz- Bischoff von Co-  
senz nit zweifeln kunte / daß dises neue  
Institut ein Werck Gottes wäre / hat  
er Erlaubnis ertheilet in dem ganzen  
Bezirk seines Bisthums/ Ordens-Häu-  
ser auffzurichten / so auch andere be-  
nachbahrte Bischoff gethan / und deren  
in kurzer Zeit zu Paula/ zu Paterno / zu  
Spezza / zu Cortigliano erbauet worden.  
Die Sicilianer wünschten auch ihnen das  
Glück/ so Calabria genießete/baten also  
den H. Stifter/ daß er auch ihnen einige  
seiner Religiösen schickē wolle: Er ist aber  
selbst dahin gereist / und hat einige neue  
Closter alldort erbauet; und weilen die  
Gab der Miracklen ihn allenthalben be-  
gleitete / hat er deren schier so vil gewür-  
cket/ als er Schritt gethan; wie er dann  
auff



auff diser Reiß / weil ihn der Schiffmeis-  
ter als einen Armen nit auff nehmen  
wolte / sein Mantel auff das Meer auß-  
gebreitet / sich mit seinem Gesellen dar-  
auff gesetzt / und ganz sicher an dem Si-  
cilianischen Gestatt angelangt ist.

Man hätte von ihm sagen können /  
als hätte er den Schlüssel zu aller Mens-  
chen Herzen / deren verborgnisse Ge-  
heimbunffen er entdeckte ; Er wäre zu-  
gleich an allen Orthen / weilen er wustet /  
was sich auch in fernisten Ländern zuge-  
tragen : Er habe die Wissenschaft von  
allen Zeiten ; weilen er das Zukünftige  
mit allen Umständen vorsagte ; wie er  
die Eroberung der Stadt Constantinopel  
vorgelagt ; dem König zu Neapel in  
Namen Gottes bedeutet / daß er die  
Türken angreifen und auß Calabria  
jagen solle / obwol mit einer kleinen  
Macht / doch mit einem vollkommenen  
Sieg. Dem König in Spanien verkündig-  
te er / daß er die Moren auß seinem Reich  
treiben / und das Königreich Grenade  
unter seine Botmäßigkeit bringen wer-  
de. Seine Schwester wolte ihren Sohn  
auß unordentlicher Lieb gegen ihn nit  
lassen in den Paulaner Orden eintreten :  
der Sohn stirbt : sein Leichnamb wird in  
die Paulaner Kirchen getragen / allda

E s

begrab



begraben zu werden; und da man nachgehaltner Bestignuß solchen zu Grabtragen wolte/ befalche der H. Franciscus selben in seine Cammer zu bringen/ allwo er ihn nach verrichteten Gebett zu dem Leben erwecket. Darauff kommet die betrübte Mutter umb einen Trost von dem Heiligen zu haben/ bekennet ihre Schuld/ daß sie den Sohn von dem Geistlichen Stand abwendig gemacht/ und dessentwegen unter die Erden gebracht habe; der Heilige fragt/ ob sie jetzt zufriden sein wurde/ wann er ein Geistlicher seines Ordens wäre! die Frau antwortet/ es wäre ihre Einwilligung darzu schon zu spat. Der Heilige Mann laßt sie warten/ gehet in seine Zellen/ laßt ihren Sohn mit dem Geistlichen Kleyd anthun/ und führt ihn der Mutter vor/ mit so grosser dero Verwunderung als Trosts. Und eben dieser ist jener berühmte P. Nicolaus von Alexio/ welcher hernach den H. Franciscum in Frankreich begleitet/ und in dem Ruff der Heiligkeit gestorben ist. Das Feuer selbst hat in seinen Händen seine Niz verlohren/ wie er dann vor denen Päpstlichen Gesandten zur Prob/ daß sein Institut von GOTT wäre/ die brennende Kohlen ohne einzigen Schaden

den



Den in die Hand genommen hat: ja alle Element haben auff seine Stimm sich Gehorsamb erzeigt / und sich zu dem bequemet / was er befolchen / als wann ihn GOTT über alle Geschöpf zu einem Herrscher bestellet hätte. Daß sich also nit zu verwunderen / wann ein so wunderthätiger Mann auch so vil berühmte Bekehrungen aufgewürcket hat: dann wer hätte einem so mächtigen Propheten so wohl in Wort / als Wercken widerstehen können? Entzwischen wurde Pabst Sixtus der IV. von seinem wunderthätigen Leben und von dem grossen Nutzen / so sein Heil. Orden in Sicilia und Calabria schaffte / berichtet / und verlangte den Heiligen Mann zusehen. Er reiset nach Rom / wird wegen seines Instituts examiniret / dieses bald darauf approbiert durch eine Bulla von 25. May 1474. durch welche Franciscus zugleich als General des ganzen Ordens erklärt worden. In diesem Ambt / ist fast unbegreiflich / wie er allein so vilen Sorgen und Geschäften hat erklecken können. Er ware die Seel seines neuen und schon sehr vermehrten Ordens / dessen alle Bewegungen von ihm das Leben und den Geist empfangen: Er ware ein Orack / davon die ganze Christenheit Rath begehrete;



gehrte; Er ware in allen Anlügenheiten die allgemeine und sichere Zuflucht: und neben allen disen Unruhen brachte er schier ganze Nächte in dem Gebett zu/ mit einer kurzen Ruhe auff einem Stein und harten Brett; sein Leben war ein immerwährendes Fasten/ sein Kleid mehr ein Bußsack/ als ein Geistlicher Rock; zerfleischte seinen unschuldigen Leib unbarmherzig mit Geißlen. Sein Herz brannte also von der Göttlichen Lieb/ daß er auch auff den Anblick eines Crucifix/ oder des Himmels in Verzückung gerathete/ und der einzige Namen Mariæ trieb ihm vor zarter Andacht die Säher auß denen Augen.

Es kunte aber eine so aufgemachte Heiligkeit nit ohne Verfolgung seyn: Ein gewisser berühmter aber übel gesinnter Prediger/ schwächete von öffentlicher Canzel über die Strenge seines Ordens/ und den Schein seiner Mirackel: allein auff die erste Ansprach des Heil Manns hat er seine Meynung geändert/ und ist beydens größter Lobsprecher/ und Beschürmer worden. Ferdinand der I. König zu Neapel/ und seine zwey Söhne/ der Herzog von Calabria und der Cardinal von Arragon/ auff unzeitigen Glauben/ so sie seinen Widersachere



zu messeten / lieffen den H. Franciscum Handfest machen: so bald aber der Hauptmann/ welcher solchen Befehl hatte/ den H. Mann/ und die von ihm gewürckte Wunder gesehen/ ist er ihm zu Füßen gefallen / hat sich und seine Fürsten in sein Gebett befolchen / und dem Hoff eine ganze andere Meynung von ihm ein gepflancket.

Als der Ruff seiner Heiligkeit und wunderthätigen Hand auch in Frankreich erschallen / hat König Ludwиг der XI. der auff dem Schloß Plessis gefährlich krank lag/ und alle natürliche Mittel unkräftig befunde / sich entschlossen Franciscum den H. Einsidler auß Calabria zu beruffen: diser aber wolte dahin nit einwilligen / bis daß der außdruckliche Befehl von dem Päbstl. Stuhl darzu kommen. Auff diser Reiß je mehr er allenthalben wegen seiner geübten Wunder geehret worden / je grössere Demuth lieffe er allenthalben verspühren. An dem Königlichem Hoff zu Neapel hätte man einen Päbstlichen Abgesandten nit herzlicher empfangen können/ als ihm widerfahren; er sagte dem König vil vor / und bewegte ihn zu herkhlichen Bereuung viler Sachen der Mißhandlungen. Der Pabst Sixtus der IV. empfienge



pfienge ihn zu Rom als einen Engel vom  
 Himmel / und auß Ehrbiethigkeit liesse  
 er ihn neben sich sitzen/und handlete wich-  
 tige Sachen mit ihm ab / die Kirchen-  
 Gottes betreffend; wolte ihn auch zum  
 Priester weyhen / aber seine tieffe De-  
 muth liesse solches nit zu; wie er auch auß  
 allen anderen anerbottnen Gnaden keine  
 andere annahme / als die Erlaubnus die  
 Kerzen und Rosenkrantz zu weyhen. Und  
 weilten der Pabst sich beschwerte / sein  
 vierdtes Ordens-Gelübdt von der ewigen  
 Fasten gut zu heissen / nahme Franciscus  
 den Cardinal Julian von Ruvere / (der  
 12. Jahr hernach Pabst worden unter  
 dem Namen Iulij II. ) bey der Hand  
 und sprach zu Ihro Heiligkeit/diser wird  
 es thun/wann Ihro Heiligkeit es zuthun  
 sich beschweren: wie es dann auch also  
 erfolgt. Das Volck gieng häufig auß  
 den Städten ihme entgegen / und wenig  
 seynd von ihme hinweggangen / ohne  
 daß sie einiges Wunder-Werck von ihme  
 gesehen. Da er in die Stadt Bormes  
 an die Provenze gränzend / und mit ei-  
 ner grausamen Pest behaftet/angelangt/  
 seynd alle von disen Ubel ergriffene ge-  
 nesen / und ist die Stadt von aller ver-  
 giftten Sucht hinfüran befreyet bliben.  
 In Franckreich ist ihme der Königliche  
 Cron-



Cron-Prinz / welcher hernach Carolus  
VIII. gewesen biß nach Amboise entgegen  
kommen / und hat ihn nach Plessis zu dem  
König begleitet; diser ist ihm gleichfals  
entgegen gangen / und mit solcher Ehr  
empfangen / als ob es der Pabst selbst  
wäre; er warffe sich dem Heiligen zu  
Füssen mit inbrünstiger Bitt / ihm von  
GOTT die Verlängerung des Lebens  
zu erhalten: Franciscus aber antwortete  
ganz weißlich und mit einem Propheti  
schen Geist: Ihro Majestät / das Leben  
der Königen hat so wol seine Schranken /  
als anderer Leuth; Sie haben mich be  
ruffen ihnen von dem Himmel ein län  
geres Leben zu erhalten / GOTT aber  
schicket mich / Sie zu einem seeligen Tod  
zu bereiten: der König / deme der Nam  
des Tods selbst biß dahin ein Schrecken  
ware / höret solches mit einer verwun  
derlichen Demuth an; befiehlt dem H.  
Mann ein Zimmer in dem Schloß einzu  
räumen / besserer Gelegenheit halber mit  
ihm öfters sprechen zu können; wie dann  
solches täglich zwen und drey Stund  
lang geschehen / biß er mit dem Gött  
lichen Willen ganz vereinigt / in den  
Armben des Heiligen unter schönsten  
Tugend / Übungen sein Leben seelig be  
schlossen hat / nach dem er ihm seine drey  
Kin



Kinder / und die Ruhe seiner Seel anbefohlen hatte.

In noch grösseren Ehr wurde Franciscus gehalten von Carolo dem VIII. der dem Herrn Baster im Reich gefolgt; diser unterfangte nichts weder in Gewissens noch Reichs-Sachen / ohne den Rath des H. Manns; also nemlich wird die Heiligkeit auch von den größten Monarchen in Ehren gehalten. Er wolte/ daß er Franciscum seinen Erb-Prinz in dem Tauff hebte und ihm den Namen schöpffte; liesse seinem Orden ein schönes Kloster bauen / hinter den Mauern des Schloß Plessis / ein anders zu Amboise an dem Orth / wo er ihn einsmahls empfangen / und eines zu Rom 1495. unter dem Titel der Heiligen Drenfaltigkeit / aber allein für die Französische Nation. Entgegen hat der Heilige durch sein Gebett einen doppletten herzlichen Sieg wider seine Feind erhalten; und schreibt ihm das Königreich zu die Provinz Britanien / welche es durch den Heurath König Carls / mit Anna der Erb-Princessin derselben / darzu der Heil. Mann gebraucht worden / erhalten. Was an ihm aber zum verwunderlichsten / ware die unveränderliche Gleichförmigkeit seines Wandels / welcher so demüthig / so

arm



arm/ so streng/ und eingezogen / so wol  
an dem Päbstlichen als Königlichen Hoff  
wäre / als er in seiner ersten Einsidleren  
gewesen.

Indeme er sich zu Vlessis in dem  
Convent aufhaltete / hat er seine drey-  
fache Regel verfertigt / für seine Geist-  
liche Ordens-Brüder / für die Geistliche  
Frauen / und für weltliche Persohnen  
von der dritten Regel; auch den Trost  
gehabt/ solche Anfangs vom Pabst Alex-  
ander VI. hernach 1506. von Julio  
II. bestätiget zu sehen: wolte aber  
diesen seinen heiligen Orden nit nach sei-  
nem Namen nennen / sonder den Orden  
der mindisten Brüder; also doch daß  
sie nit allein durch die Demuth/ sondern  
auch durch die Lieb die er immerdar im  
Mund/ beständig aber in seinem Herzen  
hatte / von anderen erkennet und unter-  
schiden wurden.

Endlich in dem Jahr 1507. hat die-  
ser in seinen Augen demüthige/ bey der  
Welt so hochgeehrte Mann; diser mun-  
derthätige Prophet; dieses Oraci der  
Christlichen Welt / diser grosse Heilige  
dessen Tugenden alle Wunder übertref-  
fen; nach dem er sein Orden durch  
Frankreich/ Belschland/ Spanien und  
Teutschland außgebreitet gesehen / voll

I. Th. April.

D

Der



der Verdienst das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet: seine Kranckheit wärete nur etlich wenig Tag / die er in beständigem Gebett zu brachte; und nach dem er seine Geistliche Kinder versammlet/ befalche er ihnen die liebe Gottes / die Einigkeit unter einander / und die treue Haltung ihrer Regel und des vierdten Gelübds der Fasten; liesse sich darauff am heiligen Grünen Donnerstag in die Kirchen führen/ wo er mit blossen Füßen und einen Strick an dem Hals gebeichtet/ und die Communion empfangen; wurde hernach wider in seine Zellen geführt/ in welcher er den folgenden Char-Freytag/ es war der 2. April / heilig gestorben in dem 91. Jahr seines Alters.

Sein Leichnam ist in die Kirchen des Convents getragen / und drey Tag aufgesetzt gebliben / weilen er wegen Menge des zulauffenden Volks / nit ehender als am Montag Abends kunte beerdiget werden. Folgenden Donners-Tag aber lieffen ihn die Herzogin von Bourbon/ eine Tochter Ludovici des XI. und die Gräfin von Angouleme Mutter Königs Francisci des I. wider außgraben / umb in eine wohl gewölbte Grufft/ der von ihnen gebaueten Capellen zu übersezen. Blibe also einige Tag auß-  
gesetzt/



gesetzt/ also schön und frisch als wann er noch lebte; wie es noch an seinem Controfet in dem Päpstlichen Pallast zu sehen/ welches ein berühmter Mahler/ in dieser Gelegenheit/ auß dem Todten Angesicht abgezeichnet hat.

Es haben gleich alsdann die andächtige Glaubige durch unzählbare Miracel erfahren / wie mächtig seine Vorbitte bey Gott wäre. Sein Kleid selbst/ und was ihm zu seinem Gebrauch diente/ mußte aufgetheilet werden / und dienten alle Stück zu einem Werkzeug vil und grosser Wunderthaten.

Ganz Europa/absonderlich Frankreich und Welschland / bewerbten sich eyfferigst bey dem Päpstlichen Stuhl um seine Heiligsprechung. Pabst Julius der II. hat angefangen die hierzu nothwendige Zeugenschafften einzufordern. Leo der X. hat ihn in dem Jahr 1513. den 7. Julij in die Zahl der Seeligen / und Anno 1519. den 1. May in die Last der Heiligen mit grossen Gepräng eingesetzt.

Im Jahr 1562. haben die Calonisten / welche alles mit Feuer und Schwerdt verhergten/ und absonderlich ihre Wütheren wider die Heilige in Verbrennung ihrer Heil. Gebein/ aufgossen:



mit aller Furi in die Convent Kirchen zu  
Plessis eingebrochen / die Thürr eröff-  
net / und den H. Leib / welcher noch ganz  
unversehrt war / mit einem an dem Hals  
gebundenen Strick / in das Gast-Zim-  
mer gezogen / und allda sambt einem höl-  
zernen Crucifix auß der Kirchen / ver-  
brennet. Dese erschrockliche Gottlosig-  
keit der Calvinisten hat der Heil. Mann  
eben auff dises Jahr vor gesagt dem  
P. Joseph Tellier / hernach Ordens-  
General / als er ihme das Geistliche Kleid  
angelegt hatte.

Es hat zwar GOTT nit zugelassen/  
daß diser kostbare Schatz / völlig einge-  
äschert worden / sonder nach dem das  
Fleisch verzöhret / haben etliche eyffrige  
Catholische die unter denen Calvinisten  
vermischet waren / unvermerckt diser/  
den mehreren Theil der H. Gebeiner auß  
der Blut herauß gezogen / und in Sicher-  
heit gebracht / welcher hernach in unter-  
schiedliche Kirchen des Ordens außge-  
thellet / allenthalben mit Wunderzeichen  
glangen. Das Kloster zu Plessis / die  
Kirchen unser lieben Frau // die Reiche  
genannt / so die Pfarr-Kirchen zu Tours  
besitzen einen grossen Theil von disen  
Heylthumen : die übrige werden auffbe-  
halten mit grösser Ehrenbiethigkeit / in  
denen



denen Kirchen der Ehrwürdigen Väter  
seines Ordens zu Nigeon / auff dem  
Königlichen Platz zu Paris / zu Aix in  
Provence / zu Neapel / zu Genua / zu  
Madrid / zu Barcellona / und zu Paula /  
allwo man auch ein köstliches Heylthum  
auffbehalten / nemlich den armen und  
abgetragnen Habit / welchen er daselbst  
gelassen / da er von dannen nach Frankreich  
gereist. Dissen Habit ehret Gott  
noch täglich mit wunderbahrlichen Mi-  
raculen.

### Gebett.

**G**OTT / du Hochheit der demü-  
tigen / der du den seeligen Beich-  
tiger Franciscum in die Glory deiner  
Heiligen erhöhst hast; verleyhe uns / daß  
wir durch seine Verdienst und Nachfolg  
zu der Belohnung / die du denen demü-  
tigen versprochen / glücklich gelangen  
mögen / durch unsern Herrn JESUM  
Christ 2c.

### Epistel ad Philip. 3.

**M**üder: was mir Gewinn ware / daß hab ich  
umb Christi willen für Schaden gehalten.  
Ja ich achte auch noch mahl alles für Schaden /  
wegen der hohen fürtrefflichen Erkandnus Jesu  
Christ meines Herrn: umb welches willen ich in



allen Dingen Schaden gelitten hab / und achte alles für Noth / damit ich Christum gewinne: und in ihm gefunden werde / nit als der ich meine Gerechtigkeit habe / die auß dem Gesetz kommt / sondern die auß dem Glauben Jesu Christi kommt / welche Gerechtigkeit auß Gott ist durch den Glauben: auß daß ich ihn erkenne / und die Krafft seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines Leybens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig worden bin: ob ich ihn einiger massen begegnen möchte zu der Auferstehung / welche ist von den Todten: nicht daß ichs schon erlangt habe / oder daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge hernach ob ich einiger massen daß selbige ergreifen möchte / darinn ich auch ergriffen von Christo JESU.

Wie wohlten der Inhalt dieses Sendschreibens eygentlich nur wäre eine Dancksagung / die der Heilige Apostel Paulus abstatet den Philippsen auß Macedonien / vor die Freygebigkeit und Almosen welche sie ihme hatten erweisen: unterlaßt er doch nit ihnen überall heylsame Ermahnungen zu geben / und eindringende Lehren einer vollkommenen Geistlichkeit / und Absagung diser Welt. Dese Epistel ist geschriben worden von Rom ungefehr umb das Jahr Christi unsers Seligmachers 61.

An-



## Anmerckungen.

Ich habe angesehen alle meine Gewinn vor lauter Schaden umb JESU Christi willen. Es geschieht nur durch Verblendung / Irrthum und Betrug / daß wir die zeitliche Güter unserer Hochachtung würdig schätzen. Die Eynsinnigkeit des Verstands / die Selbsamkeit des Geschmacks / und ein Blindgemachtes Vorurtheil gibt ihnen den Werth. Die Einbildung ist allezeit die Maasß ihres billichen Werths / welcher zu und abnimmt mit den Anmuthungen. Wir haben nit vil mehr / so zu sagen / als durch Entlehnung die Herrschafften und Ehren-Aempter / welche da seynd der Gegenwurff unseres Ehr-Geiß ; wir seynd auffß höchste nur Beständner / von welchen man in wenig Tagen wird Rechenschaft fordern / von wegen des Empfangs ; aber was vor eine Krafft haben alle Güter der Welt einen Menschen glückselig zu machen ? die Dörner wachsen auff mit den selben. Was vor ein Glück ohne Unruhe ? aller Überfluß ist eine Kranckheit ; die aller erhabenste Dert her seynd nicht die ruhesamste. Es gibt wenig Süßigkeit die sich nit in Gall verändere. Lasset uns disen Irrthum



52 Der H. Franciscus von Paula/Weicht.  
fahren: wir wohnen auff einer Erden/  
welche nichts als saure und bittere Früchte  
ten bringt. Hat man wol jemahlen ein  
Herz ersättiget gefunden/ auch in mitten  
des Überflus? und was ist dann vor ein  
Überflus auff diser Welt ohne Kümmer-  
nus und ohne Verdrus? und dennoch  
nennet man dises eine Glückseeligkeit/  
Wohlstand und Gegenwurff der Be-  
gierden. Der irdische Mensch lasset sich  
leicht verblenden durch alle dise falsche  
Schimmerung: wie kan aber ein von dem  
Licht des Glaubens erleuchteter Geist/  
diesen falschen Schein / dise eingebildete  
Glückseeligkeit / dise Ursprung des Ver-  
drus / dise Hindernissen unseres Ruhens  
und unserer Seeligkeit / als einen Vor-  
theil/ als einen Nutzen anschauen? Was  
vor ein Vortheil: soll es seyn / gütigster  
GOTT / auff diser Höhe zu seyn/welche  
villem Ungewitter und allerhand-Blin-  
den unterworfen? was vor ein Vor-  
theil soll es seyn auff jedem Schritt in  
Gefahr stehen zu fallen? durch die ste-  
chende und reissende Dörner zu gehen/  
mit unterdruckenden Burden überladen  
zu seyn? was soll es für ein Vortheil seyn  
keinen Schein noch Glanz zu haben / als  
allein umb unauffhörlich den feindlichen  
Pfeilen ein Ziel abzugeben/als umb in der  
Menge



Menge desto leichter unterschieden zu werden! was vor ein Vorthail ist es endlich nichts als eine vergiftete Luft zu suchen; von dem Gefinnel als wie andere betäubet zu werden; gewältigeren Versuchungen/ größeren Gefahren / und einen gewissen Schiffbruch unterworfen zu seyn? Lasset uns die Glückseelige dieser Welt nit benehden; ihre vermeinte Gewinn werden eines Tags die Ursach seyn ihres weinens und Klagens; sie selbst werden sie anschauen in dem Sterbstandlein vor lauter Schaden. Wie traurig ist es so spät anzufangen gerechte Bedanken zu führen. Glückseelig der da nit wartet biß der Tod ihm die Augen aufstheue umb die Leerich- und Nichtigkeit war zu nehmen/ welche also verblendet und bezauberet. Alles was man nennet Gewinn auff der Welt / dienet zu nichts anderst als einstens aufgeopfferet zu werden. Glückseelig der jenige welcher allem absagt / wie der H. Paulus/ umb Jesum Christum zu gewinnen.

### Evangelium Luc. 12.

**I**n der Zeit sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jüngeren: Fürchte dir nit/ du kleine Heerd/ dann es hat enrem Vatter wolgefallen / euch das Reich zu geben. Verkaufet was ihr habt / und

D ,

geben



gebet Almosen / machet euch Sackel / die nicht veralten / einen Schatz der nicht abnimmt in den Himmlen: da kein Dieb hinzu nahet / und den keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Herz seyn.

## Betrachtung. Von der Demuth.

### I.

**B**etrachte daß die Christliche Demuth die Tugend seye einer großmüthigen Seelen / eines hohen / und mit dem lebhaftigsten Licht des Glaubens erleuchteten Geistes. Was vor ein Fehler / ist es diese edle Tugend mit der Kleinmüthigkeit der forchtsamen Seelen zu vermischen? die Christliche Demuth ist nicht diese dunckele und niederträchtliche Trägheit eines feigen Herzens / und eines halb erloschenen Geistes; sie ist eine lebhaftte Erkandtnus / eine gewisse auß der Erfahrung genommene Überredung seiner eygenen Nothdurfft und seines Nichtes / welche den Verstand erleuchtet / und diesem Licht gemässe Gedanken eingibt / welche den Willen zu der wahrhafften Verachtung seiner selbst beweget / und ihne zu ein Ehr-erbietliches und zärtliches Vertrauen gegen Gott annahmet.

Nichts



Nichts ist vernünftiger/ und nichts ist Edler als die verächtliche Meynungen/ die man von sich selbst heget/ dann sie seynd war. Man muß Verstand haben umb zu erkennen/ daß man vil Fehler an sich habe/ und keine Vortreflichkeit. Ein schwacher und eingeschränkter Geist bewundert und preiset nichts als dasjenige so auff seinem Grund wachset/ wie jene grobe Leuth/ die niemahlen auß ihrem Dorff herauß gehen: aber wann die Gnad disen Geist und dises Herz vollkommen macht; wann man durch Hülff ihres übernatürlichen Lichts siehet/ was man ist/ und was man werden kan; wann man siehet disen Hauffen der Fehler/ disen Grund der Schwachheiten/ diese natürliche Neigung zu dem Ubel/ diese Kraftlosigkeit zu dem guten/ diese Nothdurfft/ kan man alsdann sich nit verachten! kan man ohne Schamroth zu werden leyden/ daß man uns lobet? ist es nicht eine Schwachheit des Verstands/ ist es nicht eine Gattung der Narzheit sich zu erfreuen/ daß man uns halte vor daß was wir nit seyn; und uns zu erzürnen/ daß man uns erkenne vor dasjenige daß wir seyn? und dises ist das Merckmahl des Hochmuths. Die Demuth erfreuet sich/ daß man sich nicht be-

be-



56 Der H. Franciscus von Paula/ Bethe.

betrüge in dem Wohn so man von uns hat: was könnte der gesunden Vernunft ähnlicher seyn? Man will hochgeachtet werden/ und man beweiset eben durch dieses Verlangen/ wie wenig wir zu schätzen seyn. Was vor eine sichtbare Ungerechtigkeit/ als von der Gemeinde eine Schätzung fordern/ die uns gar nit zu gehöret?

Quid habes quod non accepisti, sagt der Apostel 1. Cor. 4. Was habt ihr daß ihr nit empfangen habet? und wann ihr es empfangen habt/ wie kommts daß ihr euch rühmet als wann ihr es nit empfangen hättet. Ist es dann vonnöthen daß wir unserem Geist den höchsten Gewalt anthun/ umb was in uns zu finden daß uns demüthige? Irrthum des Verstands/ üble Begierden in dem Herzen/ Kraftlosigkeit des Leibs/ Schwachheit in der Einbildung/ alles ist ja Armseligkeit/ alles ist Erniedrigung in dem Menschen; ja es findet sich nichts in seinen allerscheinhäblichsten Eigenschaften/ daß nit seine Duncle zeigt. Man braucht nit in die Gräber hinunter zu steigen/ umb überwisen zu werden/ daß der allergroßte Monarch gleich wie der Kleineste auß seinen Unterthanen nichts seye als Staub und Aschen: Quid superbit terra

&



& cinis, Eccli. 10. Warumb thut die Erde und der Aschen sich so stolz und hochmüthig machen? für wahr nichts soll uns so verdemüthigen als unsere eigene Hoffart; und mit allen diesen Bewegursachen zur Demuth / O HERR / soll es mir noch schwer fallen demüthig zu werden? mich spriche ich zu demüthigen / da ich doch einen gedemüthigten GOTT vor Augen habe / der meinen Hochmuth hehlen solle.

## II.

Betrachte daß über die Bewegursachen / die wir haben uns zu demüthigen / die von diser wichtigen Tugend unzertrennliche Nothbarkeit uns wohl dahin bringen solle demüthig zuseyn.

Keine Tugend ohne Demuth: aber was vor eine Tugend fallet schwer einer demüthigen Seelen? die Gnad sagt der H. Apostel Jacobus / ist ihr überflüssig gegeben / Jac. 4. finis modestiæ, sagt der weise Mann timor Domini divitiæ & Gloria & vita, Prov. 22. man fürchtet GOTT / wann man demüthig ist; man nimmt zu in dem Verdienst / und in der Glory / und das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit steigt sehr hoch / wann es auf eine tieffe Demuth fest gegründet ist.



88 Der H. Franciscus von Paula/Betcht.

ist. Humiles spiritu salvabit; Psal. 33.  
Die Christliche Demuth ist allezeit ein  
Pfand der Seeligkeit. Auff wem soll  
ich meine freundliche Blicke werffen /  
wem zu gefallen soll ich die Schätze mei-  
ner Barmherzigkeit auffschliessen / wann  
es nicht geschieht einem demüthigen Her-  
zen zu lieb / einem ernidrigsten Geiste  
Isai. 66. ad quem respiciam, nisi ad pau-  
perculum, & contritum spiritu?

Man kan sagen daß die Demuth /  
den Zorn Gottes entwaffne / daß sie das  
Herz Gottes gewinne / daß sie GOTT  
verpflichte die größte Wunderwerck zu  
thun: quia respexit humilitatem Ancillae  
suae. Die H. Jungfrau schreibet nit zu  
ihrer Jungfräulichen Keinigkeit / we-  
der ihrer Andacht / noch so vilen an-  
deren Tugenden / die sie in aller Voll-  
kommenheit besasse / die Gnad erhoben  
zu seyn auff den allerhöchsten Gipff der  
Würden / zu einer Mutter des Herrn;  
sondern ihrer Demuth: quia respexit  
humilitatem. Laß uns demüthig seyn /  
laß uns niemahlen unsere Nichtigkeit  
vergessen / so wird diser GOTT / wel-  
cher dise weite und breite Welt auß einem  
Nichts erschaffen / sich unserer bedienen  
umb Wunderwerck zu wircken.

Gebet



Sehet die Aposteln / schauet an die  
größte Heiligen / sie seynd alle die aller  
demüthigste gewesen. Was vor Wun-  
der hat nit gethan der H. Franciscus von  
Paula / unter dem gemeinen Volck so wol  
als bey den grossen Herrn. Er ist gewesen  
das Wunder seiner Zeit ; ist aber auch je-  
mahlen ein demüthigerer Mensch gewes-  
sen? O Gott! wann wird es einmahl ge-  
schehē / daß so grosse Exempel / daß so grosse  
Anleitungen / daß so vñle Ursachen eine  
kräftiger als die andere / unseren Hoch-  
muth hehlen werden / und uns einen Lust  
zur Demuth geben?

Ach mein HERR / kan ich dich ge-  
demüthiget sehen biß zum Tod deß  
Creuzes? kan ich mich aber aufgeblasen  
sehen von Hochmut? kan ich nit demüthig  
seyn? Wehe mir / ich kan es nur zu wohl /  
und meine Gemüths-Neigungen und  
mein Wandel geben mir gar zu genug-  
samb zu erkennen was ich bin ; aber ich  
hoffe alles von deiner Barmherzigkeit.  
Du wißt daß ich von dir lerne ein de-  
müthiges Herz zu haben / mache daß  
ich es überkomme / ich bitte dich dar-  
umb / und ich wünsche es von Grund  
meiner Seelen.

Ans



## Andächtiges Schuß = Gebett

**L**oquar ad Dominum meum cum sim pulvis & cinis. Gen. 18.

Darff ich reden mit meinem HERN und meinem GOTT / ich / der nichts bin als Staub und Aschen ?

Ego sum pauper, & dolens, salus tua Deus suscepit me. Psal. 68.

Ich bin ernidriget / und ich vergehre meine Tag in Traurigkeit ; deßhalben O mein GOTT / wirst du dich meiner erbarmen / und mich seelig machen.

## Andachts-Übung.

1. **D**ie Demuth ohne der Erniedrigung ist gemeiniglich nichts anders als die Erkandtnis und die Hochachtung der Vortreffl- und Wichtigkeit diser Tugend ; aber es ist nit allezeit die Tugend selbst. Man ist nit demüthig / dardurch daß man die Ursachen erkenne die man hat es zu seyn. Die Tugenden der Sitten begehren eine Übung. Die sicherste und unverfälschte Prob der Tugend der Demuth / ist die Freud in der Erniedrigung. Wann diese wichtige Tugend allein bestünde in der Demuth der Worten / so thäten auch die nach der Welt



Welt Art gestellte Reden eine Prob ablegen / daß sehr vil Menschen demüthig seyn / die doch unterdessen von Hoffart aufgeblasen stincken. Ein Wunderding: es fallen unsere Fehler so starck in die Augen / daß sie daran vergehen mögten / und dannoch wollen wir nit daß man derselbe gewahr werde: was vor ein Verdruß wann man dieselbe tadlet! man heget eine Verachtung vor seine eygene so wol als fremde Mängel: und dannoch will ein jeder / daß man die seinige verschone. Verbettere heut einen so gemeinen Fehler. Wann du nit Tugendsam genug bist / die Verdemütigung und Erniderung zu lieben; seye Christlich genug sie mit Sanftmuth / und Gedult anzunehmen. Rechtfertige dich nit in disen kleinen Begebenheiten / wo die Eigenlieb übel gehalten wird / und dein Ehrgeiz leydet. Es wird dich einstens freuen / daß du geschwigen habest; Verliehre nit durch eine trügliche Weise / durch ein unwilliges Wort / durch einen Zorn der gar zu sehr heraufbricht / den Verdienst einer kleinen Ernidrigung / welche ein hauptsächliches Mittel ist vor die Aufgeblasenheit deines Herzens.

2. Es ist nit allezeit die Natur oder die üble Art / welche die Hauß Herrn so zärtlich

1. Th. April.

E

und



62 Der H. Franciscus von Paula Beicht.  
und ungedultig machen; die verborgene  
Hoffart ist zum öfteren der Ursprung di-  
ses so schnellen und gähnen Zorns. Die  
Demuth des Herzens ist vereinbahr-  
et mit der Gedult und Sanftmuth.  
Man kan nit leyden den mindesten Ab-  
gang in dem Ehrenbietigen Reden; es  
verdriesset uns die geringste Versaum-  
lung unserer Haußgenossen; die  
Langsamkeit derjenigen so uns unter-  
worffen beleydiget uns; ihr geringer Ge-  
horsam auß unsere Befehl bringt uns in  
Harnisch: nenne dise Ungedulten / und  
dise Verbitterungen mit was vor einem  
Namen es dir beliebet; färbe sie mit was  
vor einen Vorwand daß du wilt / du  
wärest gedultiger / wann du weniger  
hochmütig wärest; fange an disen Augen-  
blick dise folgende Regel ins Werck zu  
stellen. 1. Entschuldige mit Lieb die  
Fehler eines anderen / und leyde niemah-  
len daß diejenigen so dir unterworffen sich  
von dergleichen Fehlern unterhalten. 2.  
Wann man in etwas gefehlet / so deine  
engne Persohn betrifft / in gewissen  
Schuldigkeiten / ich weiß nit in was vor  
gewissen Wohlstandigkeiten / wann  
man vergessen hat dir gewisse Dienst zu  
leisten / so verliehre nit den Verdienst di-  
ser kleinen Ernidrigungen; der Mangel  
der



der Gedächtnuß / oder die Ungeschicklichkeit in deinem Bedienten / die Unhöflichkeit von hunderterley Leuthen / daß üble Herk so vieler falschen Freunden werden dir alle Tag Gelegenheit genug geben kleine Lustopfferung zu thun ; die Eigenlieb wird davon aufgebracht ; die Hoffarth wird darunter leyden ; aber was vor ein Schatz der Verdiensten / wann du kannst dir zu Nutzen machen diese öftere aber kostbare Ernidrigungen ? 3. Sage oft zu dir selbst mit dem heiligen Bernardo : ich bette an einen von wegen meiner biß zum Todt deß Creukes gedemüthigten Gott / und ich bin nit demüthig ?

---

Der dritte Tag.

Die heilige Maria von Aegypten.

**Z**u Zeiten Theodosij deß Jüngerens / umb das Jahr 421. hat sich zugetragen der kostbare Tod der heiligen Marice von Aegypten / dessen verwunderliche Buß / und Tugend-Leben Gott durch den heiligen Iosimum hat der Welt bekant machen wollen / gleichwie er die angemeine Bußfertigkeit und übrige Tugend deß heiligen Einsidler Pauli durch



den heiligen Antonium an Tag gegeben hat.

Es lebte in einem Closter in Palestina ein Einsidler von grossen Verdienst / Zosimus mit Namen der von Jugend auf in grosser Unschuld zu dem geistlichen Leben aufgezogen / und darin zu hoher Vollkommenheit gelanget ist. Sein unsträflicher Wandel / sein Enfer in denen Leibes Strenghelten / seine Lieb zur Einsamkeit / seine Emsigkeit in dem Gebett und Andachten / seine hohe Erleuchtungen mit denen ihn Gott begnadet / setzten ihn bey seinen Bischoff in solche Hochschätzung / daß er von ihm zum Priester geweyhet worden.

Nachdeme er 53. Jahr in sein geistlichen Leben in strengster Haltung aller Ordens / Befehl zugebracht / wurde er von einer eyntlen Ehr ergriffen / sich einbildend / als wäre auß denen in der Einsamkeit wohnenden keiner zu höherer Vollkommenheit gelangt als er / welcher gleich von Kindheit an den Weeg der Tugend angetreten und mit beständigen Enffer darauff gewandelt. In disen seinen Gedancken meldet sich ein fremder Ordens Geistlicher bey ihm an / und entdeckt ihm den Betrug in dem er steckt / und sagt / er solle mit erhaltener Erlaub-



laubnuß ihn in ein nit weit entlegnes Closter folgen / also er seiner Hoffart die Larven abziehen / und erkennen werde / wie weit er in seiner Meynung fehle / Zosimus williget ein / und als er in dieses Closter auf genommen worden / und gesehen / was für einen hohen Staffel der Tugend die darin wohnende Geistliche bestigen / hat er leicht geglaubet / daß er gegen ihnen ein unvollkommener Bruder wäre: Sie lebten nemlich bey einander wie die eingefleischte Engel / in grossem Stillschweigen allein beschäftigt / wie sie Gott gefallen / und gleichsam der engen Leibs Nothdurfft vergessend: das Betten / die Hand Arbeit / und Psalm singen ware ihre ganze Zeit Verzebrung; und obwohlen die Lebens Strengheiten das ganze Jahr in dem Closter nit grösser seyn künden / so habē sie doch in der 40. tägigen Fasten etwas ungemeines gehabt / als welche nach dem Exempel unsers Heylands ganz einsam in denen Wildnussen zugebracht wurde. An dem ersten Sonntag der Fasten wurde ein feyrlisches Ampt gesungen / darzu alle Geistliche wurden citirt / darauff von dem Abbt den Segen empfangen / einander den Frides Kuß gegeben / und nach eröffneter Clausur über den Thor



Dan in die tieffe Einöde sich begeben biß  
auf den Palm-Sonntag / da sie sich in  
das Closter wider einstellen müssen.

Zosimus bey diser Gelegenheit bekam  
einen Lust in diser weitschichtigen und wü-  
sten Einsamkeit einen grossen Diener  
Gottes zu finden: durchsuchte solche zo-  
lff Tag; und als er umb Mittagzeit die  
gewöhnliche Psalm zu singen anfangte /  
sah er von weiten einen Schatten eines  
Menschlichen Leibs / welcher sehr schnell  
fort eilte; er erschrocke und zeichnete sich  
mit dem heiligen Creutz: Es war ein  
Weib / die ihn erblickt und sich gleich in  
die Flucht gemacht. Zosimus / nit wissend  
was es wäre / fasset das Herz und ge-  
het ihr mit schnellen Schritten nach; und  
da er in ihre nahend kommen / ruffet er /  
Diener Gottes / ich bitte dich auß Lieb  
dessen / dem du in diser Wildnuß dienest /  
halte still und warte auf mich; das Weib  
thut solches / nachdeme sie zu einer Tieffe  
kommen / worin sie sich verbergen kön-  
nen / und da auch der Zosimus dahin  
gelangte / hörte er dise Stimm: Vatter  
Zosime / wirffe deinen Mantel diser ar-  
men Sünderin zu / wann du ihr den hei-  
ligen Seegen geben und mit dir zu reden /  
erlauben wilst. Wie der Diener  
Gottes sich nennen hörte / zweiffelt er  
nit /



nit / es müsse eine Seel von grosser Heiligkeit seyn / dero Gott seinen Namen offenbahret hat. Wirfft ihr also seinen Mantel zu / mit welchen sie bedeckt vor ihm erscheinete / der Heilige Alte fallet auf seine Knie / und begehrt von ihr den Segen; sie aber wirft sich vor ihm nieder und spricht: vergisse nit / mein Vater / daß du ein Priester sehest; dir gehört es zu mich zu segnen und Gott zu bitten für die elendiste Sünderin / die jemal gewesen. Als sie nach diser besonderseitigen Verdemütigung sich übersich gerichtet / fragt Zosimus / wer sie wäre / und wie lang sie schon in diser Wüste wohne? sie antwortet; wir wollen zu vor zu Gott betten / hernach will ich deiner Fragen genug thun.

Sie sich wendend gegen Aufgang hebet Hand und Augen auf gehn Himmel / und verharret einige Zeit in dem Gebett. Zosimus / der auch sein Gemüth zu Gott erhebend thut einen Blick auf sie / und sieht sie mit einem hellen Glanz ganz umgeben; erschricket darob / in Meinung es wäre entweder ein Geist / oder ein Gespenst: sie aber wendet sich zu ihm / und spricht / ich bin weder ein Geist / noch ein Gespenst: sondern ich bin Staub und Aschen / nit würdig das Tage



Liecht anzusehen: so verächtlich und un-  
 glückselig ich aber bin/so bin ich doch eine  
 Christin; und da sie solches redete/machte  
 sie das Creutz: Zeichen auff ihre Stirn  
 auff die Augen/ auff den Mund und auff  
 das Herz: darauf setzet sie sich nider/ und  
 sagt/ wisse mein Vatter/ das Gott/ der  
 für die irrende Schafflein so vil Lieb tra-  
 get/ als für die so beständig in seinem  
 Schaffstall bleiben/ dich nit ohne Ursach  
 daher geschickt! er seye darumb ewig ge-  
 benedeyet! fahret darauf fort ihme also  
 zu erzehlen. Ich bin ein Tochter auß  
 Aegypten/ die sich selbst freywillig  
 unglückselig gemacht; in dem ich mit 12.  
 Jahren auß Lieb der Freyheit das vätter-  
 liche Hauß verlassen/ mich nach Alexan-  
 dria verfügt/ und mich alda in allen  
 Gattungen der Sünden 17. ganzer  
 Jahr umgewelhet/ nit auß Begierd ei-  
 nes Gewins/ sondern allein meine unsin-  
 nige Sucht zu sündigen zu erfüllen. Es  
 hat die Welt noch niemahlen ein bößhaff-  
 tigers Weibsbild/ von der so vil Seelen  
 verführet worden/ auff der Erden ge-  
 habt. Als ich einmahls wahr nahm/  
 das vil Volck an das Gestatt des Meers  
 zu eilte/ umb sich zu Schiff zu begeben/  
 und verstunde/ es seye auf eine Wahl-  
 fahrt nach Jerusalem angesehen/ aldort  
 das



Das hohe Fest der Erhöhung des heiligen  
 Creutz zu begehen / hatte ich eine  
 Begierd mich zu ihnen zugesellen / und  
 liesse mich auch einschiffen : es grauset  
 mir aber / wann ich gedencke an meine  
 Lasterthaten / mit denen ich das ganze  
 Schifferfüllet / ich führte auch zu Jeru-  
 salem ein so verruchtes unverschamtes  
 Leben / als wie ich zu Alexandria ge-  
 than. Da das Fest angebrochen / und  
 jederman in die Kirchen des heiligen  
 Creutz eilte / wollte ich auch mit ihnen  
 hinein / vermerckte aber mit grosser Ent-  
 setzung / daß ich von einer unsichtbaren  
 Hand zurück gehalten wurde ; ich pro-  
 birte den Eingang das andere / das  
 dritte mahl / aber umbsonst / ein heim-  
 licher Gewalt liesse mich nit hinein. Als-  
 dann eröffneten sich die Augen meines  
 Gemüths / und erkannte ich / daß die  
 Schwäre meiner Sünden deren Ursach /  
 und mich unwürdig machten das heilige  
 Holz / daran Christus unser Heyl ge-  
 würcket / anzusehen ; derohalben voll  
 der Beschämung fangte ich bitterlich an  
 zu weinen / und zu gleich einen grossen  
 Abscheuen ab meinen Sünden zu em-  
 pfangen : der darauf folgende Schmerken  
 nahm also mein Herz ein / daß ich mich  
 in den nechsten Winckel setzte / und dem

E 5.

Seuff-



Seuffzen und Weinen völligen Lufft machte. Indem erblickte ich gegen mir hinüber ein Bildnuß der Mutter Gottes und erinnerte mich oft gehört zu haben/ daß sie eine Mutter der Barmherzigkeit/ und Zuflucht der Sünder wäre: schrey also auf: O Mutter der Barmherzigkeit erbarme dich diser elenden Creatur / du bist ein Zuflucht der Sünder / und ich bin die größte Sünderin / und eben dessentwegen verhoffe ich deinen Schutz! Ich verdiene freulich nit wie andere reine Seelen die grosse Gnad das kostbare Blut meines Erlösers zu verehren/ aber doch hoffe ich durch dich den Trost / wenigist ansichtig zu werden und anzubeten das heilige Creutz / an welchem dein Göttlicher Sohn sein kostbares Blut für das Heyl meiner Seelen vergossen; nach welchem ich dir verspriche/ daß ich die Tag meines Lebens meine Sünden zu beweinen / die Welt verlassen / und in einer Einöde mich verbergen wolle / biß ich derselben völlig vergessen. Als ich dieses redete / wachste mir das Herzk / aber mahlen den Eingang in die Kirchen zu wagen; wie es auch ohne einzigen Widerstand geschehen; warffe mich aldort mit ganz reumütigen und zerknirschtem Herzen vor das heilige Creutz nider / und  
be



berweinete mit häufigen Zähren meine Sünden. Und wie ich vermerckt / das mein Vertrauen sich vermehre / gehe ich zurück an das Orth wo die Bildnus der heiligen Jungfrauen ware / Knie davor nieder und russe mit neuen Enfer / O Mutter der Barmherzigkeit! dir bin ich nach deinen Göttlichen Sohn schuldig das Werk meiner Bekehrung! allein mache es auß was du angefangen: ich bin zwar nit würdig deiner Gnad / doch bedürfftig deines Mitlendens. Auf dich setze ich nach deinen Sohn all mein Vertrauen. Was ich dir versprochen die Welt zu verlassen / das bin ich gleich jetzt zu vollziehen bereit: gibe mir nur zu verstehn / was ich thun solle / und sepe meine Führerin auf den Weeg deß Heyls. Kaum hab ich diese Bitt vollendet / höre ich von weiten ein Stimm: gehe über den Jordan / so wirst du Ruhe finden / und ohne Verweilung bitte ich von der heiligen Jungfrauen den Mütterlichen Segen / und allein mit 3. Brodt versehen / gehe ich zur Stadt hinauß: als ich gegen der Nacht an den Fluß Jordan angelangt / wo ich eine Kirchen zu Ehren deß heiligen Johann Baptist gewenhet angetroffen / hab ich darin eine Zeitlang gebettet / und nach verzehrten einen halben

ben



ben Brodt / die übrige Nacht in Berewung und Beweinung meiner Sünden auch inbrünstiger Anrufung der Göttlichen Barmherzigkeit zugebracht. Dem folgenden Tag nach verrichteter Beicht und empfangenen heiligen Altars Sacrament befahle ich mich abermahl unter dem Schutz der gebenedeytsten Jungfrauen / dero ich mein Heyl schuldig bin und setze in einem kleinen Schiffelein über den Jordan / kam in dise glückselige Wildnus in dem 29. Jahr meines Alters / und lebe nun 47. Jahr darin / also daß ich keines Menschen ansichtig worden. Wie hast du dich so lang erhalten / fragt Zosimus? sie antwortet; das wenig Brodt / so ich mitgebracht / ware bald aufgezehret; und waren hernach die Kräuter und Wurzel diser Einöde meine Speiß. Hattest du vor dem höllischen Geist keine Anfechtungen gelitten / fragte der heilige Mann weiters? Ach mein Vatter / versetzet sie / entübrige mich von Erzählung dessen / was grausame versuchungen / was erschröckliche Streitt ich die erste 17 Jahr gelitten! ich entsehe mich / wann ich nur daran gedencke: Die ganze Höll scheinete wider mich gestritten zu haben / alle böse Unmuthungen meines Gemüts / mein eygnes Herzh /  
mein



mein Geist / und alle meine Sinn schei-  
 ten zu meinem Untergang zusammen ge-  
 schworen zu haben. Ach was hat es  
 mich nit gekostet / meine unmäßige Be-  
 gierden zu bestreiten / den Verdruß und  
 Unlust zu überwinden ; die rauche der  
 Winterzeit / die Hitze der Sonne zu  
 übertragen ! Mein Fleisch abzutöden /  
 die Welt Freuden und Entelkeiten auß  
 dem Sinn zu schlagen ! daß ich nit un-  
 terlegen / hab ich der unendlichen Barm-  
 herzigkeit Gottes zu danken ! Ich ver-  
 doplete mein Gebett / meine Bußwerck /  
 mein Vertrauen auf Gott und auf den  
 Schutz seiner heiligsten Mutter / dero  
 ich sowol meine Befehrung / als meine  
 Beständigkeit kan zuschreiben : bey ihr  
 hab ich in allen Hülff gefunden ; sie ist  
 mir in allen Streitt und Gefahren beges-  
 standen / sie hat meine Zäher und mein  
 Klagen ihrem lieben Sohn vorgetragen /  
 sie hat mir in allen Widerwärtigkeiten  
 ihre Mütterliche Hand gebotten.

Als Zosimus hörte / daß sie einige  
 Stellen der heiligen Schrift einmischte /  
 fragte er / ob sie die Schrift gelesen habe /  
 niemahl / antwortet sie / hab ich lesen  
 können ; Gott aber kan alle Unwissen-  
 heit durch seine Gnad ersetzen / wann er  
 will : da sie dises sagte / stunde sie auf /  
 und



und hatte ihn von allen disen nichts zu offenbahren / so lang sie in Leben wäre; folgendes Jahr aber an dem heiligen grünen Donnerstag wider zu ihr zu kommen / die heilige Engel Speiß mit sich zu bringen / und sie zu communiciren: du wirst nit auß dem Closter / sette sie hinzu / als nur selben Tag; auch nit in dem Stand seyn / ehender außgehen zu können: komme biß an den Ufer deß Jordans / wo du mich eben umb selbe Zeit finden wirst. beehrte darauf seinen Seegen / und zoge sich zuruck in den Wald.

Zosimus benedeyete den HERN wegen dises Wunder seiner Guad! gehet wider in sein Closter / und lebet das ganze Jahr in einem ewigen Stillschweigen und größter Strenghheit. Die währende Fastenzeit lage er an einem Fieber und kunte nit außgehen / biß an den heiligen grünen Donnerstag / wie ihm die Heilige vorgesagt; an welchem er mit einer consecrirten Hosti in einer Büchsen sich nach dem Ufer deß Jordans begeben / aber zimlich spat angelangt: gleich aber bey den Mönchein über den Fluß die Heilige ankommend gesehen; Er ware sorgfältig / wie sie über das Wasser sehen wurde: sie aber machte das heilige  
**Creuz**



Creutz Zeichen darüber / und gienge auf dem Wasser als wie auf dem trucknen Land. Zosimus darüber sich entsetzend fallet vor ihr auf seine Knie nider; aber die Heilige hebt ihn von der Erden auf bittend / er wolle sich erinnern daß er ein Priester seye / und das hochwürdigste Gut bey sich trage / vor deme sie sich auch niderwarffe / und ganz in Zähren zerflosse / batte darauf den heiligen Zosimus / daß er die Glaubens = Artickul / und das Vatter unser sprechen wolle.

Nach welchem sie die heilige Communion auß seiner Hand empfangen; hernach von empfindlichster Andacht ganz eingenommen / und von der Göttlichen Lieb entzündet / mit gegen Himmel erhebeten Augen und Händen ruffet sie mit dem alten Simeon: Lasse O HErr / deine Dienerin jetzt fahren nach deinem Wort in dem Frieden / nachdem meine Augen gesehen haben das Heyl / so von dir kommet: zu dem heiligen Zosimo sich darauf wendend / mein Vatter sagt sie / noch umb eine Gnad bitte ich dich / daß du folgende Fasten wider zurück kommest eben an das Orth der Wüsten / wo du mich daß erste mahl angetroffen / allda wirst du mich in dem Stand finden / wie es Gott belieben wird: der h. ilige  
Rat.



Vatter botte ihr etwas zu essen an / was er mit sich gebracht; davon sie aber nit mehr als 3. Linsen Körnlein genommen und genossen / darauf seinen Segen begehrt; machte auf dem Fluß das Creutz- Zeichen / und gehet wider mit trucknen Fuß über den Jordan in ihre Wildnus.

Folgendes Jahr gieng Josimus zur H. Fasten- Zeit wider mit anderen wie gebräulich in die Einsamkeit / und verfügte sich an das Orth / an welchem er vor zwey Jahren die H. Büsserin angetroffen / mit festen Vorhaben nit mehr zu vergessen ihren Namen zu wissen; findet sie aber schon tod / ihr Leichnam lag der Länge nach auff der Erden also frisch / als ob er erst wäre entseelet worden / auff dem Sandt aber sihet er dise Wort geschriben: „ Vatter Josime / „begrabe allda umb der Lieb Christi wil / „len / den Leichnam der armen Maria / „welche gestorben ist an dem Heil. Char / „freitag / bald nach dem sie auß deinen „Händen die Heil. Communion empfangen / und vergisse nit für sie zu „betten.

Josimus in Betrachtung des Heil. Leibs fangt an zu weinen; fallet auff seine Knye / und begibt sich in das Gebett. Indessen kommt ein ungemeiner  
grosser



grosser Löw auß dem Wald / an welchen  
er erschrack; aber erholte sich gleich wi-  
der / nachdem er gesehen / wie daß dises  
wilde Thier dem Heil. Leib gleichsamb  
die Füß küsse / ihm auch mit dem  
Schweiss schmeichlete / darauff eine Grus-  
ben zu einem Grab eröffnete / und sich  
wider zurück in den Wald begabe. In  
dieses Grab legte Zosimus den H. Leich-  
namb mit gewöhnlichen Kirchen Gebet-  
tern und Psalm singen. Wider kehrte  
hernach in sein Closter / und erzählte sei-  
nen Brüdern den ganzen Verlauff dessen /  
was er gehört und gesehen hatte.

Dise Heilige ist Anfangs in der  
Griechischen / hernach auch in der La-  
teinischen Kirchen öffentlich verehret wor-  
den; und wird ihr Fest noch heutiges  
Tags in vilen Bisthumen den 2. April  
gehalten mit grosser Fejrlichkeit / in an-  
deren aber den 9. April. Man will vers-  
sichern das ein Theil ihrer heiligen Ge-  
bein nacher Rom seyen gebracht worden /  
als die Unglaubige das heilige Land ha-  
ben angefangen ihnen unterthänig zu  
machen. Etwas davon / so der Pabst  
Hormisdas dem H. Eleutherio verehrt /  
wird zu Tournes auffbehalten / das  
Haupt diser H. Büsserin / welches Anno  
1059. der Abbt von Calabria nacher  
1. Th. April.      T      Neapl



Neapel gebracht / wird jetzt in der Jesuiten Kirchen zu Augspurg im Rieß verehret. Man findet auch etwas von diesen Reliquien zu Antorff. Im Römischen Marterbuch wird von dem Tod der S. Marice von Egypten an dem 2. April gemeldet; weilen aber eben auf diesen Tag das Fest des S. Francisci von Paula gehalten wird / haben wir ihre Lebens Beschreibung auff den heutigen Tag gesetzt.

### Gebett.

**H**örö uns O HERR / unser Herr / land / auff daß gleichwie wir uns ab dem Fest der Heiligen Maria der Büsserin erfreuen / also auch von dem Eyffer einer heiligen Andacht erfüllet werden / durch unsern Herrn Iesum Christ zc.

### Epistel ad Ephes. 5.

**E**rowegen sehet zu / liebe Brüder / wie ihr behutsamb wandelt: nicht wie die Unwitzigen / sondern wie die Weise: nehmet der Zeit wahr / dann die Täg seynd böß; darumb werdet nicht unverständig / sondern verstehet / was der Willen Gottes seye.

Der Heilige Paulus hatte eine lange Zeit gewohnet zu Ephesus die  
Haupt



Hauptstadt des kleineren Asiens/ und hatte gearbeitet mit einem unvermüdlichen Effer an der Befehrung ihrer Inwohner. Da er aber zu Rom gefangen fasse/ vernahme er/ daß etliche falsche Lehrer sich bemüheten all dorten eine übele Lehr auszustreuen. Er schreibe denen Glaubigen dieses Schreiben / umb sie in dem Glauben zu stärken/ und in den wahren Lehrsagen des Evangelij/umb das Jahr Christi 62.

### Anmerkungen.

Was vor ein Unbedachtsamkeit sich zu wagen auff ein ungestimmtes/ und klippen-volles Meer ohne Vorrath ohne Schiffegerüst/und ohne Steurmann? Was vor eine Narbeit in des Feindes Land zu gehen ohne Waffen? was vor ein erbärmliche Thorheit als Tag und Nacht zu gehen / und nit gedencken wohin; zu lauffen mit geschlossenen Augen in einen harten und steinerigen Weege/ durch die Felsen hindurch; durch die Mitte der gähesten und gefährlichsten Oertthern? unterdessen zu wie vil Menschen



schon hätte man nit Ursach zu sagen: tu  
es ille vir. Du bist jener Thorrechte.

Die Welt ist ein durch seine Schiff-  
brüche weit bekandtes Meer. Man  
schiffe gleich mit vollem Segel / oder mit  
dem Ruder / man findet derowegen nit  
weniger Stein-Klippen. Kein Mensch  
ist auff der Erden der nit auff der Reiß-  
sene? dieses Leben ist eine bloße Wan-  
derung: ein jeder lauffet seinen Lauf  
und haltet sich keiner auff. Geschicht es  
aber daß ein jedwederer gedencke wo er  
hingehe?

Jener Jüngling so begierig sich zu er-  
lustigen / so eysfertig die Zeit zu vertre-  
iben und zu verlihren / weiß er zum we-  
nigsten den Weeg den er folgt / und ge-  
dencket er was er vor ein Ende soll  
haben?

Jener so Gewinnsüchtige und mit  
Geschäften überladene Mensch / so be-  
schäftiget alle Mittel und Weiß anzu-  
wenden / die uns die Begierlichkeit nit  
eingeben kan; jener Mensch der seinem  
Egennutz als wie ein Sclav ergeben /  
dencket er seithero einer so geraumen Zeit  
auff daß so wichtige Geschäft seines  
Heils? hat er die rechtmässige Mittel  
ergriffen / auff daß es ihm gelinges stehet  
er



er in keiner Gefahr von wegen deß ewigen Lebens?

Jene Weisen diser Welt / so hurtig als erfahren in allerhand Mittel und Weeg / die so weit in das Zukünftige hinauß sehen; dise Wunder der menschlichen Vorsichtigkeit / wissen sie wo sie hingehen? haben sie vorgesehn alle Wesfahren ihres Heils? haben sie sich sicher gesetzt? thun sie sich nicht einschläffern an dem Rande einer Fallgruben?

Jene Welt-Weiber / aufgezogen in den Wollüsten / eintig und allein beschäfftiget in dem Aufbruch / in den Lustbahrekeiten / in dem Müßiggang; dise Welt-Docken / welche so wenig Christlich / gedenden sie daß das Grab nit weit mehr ist / daß der Tag sich neige; und in mitten ihrer prächtigen Zusammenkunfften / ihrer entzelen Schau-Spielen / ihrer unnuhlichen Unterhaltungen und Spielen / gedenden sie oft wie und was für eine Ewigkeit auff sie wartet?

O eine seltsame Sache? man würde mit Erbarmnus ansehen / man würde für Sittlos halten / einen Menschen der da unauffhörlich glenge ohne zu wissen wohin: jetzt frage ich ob jene junge ausgelassene Frechling / welche in ihrer vollen Raserey kaum ihres letzten Ende ingedenck.



dend; Jene so beschäftigte oder in den  
Wollüsten ersoffene Menschen; jene Un-  
wissende und in denen Religions Sachen  
so nachlässige Welt-Kinder/ ob diese sprichet  
ich Kluger als jene? was vor ein End  
werden sie beyde nehmen?

## Evangelium Luc. 7.

**I**he es ware ein Weib / die ein Sünderin in  
der Stadt ware: als die vernahm/ daß Jhesus  
sich in des Pharisceers Haus zu Tisch gesetzt hatte/  
brachte sie ein Alabaſter Büchſ mit Salben. Und  
fiende von hinten an seinen Füſſen/ und fienge an  
seine Füſſ mit Thränen zu nezen / und trüeknet sie  
mit den Haaren ihres Hauptſ und küſte seine Füſſ/  
und salbte sie mit Salben.

## Betrachtung.

### Von der Annehmlichkeit der Buß.

#### I.

**B**etrachte / daß man sich ein falsche  
Vorbildung mache von der Buß/  
wann man sich selbe vorstelle voll  
Bitterkeit und Eckels. Die Schale das  
von ist bitter/ aber die Frucht ganz süß.  
Zum höchsten kan sie verglichen werden  
jenen Wässern zu Mara / Exod. 15.  
deren Bitterkeit in süße ist verwandelt  
worden/ so bald als Moyses ein gewisses  
Holz hinein geworffen/ welches die Wör-  
bedeut



bedeutung war von dem Creuz des Her-  
lands der Welt. Die Sinnen / die Be-  
gierden / die engen Lieb finden eine rauche  
und eine Bitterkeit darinnen; die Seele  
aber / welche allein den guten Geschmack  
empfindet / findet darinnen eine wunders-  
bahre Süßigkeit.

Was ist süßer / was vor ein auß-  
erlesener Wollust / was vor ein vollkom-  
menere und beständigere Freud / als der  
Friede Gottes welcher allen Verstand  
übertrifft / wie der Apostel spricht Philip.  
4. dieser süße Fried ist die gewöhnliche  
Frucht der Buß. Laßt uns urtheilen  
von dieser Süßigkeit durch die beißende  
Bitternuss welche nothwendig verursa-  
chen die schmerzliche Nagungen eines  
lasterhaften Gewissens; laßt uns davon  
urtheilen durch die nagende Unruhen /  
durch die tödtliche Verdrüßlichkeiten /  
so da seynd die nothwendige Früchten  
der Sünden.

Was vor eine Freud verursacht nit  
die allgemeine Vergebung und Verges-  
sung so ein Fürst zu gewissen Zeiten  
gibt? wie frolocket nit das junge  
Herzlein eines Kinds / wann es hö-  
ret das sein Vatter ihm verziehen  
hat. Ein bußfertige Seele genießet keine  
mindere Frölichkeit; eine jede reumüthige



Übung der Abtödtung ist ein neue Ver-  
 sicherung der Vergebung ihrer Sünden/  
 und ein wohl gegründete Muthmassung/  
 daß GOTT sie widerumb in Gnaden  
 aufgenommen. Die Dörner beschützen  
 die Blüthe und die Frucht; aber sie thei-  
 len ihnen nichts mit von ihren Stacheln.  
 Die Sinnen mögen immer sich bestürzen/  
 die eygen Lieb kan sich immer beklagen:  
 die Seel genießet eine vollkommene Süß-  
 sigkeit/ wann das Gnaden-Oel/ welches  
 allezeit die Buß begleitet/ seinen anger-  
 nehmen Geruch thut von sich werffen.  
 Wann das Gewissen in der Ruhe ist/ so  
 ist das Herz zufrieden. Der Sünder/  
 spricht der H. Geist gibt auß als wäre  
 der Friede ihm mitgetheilet/ er betrüget  
 uns/ und weiß selbstn wohl daß er falsch  
 rede: Pax pax & non erat pax. Jerem. 6.  
 und im Gegentheil saget zu dem Gerech-  
 ten (spricht der H. Erz.) daß die Freud/  
 daß der Friede / daß der Überfluß der  
 innerlichen Tröstungen sein Erbtheil ma-  
 chen / und daß sie allezeit die Schärffe  
 seiner Strengheit lindern werde: Isa. 3.  
 dicite iusto quoniam bene. Mein Gott!  
 wann wird man deinem Wort mehr  
 glauben / als den falschen Vorurthei-  
 lungen der Sinnen / und den verführenden

den



den Eingebungen des Feindes unseres  
Heyls ?

## II.

Betrachte daß die Süße der Buß  
engentlich bestehe in dem Frid der See-  
len / nach dem sie sich widerumb zu Gott  
gekehret ; in jener innerlichen Ergöglich-  
keit ; in jener so süßen Hoffnung / so  
kindlichem Vertrauen / welche vor hinein  
denen bußfertigen Seelen die himmlische  
Freuden zu verkosten geben ; endlich in  
jenen so trostreichen Zähern / welche sie  
bisweilen bey den Füßen des Crucifix  
vergessen / wo sie eine reinere Freude fin-  
den / als bey den angenehmsten Freu-  
den Fessen der Welt. Dahero kommet  
jene freundliche und holdseeltige Weiß zu  
handlen / jener unveränderliche Grund  
der Gedult ; jene Gleichheit des Hu-  
mors / welche man in denen allerstreng-  
sten Büßeren findet. Gegen sich selbst  
allein seynd sie hart / und gegen anderen  
ganz gütig ; sie beweisen sichtsahrlieh  
durch ihre Gelindigkeit gegen ihren Mit-  
Brüdern die Süßigkeit so sie genießen  
in ihren Herzen.

Die Übungen der Buß seynd streng/  
es ist war ; die Fasten bändiget das  
Fleisch / die Ehrbarkeit in Kleidern  
demüthiget den Geist ; die Eingezogen-



heit und Einsamkeit haben ihre Bitternuss; die innerliche Abtödtung ist ungeschmack / und die äußerliche hat ihren Verdruß; aber ist es unmöglich / ja ist es so seltsam daß unter diesen abschreckenden Wörtern / unter diesen rauhen äußerlichen Schein; unter diesen so stechenden Dornern sich verborgene Süßigkeiten und wahrhafte Blumen befinden / laßt uns alle Heiligen berathschlagen / laßt uns betrachten die Heil. Mariam auf Egypten in ihrer Wüsten; wer hat selbst dorten so lange Jahr aufhalten können es ist ohne Zweifel die Gnad des Seligmachers? Wann aber diese Gnad die Kraft nicht hätte die Einsamkeit zu verfassen / die Wohnung in den greulichsten Wildnissen angenehm zu machen; die allermunderswürdigste Strengigkeiten zu erleichtern / und das stätfasten in Ergöglichkeit zu verwandeln / würde man wol glauben / daß ein jung- und zartes Weibsbild / in der Welt und unter den Wollüsten aufgezogen so vile Jahren hätte verschleiffen können in einer so strengen Übung der Buß?

Dieses hart ankommende und unheimliche Fasten / wann es ein Übung der Tugend und Religion seyn soll / kommet ja alle Tag leicht an / wann es antrifft denen



denen Vornehmen die Auffwartung zu machen; wann man den Richter einen Gerechts-Handel soll vor tragen / wann man einem Freuden-Fest bey wohnet / wann man die Rechnungen abstaten / und auß machen / oder einen Streif schlichten soll / wann es umb ein weltliches Schauspiel oder umb das Spielen zu thun ist. Was für ein häßliches Kleyd kan beschwerlicher fallen als jener angezwungene Aufzug und nährliche Weise sich zu kleyden / welche so vil Menschen quälen.

Mein GOTT! wie würde nit ein kleine Betrachtung mit einem steiffen Glauben / die falsche Vorurtheilungen in Buß Sachen vertreiben: verschaffe mein GOTT / daß dise so ich anjehs gemacht nicht fruchtloß werde. Ich soll Buß thun / ich thäte in Verzweiflung kommen / wann ich sterben sollte ohne selbe verrichtet zu haben; sollte ich in diser Buß nichts als Gall finden / so ist sie mir doch gar zu heylsam / und gar zu nothwendig umb sie auff ein andere Zeit hinauß zu setzen.



Un-



## Andächtiges Schuß: Gebett.

**R**edde mihi læticiam salutaris tui  
Pfal. 50.

Lasse mich empfinden / O HERR  
dise Freude / welche das Unterpfind mein  
ner Versöhnung mit dir / seyn solle.

Secundum multitudinem dolorum in  
corde meo, consolationes tuæ lætificave-  
runt animam meam. Pfal. 93.

Aa mein GOTT / du richtest deine  
innerliche Tröstungen nach der Reu und  
Leid meines Herzens / und nach meiner  
Buß.

## Andachts: Übung.

1. **D**ie Buß ist allein bitter in der  
Abbildung derjenigen / die nie-  
mahlen die Frucht davon gekostet haben.  
Eine seltsame Sache / alles erschrocket  
die Sinnen / wann es für GOTT geschieht /  
daß man sich abhalten soll! und dise Sin-  
nen werden gar nit erschrocket in Anse-  
hung eben des selbigen Abtrüdnungs Werck  
wann die Welt die Begierden oder der  
Eigennutz uns dasselbe vorstellen. Was  
he anheut erwelche Anmerkungen / über  
alle Mühe so du dir gegeben / über alle Be-  
drüßlichkeiten so du gehabt / über alles  
was



was du aufgestanden vor die Welt/ oder vor deine Freund : auß Eigennuß oder auß Wohlständigkeit / alsdann vergleiche diese fruchtlose und bittere Bußwerck mit jenen so du vor deine Sünden abgelegt.

Was für ein Ungleichheit ; Gott hätte sich mit vil wenigern zu friden gestellet / als du vor die Welt gethan und erlitten hast ; und was für Freuden hättest du anjeko nit / etwas vor Gott gethan und gelitten zu haben. Was für ein süßer Trost zur Oesterlichen Zeit / wann man die Fasten in Mühesamen Übungen der Buß zugebracht hat ; wann hast du dich auß einer Religions Ursach abgetödtet / daß du keine Freud darob empfunden ? bringe dieses heut in Erfahrung. Fasse den Schluß dich den heutigen Tag durch zu mortificieren / durch den Geist der Buß ; so wirst du diesen Abend noch schmecken den süßen Trost/ welchen deine Mortificierungen her vor bringen werden.

2. Die insgemein gemachte und zu keiner sonderbahren Übung gewidmete Vorsatz seynd allezeit unnüßlich ; umb selbe aber werckstellig und kräftig zu machen/ muß man sie ein nach dem anderen vor sich nehmen.

1. An statt eines  
Spaziers



Spaziergangs oder Besuchung die du dich zu erlustigen ablegen wilt/ gehe hern diese Zeit in der Kirchen zu zubringen/ umb bey den Füßen JESU Christi so manche schöne Stunde widerumb zu ersezen / die du mit so eiteln Zeitvertreibungen so oft und vilfältig verlohren hast. 2. Es gibt hundert kleine Mittel/ welche sehr tüchtig das Fleisch zu demmen ohne daß die Gesundheit darunter leyde. Man kan auff den Knien liegen bleiben ohne sich wo aufzulehnen; sich gewisser Lustbahrkeiten auß einem bußfertigen Geist enthalten; sich gewisse Speisen/ oder gewisse Früchten auß eben dieser Ursach ein Jahr hindurch abbrechen; gewisse Leckerbisselein / welche die fleischliche Begierden nur desto mehrers anreizen sich entziehen; keine Mahlzeit niemahls einnehmen ohne sich in etwas ab zu tödten; endlich alle Tag / oder zum wenigsten gewisse Tag in der Wochen/ und absonderlich auff die Fest- Abend / oder auch den Abend zu vor man zu der heiligen Communion soll gehen / gewisse Leibs- Bußfertigkeiten nach Gutachten seines Seel- Sorgers verrichten. Die innerliche Süßigkeiten / welche diese andächtige Werck von nahen begleiten werden / werden dich bald überweisen / daß



daß die Übungen der Mortification/und  
der Buß nur bloß und allein bitter seynd  
in der Einbildung der jenigen / so nie-  
mahlen etwas darvon verkosten.

## Der vierdte Tag.

## Der Heilige Plato/ Abbt.

**D**Er H. Plato ware ein Sohn Ser-  
gij / und Euphemiae / welche nit  
minder an der Tugend / als an  
dem Geblüt fürtrefflich in der Stadt Con-  
stantinopel/ unter dem Adel für ein Spie-  
gel eines Christlichen Lebens gehalten  
worden. Er ist gebohren in dem Jahr  
734. hatte zwey Schwestern / welche  
in der Welt sehr angesehen / so wol wes-  
gen Außerbaulichkeit ihres Wandel/ als  
wegen ihres Geschlecht und edlen Gaben  
der Natur. Plato scheint die Gottes-  
Furcht mit der Mutter Milch gesogen zu  
haben / und ware nichts in der Welt / so  
seine gute Neigungen verderben / oder  
seine Unschuld bemacken kunte.

Eben umb selbe Zeit hat der Gerechte  
Zorn Gottes das ganze Reich / wegen  
der gottlosen Bilderstürmery/ Kayser  
Constantini Copronimus mit einer graus-  
samen und unerhörten Pest gestraffet  
man



man sahe augenblicklich auff denen Kleydungen der Leuth blaue ganz deutlich Creutz / und empfanden selbe zugleich das Ubel an dem Halß / an welchem nach wenig Stunden todts verblieben und regierte dise Sucht nirgends mehr als zu Constantinopel / also daß mehr als zwey Drittel der Stadt also urbsächlich gestorben / darunter auch die lieben Elteren unsers H. Plato waren / dahero er annoch jung unter der Obsorg eines seiner Veters auffgezogen wurde. Er ließe in allen sühnen einen subtilen durchdringenden Verstand / leithsame Manier ein wolgeneigtes Gemüth / annehmliche Sitten / und höfliche Geberden / und machte sich absonderlich tauglich zu denen Geschäften ; dahero ihn sein Vormunder / als er Renthmeister worden / zu einem Gehülffen gebraucht ; wie dann Plato in disen Verrichtungen seine Treu und Fähigkeit also probiert / daß der ganze Hoff sich darüber verwunderte.

Weilen er aber nit allein sehr klug / sonder auch gar behutsamb gewesen / also ware ihm nit schwer die Gefahren zu entdecken / welche seine Unschuld vor der Welt zu befürchten hatte. Die Anreizungen des anscheinenden Glücks / so seinen Verdiensten gebührte / gabe seinem Gott



Gott ergebenen Herken nichts zu schaf-  
fen. Man probierte seine Tugend auff  
alle mögliche Weiß als man kunte; man  
tragte ihme an reiche heurathen / vor-  
nehme Dienst / grosse Ehren = Stellen /  
und was immer die Welt hoch zu schätzen  
pfllegt; aber Plato / der sich allein auff  
die Evangelische Warheiten gründete /  
schlagte alles dises in Wind / und obwolten  
noch jung und wol begütert / führte er in  
einem sonst allen Lustbahrkeiten ergebenen  
Hoff ein ganz eingezognes / unsträfliches /  
und andächtiges Leben gleich einem Geiste-  
lichen: die Zeit / so andere seines glei-  
chens mit Spielen und allerhand Lust-  
bahrkeiten verzehreten / wendete er an zu  
Lesung Geistlicher Bücher / zum Gebett /  
und Übung der Werck der Barmherzig-  
keit / also daß man ihn für ein Wunder  
deß Hoffs hielte / und die Vereining eis-  
ner so grossen Tugend mit seinen Ver-  
diensten nit gnug schätzen kunte. Ent-  
zwischen aber wurde Plato immerdar  
mehr durch die Göttliche Einsprechungen  
angetriben den Hoff zu verlassen / und  
allein auff das grosse Geschäft seines  
Heyls sich zu verlegen / fasset also disen  
Schluß / verkauffet seine Güter / die er  
von seinen Eltern ererbet / überlasset ei-  
nen Theil deß erlösten Welts seinen

1. Th. April.

G

Schwe



Schwwestern/ das übrige theilet er denen Armen auß; machet sich von Constantinopel hinweg/ erst 24. Jahr alt/ legte einen schwarzen Rock an/ lasset sein Haar abschneiden/ und verfügte sich in das Closter des Bergs Olympus/ umb in dem Orth Symboles genannt/ unter dem Abbt Theoctistus/ ein geistliches Leben anzufangen. Theoctist/ als er seinen Namen/ sein Geschlecht/ sein Alter vernommen/ wolte nit glauben daß eine so zarte und Edel erzogene Natur die rauche Beschwernussen des Closter wurde außstehen können; wendete also alle ein/ ihn von seinen Vorhaben abwendig zu machen; aber Plato hielte nur desto eyffriger umb dise Gnad an/ sprechend: was macht es wol/ daß meine Leibes Beschaffenheit zart und schwach scheint/ wann der Willen entzwischen starck ist? soll man dann auff die Göttliche Gnad nichts bauen? Ich komme nit daher mein Vatter/ daß ich GOTT nur halb und halb dienen will; Ich übergibe mich dir vollkommen/ meinen ganzen Willen/ mein ganzes Gemüth/ mein ganzes Leben: ich bin zwar nit tauglich große Ding zu würcken/ doch kan ich dir gehorsamen. Wie ernstlich dises sein Versprechen gewesen/ hat er es in dem Werck selbst



selbst bezeugt: niemand war demüthi-  
ger/ embsiger/ gehorsamer und der Ab-  
tödtung seiner selbst mehr ergeben / als  
er; welches als der H. Abbt vermerckt/  
hat er nit unterlassen/ so schöne Eugen-  
den immerdar zu grösserer Vollkommen-  
heit zu befördern; er beschäftigte ihn  
ohne Unterlaß / und gabe ihm Gelegen-  
heit zu beständiger Verlaugnung seiner  
selbst; probierte seine Tugend durch emp-  
findliche Berdemüthigung / und aller-  
hand Abtödtungen / doch niemahl zu  
völliger Ersättigung der Begierd/so diser  
eyffrige Lehr-Jünger zu einem recht voll-  
kommenen und Gott gefälligen Leben  
hatte: Ja er machte unter einem so taug-  
lichen Lehrmeister einen solchen Fortgang  
auff dem Weeg des Geists / daß nach  
dessen Tod das Closter keinen anderen  
Obern haben wolte als den Plato / un-  
geachtet diser auff alle Weiß sich wei-  
gerte solche Ehren: Stell anzunehmen.

Nachdeme er aber in diser Wahl  
den Willen Gottes erkennet / hat er alle  
Schuldigkeit eines Oberen auff das beste  
erfüllet: und weil er wuste / daß ein  
Oberhaupt seinen Untergebenen in allen  
Tugenden vorleuchten müsse / hat er die  
Seinige auch mehr durch seine Beyspil/  
als durch seine Wort registern wollen;



Es solle ein Vorgesetzter / pflegte er zu sagen / mehr mit dem Werck / als mit dem Mund predigen; daß dieses stumme zusprechen seye weit kräftiger / als alle Wolredenheit. Niemahl sahe man ihn müßig: seine einzige Freud ware im beten und Lesung der Vätter / oder heiligen Schrift / darauß er die gründlichsten Wahrheiten und die außerlesniste Lehren in solcher Menge gezogen und zusammen getragen / darmit er vil grosse Bücher erfüll et hat; wie Theodorus Studita sein Lebens Beschreiber meldet.

Indem aber unser Heil. Plato umh Erhaltung des Zugend, Enffernd und Göttlichen Dienst in seinem Closter sich bemühet / hat der Kayser Constantinus Copronimus mit neuen Krieg die Kirchen Christi beunruhiget / und so wol die Ehr der heiligen Bilder / als dero Verfechter mit aller Grausambkeit verfolget: und weilen unter disen Verfechteren die Vornehmste waren die Geistliche Ordens-Leuth / ist das hitzigste Wetter über sie außgefallen; ihre Closter wurden zerstöhret / deren Inwohner theils in das Elend vertriben / theils erschrocklich gemartert: allein weilen Gott seine Kirchen niemahl verlasset / also hat er den H. Plato in einer tieffen Einöde erhal.



erhalten/bardurch nach vollendeter Büt-  
terey/ den Christlichen Glauben und  
Opffer in denen Glaubigen wider zu er-  
wecken. Er müste gewisser Geschäft  
halber nacher Constantinopel kommen/  
alwo er gleich einen Engel auß der Büt-  
sten ist empfangen worden / und durch  
seine Gegenwart nit allein die Christliche  
Gottes Forcht wider eingeführt / sonder  
auch die von der Bilderstürmischen Gott-  
losigkeit hinderlassene Irthumen auß-  
gereutet. Jederman wolte ihn sehen und  
hören / nit ohne grosse Bekehrungen und  
Lebens Veränderungen / so darauff er-  
folget seynd : er stelte wider her denen  
Clösteren ihre Geistliche Sucht / der Cle-  
rici den alten Opffer in denen Gottes  
Diensten / die Außerbaulichkeit des Le-  
bens allen Ständen : die Christliche  
Tugend und der wahre Glaub fangten  
wider an zu grünen / und die ganze Stadt  
ein anders aussehen zu gewinnen. Un-  
ter disen Apostolischen arbeiten unter-  
liesse er doch nichts von seinen gewohnten  
Lebens-Strengheiten / und Lieb zur De-  
muth / welche allein Ursach war / daß er  
daß von dem Patriarchen zu Constanti-  
nopel ihm angetragene Nicomedisches  
Bisthum aufgeschlagen ; und sich sei-  
nem beständigen Verlangen nach wider



In die Einöde begeben / allein der groſſe  
 Ruhm / den er allenthalben hatte / zer-  
 ſtöhrete bald wider ſeine einfame Ruhe.  
 Man verlangte ihn in die Hauptſtadt  
 Conſtantinopel zurück / wo er kurz zu-  
 vor ſo vil ſchöne Lebens-Veränderungen  
 verurſachet; und unangeſehen ſeiner nach-  
 drücklichen Entſchuldigung / kunte er ſich  
 nit erwehren / die Obſorg deß Cloſters  
 Sacudion / nahend bey der Stadt / auff  
 ſich zunehmen / in welchem er gleich An-  
 fangs die Regel deß H. Baſilij wider ein-  
 geführt / die Mayrſchafft / ſo inner dem  
 Bezirk deß Cloſters von denen Rich-  
 Mägden verwaltet wurde / außgemu-  
 ſtert / die Clauiſur und Ruhe dem Geiſt-  
 lichen Orth zuſtellet / und alles in  
 beſten Stand gebracht; zwar nit ohne  
 unterlauffende verſchiedene Verfolgun-  
 gen / die er aber durch ſeine Sanftmuth /  
 und auſſerbauliche Sitten / entweder  
 gedultig gelitten / oder abgeleinet hat.

In dem Jahr 786. hat er der Con-  
 ſtantinopolitanischen Kirchen-Verſamm-  
 lung beſtgewohnt / und die Ehr der H.  
 Bilder mit ſolcher Wolkredenheit und  
 Eoſſer verfochten / daß die Zuſammens-  
 ſchwerung der Keher zertrümmert / und  
 die Catholiſche Wahrheit recht an den  
 Tag gebracht worden. Folgendes Jahr  
 wohnte



wohnete er auch bey der Kirchen-Ver-  
sammlung / so zu Nicea gehalten wor-  
den / dero er als Abbt von Sacudion  
unterschriben / und eyffrig sich bemühet  
sambt dem Heil. Eharasio und übrigen  
Bättern / umb die Verehrung der heil-  
gen Bilder handzuhaben ; und dessent-  
wegen für ein Geißel der gottlosen Bildere-  
stürmer gehalten worden.

Nachdem er wider in sein Closter  
zurück / hat er dort sibem Jahr in grösser  
Einsamkeit / und strengster Bußfertiga-  
keit zugebracht ; als er erkrankte / brauchte  
er solche Unpäßlichkeit für ein Stichblatt /  
seiner Bätterlichen Burde sich ledig zu  
zumachen / welche Theodoro seinem  
Enickel ist aufgetragen worden. Als der  
Kayser Constantin ein Sohn der Kay-  
serin Irene / seine rechtmässige Ehegat-  
tin verstoßen / und Theodotam eine Dame  
der Kayserin / und nächste Baasß des  
Heiligen zur Ehe genommen / trauete sich  
niemand diser ärgerlichen Ehe zu wider-  
sprechen / als allein Plato mit seinem  
Enickel ; dero Meynungen doch und gut-  
heissen / der Kayser durch Bitten / Ver-  
sprechen / und Betrohung zu gewinnen  
suchte / aber umbsonst : derothalben er so  
wol als die Seinige grosse Verfolgun-  
gen aufzustehen hatte. Seine Geist-



liche Brüder wurden auff alle Weiß übel tractiert; seine Verwandte müßten auch die Ungnad des Kayfers empfinden: er wurde in eine lange Gefängnis gelegt/ in welcher er so ruhig und freudig lebte/ als ob er zu Hauß in seiner Zellen wäre/ ungrachtet/ daß eben der Priester/ so der Ehebrecherischen Hochzeit beigestanden/ sein Kerckermeister gewesen. Nachdem aber Constantin der Kayser ein unglücklich/ seeliges schnelles End genommen/ ist er von der Kayserin Jrenæ/ die ihn für einen Martyrer gehalten/ mit grossen Ehren in sein Kloster Sacudion zurück geschickt worden. Bald darauff fielen die Unglaubige auff ein neues ein/ und benöthigten ihn die Flucht in das Kloster Stude zu nehmen/ allwo er den Heil. Theodorum zum Abbt gemacht/ er aber einsamb ihme allein und GOZT in seiner Zellen eingeschlossen leben hat wollen. Er kunte sich niemahl bereden lassen einige Gemeinschaft zuhaben/ mit jenem Priester/ der die ärgerliche Hochzeit des verstorbenen Kayfers eingeseget hat/ welches ihm wider ein neues Wetter der Verfolgung von dem regierenden Kayser Nicephero auff den Hals geladen/ welches die wider den Heiligen verbitterte Keger nit wenig angeblasen/



blasen / und den Kayser bewegten Platonem in das Elend zuschicken: darauff ihn aber Kayser Michael / nachdem sein Vorfahrer sambt seiner ganzen Armee in der Schlacht wider die Scythien geblieben / zuruck beruffen. Endlich nit so vil von hohen Alter / als von geübten Leibs-Strengheiten / und theils in den Gefängnissen / theils in dem Elend aufgestandenen Mühseligkeiten abgezehret / hat er sein heiliges Leben geendiget: vor seinem End ruffte er alle Geistliche des Closters zusammen an der Zahl über 900. gabe ihnen den Väterlichen Segen / und liesse sich zu seinem Grab tragen / welches er kaum erblicket schreye er auff. „ Gehet dises ist das Orth meiner Ruhe biß zu End der Welt / (und sehet hinzu: ) Der H<sup>er</sup> hat erfüllet „ das Verlangen deren / die ihn fürchten / „ erlediget sie von ihren Ublen. Es kamen die Vornehmste der Stadt ihn noch zu sehen / und seinen Segen zu empfangen / unter welchen auch der H. Patriarch Nicephorus ware: er aber setzte sein Gebett fort / und blibe in beständiger Vereinigung mit Gott biß zu dem letzten Abzug. Endlich nachdeme er mit erhebter Stimm für seine Geistliche Kinder / für die ganze Kirchen Christi / und



insonderheit für seine Verfolger gebettet/  
ist er in dem Herrn verschiden/ an dem  
Sambstag vor dem Palm- Sonntag/  
Anno 813. 79. Jahr alt/ deren er 55.  
in dem Closter zu gebracht.

Der H. Theodorus Studita sein  
Enickel/ sein Lehr- Jünger und Nachfol-  
ger in der Abbtay / schliesst sein Lebens-  
Beschreibung / so er verfasst mit disen  
Gebett.

Mein H. Vatter/ würdige dich von  
der Höhe des Himmels/ wohin dich Gott  
auffgenommen / deine Augen auff mich  
zu werffen / mich durch dein Vorbitt zu  
stärcken und zu leithen ; hilf mir dise  
Geistliche Heerd / dero Versammlung  
dich so vil Mühe gekostet/ wol und recht  
zu regieren / auff daß sie in deine Fuß-  
stappen trete / und von dem Weeg der  
Gebotten Gottes niemahlen abweiche.  
Wache über sie / bewahre und beschütze  
sie wie ich dich vor deinem Hinscheiden  
gebetten hab ; dann sie seynd deine Söhne  
so wol/ als dessen den du ihnen zu einem  
Vatter hinterlassen ; auff daß wir durch  
deine Vorbitt bey GOTT beschützet von  
unseren Feinden nichts zu fürchten ha-  
ben / in kein Irthum fallen/ fest in dem  
heiligen Glauben verharren / ein Ab-  
scheuen von aller Laugheit empfinden /  
und



und biß an das End unsers Lebens in dem heiligen Stand verharren / den wir angetreten in **IESU** Christo unsern **HERN** / deme **Glori** / **Ehr** / **Macht** / mit dem **Allmächtigen Vatter** und **H. Geist** jezt / allezeit und in Ewigkeit. Amen.

### Gebett.

**W**ir bitten dich / O **HERR** / daß die **Vorbitt** deß **seeligen Abbtis** **Plato** / uns deiner **Göttlichen Majestät** beliebt mache / auff daß / was wir durch unsere **Verdienst** nit **vermögen** / durch seine **Vorbitt** erlangen mögen / durch unsern **HERN IESUM Christ** &c.

### Epistel ad Timoth. 6.

**W**üder : die reich werden wollen / die fallen in **Versuchung** / und in den **Strick** deß **Teuffels** / auch in vil **unnütze** / und **schädliche Begierd** / die den **Menschen** ins **Verderben** / und in die **Verdammung** sencken. Dann der **Geiz** ist eine **Wurzel** alles **Bösen** : darnach **erliche** **Verlangen** gehabt / und **seynd** **irgangen** vom **Glauben** / und haben sich in vil **Schmerzen** **verwicklet** / du aber / O du **Mensch Gottes** **sthe** für diesen **Dingen**.

Es ist **glaublich** daß es auff einer **vierdten** **Reiße** **gewesen** / welche der **Heilige Paulus** in **Macedonien** **ge-**  
than



than nach seiner ersten Gefangenschaft zu Rom / und seiner Zurückkunft in Orient / daß der Heilige Apostel dieses erste Sendschreiben an seinen lieben Jünger Timotheum geschrieben / welchen er hatte zum Bischoff von Ephesus gemacht ; weil er noch jung ware / und wenig Erfahrung hatte / gibt ihm der Apostel heylsame Råth und Ermahnungen / welche sich alle Glaubige können zu Nutzen machen.

### Anmerckungen.

Wenig Menschen gibt es / die mit dem Glück / darinn sie gebohren werden / zu friden seynd. Wie erhöht man auch seye / will man doch allzeit höher steigen. Kein Stand ist in der Welt / dessen man fruhe oder spät nit überdrüssig wird. Die Mittelmässigkeit mißfallet : der Überfluß verändert die Sitten : unsere Begierden wachsen mit uns auff ; jemehr man sie ernähret / desto unersättlicher thut man sie machen. Unser Leben ist eine lautere folge nörriſcher Unruhen ; und man kan sagen / daß unser Herz ins gemein seye der gröſſe Feind unserer Ruhe.

Die



Die zeitliche Güter scheinen nur angenehm so lang man sie nit besitzt. Der Eckel folgt der Besizung auff dem Fuß. Was immer vor ein Glück man in der Welt gemacht habe/ ist man allezeit nur beschafftigt mit dem selbigen so uns noch bevorstehet. Die üble Ausschläg reizen unsere Begierden; der glückliche Fortgang aber thut sie entzünden. Wir werden gebohren mit einem unermesslichen Ehr-Geiz/ der nur allein mit unserem Leben abstirbt. Er laßt uns wenig Ruhe/ weil er niemahl zufriden; man meinet allezeit gar zu ernidriget zu seyn/ so lang man sich schmeichlet höher steigen zu können.

Man will sich bereichen/ man will sich erhöhen: wie vil Sorgen aber kostet es uns? wie vil Mühe/ und wie vil Verdruß? ist es dann so leicht ein solche Menge der Hindernussen durchzudringen/ ein solchen Hauffen der Meyder und Mitwerber zu überwinden? wie vil Arbeit hat man nit außzustehen? wie vil vilen Gefahren mit größten Schrocken zu entgehen? ist man einen Staffel hinauff gestiegen: so muß man eine lange Zeit rasten/ biß man sich könne auff einen anderen erheben. Ist das Glück dann/ so man macht/ wol wert deß jenseitigen



gen was es uns kostet? die Sorgen wachsen mit den Einkünften.

Ist man in der Handlung begriffen/ so will man sein Vermögen erweitern; man hoffet eben so vil Glück zu haben/ als vile andere / welche nit mit grösserer Verlag angefangen. Ist man Ehrgeisig/ so glaubt man allezeit genugsame Fähigkeit zu allem zu haben; der Fortgang erwecket keinen Zweifel in dem jetzigen der feck ist. Es ist ein ungestümes Meer/ voller Klippen / durch vil Schiffbrüch sehr bekandt: man unterlast doch nicht sich darauff einzuschiffen. Man verlast sich mit den Ruderern den Weeg zu gewinnen / den uns die widerige Winde abzuschneiden suchen; und ungeachtet so vilen Meer-Räubern / und hundert anderen Gefahren / hoffet ein jeder in den Hafen einzulauffen.

Das Verlangen sich zu bereichen/ ist der Tyrann des menschlichen Herzens. Keine Weißheit; keine Vorsichtigkeit findet man/ so nicht durch die Begierlichkeit können verblendet und verführet werden; und geschickt es nit umb diese unersättliche Unmuthung zu straffen / daß Gott täglich so unvermuthete Glücksfälle uns dadurch zu demüthigen zulasset?

Gott



Gott hatte die erste Sorgen gesegnet; man hatte seinem Stand gemäß zu leben. Wann man nit wäre so gewinnstüchtig / nit so Ehrgeizig / nit so begierig gewesen / hätte man einen sichereren Handel machen können. Das Glück / welches nit so schnell gekommen wäre / hätte weniger Gefahr gehabt einen Fehltritt zu thun. Die Häuser welche ihren Gipfel nit so geschwind erlangen / seynd nur desto fester; aber die Ehrgeizige Ungedult / sich auß dem Staub / darinnen man geböhren / herauß zu machen / hat die Augen verblindet. Wann man sich gar zu sehr bemühet auß seinem Stand herauß zu gehen / thut man sich gar zu sehr vergessen. Die Begierd sich reich zu machen stürzet / und Gott nimbt einen Wohlgefallen die Vorsatz diser vermessenen Ehrgeizigen zu zernichten.

Qui festinat ditari non erit innocens  
Sagt der weise Mann. Prov. 28. Die unersättliche Begierd des Vermögens / macht daß man alle Mittel sich zu bereichen ergreiffe. Dese so ehlfertige Glück seynd nit allezeit die reineste / und das Gewissen wird wenig berathschlaget / allwo die Gewinnsucht und der Ehrgeiz herrschet. Man vergisset die allerheiligsten



sten Gefäße der Gemein- und Freundschaft; ja man erkennt auch/ so gar wenig diejenige so die Religion betreffen. Allwo das Interesse herrschet thut sich die Treu- und Redlichkeit nur mit beschwerlichen Bedingungen einfinden. Es ist wenig daran gelegen / daß man keine ligende Güter habe; es ist genug daß man in dem Wohn seye reich zu seyn/ und der Credit ist oft der Frucht einer vermessenen und sehr nützlichen Kühnheit. Des Nächsten Geld wird bald der Grund worauff das ganze Gebäu ruhet. Der Verlust und die Mißlingungen reizen die Begierd/und verursachen neue Anschlag. Bey dem mindesten Schein eines grossen Gewinns/ machet sich die Begierlichkeit wider auf. Und alles dieses dienet oft nur die Verwirrung zu vergrößern/ und den Untergang zu beschleunigen: est homo laborans, & festinans & dolens; & tanto magis non abundabit. Eccli. 77. Es kostet Mühe so hoch zu steigen / es kommt schwer an so geschwind zu gehen; und zum öfteren ist es nur umb mehr Zeit zu haben den Fall zu empfinden/und sein trauriges Glück zu beweinen. So wahr ist es daß jene / so sich bereichen wollen/ in die Versuchung fallen/wie der Apostel sagt/



sagt / in die Fallstrick des Teuffels / und  
in vñle eytle Begierden / welche die Men-  
schen stürzen in einen Abgrund des Un-  
glück und des Verderbens.

## Evangelium Joann. 16.

**I**n der Zeit sprach der HErr Jesus zu seinen  
Jüngern: Warlich / warlich ich sage euch /  
ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt  
wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn /  
doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandelt  
werden. Ein Weib / wann sie gebäret / so hat  
sie Traurigkeit / dann ihre Stund ist kommen:  
wann sie aber das Kind geböhren hat / so gedencet  
sie nicht mehr an die Angst / umb der Freude wil-  
len / daß ein Mensch in die Welt geböhren ist.  
Und ihr habt jetzt war auch Traurigkeit / aber ich  
will euch widerumb sehen und euer Herz wird sich  
erfreuen / und euer Freud wird niemand von euch  
nehmen.

## Betrachtung.

Von der Nachfolgung der Heil-  
gen.

I.

**B**etrachte liebe Seel? wie glück-  
selig die Heilige seyen. Wir könn-  
en es eben so werden mit Bey-  
hülff der Gnad; und es ist gewiß / daß  
wir nur auff der Erden seyn umb eben-  
daß selbige Glück / so die Heilige im  
Himmel besitzen / zu überkommen. Ihre

I. Th. April.

D

Be-



Belohnung ist groß: Gott thut uns keine geringere anbieten; sie seynd gewesen was wir seyn: und wir seyn nur hier um das / was sie seynd / zu werden.

Last uns suchen so lang wir wollen; last uns nach Gefallen uns selbstem Gewissens. Sakungen und Grundriß zusammen schmiden / und selbe durch das tiefste Nachsinnen und gelindeste Auslegung der Eigenlieb / steiffen; so wird es doch allezeit wahr bleiben / daß das Leben der Heiligen unser Muster seye. Sie seynd die Nachfolger Jesu Christi: wir müssen ihnen nachfolgen / wann wir wollen einen Theil haben an der Erbschaft des himmlischen Vatters. Waun wir wollen zu dem selbigen Ziel gelangen / so müssen wir dann denselbigen Weeg auch nehmen. Sie haben sich nicht vergangen. In was vor Gefahr setzten wir uns dann sie vor Geleits. Männer anzunehmen? haben wir velleicht andere so wir folgen sollen? wann es wahr ist / daß kein anderer Weeg ist / als der / dem sie gefolget / wo werden wir dann hinkommen / wann wir ein andere Strassen nehmen?

Wir bewunderen die Heilige / wir loben sie / wir seyn ganz eingenommen / wann wir ihr Leben lesen. Ihre Unschuld / ihre Sittsamkeit / ihre Demuth / ihre



ihre Abtödtung / seynd die Ursach unser  
res Lobens ; werden aber ihre Tugenden  
nit einmahls seyn die Ursach unserer  
Verdammnis ? dann was haben sie  
hauptsächlich gethan / daß wir nit un-  
umgänglich zu thun schuldig seyn ? sie  
haben strenge und lange Bußfertigkeiten  
verrichtet vor die geringste Sünden : wir  
haben sehr schwere begangen : wer hat  
uns aber von der Buß aufgenommen ?  
sie haben geführt ein unschuldiges Le-  
ben : soll aber daß unserige nit eben so  
rein seyn ? das Evangelium Jesu Chri-  
sti ist die Richtschnur ihrer Aufführung  
gewesen : was ist aber die Richtschnur  
der unserigen ? haben wir vielleicht ein an-  
deres Evangelium ? wer ist derjenige  
der die Frechheit unserer Sitten gut heis-  
set / und rechtfertiget ?

Wann man die Aufführung der Hei-  
ligen / und die unserige ansieht / sollte  
man sagen daß wir von einer Religion  
wären ? das wäre ein Wunderding wann  
wir ( indem wir den Heiligen so wenig  
nachahmen ) ein mit dem ihrigen gleiches  
Glück hätten ? werden dann zwey so ein-  
ander entgegen gesetzte Weeg uns zu ei-  
nem Ziel führen ? aufrichtig zu reden  
dürffen wir es hoffen / und ist es nit eine  
Thorheit ihme solches zu versprechen ?



Ach / mein Gott / wie lange ist es her daß ich mir dieses verspreche ! aber auf was für einen Grund ? Ich erkenne meinen Irrthum / und ich hoffe mit Beyhülff deiner Göttlichen Gnad / nicht mehr das selbst eygne Glück der Heiligen zu haben / ohne daß ich ihnen ähnlich seye / sondern von nun an den Heiligen nachzufolgen / umb das Glück / wie sie / zubefitzen.

## II.

Betrachte liebe Seel ! daß die Heilige einsmahls werden seyn die Ursach unserer Verdammung / wann sie anjehonit seyn das Muster unserer Aufzuehrung. Sie waren Menschen gleich wie wir seyn / eben denselbigen Leiden schafften / als wie wir / denselbigen Schwachheiten und Gebrechen unterworfen / und dennoch seynd sie der Gnad getreu gewesen / und haben mit ihr über den Feind des Heyls obgesieget ; sie haben das Gesetz erfüllet / und auß das genaueste die Gebühr der Gerechtigkeit vollbracht.

Vile welche von eben solchem Alter / von eben solchem Stand wie wir ; ja einige so gar von einer vil schwächeren Leibs / Beschaffenheit / haben die Stim des Fleisches / und des Geblüts nit angehoret. Die Welt ware in Ansehung ihrer



ihrer eben so herzsich-süchtig / eben so verführerisch; aber sie seynd heldenmüthiger gewesen als wir / und vil getreuer. Der Weeg zum Himmel ist nit breiter worden: ihre und unsere seynd einerley Schwierigkeiten / einerley Neigungen / einerley Versuchungen / einerley Hindernüssen; aber nit einerley Träg- und Nachlässigkeit. Es hat müssen gestritten seyn / der Gewalt ist groß gewesen / der Sieg ist ihnen theuer worden. Wir kommen nach ihnen: aber treten wir in ihre Fußstapffen? Man muß es gestehen / wir seyn sehr weit von der Andacht und dem Gottesdienst unserer Väter abgewichen. Wir schmeichlen uns eben den selben Glauben zu haben; wir haben das Glück in eben selbiger Kirchen zu seyn; aber / O mein Gott / was vor ein erschrocklicher Unterschied der Sitten! Laß uns unsere Unschuld mit der ihrigen vergleichen? Laß uns unsere Lebens-strenge mit ihrer Buß gegen einander halten? was haben sie nit gethan umb seelig zu seyn? und was thun wir umb es zu werden.

Gewißlich / entweder die Heilige haben gar zu vil gethan / oder wir thun nit genug heilig zu werden. Sollen wir ihnen vorwerffen daß sie der Sach zu vil gethan / ihnen welche alle an ihrem Tod



beruehet / daß sie nit mehr gethan haben /  
ihnen welche so gar mit Furcht gestorben  
seyn / als hätten sie nit genug gethan.  
Seynd sie weiß gewesen daß sie so demü-  
tig waren / so sorgfältige Beobachter des  
Gesah / so außerbäulich? seyn wir weiß  
da wir so wenig uns bemühen ihnen gleich  
zu werden? Die Heilige habe nichts gethan  
als was sie haben thun sollen / und gewiß  
sie haben nit zu vil gethan: thun wir aber  
was wir schuldig seyn? ja thun wir genug/  
wir die ihnen so wenig gleich seyn? was  
werden wir zu antworten haben / umb  
uns im Ansehung ihrer Exemplen zu  
rechtfertigen?

Die Warheiten unserer Religion wel-  
che in ihr Gemüth und Herzen einen so  
lebhaften Nachdruck gemacht / und wel-  
che einen so schlechten in das unserige ma-  
chen / haben nichts von ihrer Krafft ver-  
lohren; Die Lehrsagungen des Evangelij  
seynd nit veraltet; die Belohnung und die  
Bestraffungen seynd noch dieselbige: eben  
dise Lehr/ und eben dieselbige Unterrich-  
tung: woher kommt dann dise Ungleichheit  
der Meynungen und der Aufführung? wer  
von beyden hat sich verirret; entweder  
die Heiligen / deren leben von dem un-  
serigen so unterschieden / oder wir die ei-  
nen



nen Weeg halten / so dem den die Heiligen gehalten / so sehr entgegen gesetzt.

Liebe Seel! stelle dir vor einen Heiligen Plato in der grossen Ruhe seiner Einsamkeit / oder in dem Tumult seiner Eulend-Verweisung; geehret / oder von denen grossen verfolgt; überall demütig und abgetödtet; überall ein Jünger Jesu Christi; überall getreu. Kann ich auch so vil von mir selbst sagen in den gemeinen Abwechslungen dieses Lebens; und in dem Stand / da ich stehe?

Mein Gott was vor nagende Vorurpfungen machen uns nit die gottseelige Bildnussen der Heiligen! was ist für ein geistliches Gemähl / daß mir nit vorwerffe meine Lauigkeit im Gottesdienst / mein Trägheit / mein Hoffart / meine Sinnlichkeit / die Aufgelassenheit meiner Sitten / und alle Unordnungen meines Lebens? deine Gnad bewegt / mich O Herr! und ich hoffe daß ich mit deiner Beyhülff ins künfftige die Heilige verehrend mich befeissen werde ihnen nachzufolgen.

### Schluß-Gebetter.

**F**ilij sanctorum sumus. Tob. 2.

Wir seyn die Kinder der Heiligen.

4

Me-



Memento praeceptorum vestrorum  
quorum inuenies exitum, conuersa-  
tionis imitamini fidem. Hebr. 13.

Stellet euch ohne Unterlaß vor Augen die große Exempeln welche ihr in euren halten / und in Betrachtung des Ende ihres Wandels / laßt uns ihrem Glauben nachfolgen / und leben wie sie gelebet haben.

### Andachts - Übung.

1. **M**an lese mit freuden die außers-  
bäuliche Geschichte und Leben der  
Heiligen; man bewunderet ihren Glauben;  
man rühmet ihren Heldenmuth;  
und ihre Weißheit machet ihre größte  
Lobspruch; aber was vor ein Frucht  
von diser so billichen und allgemeinen  
Verehrung? man thut alles gut heißen/  
und nichts nachfolgen. Man schauet an  
die glänzende Tugenden diser Helden/  
gleich einige auß fremden Ländern kom-  
mende Früchten; man erkennet die Vor-  
trefflichkeit und den Werth davon; aber  
die Betrachtung strecket sich nit weit  
über die Bewunderung und Hochach-  
tung hinaus. Eine seltsame Sach! das  
böse Exempel ziehet an / und die außers-  
bäulichste Tugend macht schier nit den  
geringsten Nachdruck. Wenig Leuth  
seynd welche nit crachten so mächtig zu  
wers



werden als jene / welche höher gestigen.  
Die Niedrigkeit der Geburt / das mittel-  
mässige Glück an statt die Begierlichkeit zu  
schwächen thun sie nur mehrers anreizen.  
Wah auch ein Jahr hundert nur ein einziges  
Exempel dieses so unverhofften Glückes  
geben wurde / wäre doch kein Künstler  
der nicht glaubt eben die Geschicklichkeit  
zu haben! kein Handels-Mann so sich  
nit schmeichlet eben so verständig zu seyn;  
kein Kriegs-Mann so nit hoffet sein Glück  
eben wie diser einzige zu machē / ohne daß  
sie einen anderen Grund haben / auff wel-  
chen sie sich weiters verlassen können /  
als dieses einzige Exempel. Wann wird  
es geschehen liebe Seel! daß uns die so  
oft wiederholte Exempeln der Heiligen so  
eben von solchen Stand / eben von solchen  
Alter wie wir / uns eine dergleiche Begierd  
eingeben werden! du lesest das Leben  
der Heiligen: was ziehest du aber für  
einen Frucht von einer so wichtigen Les-  
ung? fange von heut an dir selbe nützlich  
zu machen. Es seynd wenig solche  
grosse Muster / in welchen du nit vile dir  
höchst notwendige und standmässige  
Tugenden antreffest. Halte dich nit  
auff in Lesung des Lebens der Heiligen /  
an jenen besonderen Gaben; an jenen  
ungemeinen und wunderbahren Thaten /



welche mehr zur Verwunderung als Übung taugen: beobachte jene grosse Exempel der Gedult/ der Sittsamkeit/ der Abtödtung/ und der Demuth. Merke in diesem diese unveränderliche Sanftmuth/ welche dir so nothwendig; lehre von jenem diese Treu/ auch in der geringsten Pflicht deren du so höchst bedürftig; und sage zu dir selbst in Erwägung deßjenigen / so du erst gelesen hast: & tu non poteris quod isti & istæ: sollte ich nit können mit der Hülffleistung der Gnad/ daß was so vil Heilige / die jünger/ zarter/ gekönt und mit vil grösseren Hindernissen als ich gethan haben? & tu non poteris. Warumb sollte ich nicht eben so vil Stand- und Herrschaftigkeit haben; so vil Muth und Beständigkeit; eben so grossen Eysser und Andacht? lese niemahlen das Leben der Heiligen / ohne dir diesen Vorwurff zu machen.

2. Die Andacht und die Verbesserung betreffend/ seynd die gar allgemeine Vorsatz von einer schlechten Wirkung: wann man sich an dem blossen Vorhaben alles zu thun aufhaltet / thut man ins gemein nichts. Leseß du das Leben eines Heiligen: so bewundere alle seine Tugenden / allen seinen Fleiß zur Andacht



dacht / und seine Bußfertigkeiten ; aber  
 erwöhle dir auß diser Willkürigkeit der  
 wunderlichen Werck eine / oder zwey voll-  
 ständige Thaten / welche dir zum Bey-  
 spiel dienen können. Hier die großmü-  
 thige Vergebung einer Unbild ; dort  
 ein beständige Übung der Gedult ; in  
 disen eine unveränderliche Sanftmuth ;  
 in einem anderen gewisse gemeine Abtrö-  
 tung ; gewisse besondere Andachts-  
 Übungen ; und von selbstem Tag an stelle  
 deine gemachte Wahl ins Werck. Di-  
 ses ist noch nit genug : so bald du dir  
 ein solche Tugend vorgenommen umb  
 selbe nachzuahmen / so unterlasse nit  
 ein Gebett zu verrichten / den Heiligen  
 oder die Heilige / so dein Muster seyn  
 soll umb ihre Beschirmung anzuruffen.  
 Diser Exffer ist eine Prob eines wah-  
 ren und ernsthaften Willen / und  
 ist niemahlen ohne  
 Frucht.



Der



Der fünffte Tag.

Der Heilige Vincentius Ferrerius/ Beichtiger.

**D**Er H. Vincentius Ferrerius be-  
rühmt in der ganckē Kirchē/ und auß  
denen schönsten Zierden des Pre-  
diger-Orden/ ist geböhren zu Valenz in  
Hispanien/ im 1357. Jahr/ auß einem  
uralten Hauß / welches sich durch die  
Gottes Forcht und Barmhertzigkeit ge-  
gen denen Armen lobwürdiger gemacht/  
als es durch das Adelige Geblüt gewes-  
sen. Er hat mit sich auff die Welt ge-  
bracht ein so reich begabte Natur/ und  
so edle Gemüths-Neigungen/ daß seine  
Kindheit schon ein Vorspill war/ jenes  
verwunderlichen Eyffers und hohen  
Heiligkeit/ die man jetzt an ihm ver-  
wunderet. Die Lieb gegen denen Be-  
dürfftigen lieffe sich vor allen spühren/  
weilen man ihm nicht s. gefälliger leisten  
kunte/ als wann man ihme anvertraute das  
Almosen unter die Armen außzutheilen.  
Sein Gespräch mit seines gleichens/ war  
schon alsdann von Geistlichen Dingen; und  
seine größte Freud im Betten und Ab-  
lesung geistlichen Bücher; mit einem  
Wort/



Wort/ in seiner ganzen Kindheit liesse er wenig kindisches an sich sehen. Die Fähigkeit seines Verstands / und die Glückseligkeit seiner Gedächtnus hatten ihres gleichens nit: mit 12. Jahren fangte er schon an die Welt Weisheit zu erlernen/ und übertraffe darinn alle seine Mitsinger; gleichen Vorgang machte er zwey Jahr hernach in der Schul der Theologi/ also daß er in dem 17. Jahr seines Alters für gelehrter gehalten wurde/ als seine Lehrmeister waren. Je gelehrter er aber gewesen/ desto heiliger ist er worden / und gabe sein studieren keine Verhinderung seiner Andacht. Die Gab der Zäher hat er von Gott erhalten in einem Alter/ welches solcher Gnaden kaum fähig zu seyn scheint. Seine absonderliche Anmuthung gieng zu Verehrung des bitteren Leyden Jesu Christi; und trugte gleich von der Wiegen an eine sehr zarte Lieb gegen der allerreinsten Jungfrauen.

Nach vollendeten seinen studieren erst 17. Jahr alt entdeckte ihm sein Herz Vatter sein Vorhaben/ ihme in der Welt umb eine ansehbliche Ehren/ Stell bey der Welt umbzusehen / so fern er nit von GOTT zu dem Geistlichen Stand sollte beruffen seyn: war aber sehr erfreuet /

da



da er von dem Sohn hörte / daß er den Orden des H. Dominici einzutreten entschlossen wäre; umfängt ihn mit innerstem Trost / und spricht: mein Sohn / jetzt erkenne ich / daß das Gesicht / so ich wenig Tag vor deiner Geburt in dem Schlaf gehabt / kein purer Traum gewesen seye: Es gedunckte mich / ich gebe in die Kirchen der Prediger / deren mir einer entgegen kommt und glückwünscht zu dem Sohn / der mir wird geböhren / und einmahlß auß den größten Lichtern ihres Ordens werden / dessen Seelen-Eyffer dem Eyffer der ersten Apostlen gleichen werde. Auff dieses antwortete Vincenz / so wollen wir dann / mein lieber Vatter / die Sach nit lang verweilen / wollen dise Vorsagung zu meinen so groffen Ehren gereichen soll; der Willen Gottes ligt nur gar zu klar am Tag: diser großmüthige Schluß nahm dem Vatter das Herz ein / daß er selbst ihn in das Closter geführt / und denen Geistlichen übergeben / welche ihn auch als eine vom Himmel geschickte Sendung an und aufgenommen.

Raum hat er sein Prob-Jahr angetreten / hat man schon zweifeln können / ob jemahl ein vollkommenerer Religios in dem Orden gelebt habe? für  
sein



sein Lebens; Formular/ nahm er seinen  
H. Giffter vor/ und entwurffe selbes in  
sich ganz lebhaft. Nach abgelegter Pros-  
fession war sein ganzer Zweck/ die Voll-  
kommenheit seines Stands / durch eine  
außgemachte Heiligkeit zu erreichen/  
gleichwie er durch erlernete Wissen-  
schaften einer der gelehrtesten Männeren  
seiner Zeit worden. Es war ein Zweifel  
ob er mehr gestudiert / oder gebettet ha-  
be: er gabe auch anderen dieses Lebro-  
stuck; wie in seinem Buch vom Geistlichen  
leben zu lesen: wilst du / daß dein stu-  
dieren von statten gehe / so unterlasse  
das Gebett darbey nit: hole öffters  
Rath ein von dem H. Geist/ als von den  
Büchern / und bitte GOTT umb den  
Verstand dessen/ was du liest / das stu-  
dieren macht müd/ und entkräftet; suche  
von Zeit zu Zeit eine Ruhe in denen H.  
Wunden unsers Heylands; und ver-  
schnauße ein wenig in dessen Herz / wo  
du neue Kräfte und neues Licht schöp-  
fen wirst. Unterbriche auch dein stu-  
dieren mit widerholten enffterigen Schuß-  
Gebettlein; fange es nit an/ und endige  
es nit ohne Gebett: die Wissenschaft ist  
ein Gab des Vatters der Lichter / und  
keines wegs ein Werck unseres Fleiß oder  
Verstands.

In



In dem 24. Jahr seines Alters /  
 mußte er die weltliche Wissenschaften  
 seine junge Brüder in dem Closter le-  
 ren; welches er mit solchen Ruhm ge-  
 than / daß auch 70. auß denen Weltlichen  
 von seiner Lehr einen Nutzen schaffen  
 wolten: und weilien die Proben seinen  
 Wissenschaft so außbündig waren / wurde  
 er von seinen Oberen auff die hohe Schul  
 nach Barcellona / und von dannen auff  
 Lerida geschickt / allwo er als Doctor in  
 dem 28. Jahr seines Alters vor dem Car-  
 dinal Petro de Luna als Legaten in  
 Spanien selbst auffgenommen worden /  
 da er aber wider nach Balenz zurück  
 kommen / wurde er von dem Bischoff /  
 Egici / und Stadt-Magistrat angehal-  
 ten / die H. Schrift außzulegen / und die  
 Theologi zu lehren / neben dem gewohn-  
 lichen predigen / dardurch er ein vortref-  
 fliche Tauglichkeit gehabt / auch sehr vil  
 gutes geschafft; massen kaum ein ver-  
 stockter Sünder war / der sich von der  
 Krafft seiner Reden nit hat bewegen las-  
 sen. Er machte alle seine Predigen bey  
 denen Füßen des Gerechtigten / wie man  
 darinn wol allzeit einen übernatürlichen  
 Geist vermerckte; entzwischen so vil er  
 auch äußerlich beschäfftiget wurde / hat  
 er doch von seinem stäten Gebett nicht ab-  
 gelassen;



gelassen; als wie seine Unterhaltung mit der Welt die Vereinigung seines Herzens mit Gott niemahl unterbrochen hat. Je mehr er geschätzt und geehret wurde/ je demüthiger ist er worden/ und vermehreten sich seine LebensStrenghelten/ mit der Vermehrung der Apostolischen arbeiten. Er wolte umb die Freyheiten/ die denen Schul-Lehreren/ Predigern/ und Doctoren zustehen/ nichts wissen; sondern allein durch seine Demuth/ und Bugfertigkeit von anderen unterschieden werden.

Diese grosse Tugend wie auch sein so verwunderlicher Seelen-Opffer entzündeten wider ihn mit wenig den Meyd des höllischen Feinds/ deme GOTT auch zur heylsamer Verdemüthigung Vincenzij den Gewalt lassete/ ihn mit den abscheulichsten Unsechtungen zu bestreiten; welcher dann auch dahin alle Kräfte angewendet/ nit allein durch unreiniste Einbildungen/ und Vorstellungen/ sonder auch durch würckliche Angriff seiner Keuschheit. Es müste sich ein junges Weibsbild frantz stellen/ und den Heiligen zu sich ruffen lassen/ welcher als er erschienen/ hat sie ihre geile Begierden also geoffenbahret/ daß er die Gefahr alsobald gesehen und die Flucht genommen;

I. Th. April.

J

men;



men; obwoln dise gottlose Fettel/ auß diser Gelegenheit ihn sehr verschrehet/ doch ist alles geschē zu ihrer eignen Beschāmung und mit seiner Gerechtfertigung bey der ganzen Stadt. Auß diesem seinen Sieg ist bald wider ein neuer Streit erfolgt: ein unverschämtes/verschreites Weib/hat sich durch Arglist in seiner Tellen verborgen/ und als er hinein kommen/ und nach vorrichteten Gebett angefangen zu studieren/ hat sie sich vor ihm gestellt: was soll er thun? durch die Flucht kunte er die Aergernus nit vermeiden. Er nimmt sein Vertrauen zu Gott/ und sprache ihr mit solcher Wolredenheit/und heiligen Euffer zu/ daß sie anfangte ihre Bosheit zu beweinen und zu bereuen/ auch ein so bußhaftes Leben zu führen/ daß sie die ganze Stadt also aufferbauet/ als sie mit ihrem lasterhaften Leben zu vor dieselbe geärgeret hatte.

Ehe dann das Jahr von seiner Zurückkunft nach Valenzien verflossen/ hat ihn der Cardinal de Luna/ neu erwählter Pabst zu Avignon/ unter dem Namen Benedicti XIII. Anno 1394. nach dem Tod Clementis VII. da entzwischen Bonifacius der IX. welcher Urbano VI. auff dem Römischen Stuhl gefolget/ zu sich verlangt/ und zu seinem Reichthum Begehrt/



begehrt / auch für einen Magister sacri  
Palatii erwöhlet. Allein alle diese Ehren  
waren der Demuth des Heiligen völlig  
zu wider / hat ihn auch GOTT bald  
wider davon erlediget ; dann nachdem  
er bey 18. Monath zu Avignon gestan-  
den / hat ihn ein so gewaltthätiges Fieber  
ergriffen / daß man an seinem aufkom-  
men gänzlich gezweiflet : da er schon den  
Geist auff geben wolte / erschiene ihm  
Christus der HERR mit Befehl / er solte  
den Hoff verlassen / und als ein Aposto-  
lischer Lehrer das Evangelium predigen ;  
seine gählinge Gesundmachung ware ein  
Prob / daß es ein rechte Erscheinung ge-  
wesen : der Pabst Benedict botte ihm  
neben dem Bisthum Valentien den Car-  
dinal Hut an / umb ihn zu behalten / Vin-  
centius aber dem Befehl Gottes nach-  
zukommen / begehrt die Entlassung / und  
bekame den Gewalt als ein Apostolischer  
Gesandter zu predigen / den Anfang  
machte er in Spanien in dem Jahr 1397.  
und würckte solche Wunder in dem Volck  
und in der Clerisei ; daß die grosse Be-  
kehrungen in allen Spanischen König-  
reichen ihm den Titel eines gloriwürdigen  
Apostels des ganzen Hispanien er-  
worben. Begabe sich darauff in Franck-  
reich / und schaffte auch alldort grossen



Nutzen in denen Landschaften Langudoc/  
 Provenz und Delphinat. Gleichen  
 Frucht erfahrete von seinem predigen  
 ganz Wellchland und Savoyen; nit min-  
 der auch Teutschland / absonderlich die  
 an dem Rheinstrom gelegene Bölcker /  
 wurde auch allenthalben nit anderst als  
 der Apostel Europæ genennt. Es wäre  
 unmöglich Stückweiß zu erzehlen seine  
 Apostolische Reisen / ungemeine arbeiten/  
 verwunderliche Frucht / und übernatür-  
 liche Wunderzeichen die er an allen Or-  
 ten hinterlassen. Er ist kaum an ein  
 Orth angelangt / so haben gleich auch die  
 größte Sünder sich zur Buß bewegt be-  
 funden : seine Predigen seynd niemahl  
 ohne seltsame Bekehrung geschehen. Die  
 Materi davon er predigte waren die er-  
 schröckliche Warheiten unsers Glaubens  
 von dem Tod / von der Höll / von dem  
 strengen Gericht Gottes / welche er mit  
 solchen Eyffer und Nachdruck vortragte/  
 daß auch die Stein-harte Herzen davon  
 erweicht worden. Zu Toulouse als er  
 von dem letzten Gericht von der Cansel  
 redete / haben alle Zuhörer also ange-  
 fangen zu zitteren / als ob sie von einem  
 Fieber geschüttlet wurden. Oft mußte  
 er mitten in der Predig still halten / we-  
 gen deß heulen und weinen / so unter dem  
 Volck



Volk entstanden. Ja es war die gemeine Sag / niemand könne ihn hören predigen / daß er sein Leben nit verbessere. Von einem namhaften Sünder wird erzehlt / daß er vor größe des Schmerzens so bald er zu seinem Belcht-Stuhl heraus kommen / vor seinen Füßen Steins tod nider gefallen seye.

Man zweiflet gar nit / daß er die Gab der Sprachen gehabt habe / dann ein so unbeschreibliche Zahl der Juden / der Moren / der Sarracener / der Türcken und Slavonier die er auß dem Heydenthum zu der Christenheit geführt / so vil 1000. Reher / und verhartete Sünder / die er in Spanien / Frankreich / Welschland / Teutschland / Niderland und Engelland bekehret hat / geben anug an Tag / daß es ohne Mirackel nit hätte seyn können / ohne mehrer Sprachen von allen verstanden zu werden.

Man kame überall hauffenweiß zu ihm / als zu einem Gesandten Gottes / und haben ihn während seiner Mission oft über 10000. Persohnen von einer Stadt zu der anderen begleitet ; und wann er auff freyen Feld geprediget / seynd biß auff die 80000. gezehlt worden / die ihme mit größter Begierd zu hören. Allein in Spanien zehlet man



mehr als 25000. Juden die er bekehrt/  
und mehr als 8000. Sarracener; ge-  
schweigens anderer Bekehrungen zu ei-  
nem besseren Leben / welche unzählbar  
seynd. So bald man vernommen / wo  
der Heilige seine Mission halten werde/  
haben sich die Tramer in der Menge schon  
vor dahin begeben / und einen Markt  
auf geschlagen / aber von keinen anderen  
Waaren / als von Cilicien / haarinnen  
Kleideren / Bußgürtlen / Geißlen / und  
der gleichen Bußzeug. Er hat zwar sei-  
nen Worten nit einen kleinen Nachdruck  
geben durch die Wunder - Zeichen / so er  
gewürcket / so kan man doch sagen / daß  
die Krafft die GOTT seinen Predigen  
gegeben / nit minder von dem Exempel  
seines heiligen Leben als von seiner ein-  
dringlichen Volkredenheit / und geübten  
Miracklen hergerührt habe.

In allen seinen Reisen / in mitten  
seiner grossen Mühewaltungen / und Apo-  
stolischen Arbeiten hielt er die Regel sei-  
nes heiligen Ordens so genau / als ob er  
in dem Kloster lebte. Vierzig Jahr am-  
einander fastete er täglich / den Sonntag  
ausgenommen / und zwar an denen Mitt-  
wochen und Freytagen in Brod und  
Wasser; sein Beth ware ein Stroh / oder  
Schriten; alle Nacht geißlete er sich  
auf



auff das Blut / und von diser Streng-  
heit wolte er auch in seinen Kranckheiten  
nichts nachlassen; der Armuth ware er  
also beflissen / daß er darinn den Geist  
der ersten Apostlen Christi zu erkennen  
gegeben.

Nach vollendeten predigen pflegte  
er in den Beichtstuhl zu gehen/ und was  
immer für Büßende sich anmeldeten/ zu-  
hören/ dann er niemahl einen Unterschied  
unter den Versohnen machte. Er ware  
allen alles / und gewanne dardurch vil  
tausend Seelen Christo dem HErrn.

Seine Andacht ware nit minder  
groß als sein Seelen-Opffer und Leibs-  
Strengheit: Er erschiene niemahl bey  
dem Altar ohne Vergießung viler Zähren/  
und leichtete sein lebhafter Staub / sein  
Ehrenbleigkeit / und sein Lieb gegen  
Christo auß dem Angesicht / auß den  
Worten und allen Geberden also herauß/  
daß auch die Unübsteheude davon be-  
wegt worden. Die zarte Zuneigung aber  
zu der Göttlichen Mutter hatte schier den  
Vorzug vor allen seinen Tugenden/ und  
pflegte er keine mehr seinen Beicht-Kin-  
deren anzubefehlen.

Als der König in Engelland ver-  
nommen / was grosse Wunder- Ding  
Gott durch disen seinen Diener würcke/



dat er einen seiner Höfling mit einem gar  
 bösslichen Brief an ihm gesandt / und  
 gebetten / daß er seine ehrsüchtige Lieb auch  
 diesem Königreich wolle mittheilen; wie  
 er ihn dann auch mit solcher Ehr- Be-  
 weisung empfangen / dergleichen er sei-  
 nem Regierenden Fürsten wurde ange-  
 than haben; der Heilige predigte in den  
 vornehmsten Städten des Eng-  
 lands / und bestätiget seine Lehr mit  
 vielen Wunder- Wercken / wie ander-  
 werts; lehrte darauff wider in Frank-  
 reich / und als er zu Burges sich auf-  
 hielt Anno 1417. ludete ihn der Herzog  
 Joannes der V. von Britanien ein / umb  
 in seinem Land ein Mission zu halten; er  
 wurde auch in allen dero Städten mit  
 anderst empfangen / als ob es der Pabst  
 selbst wäre / das Volck die Obrigkeiten/  
 die Bischöff selbst giengen ihm entgegen  
 der Herzog und die Herzogin sambt den  
 ganzen Hoff- Stab / empfingen ihn eine  
 halbe Stund weit von der Stadt / und  
 begleiteten ihn darein mit herrlichen Ge-  
 präng. Mit allein in Britanien / sonder  
 in der ganzen Normandie verspührete  
 man in kurzem eine grosse Sitten Verän-  
 derung in der Clerisei / bey dem Adel  
 und gemeinem Volck: mitten aber in die-  
 sen Apostolischen Geschäften und ver-

wunt



wunderlichen Befehrungen vollendete der Heilige Mann den Lauf seines Lebens / ganz erschöpft durch seine Buß-  
Werck / und unmaßige Arbeiten / auch beständigen Fasten erkrankte er zu Venn-  
nes in Britanien. Seine fünf Gesel-  
len / die er auß Spanien mit sich ge-  
nommen / und als Mitarbeiter in seinen Missionen gebraucht / wolten ihn auff  
alle Weiß bereden / daß er sich nacher  
Balenz in Spanien solte überbringen  
lassen / auff daß er sein Grabstatt habe  
eben an dem Orth wo er gebohren / und  
in den Geistlichen Stand ein verleibt ist  
worden. Darwider aber setzten sich die  
Vennediger / und wolten diesen Schatz nit  
von sich lassen / deren Verlangen scheint  
nach dem Willen Gottes gewest zu seyn;  
dann Vincentius an dem Mittwoch der  
Marter-Week den 5. April alldort  
gestorben in dem 1419. seines Alters in  
dem 70. 52. Jahr nach abgelegter seiner  
Profession; schon alsdann ein Heiliger /  
wegen seiner grossen Tugend und Wun-  
derthaten in der ganzen Christlichen  
Welt berühmt; in grossen Ehren bey  
Hoch- und Nideren Stands-Personen;  
begabt mit dem Prophetischen Geist / zu  
Rath gezogen von denen Römischen  
Päbsten und allgemeinen Kirchen Ver-



sammlungen/ mit einem Wort/ ein Wunder der deß ganzen Erden = Creiß.

Sein Leichnamb ließe der Herzog von Britanien mit grossen Geprång zur Erden bestatten/ die Herzogin wuschete ihm zu vor seine Füß / und empfieng davon diles Wasser grosse Krafft Wunder zuwürcken. Sonsten zehlet man 860. Wunderzeichen so er zu Lebzeiten solle gethan haben / noch grösser ist die Anzahl deren / die nach seinem Tod geschehen. Callixtus der III. hat ihn in die Zahl der Heiligen gesetzt in dem Jahr 1455. aber die feyrlliche Ceremonien seiner Heiligsprechung seynd erst zwey Jahr hernach erfolgt/ unter Pio den II. Alles was in seinen Lebzeiten zu seinem Gebrauch diente/ wurde als ein Heiligthum nach seinem Tod verehrt/ dardurch auch **GOTT** grosse Wunder gewürcket hat/ sein Leib wird annoch zu Venedig oder Venues genannt / in hohen Ehren gehalten.

### Gebett.

**G**OTT der du deine Kirchen durch die Verdienst und Predigen deß seel. Vincentij Beichtigers sehr erleuchtet hast; verleyhe uns deinen Dieneren/ auf daß



daß wir durch seine Beyspilß unterweisen/  
und durch seine Vorbitß von allen Wi-  
derwärtigkeiten erlediget werden. Durch  
unsern Herrn Iesum Christ 2c.

### Epistel Eccles. 31.

**S**elig ist der Reiche / der unbefleckt gefunden  
ist / der auch dem Gold nicht nachgegangen ist /  
noch seine Hoffnung auff Gelt und Schätze gesetzt  
hat. Wer ist diser und wir wollen ihn loben? dann  
er hat in seinem Leben wunderliche Dinge aufge-  
richtet. Wer hierumb bewähret und vollkommen  
ist / der soll ewigen Ruhm haben. Der hat kön-  
nen übertreten / und hat gleichwol nicht übertre-  
ten: er hat können böses thun / und hats nicht  
gethan: darnumb seynd seine Güter befestiget im  
Herrn / und die ganze Gemein der Heiligen wird  
seine Almosen verkündigen.

Jesus ein Sohn Sprachs / ein  
Enickel Iesus des Sohns Josedechs /  
wurde hochgehalten von wegen seiner  
Andacht / und grossen Fleisses / den er  
anwendete zur Lesung der heiligen Bü-  
cher. Er wurde gefangen / in Egypten  
geführt von Ptolomeo Lago unge-  
fähr 320. Jahr vor der Ankunfft  
unseres Seeligmachers; und dor-  
ten hat er geschrieben das Wunder-  
schöne Buch / welches genant wird  
Eccle



Ecclesiasticus oder das Buch des Predigers. Die Kirchen erkennen es vor Canonisch; das ist eingegeben von dem Heiligen Geist / und hat es in die Zahl gesetzt der geheiligten Büchern.

### Anmerckungen.

Das Glück eines Reichen bestehet nicht in seinen Schätzen / sondern in seinen Tugenden. Was zu verwunderen / ist daß die Tugend einen so geringen Fortgang mache bey den Reichen. Weilen die Reichthumen nichts anders seynd als eine pure Freygebigkeit des H. Erns; so sollte niemand GOTT mit grösserer Erkandlichkeit / und Treue dienen / als die Reichen. Die Tugend sollte allezeit in dem Ueberflus obliegen. Da hat man mehrere Mittel sich aufzuopfern: und sollte man dann da nit desto heiliger seyn?

Dannoch aber geschicht das lautere Widerspill. Die Mächtigste / die Reichste / die Gemächligste auff der Welt / seynd nit die aller Christlichste / weder auch die Heiligste. Der Ueberflus befreuet sie zwar von den Armseeligkeiten des zeitlichen Lebens; nimbt er sie aber auß  
von



von den Gefahren des Evangelij? und wann man schon grössere Güter hat als andere / hat man derowegen einen Zuspruch: weniger Andacht / und weniger Gottes-Furcht zu haben?

Diese einzige Fragstellung wieget das Gemüth auff: aber hat man nit Ursach selbe zu stellen? die Frechheit in den Sitten; die Außgelassenheit des Herzens und des Geists; die so wenig Gottesfürchtige Aufführung vom meisten Theil derjenigen / so man nennet die Glückseliaen diser Welt: gibt uns alles dieses nit Fug zu fragen / ob die Stands-Persohnen/ob die Reiche nit etwelche Privilegien haben/welche sie von der Strenge des Christlichen Gesetzes aufnehmen; und ob die Ungleichheit der Ständen in diser Welt nit auch einen Unterscheid der Gebott Gottes mit sich ziehe/ und zwar bey denen die einen Glauben haben/und in einer Religion leben; aber (es seye dasi daß man die erste Grund-Satz des Christenthums nit wisse) kan man zweiflen/ daß diese Gesetz nit sollen allgemein seyn? es ist nur ein Evangelium; und es kan nur ein Lehrsatz darinnen begriffen werden; und gewislich wann einige Erleuchtung oder Außnahm mit einlauffen solte/ könnte es den Reichen zu lieb nit geschehen.



hen. Ihr Stand setzet sie in gar zu grosse Hindernussen ihrer Seeligkeit / daß man sie befreye von der unaufnehmlichen Nothwendigkeit nit allein die Gebott Gottes zu halten / sondern auch die meiste Evangelische Råth werckstellig zu machen.

Wie recht hat nit der weise Mann einen Reichen und doch unschuldigen Menschen / vor ein Wunderwerck vorzustellen. Die Reichthum / nach Ausspruch des Seeligmachers / seynd Dörner / welche nit allein stechen / sondern auch verwunden. Jedoch seynd es / eygentlich zu reden nicht die Reichthum / welche unserer Seeligkeit so hinderlich / sondern die üble Art und Weiß mit welcher man sie gebrauchet.

Ist man reich : so ist nit mehr die Religion / welche den Geist und das Herz beherrschet : der Vorzug / den man hat vor andern / die Ehren-Stelle / so man erkaufft hat ; die Güter welche man besitzet ; dise seynd die Maasß und Richtschnur der Begierden / und Gedancken ; ja man kan keck hinzusetzen der Religions-Pflicht selbst.

Hat man einen Namen / ein Ampt / daß uns von anderen unterscheidet / so geschicht diser Unterscheid fast niemahlen Andachts halber. Wann uns ein gahes Glück /



Gluck/ ein reiche Erbschafft / ein glücklicher Handel auß dem Staub herausziehen / so vergift man bald seinen vorigen Stand / ja was thut man nit umb selben in Vergessenheit zu bringen? Man kan sagen daß die eygen Lieb so wol als die Versohn selbstn ihr Glück macht. Die Hoffart / die Zärtlichkeit / und die Wollust / entscheiden sich selten von der irdischen Glückseligkeit. Könnte man nit sagen/ daß man an der Uppigkeit/ an der Kaltsinnigkeit in dem Gottes-Dienst/ an dem Müßiggang heutiges Tags den Adel erkenne? was aber nur allzu wahr/ ist das obgesagte Sachen den eygenthumlichen Unterscheid der Reichen außmachen; und man könnte sagen bey Ansehung der meisten Reichen / daß wann man nur reich und prächtig/ so seye man auch befugt obenhin nur Christlich zu leben; werden sie aber auch befugt seyn selig zu werden? Gütigster GOTT/ wie seltsamb ist es einen Menschen ohne Mackel zu finden/ in dem Überfluß/ in dem Glück/ in den Reichthumen?

### Evangelium Luc. 12.

**I**n der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn / und brennende Lichter in eueren Händen /  
und



und ihr sollet gleich seyn denen Menschen / die da  
warten auff ihren Herrn / wann er auffbrechen wird  
von der Hochzeit : auff daß / wann er kommen  
und anklopfen wird / sie ihm als bald auff thun.  
Seelig seynd die selbige Knecht / die der Herr / wann  
er kommen wird / wachend findet : warlich sage ich  
euch / er wird sich auffschürzen / und wird sie zu  
Tisch setzen / und vor ihnen gehen / und ihnen die-  
nen. Und so er in der anderen Nacht und in der  
dritten Nacht kommen wird / und sie also finden /  
seelig seynd die selbige Knecht. Daß sollet ihr  
aber wissen / wann ein Haußvatter wiste / zu welcher  
Stund / der Dieb käme / so wachte er sonder  
Zweifels / und ließe sein Hauß nicht durchgraben.  
Darumb seyd nun ihr auch bereit : Dann des  
Menschen Sohn wird kommen zur Stund / da ihr  
nicht meynet.

## Betrachtung.

Von dem geschwinden Gehorsam  
den man der Göttlichen Einn  
leisten solle.

### I.

**B**etrachte liebe Seel! daß so vil  
GOTT verdienet / daß man  
ihm Gehorsamb leiste / eben so vil  
er auch verdiene / daß man ihm selber  
leiste ohne Aufschub. Aller gezwungene  
Gehorsamb mißfallet ihm; ein langsamer  
Gehorsamb zeigt jederzeit eine Gleich-  
gültigkeit / ja öftters eine Verachtung.

Die



Die Befehl Gottes seynd ohne gegen Rede; wer ist's der vernünftig verziehen kan selbe zu vollziehen? Kennet Gott villeicht nit unseren Verstand/ unseren Widerwillen/ unsere Schwachheit/ oder unsere Nothdurff / wann er uns was befehlet? was für ein Irrthum/ was für ein Gottes Lasterung / sich einzubilden daß ein so gerechter/ und so weiser und gütiger Gott was unmögliches befehlen wolte? was für ein Gottlosigkeit zu glauben daß er uns die nothwendige Hülfsmittel seine Gebott zu vollbringen abschlagen solte? warum sollē wir ihm nit schnell gehorsamen? es ist ein allmächtig und allwissender Herr; ein unendlich gütigster Vater der es befehlet. Wann er je verdienet daß man ihm gehorsame in einem gewissen Tag/ zu einer Stund; warum dann auch nit in diesem Augenblick?

Alle diese Verzögerungen und Aufschub seynd/ so zu sagen/ sovil schaltende Versagungen des Gehorsams; sie seynd wahre Zeichen der Widerspenstigkeit und des Aufstands. Die Anmuthungen und die Eigenlieb setzen sich mit Gott in einem Wettstreit / und widersetzen sich der schnellen Unterwerffung seines Befehls. Man will Gott gehorsamen/ aber man will daß nur thun/ wann es

I. Th. April.

R

uns



uns gefällig. Dem Humor / und der Neigung wird eben so vil Gehör gegeben als der Stimm Gottes. Gott begehret eine Widererstattung / eine Versöhnung / eine Verbesserung ; man williget zwar ein / aber mit einer gewissen Auflegung und Beschränkung. Die Stimm eines Seelsorgers / eines Predigers / eines Buchs / die Stimm des ewigen Geistes seyn die Stimm Gottes ; man höret sie / man will thun was sie sagen / aber zu einer gewissen Zeit ; man will dieser Eingebung folgen / aber niemahlen zur Stund. Was die Eigenliebe verlangt / gehet allezeit vor demjenigen welches Gott begehret ; alles was die Sinnen / die Natur / und die Annehmlichkeiten vergnüget / daß kan keinen Aufschub leyden ; aber daßjenige was Gott verlangt / daß wir verrichten / wird man allezeit frühe genug bewerkstelligen. Die fassseliche Seel / die ungerecht und nichtswürdigkeit dieses so sündhaften Verzugs. Betrachte daß ein verschobener Gehorsam öfters einen gezwungenen Gehorsam anzeige. Die Lieb und die Ehrenbietigkeit lassen sich nur in einer geschwinden Unterwerffung sehen.

## II.

Betrachte ein seltsame Sach! alle leblose Geschöpfe thun Gott ohne Verzug gehorsamen:



Samen: ipse dixit & facta sunt. Psal. 148. er hat geredet und alle Ding seynd geschehen; er hat befohlen / und sie seynd alle auß ihrem Nichts hervorkommen. Der Mensch allein ist derjenige / der nit geschwind gehorsamet / da er doch weiß / daß er einem Gott müsse gehorsamen.

Was haltet man auff einen Diener / der da langsam ist unsere Befehl zu vollziehen? glauben wir daß Gott sehr gerne halte gewisse Dienst / so nur mit Widerwillen geschehen? die Liebe kennet keinen Aufschub; man thut geschwind alles daßjenige / so man gern thut.

Dem selbigen Augenblick / da der Herr klopfet / will er / daß man ihm auffmache: Confestim, und der Brautigam machet nit auff denen die da nur auch ein wenig zu spät kommen. Ist es nit diese wichtige Wahrheit / welche alle Heilige dahin gebracht ohne Unterlaß zu wachen / auß Furcht überfallen zu werden? Diese ist welche sie hat so schnell bewegt der Stimm Gottes zu folgen / auff was vor eine Weiß sie sich auch habe hören lassen. Mit was für einer Wichtigkeit haben sie nit die Befehl ihrer Oberen vollzogen? mit was für einen Eifer haben sie nit die mindiste Schuldigkeit ihres Stands erfüllet? mit was vor

A 2

Ep.



Eylfertigkeit dem ersten Klang einer Glocken gehorsamet? Die Schafflein hören allezeit die Stimm ihres Hirtens / und folgen ihr zur Stund. Wann die Aposteln verweilet hätten Jesu Christo in dem Augenblick da er sie ruffte zu folgen / wären sie ihm nimmer gefolget. Magdalena bedencket sich nit einen Augenblick / da man ihr saget / daß der Meister sie ruffe. O Mein Gott! wie vile Gnaden seynd verlohren / wie vil heilige Eingebungen fruchtloß worden? wie vil Berufungen seynd mißlungen / die weil ich dir nit auf der Stell gefolget! weil du dich dann würdigest mir erkennen zu geben / wie sehr die mindiste Verweilung sich deinem Göttlichen Willen zu unterwerffen / zu fürchten seyn; so mache dann mein Gott daß ich dir von nun an mit größtem Fleiß und auff das genaueste gehorsamen möge; und dises hab ich mir festiglich vorgenommen mit Beyhülff deiner Genade ins Werck zu stellen.

### Schuß-Gebett.

**L** Oquere Domine quia audit servus tuus, 1. Reg. 3.

Rede / O Herr / weilen dein Diener dir zuhöret.

Pa-



Paratum cor meum Deus, paratum  
cor meum, Psal. 56.

Gib mir O HErr nur deine Befehl /  
ich bin gang bereit selbe ohne Verzug zu  
vollziehen.

### Andachts-Übung.

1. **W**ann ihr heut die Stimme Gottes  
höret / spricht der heilige Geist:  
hodie si vocem ejus audieritis, so hütet  
euch wohl eure Herzen zu verstopffen.  
Diseß Wort heut heisset / nach Aufle-  
gung deß H. Pauli / die ganze Zeit diseß  
Lebens / während welcher Gott ohne  
Aufhör mit uns redet / seye es durch geist-  
liche Bücher / oder durch die Stimm deß  
Beicht-Vatters / seye es durch das Besp-  
spiel der Heiligen oder durch unverhoff-  
te Zufall / oder durch heimliche Einge-  
lungen: nolite obdurare corda vestra.  
Hütet euch wohl Taub zu seyn bey sei-  
ner Stimm. Daß heist sie nit anhören/  
wann man nit zur Stund gehorsamet;  
und durch diseß Verweilen verstocket  
sich das Herz allgemach. So bald  
Gott redet / muß alles stillschweigen:  
Begierd / Eigenlieb / menschliches An-  
sehen und eytze Ehr. Durchforsche dich  
liebe Seel! wie lang der HErr schon mit



dir rede / wie lang er dir schon zuruffe;  
 er klopffet an / ja er schreyet so gar / und  
 allezeit umbsonst. Es komt eine Zeit da  
 Gott schweiget; fasse was es vor ein  
 Unglück seye / wann der Herr so oft  
 abgewisen / ja über unsere Verstockung  
 und Härtekeit ermüdet / selbst den über-  
 drüssig wird / und kein Wort mehr sagt.  
 Es ist noch ein Trost vor euch / daß Gott  
 euch jederzeit zum wenigsten noch zure-  
 det; Diese Anmerckungen diese Lesung  
 seyend seine Stimm! seine Sprach ist  
 leicht zu verstehen. Er verlangt daß du  
 dir dieses Spiel untersagest / diese Gesell-  
 schafft / diese Zusammenkunft; er sagt  
 daß du sollest dir diesen Pracht / diese we-  
 nig Christliche Verschwendung mäßigen  
 daß du sollest / diese gar zu ausgelassene  
 Manieren / diese hoffärtige und gar zu üppi-  
 ge Gebärden verbessern. Er sagt dir / daß  
 du sollest diesen verdrüßlichen Humor /  
 diesen herben und störrigen Kopf / diese  
 trokige und hochmütige Stimm ablegen.  
 Er sagt dir daß du sollest die Pflicht dei-  
 nes Standts mit besserer Genauigkeit  
 erfüllen; auff deine Familie und Haus-  
 Genossene mit grösserer Obsicht und Ey-  
 fer ein wachsames Auge haben; dich  
 nit mehr so leicht von den Andachts U-  
 bungen außnehmen; solche mit grösserer  
 Got-



Gottes: Forcht verrichten; deine Auf-  
führungs-Reglen nit mehr so leicht ver-  
nachlässigen. Er begehret von dir  
dieses kleine Opfer / diese leichte Abtöds-  
tung / dieses Werck der Christlichen Lief-  
be / dieses Almosen. Er sagt dir / daß du  
sollest wachen und betten / allezeit bereit  
und auff der Hut da seyn / dann er  
kommen wird zur Stund da du es zum  
wenigsten dir einbildest. Lasse diesen Tag  
nit vorbeystreichen / ohne daß du was er  
von dir begehret / verrichtest.

2. Gott redet mit dir auff villerley  
Manier; aber seine Stimm lauffet alle-  
zeit vil klarer und heller in dem geistlichen  
Orden oder einen anderen unterworffnen  
Stand. Der Befehl eines Oberen / das  
Zeichen einer Glocken / eine Regel seynd  
allezeit die Stimm Gottes. Liebe Seel!  
gehorsamest du nit diser Stimm mit  
Lauigkeit / mit Beschränckung und mit  
Saulheit? der Nachlaß einer Seelen in  
dem Eyffer rühret gemeiniglich von der  
Saumseeligkeit zu gehorsamen. Neh-  
me diesen Augenblick den Schluß / Gott  
dise Eultfertigkeit deß Gehorsams / wel-  
che der Tugend einen neuen Glantz gibt /  
und ihren Verdienst erhöhet / niemahl  
mehr zu weigeren. Gehe geschwind al-  
les zu verlassen / wann du die Stimm



Gottes hörest. Unterbreche jene Unterhaltung; nehme Abschied von jenem Freund / höre eifertig auff mit dem was du angefangen; ja so gar lasse auch den angefangenen Buchstaben unvollkommen den Augenblick da Gott dich anders wohin ruffet. Bey dem erstē Glocken-Zeichen / auf den ersten Befehl deines Oberen / auf selbige Stund welche du dir vorgeschribt / verlasse alles. Der Humor die Eigenlieb werden durch diese genaue Beobachtung zwar gedruckt werden; aber an dieser allein hange der Fortgang in der Tugend. Ohne diesen genauen Eysser / ohne diesen schnellen gehorsam lebet man in der Lauigkeit.

### Der sechste Tag.

Der heilige Wilhelm regulirter Chors Herr von St. Genoveva des Bergs / zu Paris / hernach Abbt zu Echil in Denenmarck.

Der heilige Wilhelm von seiner Heiligkeit und Wunderzeichen in dem 12. Jahr hundert sehr berühmt / ist gebohren zu Paris auß einem adelichen Geschlecht umb das Jahr 1105. und noch in der ersten Jugend dem Abbt von St. Germain / seines Vatters Brudern



dem auffzuerziehen anbefohlen worden.  
Es gabe zwar seine gute Natur seinen  
Lehrmeistern wenig zuschaffen; seine  
Lieb zum Studiren / und seine Neigung  
zu aller Gottsfurcht ringeret alle ihre  
Mühe. Wie er dann in kurzem der  
ganzen Gemein also schöne Beyspill der  
Tugend und Wissenschaft gegeben / wel-  
che billich zu verwunderen waren. Als  
der Abbt sein zu allen guten geneigtes Ge-  
müth mit grossen eygnen Trost erfahren /  
hat er ihm gerathen / in den Kirchenstand  
einzutreten; in welchem er auch durch sei-  
nen auferbänlichen Wandel ihm gleich ei-  
nen grossen Namen gemacht / und nachdem  
er den Subdiaconat empfangen / ist er  
zu einem Chor-Herrn worden bey St.  
Genoveva des Berg / alwo damahl noch  
keine Neuerung eingeführet waren.  
Die Unschuld seines Lebens / sein Fleiß  
in dem Chor / seine Einsamkeit und Lieb  
zu denen Büchern hätten bey seinen  
Chor-Brüderen alle Lieb und Hochschä-  
kung verdienen sollen / weilien sie aber  
alles eytel außgelegt / und seine Außer-  
bänlichkeit als eine Stille Bestrafung  
ihres außgelassenen Wandel gehalten /  
haben sie ihn auff alle Weiß zuverfolgen  
angefangen / umb ihn dahin zuvermö-  
gen / daß er sein Chor-Herrn Stell wis-



der auffgeben solte. Einer auß ihnen stellte sich als wolte er in ein Closter gehen / und beredete dahin auch unbeschweret unseren Heiligen / ihm in einem so geistlichen Vorhaben Gesellschaft zu leisten. Da aber der heilige Wilhelm den Betrug gemerckt / hat er sich nur um desto mehr der Aufferbäulichkeit beflissen / und als ein Tugend = Spiegel seines Stiffts mit seinen Exempel die Stadt also erleuchtet / daß der Bischoff von Paris Stephanus mit Namen ihn zu einem Diaconum geweyhet / ungeachtet alles Widersprechen seiner Feind.

Entzwischen wurde die Probstei zu Espinay 5. Meil von Paris leer / und weil sie müste mit einem Chor = Herrn von S. Genoveva besetzt werden / schickten die Chor = Herrn den heiligen Wilhelm dahin / damit sie ihn auß ihren Augen brächten / und desto freyer leben künnten; allein dieses ihr freyes Leben hatte keinen langen Bestand: dann als Pabst Eugenius der III. Anno 1147. nach Paris kommen / und den ungeziemten Wandel diser Chor = Herrn vernommen / hat er mit Bewilligung des König Ludwigs des Jüngeren dieses Stifft zu einem regulirten Closter gemacht; und durch Sugerum Abbt von St. Dionysiu  
selb



selbes mit denen regulirten Chor-Herrn von der Abthen St. Victors besetzen lassen; die weltliche Chor-Herrn aber auf ihr Lebens-Zeit noch ihre Pfrienden genießen. Auf welches der heilige Wilhelm ohne fernere Berathschlagung sein Probstthum verlassen / und sich disen regulirten Chor-Herrn zugesellet hat / unter welchen er auch bald ein Spiegel eines vollkommenen Religiösen ist worden; also genau war er in Beobachtung aller Reglen / also eiffrig in seinen geistlichen Verrichtungen / also ergeben dem Gebett und anderen Andachten. Da er Sub-Prior des Closters worden / hat sich gleich gezeigt / was in einer geistlichen Gemein vermöge ein kluger und Exemplarischer Oberer. So eifriger war für die Erhaltung der geistlichen Zucht / so sittsam / und klug handlete er mit seinen Untergebenen / daß diese nicht allein sich allen Reglen gern unterwerffen / sonder auch solche lieb haben müssen.

Als zu Paris das Geschrey aufkommen / daß das Haupt der heiligen Genoveva wäre entfremdet worden / hat er sich anerbotten mit dem Haupt der Heiligen / so einige versammelte Bischöff in der Kirchen gefundt hatten / in einen brennenden Ofen



fen zu gehen / zur Prob / daß es das  
rechte Haupt wäre.

Es ware die Tugend und Heiligkeit  
Wilhelmi nit allein berühmt durch ganz  
Francckreich / sonder erstreckte sich dessen  
Gerücht biß in Dennenmarck. Absalon  
Bischoff zu Roschild wolte die zerfallene  
Elosterliche Zucht eines Closters seines  
Bistthum in der Insul Echil gelegen wi-  
der in Flor bringen / und glaubte dises  
sein Vorhaben nit glücklicher auß zufüh-  
ren als durch den P. Sub: Prior der re-  
gulirten Chorherrn von St. Genoveva /  
liesse ihn also durch seinen Thum: Probst  
(welchen man vermeinet der berühmte  
Saxo Gramaticus der die Dänische Hi-  
stori geschriben / gewest zu seyn) einla-  
den / und von dem Abbt des Orths begeh-  
ren; diser hat zwar seinen lieben P. Sub-  
prior als das Leben des geistlichen Wohls-  
stand seines Closters ungern verlohren/  
doch zu der grösseren Ehr Gottes / wel-  
che er in diser Verordnung betrachtet /  
auf so eyffriges Ansuchen entlassen. Rei-  
sete also Wilhelm mit noch 3. andern Or-  
dens Brüder dahin / die Erneuerung  
der Elosterlichen Disciplin vorzunehmen.  
Sie wurden von dem König Waldemaro/  
ein Sohn des heiligen Canuti Marty-  
rers mit allen Gnaden empfangen / und  
von



von dem Bischoff Absalon mit aller erdenklichen Lieb angenommen; hat auch der heilige Wilhelm kaum den Besiz in der Abbtthen genommen / ware die eysrigiste Sorg den Geist der ersten Kloster Regl in denen Geistlichen wider zu erwecken; insonderheit durch sein eygnes Beyspil so er für das kräftigste Mittel darzu gehalten. Allein seine Unternehmung hat mehrere Beschwernussen gefunden / als er sich Anfangs einbildete / daß rauche kalte Land / der Mangel der Landsprach / die Armuth des Klosters haben seinen Eysser und seiner Tugend nit wenig zuschaffen gegeben / seine 3. Gefellen / die er mit sich auß Frankreich gebracht / kuntendie Schärffe der Kälte / und andere Ungelegenheiten nit gewohnen / wolten also wider zuruck und ihn verlassen; die andere Geistliche waren eines freyen Lebens gewohnet / und wolten nit gehorsamen; ja das Tugend Exempel des heiligen Abbtis selbst schrockte sie ab / und machte sie von ihrer Besserung verzweifflen; daher sie sich in allen widerspenstigerzeigt / und auff alle Weeg gesucht seiner wider loß zu werden. Dises aber ware nit allein / so der heilige Mann zu leyden gehabt / sonder die ganze Höl scheinte sich seinen heiligen Beginnen zu wider.



wider setzen / darauff der Glaubens Ey-  
 fer durch ganz Denenmarck solte wider  
 entzündet werden : Er empfandete so  
 schwere und gewaltige Versuchungen in  
 sich aufzusteigen / welche er vermeinte  
 unmöglich zu überwinden. Allein je mehr  
 sich ihme / der böse Feind widersezte / je  
 grössere Verhindernussen sich seinem Vor-  
 haben in dem Weeg legten / desto eyffri-  
 ger sezte er sein Gebett fort / und ver-  
 mehrte seine Leibs-Casteyung. Gott  
 belohnte auch dise Beherkshafftigkeit und  
 Treu seines Dieners mit augenscheinli-  
 chen Beystand ; massen er nit allein durch  
 seine langmütige Gedult und Sanfftmuth  
 die Herzen seiner Religiosen eingenom-  
 men / sonder auch eine grosse Anzahl der  
 Sünder zu der Buß / ja alle Unglaubi-  
 ge / so umb die Gegend des Baltischen  
 Meer gelegen zu dem wahren Glauben  
 Christi bekehret hat. Darzu dann auch  
 nit wenig beygewürcket unzählbare  
 Wunderwerck / die er gethan / darunter  
 zwar seine unverdrossne Beständigkeit  
 und unveränderliche Gedult unter so vi-  
 len Widerwärtigkeiten schier das gröste  
 gewesen ist. Er lage schier beständig vor  
 dem Altar in dem Gebett mit Zäher flie-  
 sende Augen umb ihme selbst und sei-  
 nen geistlichen Brüdern die nothwendige  
 Gnad



Gnad vor das Heyl zu erhalten. Das Buß-Kleid legte er niemahlen von dem Leib / ruhete allein auf dem Stroh / trage nichts von Leinwad/und fastete schier ohne Unterlaß. Siben Tag vor seinem End wurde er deß bevorstehenden Todts erinnert / in welcher Zeit er ihme durch seine Strenghheit Eyffer und Gedult seine Verdienst in den Himmel sehr vermehret hat. Man sahe ihn niemahl bey dem Altar / darzu er als auf dem Calvari Berg sich verfügte / ohne mit vilen Jäheren überrunnenen Angesicht. Die letzte Fastenzeit brachte er in solcher Strenghheit zu / die über alle menschliche Kräfte zu seyn scheinte / an dem Heilgrünen Donnerstag las er die heilige Mess mit so zärtlicher Andacht / daß alle gegenwärtige Religiosen zum weinen bewegt worden ; theilte ihnen das Heil. Altars Sacrament auß / und wusch darauf einer grossen Anzahl der Armen die Füß / als er solches auch nach dem Mittag Essen seinen geistlichen Brüdern thun wolte / wurde er gähling von einem sehr empfindlichen Seitenstechen ergriffen / daß er sich zu Beth geben mußte ; darzu ein kleines Fieber gestossen. Endlich an dem heiligen Ostertag ein wenig nach Mitternacht / da man in der Met-

ten



ten singte ut venientes ungerent Jesum,  
damit sie kommeten den HERN zu sal-  
ben / ruffte er auff / es wäre Zeit / ihm  
die letzte heilige Oelung zu geben / wel-  
che er kaum empfangen / hat er unter  
zartesten Liebs-Geuffhern / und Übung  
des Vertrauens auff die Göttliche Barm-  
herzigkeit sein Leben beschlossen in dem  
90. Jahr seines Alters / deren er 40. in  
Denemarch in Übung aller Tugenden  
absonderlich einer strengen Bußfertigkeit  
verzehret. Nach seinem Todt / so sich  
1203. begeben / hat GOTT die Glorj sei-  
nes Dieners durch unzählbare Wunder-  
zeichen der Welt offenbahret / die sich bey  
seinem Grab zugetragen. Und da 20.  
Jahr verflossen hat ihn Pabst Honorius  
der III. in die Taffel der Heiligen ein-  
gesetzt / Anno 1224.

### Gebett.

**W**ir bitten dich demüthig / O HER-  
daß die Vorbitte des seeligen Abbt  
Wilhelmi uns bey deiner Göttlichen  
Majestät in Gnaden setze / auf daß wir  
durch seine Vermittlung erlangen / was  
wir durch eygne Verdienst nit ver-  
mögen / durch unsern HERN  
JESUM Christum / Amen.

Epi



## Epistel ad Corinth. 13.

**B**rüder: die Liebe ist gedultig / sie ist gütig :  
 die Liebe eyffert nicht / sie handelt nicht fre-  
 ventlich / sie bläset sich nicht auff / sie ist nicht Ehrs-  
 geizig / sie suchet nicht das ihrige / sie lasset sich  
 nicht reizen / sie gedencet nichts böses / sie freuet  
 sich nicht über der Ungerechtigkeit / freuet sich aber  
 der Wahrheit : sie verträgt alles / sie glaubet alles /  
 sie hoffet alles / sie geduldet alles.

Die Anmerckung welche zu dem  
 Griechischen Text hinzu gesetzt / beweis-  
 set zwar daß diese Epistel geschriben wor-  
 den von Philipstadt auß Macedonien ;  
 aber es scheint gewiß zu seyn / wie  
 Cyrinus anmercket / wie es auch auß  
 dem 18. Capitel der Apostol. Geschichten  
 abzunehmen / daß sie sey geschriben wor-  
 den von Epheso / wo der H. Paulus ver-  
 nommen hatte die Zwyspaltungen /  
 welche entstanden waren unter den  
 Glaubigen von Corinthe. Diese E-  
 pistel ist sehr lehramb und sittlich :  
 alles was darinnen begriffen / ist ein  
 Anmahnung und Unterweisung.

## Anmerckungen.

Keine Tugend ist / dero Nam von  
 denen Anmuthungen mehres entlehnen  
 1. Th. April.      L      wird/



wird/ als die Lieb/ fürnehmlich aber/ unter jenen/ welche sich vor andächtig aufgeben. Wan man bedencket was der Apostel von diser Tugend sagt/ so scheint es leicht sich nit daran zu übersehen: unterdessen aber geschieht es oft daß man sich daran übersehe. Wie sehr ist nit ein verstellte Anmuthung zu fürchten/ forderist aber/ wann sie sich unter dem Schein der Andacht verhüllet / umb sich mit grösserer List einzuschleichen / und mit grösserer Macht und Sicherheit zu herrschen! selten thut man sich erholen von den Irthumen des Gemüths / wann das Herz selbe eingepflancket / und ernähret. Die Verblendung jedoch wäre nit unheilsbahr/ wann man recht bedencken wolte/ daß ein sanftmüthig- und gutthätige Liebe das engenthumliche Merckmahl ist/ mit welchen die Christliche Tugend sich unterscheidet: es enffert die Liebe nit/ sagt der Apostel.

Gütigster GOTT / was vor ein grosses Vorurtheil einer heimlichen Gleisneren ist die Eysersucht auch bey den jenigen Menschen / welche ihnen einbilden ihr Leben verbessert zu haben? ist es möglich GOTT zu lieben / ohne daß man sich erfreue / daß er auch von anderen geliebet werde? ist es möglich unsere Brü-

der



der zu lieben und sich nit über ihr Glück-  
seligkeit zu erfreuen? diese Freud ist  
nichts seltsames bey einer demüthigen  
Seelen. Der Ruhm unseres Neben-  
Menschen verursacht nur eine Traurig-  
keit bey einem hochmüthigen/ und wenig  
Christlichen Herzen.

Die Liebe ist nit Ehr-geizig: unter-  
dessen aber herrschet oft der Ehrgeiz mit  
Gewalt in gewissen Herzen/ welche sich  
von der liebe entzündet zu seyn schmeichl.  
Der Ehrgeiz ist zwar überall verächtlich;  
niemahlen aber ist er mehr verhasst/ als  
wann er sich auch mitten in den heiligsten  
Ständen antreffen lasset/ ja so gar wo die  
Christliche Demuth gleichsam in der  
Freyung seyn sollte.

Was für eine Schand/ das jene Men-  
schen/welche kein anderes Vorbild haben  
sollen als die Vernichtung eines einge-  
fleischten Gottes; und keine andere Satz-  
ungen/ als was das vollkommenste in dem  
Evangelio/ dannoch die höchste am Brett  
zu sitzen suchen/ und die Oberen: Stellen  
zu überkommen alles an wenden. List/  
Verbindung/ Berdemüthigung/ Vor-  
bittuna/betrüglische Kunstgriff/ heimliche  
Arglist/ und Anhang; alles dienet/ und  
man brauchet alles seinen Zweck zu errei-  
chen. Was für Verstellungen! was  
für falsche Freundschafts-Bezeigungen/  
L 2 was



was für außgesonnene Arglistigkeiten /  
 was für heimbliche Bemühungen! und  
 alles dieses umb Stimmen zu bekommen/  
 welche/ zwar einen grossen Zuspruch geben  
 zu dem Ambt/ und zu der Ehren- Stelle/  
 aber nit eben darumb würdig machen die  
 jenige die sich so eufferig darum bewerben.  
 Dise mit Betrug gemachte Erhöhungen/  
 so ein Werck des Ehrgeitz seynd/ habē kein  
 langen Bestand; und was Unheyl fügen  
 sie nit zu denjenigen/ die nach den selben  
 streben. Interdum Dominatur homo ho-  
 mini in malum suum. Eccl. 8. wann der  
 HErr uns an eine Stelle nit gesezt/ so  
 ist man niemahlen darinnen ohne Ge-  
 fahr. Wehe dem der seine Geistliche  
 Würde nur seinem Ehrgeitz zu zuschrei-  
 ben. Chore/ Datan/ Abiron und Honi  
 werden von der Erden verschlungen mit  
 dem Rauchfaß in der Hand/ weiln sie  
 sich ohne Beruff in dieses heilige Ambt  
 eingetrungen; und durch heimbliche Ver-  
 ständnus sich einer Würde anmassen wol-  
 len / welche Gott nur gabe dem Bet-  
 dienst und der Tugend: multum erigi-  
 mini filij Levi. Num. 16. ihr habt euch  
 selbstn durch eure List und Kunstgriff  
 hoch erhoben/ aber ihr werdt den Platz nit  
 lang behaupten. Der Schwindel kommt  
 ins Haupt so bald man höher steigt als  
 man



man solle. Was vor ein Abscheuen hat  
Gott nit an einem Armen der da hoch-  
müthig! pauperem superbum. Eccl. 25.  
was für ein erbärmliche Verwirrung der  
Sitten und der Vernunft! wann man  
dem Stand nach arm und demüthig ist/  
und dennoch sich sehr angelegen seyn las-  
set auch in dem staube anderen vorzu-  
gehen; und in der dunkelsten Einsamkeit  
selbst den eytlen Ruhm und Glantz  
nachzustreben. Wie recht hat der Prophet  
diesen eytlen Ehren / diesen durch List er-  
zwungenen Vorzug / den Namen der Ey-  
relkeiten / der Belachens ja Erbarmnis-  
würdigen Thorheiten / gegeben! vanitates  
& insanias falsas. Psal. 39.

### Evangelium Matth. 7.

**I**n der Zeit sprach der HErr Jesus zu seinen  
Jüngern. Gehet hinein durch die enge Por-  
ten / dann die Port ist weit / und der Weeg ist  
breit / der zum Verderben führt / und ihrer seynd  
vil / welche dadurch hinein gehen. Aber wie enge  
ist die Port / und wie schmal ist der Weeg der  
zum Leben führt / und ihrer seynd wenig  
die ihn finden.





## Betrachtung.

Von dem Weeg der Verdamm-  
nuß.

## I.

**B**etrachte daß ein Weeg seye der  
zum Verderben leithe; die An-  
zahl deren so darüber gehen ist  
groß; bist du nit auch einer auß diser  
Zahl? es ist gar nit schwer disen so schäd-  
lichen Weeg zu erkennen: ja nach dem  
was Jesus Christus uns darvon ge-  
sagt/ist es sehr schwer denselben nit zu un-  
terscheiden. Ein breiter und gebahnter  
Weeg/ein leichte und zu allen sichschickende  
Sitten- Lehr seynd ja niemahlen der  
Weeg des Heyls gewesen? Keiner auß  
den Heiligen/der nit die andere Strassen  
genommen. Dise so Ebene und mit Blu-  
men besetzte Lustgãng/ ziehen zwar den  
größten Hauffen zu sich: wo führen sie  
aber hin? die Blumen steigen in den  
Kopff/das Geschrey betäubet/man wan-  
deret ohne Mißtrauen in der Ebene/ wie  
auch mit einer grossen Gesellschaft: ist  
aber der Luft alldorten rein? bewahret  
man sich von der ansteckenden Seuch die  
da regieret? und kan der Himmel das  
Ziel



Ziel seyn eines Weegs/ der uns nur allezeit mehr und mehr darvon entfernt?

Der Eingang ist weit/ der Weeg ist breit der zum Verderben führet. Mach dir eine Gewissens-Versassung wie es dir gefalt; schneide dir ein solche Sitten-Lehr wie du inuner wilt: du wirst dar durch den Ausspruch Christi mit ändern. Wer wilt sagen daß die allgemeine Ubersetzung deren unordentlichen Anmuthungen/ daß die gar zu gelinde Auflegung des Gesatz; daß die Laßgelassenheit des Herzens und des Geistes/ so die Andacht schwächet / in dem sie den Glauben schier ganz auflöschet; daß die Freyheit der Sitten/ und schädliche Grundlehren der Welt/ welche alle verbahnen was die Sinnen ängstiget und erschrocket; daß die Herrschung der eygen Lieb / bey welcher der Geist des Evangelij und die Vernunft gefangen ist/ der Pracht aber/ die Begierden/ und die Bollust triumphiren: wer sprich ich wilt sagen/ daß alles dieses die ewige Glückseligkeit zur Belohnung haben werde?

Mein GOTT/ was für eine Thorheit/ so frey auff einem Weeg zu wandern/ welcher ohnfehlbarlich zu dem Abgrund führet? was für eine Narzheit einer Sitten-Lehr zu folgen/ welche 3 C.



SUS Christus verworffen? was für ein Irrthum/ denen der Religion so enge gegen gesetzten Lehr- & Sazungen nach zu hangen? und dennoch ist dieses die Auführung der jenigen/ welche als Leibeigene ihrer bösen Begierd nur nach ihren Gelüsten leben. Dieser weite und ebene Weeg der zum Verderben führet / ist das weiche und müßige Leben; es ist die nachgelassene Sitten- & Lehr welche den Weeg zum Himmel erweitern will/ welche alles was denen Begierden schmeichlet/ gutheisset; es ist diese Gleißnerische Lehr Sazung/ welche unter dem Schein eines engen Eingangs/ einen sehr weit und breiten Weeg eröffnet / welche unter einem strengen äußerlichen Schein von den Sacramenten abführet / und zu der Frey- und Außgelassenheit unvermerckter Sack leitet.

Ach! O HERR über was für einen Weeg gehe ich / in dem ich so sehr nach meinen Gelüsten lebe / so wenig deiner Sitten- & Lehr nachfolge?

## II.

Betrachte daß/ die Seeligkeit betreffend / der sehr gebahnte Weeg gar nit der aller sicherste seye. Man folget einem übelen Geleits-Mann/ wann man der Menge nachfolget; der sich von der  
Mens



Menge nachziehen laßt / gibt der Vernunft kein Gehör. Jetzt frage ich / ob diejenigen / welche leben wollen als wie die anderen die Vernunft anhören ?

Was für eine Aufführungs-Regel ist schädlicher / und falscher als eben jene / welche von der Unordnung eingeführet worden / welche die Außgelassenheit der Sitten unterstützt ? Wie ist es möglich daß ein verderblicher Mißbrauch ; ein seltsame Gewohnheit ; das Exempel etlicher Welt-Docken / und eines Häufleins ruchlosen Frechlingen ; die Weiß durch einen warhafften Wucher sich zu bereichen / welchen man mit dem scheinbaren Titel / einer mühsamen Handlung bemäntelet ; ein gar zu weit hinauß getriebener Pracht / welcher alle Ständ vermischet / und schier allezeit unter dem Namen einer Modi- und Gewohnheit im Schwung gehet : wie kan es seyn daß diß die Vorbild seyn die sich ein Christ soll vorstellen ? handelt man wie ein Gescheuder Mensch / gehet man sicher / wann man ohne weitere Überlegung der Strassen die man nimbt / ja ohne zu wissen / wo man hinginget / sich auß die Menge / welche in der selbigen Gefahr stecken / verlaßet ? in dem bestehet doch diser unglückselige Lehr-Satz welcher schier worden ist die Maas- und



Richtschnur der Sitten so viler Menschen: man muß thun wie die andere. Sihe/ das ist jener weite Eingang und breiter Weeg/ der zum Verderben führet; sihe hier/ das ist die vergifftte Grunde Lehr/ die so manche Seelen verdammet.

Man findet die Grund- Lehr Jesu Christi allzu eng und eingeschlossen: hat uns aber Jesus Christus nit außdrücklich gesagt/ daß der weite Weeg ins Verderben führe? die Welt prediget eine vil gemächlichere Sitten- Lehr; ist sie aber dem Evangelio gemäß? kan man die Höllen fürchten/ und so ruhig über den breiten Weeg gehen? kan man ein weiches weltliches Leben führen/ und ohne Verblendung/ nichts fürchten? Finde mir einen einzigen unter den Heiligen/ welcher dise Strassen gehalten habe? kein Stand ist in der Welt darinnen nit ein Heiliger gewesen sey/ es ist auch kein Heiliger der sich nit von diser breiten Strassen entfernet; keiner der nit von diser so leichtsinnigen Sitten- Lehr einen Abscheu getragen.

Ich selbst O HERR/ verfluche von disem Augenblick dise weite Strassen/ ich bin nur gar zu lang darauff herum gezogen/ und meinem Verderben nachgelassen: weilen aber deine pure  
Barm-



Barmherzigkeit O HERR / mir hat zu  
mercken gegeben daß ich irrgienge / so  
würdige dich mich hinführo durch den  
Weeg deß Heyls gerad zu dir zu leiten.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

Vias tuas Domine demonstra mihi, &  
semitas tuas edoce me. Psal. 24.

Lasse mich allezeit erkennen O HERR  
die Strassen / die zu dir führet / und  
lehre mich genau zu folgen die Wege  
der Gerechtigkeit.

Viam iniquitatis amove à me. Ps. 118.

Entferne mich O HERR von dem  
Weeg deß Verderbens.

### Andachts - Übung.

1. **E**st es eine Weißheit einen Weeg  
zu erwählen / die weisen er leicht  
und gebahnet ist / mit allen dem daß  
man weiß daß er uns von dem Ziel / da  
man hin will / entferne ? so ist die Auf-  
führung derjenigen / welche nur feige und  
gefällige Seelen - Sorger suchen / und  
welche nur die gemächliche Sitten - Lehr  
verkosten ; die Stands Persohnen / die  
Reichen / und jene die an einer hohen  
Stelle sitzen / seynd gemeiniglich dieses  
Sinns ; sie wollen daß man ihnen ver-  
schone



schone so gar in der Haltung der Gebott des H. Erns; ja in dem Beichtstuhl und Übung der Bußwerck. Dem Handwercksmann erklärt man ohne umschweiff die Befehl des H. Ern; bey den Grossen aber braucht es eine Kunst und Wohlredenheit/ damit man ihre Zärtlichkeit nit verlege/ wann man ihnen die Warheit der Religion/ und die Grund: Satz des Evangelij will außlegen. Man könnte sagen/ daß eine Sittenlehr verhasset wird/ so bald sie gar zu Christlich ist; mit hundertley Farben muß man vorzumahlen wissen/ die Lehrsatz JESU Christi/ damit man ein Belieben daran trage: sollte man nit sagen/ daß man sie den Heyden vor predige? sihe zu ob du nit auch ein so gearteter Christ bist? hast du keinen feigen/ unwissenden/ gefälligen/ schmeichenden/ gar zu lauen Beicht-Vatter auß gesucht? folgest du keiner gar zu gelinden und zu vil zu lassenden Sittenlehr? du wurddest einen unerfahrenen Arzten/ oder der deine Kranckheit verblümlete/ gewißlich fahren lassen. Erfordern aber die Kranckheiten deiner Seelen/ dein ewiges Heyl nicht eben disen Schluß/ nit eben disen Exffer? die eygen Lieb verblendet/ die eygen Möglichkeit betäubet: berathschlage keinen auß beyden.

In



In unserer Religion ist nur ein Glauben/  
kan also auch nit mehr als eine Sittenlehr  
seyn. GOTT wird sich über unsere Feh  
leren nit erbarmen/ wann das Herz und  
der Verstand einen gleichen Antheil dar  
an haben. Schmeichle dir im geringsten  
nichts in diesem so wichtigen Stuck.

2. Der Weeg der ins Verderben  
führt ist weit/ und die Anzahl der Jent  
gen die darüber gehen ist groß. Mache  
dir keine Gewissens Verfassung nach ey  
genen Belieben. Hart und streng der du  
bist über andere/ siehest du dir nit selbst zu  
vil durch die Finger? diser Eyffer/ dise  
Hässtigkeit/ wann es dein eygen Nutzen  
anlanget/ dise allzu grosse Hartigkeit die  
du gebrauchest dein Rechts-Handl zu be  
haupten/ machen sie deine Sitten- Lehr  
nit verdächtig? dise Außnahm des Fa  
stens oder villeicht nur der Enthaltung  
der Fleisch- Speisen und anderer noth  
wendigen Casteyungen; dise merckliche  
und so grossen Zins tragende Summa;  
dise so schleckerhafte und verschwende  
rische Mahlzeiten; dise so vilfältige Era  
gölichkeiten; dises unablässliche Spie  
len; dise außgesonnene und außgekünstel  
te Freuden und Gemächlichkeiten; dise  
gar zu gelinde Außlegung des Gesatz;  
dise Kaltfinnigkeiten / dise grosse Bedie  
nung



170 Der seel. Hermannus/ Joseph genant.  
nung/dieser Bracht : erweistet dises alles  
daß du durch den engen Weeg gehest &  
Zeiget dises alles nit genugsamb an/ daß/  
in dem du der Menge nachgehst/ dem  
Weeg deß Verderbens folgest? sihe hier  
ein grosse Ursach der Erforschung und  
Bedenkungs/ aber lasse den Tag nit vor-  
bey gehen / ohne daß du durch Verbesse-  
rung deines Aufführens den Frucht da-  
von nit selbstn sehest.

---

Der sibende Tag.

Der seelige Hermannus/ Jo-  
seph genant Proemonstratens  
ser Ordens.

**D**ieser seelige Hermann/ bekandt we-  
gen seiner zarten Andacht gegen  
der seeligsten Himmels Königin/  
war ein Teutscher / geböhren zu Cölln/  
umb das End deß 12. Jahr hundertis /  
auß ehrlichen und einsmahls zwar vers-  
möglichen aber hernach in die Armuth ge-  
rathenen Elteren ; von denen er auch  
nach seinem Stand schlecht auffgezogen  
worden ; doch gleichsamb von der Wie-  
gen an zu grosser Heiligkeit gewidmet :  
seine erste Jugend ware ganz unschuldig/  
sein Natur fridsamb / sein Verstand ge-  
lirrig/



hirnig / sein Gemüth zu allem guten ge-  
neigt / daß es wol schine / er wäre zu der  
Tugend geböhren. Forderist aber tragte  
er von der ersten Kindheit an ein abson-  
derliche Lieb zu der heiligsten Mutter  
Gottes; noch ehender als er das sibende  
Jahr erreicher / pflegte er sich / wann an-  
dere Kinder spilleten / in die Kirchen zu  
verfügen / und vor dem Altar der Göttli-  
chen Mutter im Gebett aufzuhalten / so  
lang andere sich erlustigten; er redete all-  
da ganz freundlich nach seiner heiligen  
Einfalt / bald mit der heiligsten Mutter /  
bald mit dero liebsten Kind was ihm die  
zarte Andacht eingabe. Mit diser Gele-  
genheit brachte er bald einige Blumen /  
bald einige Früchten mit sich / so man ihm  
geben hatte / und darreichte solche jetzt der  
seeligsten Jungfrauen / jetzt dem kleinen  
Christ-Kindlein sie gleichsamb nöthigend /  
solche wenige Præsent nit zu verschme-  
hen / sonder in Gnaden anzunehmen.  
Welche unschuldige Einfalt ihnen auch  
nit mißfallen / und wird versicheret / daß  
es Gott auch durch Wunderzeichen gut  
geheissen habe; unter welchen absonder-  
lich war / daß die heiligste Jungfrau ihre  
Gegenlieb gegen ihm zu bezeigen / ihm  
sichtbahrlich in gemelter Kirchen sehr oft  
erschinen / auff daß freundlichst mit ihm  
gehand-



gehandlet/ ihn selbst unterweisen und gelehret/ auch in seinen leiblichen Nothdürfftigkeiten hülffreiche Hand gebotten; wie er selbst diese und dergleichen empfangene Gnaden vor seinem Tod geoffenbahret hat. Er ware erst 12. Jahr alt/ als er in das Closter zu Steinfeld. Præmonstratenser Ordens ist aufgenommen worden; und von dannen in Friesland geschickt/ sein studieren in einem Hauß des Ordens fortzusetzen/ biß er das Alter erreichen werde den Geistlichen Habit zu empfangen/ wie er dann auch alldort einen grossen Fortgang gemacht/ so wol in Erlehnung der Wissenschaften/ als in Übung der Tugend/ in welcher er mit dem Alter gewachsen und sehr zugenommen. Nachdem er aber wider nachher Steinfeld zuruck beruffen/ mußte er die Sorg des Speiß- Saals auff sich nehmen/ welches Ambt/ weil es sehr mühsamb ware/ und ihme wenig Zeit liesse seinen gewöhnlichen Andachten abzuwarten/ ist er darob verdrüssig worden/ aber nit ohne Bestrafung der seeligsten Himels Königin/ welche ihme erschienen und gesagt: gedentke mein Sohn/ daß dein größtes Geschäft seye gehorsamen; alle übrige Andachten/ so man frehwillig auff sich nimbt/ rühren manchsmahl von der eygnen



eyanen Lieb her. Du wirst mir und meinen Sohn niemahl gefälliger dienen als wann du dich von dem Gehorsamb leiten und regieren lasset. Du erkennest nit was für ein Ehr und Nutzen seye / seine Brüder bedienen; es ist ein Prob der Lieb/ die alle Tugenden in sich schliesst. Dife Geistliche Lehr hat bey Hermano so vil gefruchtet / daß ihme hinfüran nichts über den Gehorsamb gewesen / und ob er zwar in seinem Gebett und Andachten grosse Erleuchtungen und himmlische Süßigkeiten empfunden / schätzte er sie doch alle so vil nit / als die Freud die er in dem Gehorsamen gehabt.

Es ist nit zu beschreiben / was für außerlesene grosse Liebszeichen / die heiligste Jungfrau disem ihren Diener erwiesen / durch öftere Erscheinungen / durch freundliche Gespräch / durch sonderbaren Schutz / durch allerhand ertheilte himmlische Gnaden / Gaaben / und Gutthaten. Es wird kaum ein Gnadenzeichen seyn / welches dife Mutter der Barmherzigkeit gegen ihren liebsten Kinderen einstmahls spühren lassen / so unser Hermanus nit auch erfahren; eine grosse Anzahl dergleichen verwunderlichen Gutthaten bringet herbey sein Lebens Beschreiber / der Hermani vertrautester war / und

I. Th. April.

M

be



174 Der seel. Hermanus/Joseph genannt.

bekennet / selbe selbst nit geglaubt zu haben /  
so fern er nit ein augenscheinlicher Zeug  
gewesen wäre. Entzwischen auch wird  
man nit leicht einen Marice Ehrsergebenen  
Diener gefunden haben / den Hermanus  
in seiner zarten Lieb und Eyffer nit über-  
troffen hat. Daß einzige Ansehen einer  
Bildnus diser himmlischen Frau setzte ihn  
vor Lieb gleichsamb in eine Verzückung.  
Niemahl sprach er den Namen Maria  
auß / ohne Bezeigung tieffster Ehren-  
biethigkeit / und bekennete / daß er darbey  
eine solche Geistliche Süßigkeit empfinde /  
welche er weder gnugfassen noch auß-  
sprechen könne. Die Unschuld seines Le-  
bens / seine zarte Andacht zu der Gött-  
lichen Mutter / seine unversehrte Keusch-  
heit verursachten bey seinen Brüdern /  
daß sie ihn nur Joseph nenneten ; weiln  
er sich aber dises heiligen Namen unwür-  
dig schätzte / vorgebend / er gebühre nit  
einem Menschen wie er ist / der nichts von  
denen Tugenden dises Heiligen hat ; ist  
ihme die seeligste Jungfrau erschienen /  
und gesagt / daß diser Nam ihm gar wol  
anstehe ; den er dann auch biß zum End  
seines Lebens behalten.

Es ist aber leicht zuerachten / auff  
was Weiß er dise außerlesene himmlische  
Gaaben und Gnaden verdient habe /  
welche



welche zu seiner grossen Heiligkeit mit wenig bengetragen / seine Demuth allein ware so tieff / daß in seinen Augen und Meynung nichts schlechters ware als er selbst / durch welche Tugend man ihn auch von allen anderen Heiligen hätte unterscheiden können. Sein strenges leben kunte für ein Spiegel der Bußfertigkeit gehalten werden; sein Unterhaltung ware von Brod und Wasser; sein wachen ware beständig / und die Ruhe / so die Noth erforderte / auff einem harten Brett / und Stein an statt des Kopfküßs. Er pflegte zu sagen / die Zeit dieses Lebens müsse sein ein Zeit der Buß; wie ihm dann nichts untröstlicher fallet / als wann nur ein Augenblick verstriche / in welchem er nichts leydete. Ja er empfande selbst eine Aengstigkeit seines Gewissens / daß er durch allzu grosse Leibs strenge seine Gesundheit mit wenig geschwächet habe.

Allein dise seine rauhe Lebens = Art ware nit alles / was er gelitten hat; sonder es liesse Gott auch zu / theils zu seiner Berdemüthigung unter so vilen himmlischen Gnaden / die er empfangen / theils zur Prob seiner Tugend / daß er mit abschaulichsten und ungestimmten Anfechtungen an der Seel geplagt worden / an dem Leib aber mit so schmerzhafften



176 Der seel Hermanus/ Joseph genannt.

Kranckheiten heimlich gesucht/ daß die Ansehende haben müssen zum Mitleyden bewegt werden/ er entzwischen mit verwunderlicher Geduld und Großmütigkeit sich der Göttlichen Anordnung unterworfen hat / und was seltsam zuhören/ so haben sich diese seine so wol innerliche als äußerliche Creutz an dem Febrabend/ hohen Festen gemeinlich vermehret/ dardurch ihn Gott zu Empfangung desto größerer Gnaden zubereitete / je größer der Fest Tag ware: wie er dann an dem Heil. Weihnacht Abend in einem so elenden Stand gerathen/ daß man geglaubt/ es werde sein Leben kosten: aber mitten in der Nacht ist er übernatürlicher Weiß augenblicklich gesund worden/ daß er der Ketten und dem Ambt hat beywohnen können.

Er pflegte auch die H. Ursula und ihre Heil. Gesellschaft mit sonderbahrer Andacht zu verehren: deren Lob er auch in Reimen verfasst hat; Nichts aber ware zu vergleichen mit seiner Lieb/ die er gegen Christo in dem Heil. Altar Sacrament trage / dessen öftere Besuchungen/ beständige Anbettung / und außerselene Andachten/ ihn manchemahl in dem Geist ganz verzucket / wie er dann einmahl drey Tag an einander in der Verzückung



suchung verharret / und giesste sich diese  
seine Liebs-Diñ noch mehr auß / wann  
er die H. Meß lesete / in welcher sein Un-  
gesicht im Feur / seine Augen beständig  
in Wasser stunden: Seine inneriste Ver-  
einigung mit Gott hat er selbst gnug zu-  
erkennen geben in hochsinnigen Auflegun-  
gen der hohen Lieder / die er geschriben.

Endlich nach aufgestandenen vil  
jährigen Creuz und Widerwärtigkeiten  
so wol Leibs als der Seel / hat ihn Gott  
zu der ewigen Belohnung abgerufen.

Es verlangten die Cisterzienser Clo-  
ster-Frauen eines nit weit von Steinfeld  
entlegnen Closters den seeligen Herman  
Joseph zu End der Fasten bey sich zu ha-  
ben; und weil der Abbt ihnen solches be-  
gehre nit abschlagen kunte / schickte er ihn /  
zwar ungern dahin. Als Herman all-  
dort angelangt / zeichnete er auff der Er-  
den mit seinem Stecken das Orth für  
seine Begräbnus auß. Wissend / daß er  
nur etlich wenig Tag mehr zu leben habe;  
dessentwegen er auch mit desto grösseren  
Euffer sich in der Andacht und allerhand  
Tugenden geübet / auch denen Kloster-  
Frauen mit aller geistlichen Hülff an die  
Hand gegangen ist; an dem dritten Oster-  
Tag wurde er von einer absonderlich  
grossen Schwachheit überfallen / und auß

M 3

Bes



178 Der seel. Hermannus/Joseph genant.

Begierd eines seeligen Ends fangte er an  
sein Gemüth allein mit GOTT und der  
seeligsten Mutter Gottes durch liebe-  
reiches Gespräch / gleichsam in einer im-  
merwährenden Verzückung zu unterhalte-  
ten; biß er an folgenden Donnerstag sein  
unschuldige mit vilen Verdiensten be-  
reichte / mit der Gnad der Weissagung  
und der Miracklen begabte Seel seinem  
Schöpffer auff gegeben Anno 1233. sein  
Leichnamb war eben an das Orth begrab-  
en/so er für sein Begräbnus außgezeich-  
net hat. Weiln aber der Abbt und die  
übrige Geistliche von Steinfeld solches  
Schazes nit wollen beraubt seyn / haben  
sie von dem Erzbischoff von Eöln er-  
halten/ solchen zu erheben und in ihr Clo-  
ster zu überbringen / wo er nach siben  
Wochen hernach noch frisch und unver-  
wesen gefunden worden / auch mit vilen  
Wunderzeichen zu leuchten angefangen  
hat. Sein Nam ist in das Marterbuch  
und in den Kirchen-Calender eingetra-  
gen worden auff den 7. April: und hat  
man bald darauff in dem Præmonstra-  
tenser Orden sein Gedächtnus mit einem  
Fest und mit denen Tag-Zeiten zu halten  
angefangen / so auch in anderen verschi-  
denen Orthn des Bisthums Eöln ge-  
schehen. In dem 1628. Jahr ist auff an-  
halten



halten des Kayfers Ferdinand des II. und des Churfürsten von Cöln / Ferdinand Herzogs in Bayern der Proceß seiner Heiligsprechung abermahl genommen worden. Von seinen Gebeinen wird ein Theil kostbahr eingefasset gefunden zu Cöln in verschiedenen Orthen; in der Abbtay bey Leven / in der Abbtay bey Tongerlo / bey den Carthäusern zu Cöln / in der Abbtay St. Michaelis zu Antwerpen. Der meiste Leib aber ist noch zu Steinfeld.

### Gebett.

**G**OTT / der du deinen Beichtiger den seel. Hermanum Joseph / mit so trostreichen Gnaden erfüllet hast / daß er von Kindheit auff der vilfältigen Ansprach- und Erscheinung der gloriwüirdigsten Jungfrau Maria genießen können; verleyhe uns gnädiglich / daß wir in die Fußstapffen seines unschuldigen Leben treten / und sicher in das himlische Vaterland / wo er sich in der Glorj erfreuet / eingehen mögen / durch unsern Herrn Iesum Christ ꝛc.

### Epistel ad Gal. 5.

**B**rüder: die Frucht aber des Geiſt ist: Liebe / Freud / Frid / Gedult / Mildigkeit / Güte / Langmüthigkeit / Sanfftmuth / Glauben /

M 4

Mäßig.



180 Der seel. Hermanns/Joseph genant.

Mäßigkeit/ Abbruch/ Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christi seynd/die haben ihr Fleisch sambt den Lastern / und bösen Listten gecreuziget / so wir nun im Geist leben/ so laßt uns auch im Geist wandlen. Laßt uns der eytlen Ehr nicht begierig werden / noch einander reizen / noch einander beneiden.

Der H. Paulus gieng auß Licodien in Galatien umb das Jahr Christi 51. und predigte dorten den Glauben JESU Christi mit solchen Fortgang / daß dise/ wie wohlten von Natur rauhe und grobe Völcker von der Zeit an die eifrigste im Glauben worden. Da aber etliche falsche Brüder ihnen eine falsche Lehr geprediget/schribet der Heilige Paulus den Galatern dieses Sendschreiben / in welchem er einen absonderlichen Eyffer von wegen der Grösse des Übels hervor scheinen laßet. Dieses ist geschehen im Jahr Christi 55. oder 56.

### Anmerckungen.

Die Früchte des H. Geistes/ seynd die Lieb/der Frid/die Gedult/die Sanftmuth / die Güte 2c. dergleichen Frucht findet man nit in der Welt/ weilten man  
darin.



darinnen nur dem Fleisch nach lebet. Die Lieb ist dorten unbekandt; die innerliche Freud des Herzens verbannet; die Gedult ganz Frembd; die Sanftmuth zeigt sich nur unter einem falschen Schein; und alle andere Tugenden nur unter einem blossen Namen. Dese kostbahre Gaben seynd die Früchte eines Geistlichen/ das ist warhaftig Christlichen Lebens; nur allein die reine Seelen/ die aufrichtig in der Andacht verharrende Herzen genießen die Süsse diser Früchten.

Wann werden sich die Welt-Menschen einstens belieben lassen mit dieser Wahrheit überein zustimmen/ und der Tugend diesen Vorzug und Vorthail/ diese reine und vollkommene Freud/welche eines theils ihr wahrhafte Eygenschaft ist/ zu lassen? wann wird man aufhören selbe durch die falsche Vorbildung ihrer Strenge und Härtigkeit aufzuschreyen? wann wird man aufhören selbe so grob und unstürmig/ wie man sie vorstelllet/ mit einer so verschwärzten Farb/wie man sie abmahlet/ zu verstellen? nichts ist lieber als ihr Ansehen/ nichts süßer/nichts angenehmer als ihre Weiß zu handeln.

Wo die Andacht in einem Herzen regieret/ da herrschet auch der Friden/ die Gedult/ die Sanftmuth/ die Güte und



die Lieb. Wer kan verduncklen die Hei-  
terkeit eines Geistes / welchen Gott mit  
seiner Gnad erleuchtet; wer kan zerstö-  
ren die Ruhe eines Herzens / welches seine  
Begierden im Zaum haltet. Daher komt  
dieser allezeit gleiche und unveränderliche  
Humor; dieser Ursprung der Sanftmuth  
und der Güte welche die Welt nit kennet.

Aber es mögen die Fromme so vil sie  
wollen alle Weeg und Zugang der Zu-  
gend leicht und eben machen: es wollen  
doch die Welt-Leuth mit Gewalt daß  
die Dörner dort unter den Füßen wach-  
sen / und daß der Weeg zur Frommkeit  
ungangbar seye. Die jenige aber so den  
Weeg gehen gestehen daß es ein gelobtes  
Land seye / daß die Früchten überaus süß  
und in Überfluß wachsen: die vorgefasste  
Meynung aber will daß die Luft aldor-  
ten ganz rauch und auffreiberisch seye /  
und daß es ungeheuer zu bestreiten gibt;  
und dieses ist welches die Sinnen ängstiget;  
welches erschrocket und so vil Menschen  
abtreibet.

Aber mein Gott! wann es auch vile  
Mühe und Plagen kosten sollte ein guter  
Christ zu werden: hat dann einer / so  
den wahren Glauben hat / ein andere  
Wahl zu machen? Sonderbahr weilten  
es vil mehr kostet ein übler Christ zu ver-  
bleib



bleiben: was vor eine Entschuldigung /  
was Leydwesen! was für eine Nartheit  
begehet derjenige der mit ein guter Christ  
werden will?

Wann die Distlen und Dörner auff  
dem Weeg der Tugend nit stechen; ja  
wann sie auf allen anderen Weegen sich  
in grösserer Menge antreffen lassen und  
gar gewislich stechen; wann die Enge  
des Weegs allen und jeden einen gemäch-  
lichen Durchgang verstattet; und wann  
die Ungeheuer die man fürchtet nur blosser  
Schatten seynd / welche so bald man sich  
hinzunahet verschwinden: was wird es vor  
ein Schmerzen / ja was vor ein Verzweif-  
lung abgeben für jene zarte und forchtsame  
Menschen welche die Tugend zwar schätzen  
selbe lieben / sich aber von ihr entfernen /  
aus Furcht gar zu grosse Beschwerdungen  
und gar zu vilfältige Mühseligkeiten  
anzutreffen? Da sie sich doch den welt-  
lichen Unruhen / Kümmeren und Pla-  
gen übergeben in den rauhen und har-  
ten Weegen der Welt / welche anlocken  
mit der Hoffnung eines süßen und sanfften  
Lebens / welches doch einzig und allein  
in dem Dienst Gottes zu finden. Gar  
recht hat der Apostel gesagt: daß die je-  
nige welche die süße der Früchten des  
Geistes verkosten / keines Gefahrs bedürftig;



184 Der seel. Hermannus/ Joseph genant.

tig: das ist keiner Betrohungen vonnö-  
then die Schuldigkeit ihres Stands und  
Religion zu erfüllen. 1. Joan. 4. In der  
Liebe ist kein Furcht; sondern die vollkom-  
mene Lieb verbannet alle Furcht/ weilen  
die Furcht ihren Kummer mit sich führet.  
Diejenige so JESU Christo zugehörig/  
fahret weiter fort der Apostel / haben ihr  
Fleisch mit ihren Lasteren und Begierden  
gekreuziget. Ist es sich dann zu verwun-  
deren wann die Lieb / die Freud / der  
Frid / die Sanftmuth und die Gedult  
der wahren Christen Antheil auß ma-  
chen? die Begierden seynd erloschen /  
oder zum wenigsten / so zureden an das  
Creuz fest genaglet; dahero muß noth-  
wendig die Seel in der Freud und in dem  
Friden sehn.

### Evangelium Luc. 13.

**I**n der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen  
Jüngern: bemühet euch durch die enge Porth  
einzugehen / dann ich sage euch vil werden darnach  
trachten das sie hinein gehen / und werdens nicht  
können. Wann aber der Hauß-Vatter wird hin-  
ein gangen seyn / und wird die Thür geschlossen ha-  
ben / alsdann werdet ihr anfangen darauffen zu  
stehen / und an die Thür zu klopfen / und zu sa-  
gen/ Herr thue auff: und er wird antworten / und  
turnet sagen/ich weiß nit von wannen ihr seyt.

Be-



## Betrachtung.

## Von dem Weeg des Heyls.

## I.

**B**etrachte liebe Seel? daß wir nur allein von dem Seeligmacher der Welt lernen können was für ein Weeg der wahre sene zur Seeligkeit. Alle andere Meister auffer ihm können uns nur verführen/ es ist kein andere Strassen/ als die er außgestecket / und die alle Heilige gehalten haben. Nun aber welche ist dise Strassen? welcher ist diser gerade und sichere Weeg des Lebens? es ist ein eingezogener / der Eigenlieb und denen Sinnen sehr enger Weeg; alwo die Heftigkeit der Begierden ersticket wird; alwo die Creutz von sich selbst wachsen; alwo man den alten Menschen und seine Werck ableget. Dises ist eine Sittenlehr welche den Welt-Kinderen niemahlen gefällig gewesen/ weilen nemlich von derselben ihre Wollüsten und ihre Lehrsatz verworffen werden. Der Weeg des Heyls ist ein Weeg der Buß und der Demüthigung; auf diesem Weeg erkennet man seine Nichtigkeit; auf disen Weeg verliehret man auß den Augen jene Hügel und Gebürge der Hoffart / über welche die bren-

bren-



brennende und verhergende Reiss der Unruhe herrschen. Man findet aldorten eine ruhige Duncte / so uns vor allen Wuth beschirmt; man nähret sich mit der Frucht des Creuzes/ durch welche die Seel vollkommenlich geneset.

Dieses ist ein Grund. Lehr welche die freche Außgelassenheit des Geistes innhaltet / indem sie den Wuthwillen des Herzens hefnet; welche die Begierlichkeit im Zaum haltet; den Eigennutz über die massen einschräncket / und die Sitten nach denen Lehrsatzungen des Evangelij einrichtet. Sie weiß im geringsten nichts vom schmeichlen; und noch weniger hat sie ein Absehen auf den Unterschied der Persohnen / noch des Stands / noch des Alters; sondern richtet alles nach ein einzigen Grundregel ein. Die Ehrbarkeit in Kleynern / die Maaß und Mähterkeit bey den Malzeiten; die Mäßigung in dem Vorhaben / die Sanfftmuth und Gleichheit in der Aufführung und in dem Humor / seynd die unveränderliche Grundsatzungen diser Sittenlehr. Die Christliche Demuth hat da überall den Vorzug; die Lieb / die Andacht und die Gedult führen den Reyen.

Ach HErr! wie sehr unterschieden seynd  
dei.



deine Weeg von den jenigen die wir folgen! und wie wenig kommen unsere Sitten mit deiner Grundlehr überein! aber wann alle andere Weeg zum Verderben führen: wann wir keinen anderen Verleitsmann sollen haben ausser dir: wann alle andere Gewissens Verfassungen vergeblich und umsonst: wann alle andere Grundlehren nichts als Irrthum und Betrügerey: wann man auff allen andern Strassen nur irz gehet: wo werden dann hinkommen so vile Menschen / welche von dem Weeg des H. Ermentfernet / nur auff den weiten und breiten Weeg dahin gehen wollen? welchen der Weeg des Lebens gar zu eng scheinet? wo werden hinkommen gütigster Gott! die Welt-Kinder / und die jenige welche den Lehrsahungen der Welt nur Folge leisten?

## II.

Betrachte daß nur ein wahre Religion; nur ein Strassen die zum Himmel führe / nur ein Evangelium / nur ein Weeg des Heyls / und nur ein Sittenlehr: dieses ist die enge Pforten; die Wüsten wodurch man ziehen muß umb in das gelobte Land hinein zu gehen: wann man das Meer auff dem Weeg antrifft / muß man auff den Wällen gehen und nit hinein

ein



188 Der seel. Hermanus/ Joseph genannt.

ein sinken; kommt man zu einer Gruben muß man hinüber sehen; begegnet uns der Feind so muß man ihn bestreiten und überwinden.

Der Weeg des Heyls ist eng / er laßt sich nit erweitern; ein jeder anderer der weiter gemächlicher und ebener führet irz. Die Grundlehr Jesu Christi ist der Eigenlieb zu wider / und mißfallet den Sinnen; aber ein gemächlichere Sittenlehr verführet und vergiftet. Darumb ist es daß der Erlöser der Welt allen Glaubigen befiehlt ihnen selbst ein immerwährenden Gewalt anzuthun / umb in den Himmel hinein zu kommen; die äußerste Kräfte anzuwenden umb durch die enge Pforten hinein zu gehen.

Wo werden aber hin kommen jene Welt-Menschen / welche der bloße Namen eines Zwangs / und Mortification / da es die Religion betrifft / in Harnisch bringet; jene Welt-Weiber denen auch der Name einer Buß oder Casteyung unbekusst; wo werden hinkommen jene geistliche Persohnen / welche von dem Eyffer ihres ersten Geistes abgefallen / in der Außgelassenheit leben / jene Diener des HErrn / die so wenig seiner Grundlehr nachkommen?

Mein Gott / wie vil Menschen wandern

deru



deren nit außserhalb dem Weeg des Heyls! ist es sich dann zu verwunderen daß so vil Leuth verlohren gehen! Wann man auch nur die wesentliche Gebott vortragt / O wie vil Leuth begehren nit befreyet zu werden! man würde sagen daß die Lehr Jesu Christi veraltet seye; daß sie den Glaubigen diser Zeit nit mehr anstehe; wenig gehet ab daß man nit dencke / die Grundlehr Jesu Christi seye übermacht / und gehe zu weit hinauß. Die kleinere Zahl bemühet sich zwar noch durch die enge Porten hinein zu gehen: aber gütigster Gott wie klein ist dise Zahl! der Hauffen suchet einen weiteren und ebneren Weeg.

Liebe Seel; bist du auch nit von diesem Hauffen! vil/welche vermeinen bessere Christen zu seyn / suchen einen Mittelgang / und eben diser Weeg führet sie irz; und hernach verwundert man sich / daß die Zahl der Außermählten so klein seye!

Haben wir einen anderen Geleitßmann als Jesum Christum? können wir einen anderen Herrn haben? kan sein Ausspruch vor einem anderen Richterstuhl gebracht werden? und meinet man daß man jemahlen seine Wort verändern könne? daß der Weeg zum Himmel eng seye / ist eine auß denen Grundwarheiten Jesu

I. Th. April.

N.

Chri.



190 Der seel. Hermanns/ Joseph genannt.

Christi; wie auch daß kein anderer Weeg  
nit seye! daß man ihme Gewalt anthun  
müsse hinein zu kommen; daß das Him-  
melreich mit Gewalt erobert werde: nun  
dann ihr wollustige Welt = Menschen  
dörfft ihr euch unterstehen zu widerspres-  
chen diser Grundlehr; zu appelliren wi-  
der dieses Urtheil?

Mein Gott/wie lang ist es schon daß ich  
wandere/und wandere vülleicht außser dem  
Weeg des Heyls! weilen ich bißhero in die  
Weite gehen wollen/hab ich mich verirret.  
Der Tag meines Lebens neiget sich/und ich  
bin vülleicht am Ende meiner Reise: Aber  
weilen ich jetzt durch deine Barmherzigkeit  
meinen Irrweeg erkenne/ so mache dann/  
daß ich mich herauß reisse; umb dieses will  
ich mich vermittelst deiner Gnade von die-  
sem Tag an bewerben.

### Andächtiges Schuß: Gebett.

**E**Ravi sicut ovis quæ periit, quære ser-  
vum tuum, quia mandata tua non  
sum oblitus. Psal. 118.

Ich bekenne mein GOTT daß ich  
bin irrgangen/ wie ein Schaaff daß sich  
verlohren/ in dem es der Weite zu gelof-  
fen; aber suche deinen Knecht: dann ich  
hab



hab vest beschlossen dein Geseß nit mehr auß den Augen zu verlihren.

Viam iniquitatis amove à me : & de iege tua miserere mei. Psal. 118.

Entferne mich O HERR/ von dem Weeg der Bosheit ; erbarme dich meiner auff daß ich mich hinfüro nur allein mit deiner Grundlehr nähre.

### Andachts = Übung.

1. **M**An liebet heutiges Tags solche Lehrer die sich zu allem bequemen ; man will Propheten welche nur was lustiges und angenehmes vorsagen. Reden / wie JESUS Christus redet / ist dem meisten Theil der Menschen ein allzustrenge / ein übermachte gar zu weit hinaußlauffende Sittenlehr ? man könnte sagen daß dise Wort : Buß und Mortification veraltet und verjahret seyn : zum höchsten thut man sie in der Welt noch halten vor eine uralte Kloster-Sprach. Es ist jedoch die eygentliche und gemeine Sprach Jesu Christi / welche nit veralten kan. Liebe Seel ! bist du nit von jenen Menschen welche ab den Grund-Sakungen des Evangelij einen Eckel genommen ? welche nit allein sich nach den Egyptischen Speisen sehnen / sondern sich



so gar in der Wüsten damit ernähren? gehest du über den engen Weeg? gehest du nit durch falsche Irzgäng / in dem du einer gar zu leichten Sittenlehr anhangest? messe ab den Weeg dem du folgest mit jenem / welchen die Heilige gehalten! was vor ein Ursach hat dich bewogen jenen Beicht: Vatter zu erwählen? ist es nit darumb daß er deiner schonet / deinen Anmuthungen / deiner bösen Natur und üblen Neigungen zu vil nachsiehet? seine Nachsehung gefallet dir: aber ist sie dir nit schädlich? deine Sitten / deine Lust / babrkeiten / deine Mahlzeiten / deine Güter / dein Handlung / dein Aufführung / deine Neigungen / zeigen sie an / daß du auf dem Weeg Jesu Christi / diesem engen und schmalen Weege wanderest? durchforsche dich über einen so wichtigen Punct: schiebe deine Besserung nit länger auff; und bitte deinen Seel- Sorger daß er dir nit mehr so durch die Finger sehe.

2. Vile Menschen schreyen über die Außgelassenheit des üppigen Lebens; und das ihrige ist dannoch nit eingezogener / nit umb ein Härlein besser. Man prediget eine strenge Sitten- Lehr und man thut eine gemächliche / eine nachsehende über; man will das andere auff dem engen Weeg gehen / und man will selbst in

der



der Weite auff dem Weeg den man gehet verbleiben. Iesus Christus hat solche Phariseer verworffen. Predige / verweise / ermahne mehrers durch deine Ex-  
emplen als durch deine Wort. Gegen an-  
dern gestreng thust du dir nit selbst zu  
vil durch die Finger sehen? Frage dich an  
heut selbst / was du vor eine Prob kanst  
haben / ob du auf dem engen Weeg sehest.  
Thust du dich nit von etlichen Grund-  
Sakungen des Evangelij auß nehmen?  
Wie verhaltest du dich in deinem Handel /  
in Gewissens / Verfassung / Fasten / Al-  
mosen / Weß-Opffer / genaue Zucht / Zärt-  
lichkeit des Gewissens / Sittsamkeit?  
Die Übung der Evangelischen Grund-  
Lehren zeigt allein den Weeg zur See-  
ligkeit.

## Der achte Tag.

Gedächtnus der Christglau-  
bigen abgeschiedenen Seelen.

**I**n dem andern Buch der Macha-  
beer wird erzehlt Cap. 12. daß  
Judas jener Gottseelige Heer-  
Führer des Außermöhlten Volcks / nach  
dem er Jamnia eingenommen und ge-  
plunderet / mit 3000. zu Fuß / und 400.



194 Die Gedächtnus der Christglaubigen.

zu Pferd/ Gordias den Landpfleger in  
Idumea angegriffen: da nun beyde Ar-  
meen Hand-gemein worden/ und einige  
auß denen Seinigen getödtet/andere aber  
schon anfangen zurück zu weichen/hatte er  
sein Zuflucht zu GOTT durch das Ge-  
bett und Lobgesang/ und erhielt einen  
vollkommenen Sieg. Nach verrichteten  
Dank-Fest/ und geheiligten Sabbath in  
der Stadt Odollā/ verfügte sich Judas fol-  
genden Tag mit denen Seinigen zu denen  
entleibten Cörperen/ umb solche in das  
Grab ihrer Väter zu beerdigen/ fanden  
aber unter dero Kleydungen einige Sachē/  
welche auß dem Tempel der eroberten  
Stadt Jamnia geplündert worden/ es  
waren etliche guldene und silberne Wink/  
und dergleichen Geschänck/ welche die  
Heyden ihren Götzen geopferet hatten.  
Weilen aber solches dem Gesatz Deut. 7.  
Non inferes quidquam ex Idolo in Do-  
mum tuam: Du sollest nichts von denen  
Götzen in dein Hauß bringen: erkannte  
das Volck ganz deutlich/ daß ihr Tod ein  
Straff Gottes gewesen; lobte also den  
HERN/daß er ihnen solche ihr Sünd ent-  
decket; und fangte an durch eyffriges  
Gebett anzuhalten/ daß er ihnen diesen  
Fehler verzeihen wolle; wol erkennend/  
daß die ganze Armee dessentwegen in  
Ges



Gefahr ihres Verlusts gesetzt worden. Judas auch nahm hierauf Anlaß denen Soldaten zuzusprechen / daß sie sich vor denen Sünden hüten sollen / in Bedeutung des traurigen Beyspills / so sie vor Augen hatten an denen / die GOTT wegen ihres Verbrechens hat durch das feindliche Schwerdt umkommen lassen.

Es zweifleten nemlich die Juden ganz und gar nit / daß es einige Sünden gebe / deren die Verstorbene Nachlassung erlangen können auch in der anderen Welt / absonderlich wann die Lebendige durch ihr Gebett und andere gute Werck dafür gnug zu thun sich befleissen. Von disen Liebs Wercken gegen denen verstorbenen redet Tobias in dem 4. Cap. da er seinen Sohn ermahnet / panem tuum & vinum tuum super sepulturam iusti constitues, & noli ex eo manducare & bibere cum peccatoribus: Sein Brod und Wein auff das Grab des Gerechten zu setzen / sich aber zu hüten / daß er davon nichts esse mit denen Sünderen: massen dergleichen Speisen angesehen waren für die Armen / dardurch als ein Almosen denen Verstorbenen zu Hülff zu kommen.

Eben dahin zihlete auch das sieben tägige Fasten / welches die Inwohner zu Tabez und Galaad gehalten / nach dem



196 Die Gedächtnus der Christglaubigen.

sie den Saul und Jonathas begraben haben/ wie in dem ersten Buch der Königen am 31. Cap. zu lesen / sepelierung in nemore labes & jejunaverunt septem diebus.

Zu diesem End hat Judas der Machabeer Heer-Führer ein Samblung von 12. tausend Silberling nach Jerusalem geschickt zu einem Opfer für die Sünden der Verstorbenen / welche Summa unsers Gelds 2300. Gulden außmacht. Misit Jerosolymam offerri pro peccatis mortuorum sacrificium.

Es ist nur gar zu gewiß / daß diser Gebrauch / Gebett/ Almosen/ und andere Opfer zu verrichten/ für die so in der Gnad abgeleibt seynd / in der alten Judenthschafft / auch von denen Propheten und anderen Heiligen Männern geübt worden ; dessentwegen die Göttliche Schrift von diesem andächtigen Feldhern hierzu saget : Considerabat quod hi qui eum pietate dormitionem acceperant, optimam haberent repositam gratiam. 2. Mach. c. 12. Er hatte es wol bedenckt daß ein grosse Barmherzigkeit auff jene warte / welche ohne schwere Sünd verschieden seynd. Und in der Warheit hat Judas diser dappere Held ihme wol einbilden können / daß seine Soldaten wider



der das Gesag gehandelt/ so da verbietet  
etwas zu nehmen / oder zu behalten was  
einmal denen Götzen geopferet wordē/ und  
also einen Kirchen-Raub begangen; aber  
diser fromme Fürst hatte ihm auß Lieb deß  
Nächsten auch zu gleich einbilden können/  
daß sie wenigst ihre Sünd vor ihrem  
Tod werden bereuet haben / oder aber  
sie alles dises entnommene/ nit als ein zu  
den Götze gehöriges/ sondern als ein erbeu-  
tetes Gut angesehen/ und velleicht im willen  
gehabt solchen Raub nach der Schlacht  
ihrem Obristen zu bringen / damit es  
verschmelket/ und unter die arme Kriegs-  
Leuth außgetheilt wurde. Ein anderer  
Aufleger der Göttlichen Schrift vermei-  
net es wäre nur ein kleine Sach gewesen/  
oder wegen anderen Umständen zu ent-  
schuldigen von einer schwären Sünd /  
was sie auß dem Tempel entwendet ha-  
ben. Widerumb/ weilen sie für das Ges-  
sag/ und die Ehr Gottes gestritten/ wer-  
de Gott ihnen vor dem Tod noch Guad  
erweisen haben/ und also sie durch den zeit-  
lichen Tod gestrafft / umb ihnen in dem  
anderen Leben Barmherzigkeit zu erweis-  
sen: ist also/ macht die Göttliche Schrift  
den Schluß / sancta ergo & salubris est co-  
gitatio pro defunctis exorare ut à pecca-  
tis solvantur; ein heiliger und heylsamer

N 5

Ge



Gedanken für die Abgestorbene betten/  
auff daß sie von ihren Sünden erlediget  
werden. Also haben es die Gläubige des  
alten Gesetz dafür gehalten; also glaubt  
es die ganze Catholische Kirchen / und  
wird durch die Wort Christi selbst / durch  
die Bezeugnus der fürnehmsten Kirchen  
Versammlungen / durch die einhellige  
Meynung der Heiligen Vätter / und  
durch die von ungedencklichen Zeiten her  
gebrachte unwidersprechliche Lehr bestät-  
tigt.

Matthæi am 12. Cap. sagt Chri-  
stus / der wider den H. Geist sündigen  
wird / dem wird weder in disem / noch  
in dem anderen Leben verziehen werden.  
Über welche Stell sagt der H. Bernardus  
Hom. 66. in Cant. Non credunt ignem  
purgatorium restare post mortem. Es  
gibt Reher / welche nit zu lassen / daß es  
ein Fegfeur nach disem Leben gebe : dise  
Fragen den jenigen der gesagt / es seyen  
eine Sünd / welche weder in disem noch  
anderem Leben verziehen werden / war-  
umb er also geredet / wann es nach dem  
Tod kein Nachlassung/oder Verzeihung  
mehr gibt ?

Querant ergo ab eo qui dixit quod-  
dam peccatum esse quod neque in hoc sæ-  
culo, neque in futuro remitteretur, cur  
hoc



hoc dixerit, si nulla manet in futuro remissio, purgatiove peccati. Auff gleiche Weiß mit Christo redet sein Apostel der H. Paulus 1. Cor. 15. Wann solche nit mehr auffstehen/ was nuhet dann der Tauff für sie/ si mortui omnino non resurgunt, ut quid & Baptizantur pro illis? Das ist/ wie es der H. Ephrem in suo Test. außlegt/ was nuhet Betten/ Fasten/ Almosen geben für die Gestorbene/ wann sie kein Auffstehung zu erwarten? durch das Wort Tauff sagt der H. Cyprianus Serm. de cæn. Dom. werden bißweilen verstanden die Buß- Zähren; lachrimis se baptizat. Wie es auch Christus verstanden/ da er zu denen zwey Söhn Zebedei gesprochen Marc. 10. könnt ihr trincken den Kelch den ich trincken wird/ und getauft werden mit dem Tauff den ich empfangen wird?

Die ältisten Kirchen Versammlungen/ reden von dem Gebett und heiligen Mess-Opffer/ welche man für die Abgestorbene verrichten solle/ nit anderst/ als von einer Christlichen Lieb/ als von einer beständig in dem Glauben gegründete Sach. Die zu Cartago in dem Jahr 397. gehalten/ und von dem Heiligen Augustinus unterschriben worden/ redet also: die Göttliche Geheimbussen soll man nicht

nichter



nichter vollziehen; wann aber nach dem Mittag: Speisen für die Verstorbene was zu verrichten wäre / soll solches in dem Gebett allein bestehen. Sacramenta Altaris nonnisi à jejunis hominibus celebrantur; si autem aliquorum pomeridiano tempore defunctorum commendatio facienda est, solis orationibus fiat. Can. 16. Die zu Brag in Spanien Anno 563. gehalten worden / verbiethet zu betten für die / die sich selbst muthwilliger Weiß ermordet. Die zu Baison Anno 529. zu Orleans Anno 533. die zu Chalon Anno 813 gehalten / haben anbefohlen daß man für die Abgestorbene betten solle: so oft ein Meß gelesen wird / sagt diser letzterer Can. 39. ut in omnibus Missarum solemnitatibus, pro defunctorum spiritibus loco competenti Dominus deprecetur, ita nimirum nulla dies excipi debet quin pro animabus fidelium preces domino in Missarum solemnibus fundantur. Antiquitus hunc modum sancta Ecclesia tenet, ut in Missarum solemnitatibus & in alijs precibus Domino Spiritus quiescentium commendat: dicente S. Augustino non sunt præmittendæ supplicationes pro Spiritibus mortuorum quas faciendas pro omnibus in Christiana & Catholica societate defunctis etiam tacitis nominibus eorum sub generali



nerali commemoratione suscepit Ecclesia,  
ut quibus ad ista defunt parentes vel ami-  
ci, ab una eis exhibeantur pia matre com-  
muni. Das seynd die Wort der uralten  
Versammlungen.

Der H. Dionysius sagt: de Eccl.  
Hier. cap. 7. was thut der Priester/wan  
er für die Abgestorbene bettet? Er bittet  
die Göttliche Barmherzigkeit/ daß sie den  
Verstorbenen nachlasse die auß mensch-  
licher Schwachheit begangene Sünden/  
und ihn in das glückselige Land der Auß-  
erwöhlten einlasse. Precatur oratio illa  
divinam Clementiam ut cuncta dimittat per  
infirmiorem humanam admissa peccata  
defuncto, eumque in luce statuat & re-  
gione vivorum.

Deß H. Gregorij ausspruch ist: laßet  
uns betten für uns/ und für die Seelen  
der jenigen / welche schon besser bereit/  
und auff dem Weeg seynd zu ihrer See-  
ligkeit. Orat. in Cæsar. Et eorum qui  
quasi in via paratiores prius ad hospitium  
pervenerunt, animas commendemus.

Der H. Chrysostomus spricht/ es ha-  
ben die Apostel nit ohne Vernunft gere-  
det/ daß man täglich die Gedächtnus der  
Verstorbenen in der H. Meß erneuern  
solle/ dann sie wusten gar zu wohl/ was  
die Abgestorbene für ein Nutzen darauß  
schöpffe.



schöpffeten: die Wort des H. Chrysostomi seynd folgende: Hom. 69. ad pop. Ant. Non temere ab Apostolis hæc sancita fuerunt, ut in tremendis mysteriis defunctorum agatur commemoratio, sciunt enim inde multum illis contingere lucrum, utilitatem multam.

Wir betten für unsere abgelebte Brüder sagt der H. Cyrillus nit zweifelnd/ daß die Seelen der Verstorbenen/ für welche wir die Heil. Meß opfferen dadurch ein grosse Linderung empfangen: Catech. 5. Mystag. Denique pro omnibus oremus qui inter nos vita functi sunt, maximum credentes esse animarum iuvamen, pro quibus offertur obsecratio sancti illius & tremendi sacrificii.

Eusebius erzehlet in dem Leben des grossen Constantini / daß diser fromme Kayser hat wollen in der Kirchen zur Erden bestattet werden / damit er desto mehr theilhaftig wurde des Gebetts der Glaubigen. Der Heil. Epiphanius zehlet unter die Kezeren des Aërij, hæc. 75. daß er gelehret/ daß das Gebett/ das Almosen geben / und das H. Meß = Opffer für die Abgestorbene ihnen nichts nuheten.

Tertullianus versicheret/ lib. de cor. mil. daß das Betten für die Abgestorbene von den Heiligen Apostlen herrühre. Und von einer Wittib redend/ sagt er/ sie soll für ihre  
vers



verstorbenen Ehe-Herrn betten/und jähr-  
lich seiner Seel ingedenck seyn: pro ani-  
ma ejus orer, & refrigerium interim ad  
postulet ei, ... & offerat annuis diebus  
dormitionis ejus. lib. de Monogam.

Der H. Eyprianus spricht: unsere  
Vorfahrer / haben verordnet / daß/wann  
einer in seinem Testament eine Geistliche  
Persohn dahin anhalten wolle / daß er  
eine Vormundschaft auff sich nimme/ so  
sollen für ihn nach seinem Tod keine Mes-  
sen/noch ein Besingnus gehalten werden.

Episcopi antecessores nostri censuerant,  
ne quis frater excedens ad tutelam vel cu-  
ram clericum nominet, ac si quis hoc fecisset  
non offeretur pro eo, nec sacrificium pro  
dormitione ejus celebraretur. lib. 1. Ep. 9.

Der H. Paulinus lobet sehr einen junge  
Römischen Edelmann Pammachius ge-  
nannt / daß er nach dem Tod seiner  
Ehe-Fraue in der Kirchen des H. Petri  
alle Armen der Stadt versammeln lassen/  
und gespeiset hat/ umb durch solches Al-  
mosen zu trösten die Seel der Jenigen/  
die er beweinete. Epil. 73. ad Palmach.

Endlich der Heil. Augustinus in dem  
Buch/ so er von der Liebs-Sorg gegen  
denen Abgestorbenen geschriben / sagt:  
wir lesen in dem Buch der Machabeer/  
man habe zu Jerusalem ein Opfer ange-  
stellt



stellt für die abgelebte Seelen; wann aber auch die H. Schrift davon nichts meldete so solte uns die allgemeine Meynung der Kirchen erklecken / solches zu glauben; in dem wir sehen / daß der Priester in seinen Gebetteren bey dem Altar auch die Gedächtnus der Abgestorbenen erneuere. In Macchabæorum, libro legimus oblatum pro mortuis sacrificium, sed & si nusquam in scripturis veteribus legere- tur, non parva est universæ Ecclesiæ quæ in hac consuetudine claret autoritas, ubi in Precibus Sacerdotis quæ Domino Deo ad ejus Altare funduntur, locum suum ha- bet etiam commendatio mortuorum.

Dieses Göttliche Altars-Opffer / seynd die Wort des H. Gregorij / ist ein grosse Hülff denen Seelen in dem Feg- feur: Multum solet animas etiam post mortem sacra oblatio hostiæ salutaris ad- juvare. Und dieses ist die Meynung aller anderen Heiligen Vätteren / welche auff gleichen Schlag reden. Kan man wol etwas nachdrucklichers bey bringen uns zu bereden / daß wir mit unserm Gebett / Fasten / Almosen geben / und H. Mess- Opfferen / jenen heiligen Seelen eine Hülffreiche Hand reichen / welche unserer auch nit vergessen werden / wann sie eins mahls unter der Zahl der Glückseligen  
 Auß



Außermöhlten seyn werden. Versage denen verstorbenen deine Lieb nit/ermahner der weise Mann Eccl. 7. Mortuo ne prohibeas gratiam: und daß einzige was du noch gutes thun kanst deinem Vatter/ deiner Mutter / deinen Kinderen/ deinen Befreunden / die von dir eine Hülff erwarten.

Was sollen aber bey so klaren Beweißthum diser Warheit von ihrem Irrthum gedenccken die Ketzer? getrauen sie ihnen zu sagen / wie ihr Urheber: „Wir bekennen/ daß dises der Gebrauch aller „Glaubigen gewesen / aber alle haben „darinn gefehlt? usu receptum fuit, sed omnes, fateor, in errorem abrepti fuerunt. Calvin. l. 3. Instit. c. 5. O GOTT wie weit gehet man irr / wann man von dem wahren Glauben abweicht? ist es dann auch möglich / daß sonst so kluge / verständige Leuth ihren Fehler nit mit Händen greiffen/ und freywillig den Weeg der Falschheit und ihres Verderbens lauffen wollen?

### Gebett.

**G** HERR / Erschaffer und Erlöser aller Glaubigen / verlenhe denen Seelen deiner Diener und Dienerin /  
1. Th. April. O Nach



206 Die Gedächtnus der Christglaubigen.  
Nachlassung aller ihrer Sünden / damit  
sie durch die Vorbitt deiner Kirchen de-  
ner Huld / die sie allezeit gewünschen / theil-  
haftig werden / der du wahrer GOTT  
lebest und regierest in alle Ewigkeit.  
Amen.

### Epistel Apoc. 14.

**I**n den selbigen Tagen: hörte ich eine Stimme  
vom Himmel die zu mir sprach: schreibe/  
seelig seynd die Todte / die im H. Ern sterben. Von  
nun an spricht der Geist / daß sie ruhen von vilfäl-  
tiger Arbeit / dann ihre Werck folgen ihnen nach.

Es ist schon anderstwo gesagt  
worden / daß Apocalypsis das Buch  
der Offenbahrunge heisse. Der Heilige  
Hieronymus sagt so vil es Wort in  
sich haltet / so vil Geheimnussen. Und  
daß ist gewiß / daß ein jedes Wort  
deren vile einschliesset. Wie dann  
dise Prophezenhung von der Versol-  
gung der Kirchen und von den grau-  
samen Peynungen der Martyrer re-  
det / so meldet das vierzehende Capitel  
auß welchem dise Epistel gezogen / und  
gibt zu erkennen die Glückseligkeit des  
Tods der jenigen / die in dem H. Ern  
ster.



sterben / wann sie auch schon in mitten  
der Peynen den Geist aufgeben.

## Anmerckungen.

Heisset das Glückselig sterben / da  
man auff einem Ehrenbeth / in dem Über-  
fluß sein Leben endiget / wann ein sol-  
cher Tod ein ewige Schand / ein Ewigkeit  
der Peynen und Qualen nach sich ziehet  
was hilft auff dem Todbeth die traurige  
Erinnerung der vergangenen Freuden  
ach! ihr weltliche Freudenfest / mannigfäl-  
tige Lustbahreten / außgekünstelte Ergö-  
ßungen / zeitliches Wohlergehen / eytlo-  
se Pracht und Herrlichkeiten / wie schlecht  
und gering scheint ihr nicht dem jenigen  
der da liget auff seinem Sterbbeth und  
von der Welt muß Urlaub nehmen? was  
für ein Trost ist es dann / wann man auß  
einem prächtigen Pallast in das Grab /  
auß einem kostbaren und reichen Beth  
der Höllen zu fahren muß? wann man  
auß einem zahlreichen Hoff und Gefolg  
in die ewige Flammen gestürzt wird?  
was für ein Glück ist es / mächtig von  
jederman geehret / gefürchtet oder von  
allen geliebt zu sterben / wann man in die  
ewige Verdammnis verstorren wird?



Beati qui in Domino moriuntur. Dieser ist der einzige Griffel glückselig zu werden; dieses ist was alle Schatz der ganzen Erden = Creiß / alle Glückseligkeiten dieses Lebens / alle Herrlichkeiten der Welt übertrifft; in diesem bestehet auff dieser Welt die größte Glückseligkeit / alle andere seynd nichts als Gauckelwerck / Betrügeren und Verblendung. Glückselig seynd diejenige die in dem Herrn sterben / das ist / die in der Gnad / in der Freundschaft Gottes ihren Geist aufgeben; alsdann heist es reich / mächtig / alsdann heist es Ehren = voll / in dem Ruhm und in der Glory sterben.

Wann schon das Leben von tausend Widerwärtigkeiten zerstücket / wann schon diese Hand = voll Tag / die man gelebet / mit vielfältigen Beschwerlich = und Verdrißlichkeiten überladen worden / und die Creutz = und Müheseeligkeiten die Zahl der Tagen übertroffen: diese Widerwärtigkeiten / diese Verdruß / diese Creutz scheinen alsdann nur ein Schatten / ein blosser Traum zu seyn. Man ist so froh zu gedencken / daß nichts als ein blosses leichtes Andencken davon übrig bleibt; und stirbt man in der Gnad Gottes: so sihet man noch den Augenblick den Anfang einer vollkommenen und ersättigenden Glückseligkeit.



keit; ein reine und ewige Freud/ein Übers-  
 fluß der Süßigkeit und des Trostes thut  
 sich häufig über uns ergießen; sanfter/  
 stille und allezeit heitere Tag folgen jenen  
 trüben ungestümmen / und Ungewitters  
 vollen auff dem Fuß nach/ also daß man  
 ihrer fast nit mehr gedencket? stirbt man  
 in der Gnad des HErrn/so stirbt man nur  
 zu einem neuen Leben. Siehe hier das  
 heist sein Glück machen. Wo seynd hin-  
 kommen alle dise mächtige Monarchen/  
 die bey ihren Lebzeiten ein so grosses Ge-  
 schrey und getümmel gemacht/ dise durch  
 so schöne Eigenschaften des Geistes und  
 des Leibs vor anderen berühmte Män-  
 ner? jene Menschen welche in so grossen  
 Ansehen die ersten Stellen und Aempter  
 bey dem Staat und bey der Kirchen ver-  
 treten? Wo seynd hinkommen dise ver-  
 meynete Glückselige diser Welt wann sie  
 verdammt seynd? Und wo kommen hin  
 alle die da nit in dem HErrn sterben?  
 wie vil auß denen die dise Anmerckungen  
 anjehö lesen / werden villeicht auch dieses  
 traurige Unglück ihnen auff den Hals  
 ziehen/ weilen sie ihr Leben durch/sich nit  
 beworben ein glückseligeres zu erlangen?  
 man muß leben und verharren in der  
 Freundschaft Gottes / wann man das  
 Glück will haben in dem HErrn zu ster-  
 ben.



## Evangelium Ioan. 6.

**W**en der Zeit sprach der Herr JESUS zu den  
 Schaaeren der Juden: ich bin das lebendige  
 Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin.  
 Wer von diesem Brod essen wird / der wird leben in  
 Ewigkeit: und das Brod das ich geben werde / ist  
 mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zankes-  
 ten die Juden unter einander / und sprachen: wie  
 kan uns diser sein Fleisch zu essen geben? da sprach  
 JESUS zu ihnen: Warlich / warlich ich sage  
 euch / es sey dann / daß ihr das Fleisch des Men-  
 schen Sohns esset / und sein Blut trincket / so wer-  
 det ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein  
 Fleisch isset und trincket mein Blut / der hat das  
 ewige Leben: und ich will ihn widerumb auff er-  
 wecken am Jüngsten Tag.

## Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit sich zu  
 dem Tod zu bereiten.

## I.

**B**etrachte liebe Seel! daß die Noth-  
 wendigkeit sich zu einem Gottsee-  
 ligen Tod zu bereiten unumgän-  
 glich ist; nichts ist von so grosser Wichtig-  
 keit als der Tod; nichts ist schwerer als  
 ein glückseliger Tod. besonders aber dem  
 jenigen / der sich sein Leben durch nit dar-  
 zu bereitet. Ist was unersehlicheres als  
 ein



ein unglückseliger Tod? und dennoch ist nichts in der Welt wozu man sich minder bereitet als eines guten Todes zu sterben.

Wann man zweymahl stirbt/ wäre es nit so unvernünftig gehandelt / wann man wagen thäte einmahl unglücklich zu sterben: man könnte seinen Fehler noch erkennen; und man wäre annoch im Stand in einer Zeit von wegen seines üblen Lebens so wohl als bösen Todes Buß zu thun. Aber man stirbt nur einmahl; und die Glück- oder unglückselige Ewigkeit hanget unwidersprechlich an diesem einzigen Tod.

Je mehr wir für den Himmel gearbeitet/ je heiliger unser Leben gewesen: desto mehr soll es uns angelegen seyn/ selbes heilig zu endigen/ auff daß wir den Frucht unserer Arbeit nit verlihren. Es ist wahr daß der gute Tod die gewöhnliche Frucht seye eines heiligen Lebens; es ist aber auch nit minder wahr/ daß ein sündlicher Tod alle die Verdiensten deß aller heiligsten Lebens zu nichts mache / und daß alle Verdiensten auch deß heiligsten Lebens uns eines glückseligen Todes nit versichern können. Dencket man in dessen aber vil an den Tod? bereitet man sich sehr zu diesem Tod? und



solte man nit sagen in Ansehung unserer Trägheit und Saumseeligkeit über diesen Articul / daß nichts leichter / nichts gemeiner seye als eines guten Todts zu sterben.

Wann es nichts mehr brauchte umb gut zu sterben / als nur die letzte heilige Sacramenten zu empfangen / nur das Crucifix zu küssen / und etwann etwelche Thränen fallen zu lassen / wäre villeicht unser Überwitz nit so unerträglich. Es ist nit allezeit schwer einen eyffrigen und geschickten Beichtvatter anzutreffen / der uns in diser lehen Gefahr an die Hand gehe: wie vil Leuth aber / denen keines auß diesen Mittlen ermanglet / und seynd doch in der Sünd gestorben. Auß der Aschen und unter dem Bußkleyd sterben; mit Priestern und heiligen Religiosen umgeben seyn / heisset eines außerbäulichen Todtes sterben; aber das ist darumb noch nit eigentlich ein heiliger Tod. Eines guten Todts sterben / ist nichts anderst als sterben / nach dem man alle und jede Unordnungen seines Lebens ausgeloschen; als sterben in dem Stand der Gnaden; als sterben voll eines lebhaftten Glaubens / einer festen Hoffnung / einer inbrünstigen Lieb: es ist sterben mit einem Grausen / mit einem Eckel ob allem dem daß die  
Welt



Welt liebet; es ist Sterben mit einer solchen Lieb gegen Gott / die alle andere Liebe übertreffet. Soll dann dieses alles so leicht seyn dem jenigē der sein Leben durch Gott so wenig geliebt! dem jenigen sag ich der schier sein ganzes Leben zugebracht ohne daß er gut und Christlich zu sterben gedendet?

Ein seltsame Sach! soll man auff einer Schaubühne / oder auff einer Canzel erscheinen: soll man seiner Geschicklichkeit / oder seiner Wissenschaft eine Prob machen / nimbt man ganze Monath / braucht man ganze Jahr sich dazu zubereiten; wiewohlen die Sache von einer so geringen Wichtigkeit; und was für eine Zeit aber gütigster Gott! thut man anwenden währenden seinem Leben sich zum Tod zu bereiten / ungeachtet daß diese Zubereitung die ganze Zeit des Lebens erfordere?

## II.

Betrachte daß man sich niemahlen zu vil bereiten könne / jenes wol zu thun welches man nur einmahl thun kan / wann an diesem einhigen mahl unser ewige Verhängnuß hanget.

Wann es so leicht wäre eines guten Todts zu sterben / nachdem man sich so wenig darzu bereitet; hätten die Heilige



unrecht gehabt sich so vil Mühe zu geben und ihr ganzes Leben zu diser Zubereitung anzuwenden. Warumb so viles Fasten / so langes Betten / so häufiges Zähervergiessen? warumb sich der ganzen Gemeinschaft mit der Welt entschlagen umb den Vortheil zu überkommen eines heiligen Todt zu sterben / wann man ohne alle dise grosse Vorsorgen / wann man ohne einhige Zubereitung kan seelig sterben?

Jene junge Persohn / die in Mitten ihres blühenden Alters / allem dem was am meisten schmeichlet / absaget / und sich in ein Closter eingrabet: was suchet sie anders als sich zu einem seelig und heiligen Todt zu bereiten? dörrften wir ihre Weißheit ihren Entschluß nit loben / nit bewunderern? aber was? indessen daß unsere Brüder / daß unsere Schwestern / daß unsere Freund ihre Tag in der Einsamkeit / in der Strengheit der Buß zu bringen / umb sich zu einem heiligen Todt zu bereiten / umb die endliche Genad zu erlangen: Leben wir in Mitte des Getümmel der Welt und ihrer Wollüsten; in einer ewigen Vergessenheit dieses Todts / in einer sträfflichen Unwissenheit der Bereitung zum Todt: und darnoch erwarten wir ganz ruhig ein Christ-



Christlichen Todt / wir hoffen bereit zu  
seyn zum Todt / und wohl zu sterben?

Ist dann was in der Welt zu welchem  
der Sohn Gottes / der unsere Nach-  
lässigkeit vorgelesen / uns so starck und  
oft angemahnet / als zu diser Zuberei-  
tung.

Wachet / sagt er uns / dann ihr wiß-  
set nit zu welcher Stund der Herr kom-  
men wird. Matth. 24. Seyd fertig / sagt  
er anderstwo / und wachet zu jeder  
Stund / dann zur Stund da ihr es am  
wenigsten meynen werdet / wird daß  
Menschen Sohn kommen. Ibid. übrighens  
was ich zu euch sage / setzet hinzu der  
Göttliche Heyland / daß sage ich zu al-  
len : quod autem vobis dico , omnibus  
dico : vigilate. Marc. 13. Man  
muß bereit seyn aufzumachen den Au-  
genblick da der HERR anklopffet  
Matth. 25.

Niemand ist der nit leicht einstimmet  
daß man einer Zubereitung vonnöthen  
habe umb wohl zu sterben ; derowegen  
ist es / daß man den gähnen Todt so sehr  
fürchtet : aber mit allen dem / was bringt  
dise Furcht hervor / und zu was für ei-  
ner Zubereitung hat sie uns bißhero ver-  
anlasset? indessen aber kan ich in wenig  
Stunden sterben. Es ist eben so we-  
nig



nitz sicher / daß ich morgen noch im Leben als in zehen Jahren. Wann der heutige der letzte Tag meines Lebens wäre / wäre ich fertig und bereit an diesem Tag zu sterben? wann ich diesen Abend stürbe / würde alles bereit und fertig seyn? Würde ich nichts zu fürchten haben? ich zittere bey diesem Gedanken: aber wer hat mir biß auf diesen Augenblick die Furcht entnommen? und wann ich diesen Augenblick nit anfangen mich darzu zubereiten / was für Schmerzen / was für Angst und Verzweiflung an jener letzten Stund!

Lasse es nit zu O HERR / und weilen du mir zum wenigsten diese Stund gibst / so will ich von dieser Stund an / O mein GOTT! von dieser Stund an will ich anfangen mich bereiten umb wohl zu sterben / und dich täglich umb diese Gnad bitten.

### Schluß-Gebett.

**P**Aucitatem dierum meorum nuntia mihi. Psal, 101.

Gib mir die Kürze meiner Tagen / die ich noch zu leben / dermassen zu verstehen / daß ich keinen Augenblick mehr aufschiebe mich zu dem Todt zu bereiten.

Ti.



Timentum Dominum bene erit in extremis. Eccli. I.

Nur allein diejenige / welche ihr Leben hindurch Gott fürchten/können sich eines seeligen Todts getrösten.

## Andachts - Übung.

I. **E**s ist sich gar nit zu verwundern daß so viele Menschen übel sterben; weiln ihrer so wenig seynd welche gut zu sterben/lernen. Der gute Tod ist eine übliche Wissenschaft / welche man nur in währendem Leben lernet. Man muß lang darauff studiren umb geschickt darinnen zu werden: ein gar zu grosse Ubeeilung dienet öffters nur unser Unwissenheit desto mehrer an Tag zu geben. Die beste Zubereitung zu dem Tod ist ein heiliges Leben. Unser Leben muß ein immerwährende Bereitung zu dem Tode seyn. Ein jeder Tag soll vor dich seyn ein neue Lektion und ein neue Übung; frage dich alle Abend was für einen Fortgang du darin gethan. Es ist ein sehr nützliche Andachts Übung alle seine Werck gleichsam als lauter Zubereitungen zu dem Todt zu verrichten. Die heilige Mess-Gebetter / Almosen / Standts-Pflichten/ ja die Er Lustigungen selbst/ alles



alles kan uns dienen zu einem heiligen Todt / wann alles auff dieses Absehen gerichtet. Es ligt uns vil daran die Kunst wohl und gut zu sterben / zu verstehen; wann wir gleich in allen andern Sachen wohl erfahren / ist doch alle unsere Wissenschaft nichts / wann uns dise gebricht.

2. Über dise allgemeine Zubereitung gibt es noch andere besondere die man niemahlen verabsäumen soll. 1. Erwöhle dir alle Jahr einē Tag den du diesem wichtigen Geschäfte widmest. Stelle dir vor wann du erwachest den allgemeinen Richter der dir dise erschröckliche Wörter saget *redde rationem villicationis tuæ*: gib Rechenschaft von deiner Haushaltung; und durchforsche dich in einer Betrachtung zum wenigsten von einer halben Stund / ob deine Rechnung fertig seyn. Gehe nit auß dem Hauß bevor du nit zusammen gesucht und in Ordnung gerichtet / was dir noch übrig zu verrichten. Versäume nichts / und schone deiner selbst noch weniger; du hast zu thun mit einem unendlich erleuchtet / und scharffsichtigen Richter / welcher nichts laß vorbeistreichen; welcher über alle dise Articul sich an dich haltē will: lege eine Reicht ab / die seinem Gericht vorkomme. Hast du  
dein



dein Gewissens-Geschäft eingerichtet:  
so mache auch richtig jene von deiner Fa-  
milie. Was vor eine Thorheit biß auff  
die letzte Krankheit zu warten umb die  
Theilung deiner Güter zu verordnen!  
fac testamentum tuum, sagt der heilige  
Augustinus, dum Sanus es, dum sapiens  
es, dum tuus es: mache dein Testament  
weil du noch weißt was du thust; weil du  
noch deiner mächtig / und in Freyheit  
zu schalten und zu walten. Verrichte  
die heilige Communion als wann sie die  
letzte deines Lebens seyn solte. und wann  
es möglich so verrichte selbst deine geist-  
liche Anordnungen zum Nutzen deiner  
Seelen. Gehe zu Abends dein Ge-  
bett verrichten auff deinem Grab / oder  
zum wenigsten in der Kirchen wo du ge-  
denckest begraben zu werden / und wo  
du eines Tags dem ganzen Volck wirst  
vorgestellt werden. Lese solche Bücher  
die dem Gegenwurff diser andächtigen  
Übung gemäß und ähnlich; und beschäft-  
tige dich diesen Tag hindurch nur mit dem  
Geschäfte deines Heils. Es ist nit genug  
mit einem Tag alle Jahr; die Absön-  
derung eines Tags von einem jeden Mo-  
nath ist noch eine zur Zubereitung zu dem  
Todt sehr vortreffliche Übung: ein jede  
Woche soll die ibrige haben; und lasse  
Reis



keinen Tag vorbey gehen ohne ein andächtiges Werck zu üben / welches ein wahres Zeichen seye deiner Zubereitung heilig und gut zu sterben. Habe etliche Bücher welche lernen die Zubereitung zu dem Todt.

---

Der neundte Tag.

Die Heil. Waltrud / Wittib.

**D**iese heilige Waltrud ware eine Schwester der heiligen Aldegundis / ein Tochter des Grafen Walbert / und der Fürstin Bertild / ein Enickel Gundelandi des Obristen Hofmeisters. Ist zur Welt gebohren umb das Jahr 626. in nider Austrasien / so man hernach Hannonien genennt. Ihre Aufserziehung ware dem Geschlecht gemäß Adelich / und zu aller Gottsforcht von denen gottseeligisten Eltern geordnet / die Sorg der Frau Mutter ware sehr groß / die gute Zuneigungen / die sie in der Tochter fande / in allerhand Andachten und Tugenden zu üben; nit minder aber auch ware die Begierd der Tochter so wol der schönen Lehr / als dem tugendreichen Beyspill der Frau Mutter zu folgen; daher man an ihrem Angesicht /  
an



an ihren Sitten und Gebärden nichts gefunden/was nit mit der Christlichen Zucht und Ehrbarkeit ähnlich gewesen: von dem weiblichen Geschmuck und Kleider-Pracht wuste sie so vil / als es solche zu verachten vonnöthen ware; sie kame nie von der Seiten ihrer frommen Frau Mutter; und übte sich mit ihr in allen so wol Tugend als Hauß-Geschäften; weiln aber die Tugend und Schönheit bey Waltrud in die Welt spülten / wurde sie von unterschiedenen grossen Herren zur Ehe verlangt / auß welchen ihre Eltern den Grafen Madelgatre / der vornehmsten Höffling einen des Königs Dagobert außermöhlte; mit disen vermählte sie sich auch / und segnete Gott disen Heurath mit augenscheinlichen Gnaden / massen sie auß diser Ehe 4. Kinder erzeuget / mit Namen / Landry / Alde-  
trud / Madelberte / und Dentlin / welche alle in dem Ruff der Heiligkeit gestorben / gleichwie sie ein Tochter zweyer heiligen / ein Schwester der heiligen Aldegunde / und ein Braut eines heiligen Bräutigamb / ja die ganze Familie heilig gewesen.

Gleichwie sie nun von Tag zu Tag in der Tugend zunahme / also beflisse sie sich / die Lieb dero selben auch ihrem Ehe-

1. Th. April.

P

Herrn



Herrn einzufloßen / davon er auch mehr durch ihr Exempel / als Zusprechen entzündet worden; also daß er mit der Zeit alles weltlichen Tumults verdriessig / sein ganzes Gemüth auf das Heyl seiner Seelen / und zu Erlangung der rechten Christlichen Vollkommenheit gewendet hat: wie auch mit Verwilligung der heiligen Waltrud / und Einrathung des heiligen Auberti des Bischoff von Cambray das Gelübde der Keuschheit abgelegt / und darauf den geistlichen Stand in dem Closter Hannont an dem Fluß Sambre / under dem Namen Vincenz angenommen; alwo er ein so heiliges Leben geführt / daß die Catholische Kirch würdig erachtet seine Gedächtnuß mit öffentlicher Verehrung den 20. Sept. zu halten. Nach diesem verbliebe die heilige Waltrud noch 2. oder 3. Jahr in der Welt / allein beschäfftiget in Übung heiliger Werck / absonderlich in Christlicher Außerziehung ihrer zwey Töchter Albetrud / und Madelbert / deren Tugend hernach unter der Obsorg ihrer Baß der heiligen Aldegund zu so hoher Vollkommenheit gestigen ist.

Wie gottseelig aber unser heilige Waltrud gelebt / so ware doch Gott nit zufrieden / sonder wolte sie durch einen

raus



rauchen Creutz-Weeg zu einer noch grösseren Heiligkeit führen.

Sie sahe in einem Gesicht den heiligen Gaugerit Bischoffen zu Cambray ihr erscheinend/ welcher ihr einen Kelch darbotte / und sie aufmunterte / alle Neigung zu der Welt völlig hinweg zu legen / und den Weeg der Vollkommenheit / den sie angefangen tapffer fortzusehen. Diese Erscheinung vertrauete sie etwas unbedachtsam einigen unbescheidenen Personen / welche solche zu dero grossen Beschimpffung ausgebreitet haben. Dann gleichwie ihr ehrbares / unschuldigcs und Tugendsames Leben denen freyen und aufgelaßnen Welt / Kinderen ein Spieß in denen Augen waren / also ist nit zu beschreiben / mit was Schimpff und Gelächter sie die fromme Waltrud wegen ihrer Erscheinung in allen Zusammenkunfften durchgelassen haben / sie nit anderst nennend / als eine Gleissnerin / eine Scheinheilige / welche unter dem Schatten der Heiligkeit die Leuth zu betriegen suchet: die Liebswerck / in denen sie sich übte / geschehen nur ihr bey der Welt einen Namen zu machen ; die Eingezogenheit der Gebärden eine laute Verstellung / dardurch sie ihre heimliche Bosheit vermäntle. Es ist leicht zu



gedencken / wie eine so übel gegründete  
 Verleumdung einer so Ehr- und tugend-  
 liebenden / einer so Adelichen Person  
 empfindlich müsse gefallen seyn: doch  
 übertruge solche die heilige Waltrud mit  
 größter Gedult und Gemüths-Ruhe /  
 suchte ihren Trost allein bey denen Fü-  
 ßen des gecreuzigten / und überliesse ihm  
 die Beschützung ihrer Unschuld. Ent-  
 zwischen nahm sie darauf Gelegenheit  
 den schon längst gefassten Schluß / die  
 Welt völlig zu verlassen / zu bewerkstelli-  
 gen / folgte aber hierin den Rath ihres  
 Beichtvatters des heiligen Guiflain /  
 welcher ihr rathete / ihr eine einsame  
 Wohnung auf dem Berg Castriloe bau-  
 en zu lassen / und die übrige Zeit ihres  
 Lebens / in der Ruhe und Gebett zuzu-  
 bringen. Ersuchte also ohne Verzug ih-  
 ren Herrn Vettern Hidulphum / den man  
 als einen Heiligen verehret / an selben  
 Orth ein Platz zu kauffen / und eine Cel-  
 len zu aufferbauen / wo sie sich einschlies-  
 sen / und Gott allein dienen mögte.  
 Hidulphus in Betrachtung ihres hohen  
 Standes / liesse ihr ein stattliches Hauß  
 erbauen; sie wolte aber solches nit be-  
 ziehen; ja der Himmel selbst scheinete  
 daran kein Gefallen zu haben / weil wes-  
 nig Tag hernach ein entstandener er-  
 schrock-



schröcklicher Sturm solches über einē hauffen geworffen und der Erden geebnet hat. Dahero der H. Hilulphus nachdem Willen seiner heiligen Baas eine andere geringe Wohnung sambt einem Kirchlein gebauet / in welche sie sich verschlossen hat / nachdem sie von dem heiligen Alu- bert Bischoff von Cammerich den geistlichen Weichel empfangen.

Da nun die heilige Waltrud sich von der Unruhe der Welt also entfernet gesehen / hat sie sich mit ganken Gemüth auff die Übung allerhand heroischen Tugenden begeben / sie fastete schier beständig / unterbrache ihr Gebett und Andachten durch gar einen kurzen Schlaf auf bloßen Bretteren / castete ihren Leib auff das schärfste / und weinete ohne Unterlaß vor Überfluß ihrer Lieb gegen Gott / ließe doch entzwischen in ihren äußerlichen Wandel / welcher voll der Sanfftmuth / Freundlich- und Höflichkeit ware / von diser grossen Bußfertigkeit ihr nichts anmercken. So arm sie für sich selbst lebte / so fand sie doch allezeit / was sie denen Bettlern zum Almosen reichen kunte. Allein / gleichwie kein hohe Tugend lang ohne Versuchung bleiben kan / also müste auch die so enffrige Vollkommenheit Waltrudis



davon bestritten werden. Es überfiel  
 ihr Gemüth ein großer Verdruß ab der  
 Einsamkeit / und erfüllte ihr Herz mit  
 einer schweren Traurigkeit. Es wolte ihr  
 das Betten / das Stillschweigen und  
 ihre Cellen ganz verleidet werden / die  
 Erinnerung ihres Standts in der Welt;  
 der Vorschein der guten Werck / so sie  
 darin geübet / die Ruhe einer ehrbaren  
 Christlichen Freyheit / ihr junges Al-  
 ter / ihre zarte Complexion / die Hoff-  
 nung eines längeren Leben / und derglei-  
 chen erweckten in ihr einen Unlust von der  
 angefangenen Lebens Art / und lockten  
 sie wider in die Welt zurück. Es ware  
 einer starcken Gnad vonnöthen die mit  
 so vil Waffen versehene enge Lieb zu  
 übergwältigen. Dises ist doch mit der  
 Hilff Gottes / welcher Waltrud fleissig  
 mitgewürckt / glücklich geschehen / dann  
 mitten in diser Gemüths Verwirrung und  
 größten Mißtrost nahm sie ihr Zuflucht  
 zu dem Gebett / erneuerte deß Tags wol  
 hundertmahl ihre heilige Vorsatz / und  
 Gott gemachte Versprechen / ruffte son-  
 derbar an die Hilff der Göttlichen Mut-  
 ter / auff welche sie nach Christo all ihr  
 Vertrauen setzte ; und siehe ! auff einmahl  
 verschwindet aller Verdruß / alle Klein-  
 mützigkeit / die Freud und Lieb zu der  
 Eins



Einsamkeit erfüllen ihr Herz / und ersetzte Gott ihre Tren in diesem Streitt mit einem überhäufften Trost. Entzwey-  
schen hat sich das Gerücht ihrer Heiligkeit auch in die ferne außgebreitet / und nit wenig der andächtigen Seelen bewegt; daß sie sich nach ihrem Exempel zu leben entschlossen und unter ihrer Anführung begeben haben.

Ist auch nit lang angestanden / daß man anstatt einer kleinen Cellen ein ganzes Closter alda erbauet gesehen / in welchem von der außerbäulichsten Andacht / von der genauisten geistlichen Zucht / von der eifrigisten Bußfertigkeit nach dem Exempel ihrer Oberin sich sehr vil berühmt gemacht : mit der Zeit aber ist es in ein Stifft der Chor-Frauen verändert worden. Ja umb disen so kleinen und armen Closterlein ist hernach eine ganze Stadt erwachsen / so noch heut die Haup Stadt in Hannonien ist / wegen der grossen Andacht der Glaubigen zu dem Grab der heiligen Waltrud.

Ihre Schwester die heilige Adelgund Abbtissin in dem Closter zu Maubenge besuchte sie einstmahls / und da sie wahrnahm / die grosse Armuth und wenige Einkünfft / davon sie lebten / ladele Waltrudem mit denen ihrigen in ihr Clo-



ster nacher Maubeuge ein; dise aber bedanckte sich für solche Lieb / und wolte lieber in ihrem armen Convent bleiben auß eben denen Ursachen / welche ihr solches zu verlassen beygebracht wurden: sie ware nemlich in das bußfertige Leben schon also verliebet / daß sie solches ihr Lebens-Zeit nit mehr zu verlassen fest entschlossen / und daß solches nach dem Göttlichen Willen geschehe / hat folgendes Wunder gezeiget: dann als dise heilige zwey Schwestern einsmahls sich etwas weiters von dem Clösterlein entfernt / und in der Zuruckkunft die Porten schon geschlossen gefunden / hat sich unsere Heilige kaum hinzu genähert; da hat sich selbe von selbst eröffnet / und sie hineingelassen. Sie hatte auch von Gott die Gab andere Wunder zu würcken: wie sie dann zu ihrem Trost von einem Engel versichert worden / daß ihr und ihrer Schwester der heiligen Aldegund Namen in das Buch der Heiligen geschriben seynd. Nach welcher Offenbahrung sie desto eyffriger ihre Andachten und Bußwerck fortgesetzt hat. Endlich voll der Verdiensten und Gnaden hat sie von Gott erhalten / von diser Welt abgefodert zu werden / welches geschehen den 9. April Anno 686. 2. Jahr nach dem Todt



Todt der heiligen Aldegund / im 60. Jahr ihres Alter / im 30. ihres geistlichen Leben.

Die Wunderzeichen / mit welchen Gott ihren heiligen Leichnamb beleuchtet / und noch beständig bey ihrem Grab die andächtige Glaubige getröstet werden / haben sie noch mehr berühmt gemacht / also daß die Stadt Mons sie für ihre Patronin erkisen / und man kan billich sagen daß man ihrer Verehrung und heiligen Ruhm der ganken Stadt Wohlstand zu zuschreiben hat.

### Gebett.

Hörö uns / unser HErr und Heyland / auf daß gleichwie wir uns wegen der Fest-Begängnuß der seeligen Waltrud erfreuen / also auch durch ihre Vorbitt mit einer heiligen Andacht entzündet werden / der du mit Gott dem Vatter und heiligen Geist lebest und regierest in Ewigkeit / Amen.

### Epistel ad Collos. 3.

Brüder: alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken / das thut alles im Namen des HErrn Jesu Christi / und danket Gott und dem Vatter durch ihn. Ihr Weiber seyd eueren Männern unterthänig wie sich daß gebühret im HErrn. Ihr Männer liebt euere Weiber / und

Ps

seyt



ist nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder seyd den Eltern unterthänig durchaus in allen Dingen: dann es ist dem HErrn wolgefällig. Ihr Väter reizet euere Kinder nicht zum Zorn / auff das sie nicht Kleinmüthig werden. Ihr Knechte / seyd in allen Dingen gehorsam euren HErrn nach dem Fleisch / und dienet ihnen nicht für den Augen / als den Menschen zugefallen / sondern in Einfalt des Herzens / und fürchtet Gott. Alles was ihr thut / das thut von Herzen / gleich wie dem HErrn / und nicht den Menschen.

Colossien ware ein Stadt auß Phrygien / einen Theil des kleinern Asiens. Der heilige Paulus hatte alda niemahlen geprediget: Apaphras aber / welcher von dorten gebürtig / nachdem er nach Rom kommen ware / den heiligen Paulum in seiner Gefangenschaft zu besuchen / meldete ihm den wundergrossen Fortgang / welchen das Evangelium unter ihnen gemacht / wie auch die Sorge in welcher er stunde / das etliche falsche Lehrer ihren Glauben nit verfälschten. Dies ist was den heiligen Paulum bewogen ihnen auß seiner Gefangenschaft zu schreiben / und geschache das im Jahr Christi 62.

An



## Anmerckungen.

Alles was ihr thut / seye es daß  
 ihr redet / oder daß ihr arbeitet / thut als  
 les im Namen Jesu Christi. Difes ist  
 der richtigste Grundriß des Christlichen  
 Lebens. An der Frucht erkennet man den  
 Baum; und an den Worten / an den  
 Wercken erkennet man die Christen: findet  
 man aber heutiges Tags diese Kenn-  
 zeichen an vilen Christen / so sich vor  
 Glaubige aufgeben? die außerbäuliche  
 Reden ohne die Wercken seynd eine  
 Gleiffnerey: die Werck aber ohne die  
 Worten/ ein eytele Schamhaftigkeit/ein  
 Zaghaftigkeit: soll man sich des Evans-  
 gelij schämen? man beklaget sich der  
 üblen Außgang einer unbelohnten Ar-  
 beit/ der allgemeinen Trübseeligkeiten:  
 wir wollen selbst unser Glück machen/und  
 wir schmieden unser eygenes Unglück. In  
 wessen Namen würcken wir? wird Gott  
 allezeit zum ersten berathschlaget? er ist  
 jedoch derjenige / der unser erster Anlaß/  
 unser erste Bewegursach alles unseres  
 Thuns und Lassens seyn solle: was vor  
 einen Antheil aber hat er an unseren  
 Wercken? würcket und redet man im  
 Namen Jesu Christi? grosse An-  
 schläg / kecke Vorsatz / schwere Unter-  
 neh.



nehmungen / Eizliche Geschäften / wage-  
 bahre Handlungen / mühefeelige Arbei-  
 ten / groſſe Einrichtungen: in quo no-  
 mine hæc feciſtis? Act. 4. in was für ei-  
 nen Namen haſt du unternommen / und  
 vollzogen was du gethan haſt? Dörſteſt  
 du antworten / daß es im Namen JE-  
 SU Chriſti geſchehen; und würde dich  
 dein Herz / dein eygenes Gewiſſen nit ei-  
 ner Lügen ſtraffen? was iſt heutiges Tags  
 für ein anderer Antrib aller der Mühen/  
 ſo man ſich gibt / als der Ehrgeiz / die Hof-  
 fart / die Begierd / der Eigennuß und die  
 Wollüſt? die Außgelassenheit deß Her-  
 zen und deß Geiſtes ſeynd heutiges Tags  
 ſo zu ſagen die Richtſchnur aller Wercken  
 deß Menſchlichen Lebens. Die Be-  
 gierd gibt ein die erſten Anſchlag; ſie  
 führet ſie / und erdencket alle Mittel ſel-  
 be ins Werck zu ſtellen. Man kan ſagen  
 daß man ſich ohne die Begierd umb nichts  
 wurde annemē: und man verwundert ſich/  
 daß unter einē ſolchē Führer man ſich ver-  
 irre? daß man unter einem ſolchen Herrn  
 ſeuffzet man verwundert ſich daß ein auff  
 ſo ſchlechten Grund geſetztes Gebäu bau-  
 fällig werde? daß ein ſo ſchwache Mauer  
 einfalle / und im Fallen alles mit ſich  
 niederreiſſe? Die Menſchliche Weiß-  
 heit



heit herrschet : und also muß man vil  
Widerwärtigkeit / Unwillen und Ver-  
drüßlichkeit gewärtig seyn ; ihre Erkant-  
nussen seynd gar zu eingeschräncket / ihre  
Unterstützung gar zu schwach / ihre Über-  
legung und angewendte Mittel gar zu ein-  
fältig umb allen Zufällen vorzukommen/  
und ausser Gefahr zu sehen. Lasset uns  
nichts anfangen als im Namen Jesu  
Christi / seine Glory und sein Willen  
seye der erste Antrib aller unserer Wer-  
cken / alsdann werden wir ihn auff un-  
sere Seiten ziehen / auff das er uns bey-  
stehe / und uns beschütze. Alles was  
wir thun werden / wird nützlich / bestän-  
dig / und einträglich seyn / weil es ver-  
dienstlich. Unsere Tag werden voll der  
Verdiensten seyn / und wir werden keine  
trocknen Schöpffbrunn außgraben. Laßt  
uns alles zu der Ehr Gottes und im Na-  
men Jesu Christi thun / unser Miß-  
trauen auff unsere eygne Tugend wird  
so zu sagen / unsere Stärcke seyn / wei-  
len sie den Herrn veranlassen wird / was  
uns auß Schwachheit und Nothdurfft  
gebricht / hinzu zusehen und zu erstatten :  
man ist reich / wie arm man auch seye ;  
man ist mächtig / wann man auff einen so  
sicheren Grund bauen kan. So seye es  
„dann / daß du essest / daß du trinckest/  
„oder



„oder eine andere Sach verrichtest / thue  
 „alles zu grösserer Ehren Gottes 1.  
 Cor. 10.

## Evangelium Matth. 10.

**E**n der Zeit sprach der Herz Jesus zu seinen  
 Jüngern: wer Vatter und Mutter mehr lie-  
 bet / dann mich / der ist meiner nicht werth: und  
 wer seinen Sohn oder Tochter mehr liebet / dann  
 mich / der ist meiner nicht werth. Wer auch sein  
 Creutz nicht auff sich nimbt / und folget mir nach /  
 der ist meiner nicht werth.

## Betrachtung.

Von dem Heylsamen Gebrauch  
 der Widerwärtigkeiten.

I.

**B**etrachte daß es fruchtlos seye al-  
 les erdenckliche zu ersinnen die  
 Creutz von sich abzuwenden; man  
 findet sie überall. Kein Stand ist / kein  
 Ampt so selbe nit hervorbringt. Ein je-  
 der tragt daß seinige; sie wachsen biß  
 auff den Thron hinauff; und jene wel-  
 che weniger sichtbar / seynd nit die / so zum  
 wenigsten trucken. Unser ganzer Fleiß  
 soll dahin gestellt seyn einen guten Ge-  
 brauch davon zu machen.

Es ist nit wahr daß die Creutz Unglück  
 und Widerwärtigkeiten seynd; sie köm-  
 men



nen uns sehr nützlich seyn / wann man sich  
ihrer wol gebrauchen will; es ist ein  
vortreffliche Arzney: aber man kan sie  
in Gift verkehren.

Du leydest fast alle Müheseeligkeiten/  
welche die Heilige übertragen haben; der  
gute Gebrauch aber den sie davon ge-  
macht / hat sie auff einen so hohen Stafs-  
fel der Heiligkeit erhoben: vile verworf-  
ene haben eben so vil auff diser Welt ge-  
litten / als die größte Heilige / eben die-  
selbe Widerwärtigkeiten / Verleumb-  
dungen / Härigkeiten / und Verfol-  
gung; aber sie haben nit gehabt / eben  
jenen Antrib / eben jene Gedult; was  
für einen Frucht / was für einen Vor-  
theil hast du geschöpffet auß deinen Creu-  
zen! nichts ist den Kranckheiten der  
Seelen heilsamer als diese Bitterkeit: a-  
ber man muß sie mit völliger Untergebens-  
heit empfangen: die wahre Israeliter  
schöpfften allzeit lautere und klare Wässer  
auß den Flüssen Egyptens; die Egyptier  
aber bekamen nichts als Blut: es wa-  
ren eben dieselbige Fluß / aber nicht eben  
dieselbige inwendige Beschaffenheit / nit  
eben dieselbige Aufführung. In was  
für einer Beschaffenheit deß Herzens und  
deß Gemüths empfangest du die Creuz /  
die dir Gott zuschicket! man haltet sie ge-  
mei-



gemeiniglich vor Zeichen der Göttlichen Gleichgültigkeit / oder Zorns ; unerachtet sie allezeit seynd merckliche Kennzeichen seiner Göttlichen Güte. Dasselbige Feuer welches das Stroh zu Aschen machet / läuteret das Gold / und gibt ihm einen schönern Glantz. Man begehrt anjeho von dir keine neue Creutz / keine grössere Strengheit / noch schärffere Buß: Gott befridiget sich mit dem / daß du von seiner Hand annehmest mit einem bußfertigen Geist / alles was du in deiner Familie / in deinem Ampt / in deinem Stand leydest. Er verlangt nit daß du neue Plagen erfindest ; er will nur / daß du diejenige / welche du empfindest / dir zu Nutzen machest / und daß du mit Gedult und Christlichen Geist übertragest alles was du leydest. Was für ein Schmerken / gütiger Gott / demjenigen / welcher seine Creutz ihm selbst fruchtlos wird gemacht haben.

## II.

Betrachte liebe Seel ? was für ein Unglück seye unauffhörlich zu leyden und allen Frucht seines Leyden zu verlihren. Dises ist eben das Unglück derjenigen / die nit wissen sich ihrer Widerwärtigkeit zu gebrauchen / und sie nit eben zu selben Zihl und End anzunehmen



men / worzu Gott sie ihnen zuschicket.  
Nicht allein verliehren sie den Frucht da-  
von / sonder sie vergrößern deren Schwä-  
re; man empfindet die ganze Bitterkeit des  
Leydens / wann man es mit Ungedult und  
mit Unwillen übertraget.

Wan die Widerwärtigkeiten ein war-  
haftes Ubel wären / hätte Jesus Chri-  
stus / diser vollkommene Arzt / diser  
gutthätige Herr / diser mildreiche Vater  
dieselbe nit so häufig auff allen Weegen  
gestreuet. Es ist kein anderes Ubel in diser  
Sach / als die üble Beschaffenheit / mit  
welcher man sie annimbt. Hinweeg mit di-  
ser üblen Beschaffenheit / so höret alle Bit-  
ternus auff. Die unmäßige Vermischung  
der Humoren verursacht / daß alle auch  
die süßeste Speisen bitter vorkommen.

Die Verfolgungen worüber du dich  
beklagest / seynd den größten heiligen ein  
Gegenwurff gewesen ihrer Wohlgefäl-  
ligkeit und Beliebens. Kein einziger ist  
gewesen der nit die Kranckheiten / Ver-  
lust der Güter / alle Unglück und Widers-  
wärtigkeiten dieses Lebens / für wahre  
Zeichen der Gnaden = Wahl angesehen;  
und sie seynd solche Zeichen gewesen bey  
allen denen / die sich ihrer haben wohl zu-  
gebrauchen gewußt. Es ligt nur bey dir  
selbe auch vor solche Zeichen anzunehmen;

I. Th. April.

2

ja



ja sie seynd ein überfließender Ursprung der Verdiensten; man wird bald reich für den Himmel/ wann man ihme alles weiß zu Nutzen zu machen. Die H. Waltrud: dis gibt dir dessen an disem Tag ein schönes Exempel.

Die Creutz seynd das Gift der eygenen Lieb; aber wenig gibt es tauglichere Waffen die Feinde unseres Heyls zu überwinden. Die Stärke vergrößeret sich in der Schwachheit / sagt der Heil. Paulus; derowegen seht er hinzu / erfreue ich mich in der Verachtung/ in dem Elend/ in der Verfolgung / in den äußersten Widerwärtigkeiten/ die ich für JE- SU Christo außstehe; dann wann ich schwach bin / alsdann bin ich zum stärcksten. 2. Cor. 12. Der Heil. Paulus ware von Natur nit weniger empfindlich in dem Leiden als wir; und seine Creutz waren nit weniger bitter / noch weniger schwer/ als die unsrige: aber er nahme sie mit einem anderen Geist auff sich / mit einer anderen Beschaffenheit als wir. Der größte Vortheil dieses Lebens bestehet nit darinnen / daß man kein Creutz habe/ aber daß man deren die man hat/ sich wol wisse zu gebrauchen.

Wie hab ich mich deren gebrauchet gütigster Gott / die du mir zu geschickt hast?



hast? ich hab so wol vergessen dem Befehl  
 so du mir hinterlassen hast/mich deß Leys-  
 dens wol zu gebrauchen/als dem Exemph/  
 so du mir dessen gegeben nachzukömen/  
 ich sehe/ ich empfinde die Grösse dieses  
 Verlusts. Was mich aber annoch tröstet/  
 ist/das der Reich noch nit ganz erschöpfet;  
 ich hab noch zu leyden/ weilen ich durch  
 deine Barmherzigkeit annoch zu leben  
 habe. Ich will mit Beyhülff deiner Gnad  
 die Widerwärtigkeiten auf eine ganz an-  
 dere Weiß betrachte/ fest entschlossen selbe  
 als Zeichen deiner Liebe an und auffzu-  
 nehmen; und will mich ihrer als sicherer  
 Mitteln meines Heyls gebrauchen.

### Undächtiges Schuß = Gebett.

**S**i bona suscepimus de manu Dei, mala  
 quare non suscipiamus? Job. 2.

Ich hab so vil guts von der Hand  
 meines Gottes empfangen / warumb  
 soll ich dann nit das Ubel so er mir nur zu  
 meinem besten schickt / mit gleichem Geist  
 annehmen?

Castigasti me, Domine, & eruditus  
 sum. Jerem. 31.

Du hast mich gezüchtiget/ O HErr/  
 umb meiner Sünden willen: sey dero  
 2 2 hal



halben gebenedeyet / und mache daß ich lerne mich meines Leydens wohl zu gebrauchen.

### Andachts-Übung.

I. **W**Eilen nichts gemeiners / liebe Seel! in allen Ständen / in allen Aemptern dieses Lebens als die Treuh/ so ist es höchst nothwendig / deren einen guten Gebrauch wissen zu machen. Es seynd Früchten / die da in aller Gegend und auff einer jeden Erden wachsen; deren Güte und Werth aber wenig Menschen erkennen. Die Krancke finden sie bitter / und verschreyen sie; der üble Gebrauch / den die jenige / so ihre Krafft nit kennen / da von machen / befestiget die falsche Vorbildung / die man von ihnen hat. Ein jeder suchet ihrer loß zu werden; dadurch aber thut man sie nur vermehren. Sie seynd Dörner welche in dem sie stechen / sich anhefften: das kräftigste Mittel ist / sich gegen ihren Stachel verhärten; das ist starck genug werden ihre Schwere nit zu fühlen. Dieses Kunst-Stuck kan von jederman gelernet werden; und es bestehet nur in dem / daß man alle Widerwärtigkeiten des Lebens / vor Züchtigung und wahre Mittel ansehe;

ja



ja oft vor Liebkosung eines Gottes/welcher mit uns gleich wie mit seinem größten Freund / und mit seinem allerliebsten Sohn / verfaret. Ein Christliches Aug hat keine Mühe dieses Geheimnus zu ergründen. Es siet tieffer hinein als bloß auff die Rinde / und urtheilt nit von der Krafft und Tugend der Frucht / durch die äussere Schönheit. Liebe Seel ! fange von heut an in diser Wissenschaft geschickt zu werden / welche dir so nützlich seyn wird. Sihe hinfüro nit mehr an / alles was man Unglück / Elend / Schmerzen / Verdruß und Widerwärtigkeit nennet / als vor lauter Gaaben des Himmels : durch Hülff des wahren Glaubens Licht / wirst du sie unter keinen andern Namen entdecken. Bist du ein Sünder so hast einen Richter ; bist du krank so hast du einen geschickten Arzt ; bist du ein getreuer Diener so hast du einen Herrn der dich mit Freygebigkeit belohnet. Mach dir ein Gesatz von diesem Tag an / an zunehmen alles was dir widerwärtiges begegnet / als eine Buß vor deine Sünden / oder als ein Mittel vor die Kranckheiten deiner Seelen / oder als wie sehr taugliche Gnaden dich zu einer hohen Tugend zu erheben ; und wann dir was verdrüßliches widerfaret / werffe dich



also bald zur Erden / umb Gott für diese  
 Wohlthat Dank zu sagen; küsse dein heiligs  
 ges Crucifix / umb Gott dadurch zu zei-  
 gen / daß du dieses Creuz mit gutem Her-  
 zen annimmest; gibe ein Almosen dem  
 ersten Armen dem du begegnest / zum Zei-  
 chen deiner Erkandtheit.

2. Es ist nit gnug die Creuz mit  
 einem Christlichen Herzen und Gemüth  
 anzunehmen / es muß das äußerliche mit  
 der innerlichen Unterwerfung übereins-  
 ander stimmen / und derowegen übe die  
 folgende Lehrstück: 1. Überwinde dich  
 und trachte ein heitere Gestalt / ein freunds-  
 licheres Gesicht / annehmlichere Geber-  
 den an dich zu nehmen / den Tag da dir  
 einige Verdrißlichkeiten zu gestossen. 2.  
 Verweise und straffe niemand selbigen  
 Tags; dann die Bitterkeit giesset sich  
 leicht in denen Worten auß. 3. Suchst  
 du dich zu trösten; so geschehe es an den  
 Füßen deines gecreuzigten JESU / oder  
 vor dem Hochwürdigsten heiligen Sacra-  
 ment: mit öfterer Wiederholung dieser  
 Worten: bonum mihi quia humiliasti  
 me Psal. 18. Nichts ist mir dienlicher und  
 nützlicher als diese Demüthigung. Bene-  
 dico te Domine Deus Israel, quia tu casti-  
 gasti me, & tu salvasti me. Tob. 11.  
 Sey ewiglich gebenedeyet / O mein Gott /  
 daß



daß du mich nit züchtigest / als umb mich  
 seelig zu machen. Domine fortitudo mea,  
 & refugium meum in die tribulationis.  
 Jerem. 16. Du bist / O HERR mein  
 ganzer Trost und meine Zuflucht in mei-  
 nen Widerwärtigkeiten. 4. Besuche selo-  
 bigen Tag entweder die Arme in den  
 Spitäleren / oder sonst einige betrangte  
 Persohn; und tröste sie durch die Be-  
 wegursachen der Religion / in dem du  
 ihnen zu erkennen gibest den Werth und  
 den Verdienst ihres Leydens. Diser  
 kleine Geistliche Fleiß dienet sehr vil ein  
 betrangtes Herz zu stärcken und zu stillen.

## Der zehende Tag.

## Der Heilige Macarius Erzbischoff zu Antiochia.

**D**er H. Macarius / dessen Heiliger  
 Leib zu Gent in grosser Verehrung  
 gehalten wird / war ein Armenier:  
 und auß einem der fürnehmsten Geschlech-  
 ter in Orient / zu End des 12. Jahr hun-  
 dert auß die Welt gebohren; sein Tauffgöt  
 auff Ansuchung seiner Elteren Michaelis  
 und Marice ware ihr nächster verwand-  
 ter Macarius der Bischoff von Antiochia /  
 ungewiß ob es die Stadt in Syrien / oder



Pisidien gewesen / von dem er auch den  
 Namen empfangen : Macarius nachdem  
 er die erste Zucht von seinen Elteren em-  
 pfangen / hat eben gemelter Bischoff ihn  
 unter seine Obsorg genommen ; und weil er  
 von einem vortreflichen Verstand / von  
 ungemeiner Selirnigkeit / von einer sitt-  
 samen Natur / und zu allem guten ge-  
 neigten Gemüth war / hat der junge Ma-  
 carius unter der sorgfältigen Anleithung  
 seines Heil. Vetter / so wol in denen  
 freyen Künsten / als in der Tugend also  
 zu genommen / daß der H. Bischoff nit  
 zweifelte / es habe ihn GOTT für ein  
 sonderes außerlesenes Geschir: seiner Kir-  
 chen außertüfen : daher er ihm auch die  
 H. Weihen mitgetheilet / und zur Priester-  
 lichen Würde verhülftich gewesen / sonder-  
 bar weil er wargenommen / daß von seiner  
 tugendsamen Aufführung der von ihm  
 geschöpfte Wahn immerdar bestättiget  
 wurde. Die grosse Embsigkeit im studie-  
 ren / die Lieb zur Einsamkeit / die Ein-  
 gezogenheit seiner Sitten / machten den  
 jungen Macarius bey männiglich schätz-  
 bahr und verwunderlich : also daß er  
 kaum unter die Zahl der Geistlichkeit kom-  
 men / er deroselben schon für ein Lebens  
 Beyspil hätte können fürgestellt wer-  
 den ; dann man nit leicht einen finden  
 wird



wird / der sich also aufferbaulich in allem  
verhalten / als wie er. So wichtig auch  
die Geschafft waren / so man ihm an-  
vertraut / hat er doch selbe mit solcher  
Unständigkeit und jedermans Vergnü-  
gung entrichtet / daß man ihn ins gemein  
für den würdigsten Nachfolger in dem  
Bisthum gehalten hat; und weilien auch  
der H. Erz-Bischoff eben diser Meynung  
war / auch sein hohes Alter und von  
Kranckheiten entkräfteter Leib ihm kein  
langes Leben mehr versprochenen / hat er  
die Clerisei / und das Volck versammeln  
lassen / und sie also angerebet: Ihr sehet  
selbst / daß der Tod bey meinem hohen  
Alter anklopffe / und mich bey dem stren-  
gen Richterstuhl Rechenschafft zu geben  
bald abholen wird; hab euch also ver-  
sammeln / einige gute Lehrstück hinter-  
lassen / und mich eurem heiligen Gebett  
befehlen wollen / weilien ich dann Euch/  
und alles zeitliche verlassen muß / liget  
Euch ob / einen an meiner Statt zu er-  
wählen / welcher meine Fehler verbesse-  
ren solle. Ihr habt der darzu tauglichen  
Männer nit wenig: meines gedunckens/  
ist des Himmels Absehen dahin mit dem  
jungen Macario / dessen Verdienst und  
Tugend scheinen / Eure Stimmen zue-  
warten; und so dises geschicht / werd ich

Q 5

getrö-



getröstet sterben : solches hat er noch nit gar außgeredet / ruffte schon die ganze Versammlung mit heller Stimm auff : Macarius soll dein Nachfolger seyn / keinen anderen Hirten verlangen wir nit / als den jungen Macarium : allein diser / je mehr man ihn zu der Bischöflichen Inful verlangte / je unwürdiger schätzte er sich deroselben ; müste gleichwol dem Willen Gottes sich unterwerffen ; und wurde nach dem der alte Heilige mit Tod abgangen / mit allgemeinen frolocken zum Bischoff geweyhet. Hat auch gleich an den Tag gegeben / daß dise Wahl von dem Himmel geschehen / weilten er durch dise Erhöhung nur demüthiger worden ; und haben alsdann erst seine Lieb / sein Enffer und andere verborgne Tugenden seines stillen Leben sich an den Tag gegeben.

Es war mit einem Wort eine vollkommene Abbildung des Entwuffs / den von einem außgemachtē Bischoff der H. Paulus gemacht. Kein so hitziger Seelen-Enffer mit einer solchen Vernunft / keine so allgemeine Lieb mit solchen Nachdruck / kein so grosse Sorgfalt mit so glücklichen erfolg / wird noch nit seyn gefunden worden. Er ware mächtig in Worten und Wercken ; predigte täglich zu dem Volck /  
be-



besuchte persöhnlich die Krancke / und theilete fast alle seine Einkünfften denen Armen mit. Kein Sünder war also verstockt / den er mit seiner Lieb und Ehyffer nit gewinnete. So unschuldig er lebte / so unbarmherzig ware er in Casteyung seines Leibs: die Armuth / so auß seiner und der Seinigen Kleydung / auß seinem Haußrath / und allen herauß scheinete / ware ein Wirkung seiner grossen Freygebigkeit gegen denen Bedürfftigen. Seine Andacht gegen GOTT ware so zart / daß obwol er fast beständig bettete / doch kein Gebett verrichtete ohne häufige Zähher / welche abzutrocknē er das Faclet immerdar auß seinem Bethstuhl haben müste ; und als ein mit dem Stechthum behaffter / auß Vertrauen auß seine grosse Verdienst bey GOTT / dieses Luchlein auß seine Geschwer legte / ist es augenblicklich genesen. Welches Mirackl noch mehr andere nach sich gezogen / und seine Heiligkeit in der Stadt noch weit ruchbahrer / seine Demuth aber nur vermehret hat. Allein die allenthalben von ihm schwebende grosse Hochschätzung machte ihm so wol die Stadt als sein Bischofliches Ambt gar zu beschwerlich / und schätzte sich dessen niemahl unwürdiger / als je mehr er dessentwegen gelobt  
(und



und geschächt wurde. Derohalben er sich  
entschlossen solche abzulegen/und in einem  
stillen einsamen Leben/seinem Heyl allein  
abzuwarten. Ubergabe also sein Hirten-  
Ambt einem sehr Gottseeligen Priester/  
Cleutherius mit Namen; und nachdem  
er/ was noch von seinem vermögen übrig  
war/ theils denen Armen/ theils denen  
Kirchen außgetheilet/ ist er mit vier sei-  
ner Jünger/ die ihn nit verlassen wolten/  
in der Still zur Stadt hinauß / hat den  
Weeg in das gelobte Land angetreten/  
und als ein büßender die heilige Orth all-  
da besucht/ auch mit vilen seinen Jähren  
befeuchtet. So grossen Fleiß er ange-  
wendet sich unbekandt zuhalten / ist er  
doch von Joanne dem Patriarch zu Jer-  
usalem erkandt / und mit grossen Ehren  
empfangen worden; welches aber die  
Ursach gewesen / warumb er sich alldort  
nit lang auffgehalten. Gleichwie aber  
die Saracener einen grossen Theil des  
heiligen Land unter ihren Gewalt hatten/  
also hatte unser Heiliger vilfältige Ge-  
legenheit/ seinen Seelen-Opffer zu bezei-  
gen/ in Befehrung derselben/ die seinen  
Unterricht in dem Glauben / und den H.  
Tauf von ihm begehret haben. Allein  
eben dardurch zoche er ihme ein erschrock-  
liche Verfolgung über den Hals. Er  
wurde



wurde von disen wilden Völckeren gefangen genommen / und nach vilen angethanen Schmach und Unbilden in eine Reichen geworffen / weilten er aber nit aufhörte die Christliche Warheiten zu predigen / haben sie ihn zu Verachtung seiner Lehr / auff die Erden Creutzweiß aufgespannet / Händ und Fuß mit Nägel und Stricken angeheftet / einen ganz glüenden Stein auff die Brust gelegt / und noch mehr andere Marter und tausend Schimpff und Gespött angethan. Alles dieses aber leydete der Heil. Mann mit unglaublicher und verwunderlicher Standhaftigkeit. **GOTT** der **HERZ** entzwischen vergnügt von seiner Begierd zur Marter / wolte ihn nit als einen Martyrer sterben lassen ; sonder bestrahlete mit einem übernatürlichen Licht den ganzen Kercker / und schickte ihm einen Engel / mit Bedeutung / daß er seine Reiß fortsetzen solte / wie es ihm **GOTT** in den Sinn gegeben ; öffnete sich mithin der Kercker / daß er mit freyen Fuß den Göttlichen Willen vollziehen hat können. Dieses Wunder aber / wie auch vil übernatürlich geschehene Gesundmachungen haben vil der Unglaubigen in die Kirchen Christi einzutreten bewegt.

Als



Als er in dessen durch Abgesandte von Antiochia vernommen / daß seine Verwandte / und das ganze Volck ihn mit Gewalt zurück auff den Bischöflichen Sitz haben wolten / hat er seine Schiffart in Occident gewendet / durch Epirum und Dalmatien / endlich in Bayren angelangt / auch durch Maynz und Cölln kommen / und allenthalben augenscheinliche Zeichen seiner Heiligkeit hinterlassen. Er hat die ihm geschehene Bewirtung mit so vielen Wunderwercken bezahlt / daß als er einstens bey einem Bayrischen Edelmann / Adolph genant / sein Einkehr nahm / zwey Diener ihm sein Schweifstüchlein entfrembdet / in Hoffnung damit Wunder zu würcken / und sich dardurch zu bereichen. **GOTT** aber hat ein so gottlose Begierd an der statt gestraffet; beyde seynd augenblicklich in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und müsten durch ein neues Wunderwerck wider gesund werden. Man hat schier sagen können / daß kein Tag verflossen / daß **GOTT** nit grosse Wunderding durch disen seinen Diener gewürcket hat. Zu Cölln hat er seinen Gastgeb von der fallenden Sucht erlediget; zu Wechlen eine grausame Brunst gelöscht / zu Tournay ein erschrockliche Weitterey gestillet.



gestillet. Zu Camerich ist ihm die verschlossene Kirchen-Thür von einem Engel eröffnet worden; zu Maubeuge hat er vil künfftige Ding vorgesagt. Endlich in dem 1011. Jahr/ ist er mit drey seiner Gesellen zu Gent an kommen / und sich in das Closter bey St. Bavon begeben/ allwo ihn der Abbt Ramboldus mit seinen Untergebenen als einen heiligen Mann auffgenommen/wie er dann in kurzem allda solche Kennzeichen seiner Heiligkeit von sich geben / daß aller Verlangen gewesen/ er solle bey ihnen die Tag seines Lebens beschliessen. Zu Anfang des Frühlings folgenden Jahrs wolte er wider zurück in Orient schiffen/nit ohne grosse Betrüb- nus dieses Closters/ (deme er so schöne Exempel gegeben / und Gott auch seine Heil. Gebein zu kommen lassen) aber auf der Reise stochte ihn ein hitziges Fieber an/ daß er genöthiget worden an den Port zu St. Bavon anzulenden / allda lage er bey einem halben Jahr/ und bereitete sich durch eyffrige Tugend-Übungen zu dem Tod/ den er vorgesagt hatte; wie auch/ daß er seine Begräbnus in der Krufft der Capellen Uns. lieben Frauens/ zu der er ein kindliche Lieb und grosses Vertrauen nach Gott allezeit getragen/ haben werde: Eine grausame Pest ver-  
hergte



hergte das ganze Niderland; nach dem man aber die Zuflucht zu der Vorbitt des H. Macarij genommen/ hat solche nachgelassen; Er hat selbe vorgesagt/ aber mit Versicherung/ daß sie nach seinem Tod auffhören werde. Gestorben ist er zu Gent in dem Closter des H. Bavon den 10. April 1012. und in dem Augenblick seines Hinscheiden ist die Stadt/ und das ganze Land von der Pest befrenet worden. Die vil fältige Wunder-Zeichen/ die bey seinem Grab geschehen/ waren Ursach/ daß 50. Jahr nach seinem Tod in dem 1067. Jahr sein Leib auß der Erden durch den Abbt Sigerum von St. Bavon und Balduinum V. Grafen in Flandern/ in beyseyn Philippij des I. Königs in Franckreich/ eines unzahlbaren Adels und gemeinen Volcks/ wie auch des Bischoffs Balduini von Turnay und anderen Prælaten mit grossen Geprång erhöbt/ und nit ohne verschiedene Wunderzeichen übersezt worden.

### Gebett.

**E**rhöre O H E R R unser Gebett/ welches wir in der feyrlichen Gedächtnus deines seeligen Beichtigers und Bischoffs Macarij auffopfern/ und  
gleich



gleich wie er dir gefällig gedienet / erledige uns durch die Vorbitte seiner Verdienst von allen unsern Sünden / durch unsern Herrn Iesum Christ x.

## Epistel ad Philipp. 2.

**B**rüder: ist unter euch einiger Trost in Christo / ist einige Ergözung der Liebe / ist einige Gemeinschaft des Geists / ist einige herzhliche Erbarmung. So erfüllet meine Freud / daß ihr einer Meinung seyd / und einerley Liebe habt / auch einmüthig / und ein wie der ander gesinnet seyd / thut nichts durch Zank / noch durch eytele Ehr: sondern einer achte den anderen in Demuth höher / dann sich selbst / ein jeglicher betrachte / nicht was seyn ist / sondern daß jenige / was eines anderen ist.

Philippi war ein Stadt in Macedonien / allwo der Heilige Paulus mit grosser Mühe / aber auch grossen Frucht gearbeitet. Er hatte alldorten grosse Verfolgungen gelitten: der Fortgang aber den der Glaub allda gemacht / und die besondere Hülfsmittel / die der Apostel von ihnen empfangen / hatten ihme sein Mühe und Arbeit reichlich ersetzt. Es ware fürnehmlich umb ihnen seine Danckbarkeit zu erweisen / daß er ihnen

1 Th. April.

R

dies



dieses Sendschreiben von Rom aus-  
geschicket/ durch Epaphroditum ihren  
Bischoff/ umb das Jahr Christi 62.

### Anmerckungen.

Wann ein Trost in JESU Christo  
zufinden / so sucht man den selben an-  
derstwo umbsonst; ein jedwederer an-  
derer Gegenwürff kan zwar aufhalten/  
ja die Empfindung des Verdruss einiger  
massen heimen / und auf eine Zeit die  
Unruhe / und den Kummer die uns übers  
all begleiten / lindern; es ist aber kein  
Geschöpf / welches deren Ursprung ver-  
stopfen oder austrocknen könne. Der  
Grund des Verdruss und der Unruhe ist  
in unseren eygenen Herzen. Wir seynd  
die gröste Feind unserer Ruhe; unsere  
Anmuthungen seynd unsere Tyrannen;  
wir müssen selbe dämmen / wir müssen sie  
außrotten / wann wir wollen der Zufri-  
denheit geniessen; niemand aber ist als  
JESUS Christus allein / der uns dieses  
geheime Mittel lehren könne; er allein  
kan uns den Muth und die Stärke ge-  
ben / diese einheimische Feind zu über-  
winden. In Wahrheit die Creutz seynd  
gar zu gemein / und gar zu vilfältig/umb  
uns lang der Süßigkeit des Sieges ge-  
niessen



niessen zu lassen. Was für ein Stand/  
was für ein Ampt in diesem Leben / die  
ohne Widerwärtigkeiten seyen? die An-  
muthungen der anderen Plagen uns im-  
fall die unserige gedämmt wären. We-  
nige heitere Tag findet man auff Erden/  
aber noch weniger Windstille und ganz  
ruhige; die Wind welche die Nebel auff-  
ziehen / verursachen zum öfftern die größte  
Ungewitter: Veränderungen / Unglück /  
Verlust der Güter / Krankheiten / Widers-  
wärtigkeiten; seithero die Sünd ihren  
Wohnplatz auff dieser Welt genommen/  
hat sie alle Brunquellen verfälschet; kein  
einzige die nit bitter ist; die Bitterkeit  
ist überall aufgegossen worden; das  
Creuz Jesu Christi allein hat die Krafft  
dise Wässer zu versüßen; in seinen Wun-  
den engentlich nur allein / findet man was  
von wir unseren Durst löschen können:  
*haurietis aquas in gaudia de fontibus sal-  
vatoris. Isai. 12.* mit Freuden werdet ihr  
Wasser schöpfen auß den Brunnen eu-  
res Seeligmachers. Dises ist der wars-  
hafftige Ursprung deß aller süßisten Tro-  
stes / und dise Brunquell trocknet nit auß.  
Anderstwo findet man nur halb zerklo-  
bene Cisternen / welche das Wasser nit  
halten können; oder auffß höchste findet  
man nur moderiges Wasser darinnen.



**YESUS** Christus ist der da gesund macht des Hauptmanns seinen Knecht; und die Schwiger Mutter des H. Petri; er ist es / der das Meer stillt; der die Teuffel austreibt; und der die Thränen einer höchst betrangten Mutter abtrocknet: nur bey ihm allein finden die Krancke ihr Genesung / und alle Betrübten ihren Trost. Wann die Welt voll der Unglücksseeligen ist: so geschieht es daß man in der Welt kein sattsames Vertrauen hat auff **YESUM** Christum. Fünff kleine Brod flecken fünff tausend Menschen zu ersättigen / wann man diesem Göttlichen Heyland nachfolget. Man fürchtet nichts unter einen solchen H. Ern / weder mit einem solchen Führer.

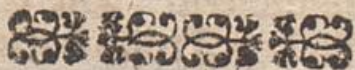
Erfüllet meine Freud / sagt der Apostel / daß ihr einer Meynung seyd / und einerley Liebe habt / auch einmüthig / und einer wie der ander gesinnet seyd. Da sihe / wie die erst Glaubigen gewesen: wie wenig seyn wir ihnen gleich! es ist ein seltsamb Ding drey Persohnen die einerley Meynung haben / anzutreffen. Die Hoffart ist ein Feind der Vereinigung der Herzen; man wurde glauben sich verächtlich zu machen / wan man eines Sines mit den anderen wäre. Die Begierd den anderen vorgezogen zu werden / erstreckt  
sei



seinen Gewalt biß über den Verstand hinauß. Und dises ist der wahre Ursprung alles Zwyttrachts; diser ist der Feind der allgemeinen Ruhe/ der die Liebe außlöschet; der den Friden in den Familien stöhret; der sich zu weilen biß in die aller geistlichste Versammlungen/ ja biß in die Freyung der Demuth einschleicht. Eine auß den Früchten der Erlösung muß seyn daß alle eines Verstands und eines Willen sehen/ unter einem Meister. Dises ist mein Gebott: daß ihr euch untereinander lieben sollet/ gleich wie ich euch geliebt hab Joan. 15. das Zeichen an welchem die ganze Welt kennen wird / daß ihr meine Jünger seyd / ist daß ihr euch an einander liebet. Joan. 13.

### Evangelium Matth. II.

**I**n der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeit beladen seyd / so will ich euch erquicken. Nehmet mein Joch auff euch und lernet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und demüthig von Herzen / so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Dann mein Joch ist süß / und meine Burde ist leicht.





## Betrachtung.

Von dem was alle Creutz versüßet.

I.

**B**etrachte / daß wann alle Creutz bitter seynd / kein einziges doch seye / so nit was bey sich führe / selbiges zu versüßen; in den Creutzen selbst findet man dasjenige / so es versüßet. Die Gedult selbe zu übertragen / die Demuth sich an dem verdienten Creutz geheftet zu sehen / seynd Tugenden / die alle ihre Bitterkeit hinweg nehmen. Das Creutz Iesu Christi hat alle andere kostbar gemacht. Ich bin angeheftet an das Creutz / spricht der Heil. Paulus zum Galatern am 2. aber mit IESU Christo. Lasset uns IESUM Christum vom Creutz nit absondern; so werden uns alle Creutz süß seyn; er selbst hat alle Bitterkeit davon hinweg genommen; was noch bleibt ist ganz süß. Es braucht nit mehrs als die Creutz mit einem Christlichen Auge anzuschauen / alsdann werden sie nichts unangenehmes mehr haben / als für die Sinnlichkeit. Die Seele findet einen Grund des Trosts darinnen / und dessentwegen schähet sie die Widerwärtig



tigkeit / man findet in dem guten Gebrauch des Creuz eine Genugthuung der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden; ein bewahrendes Mittel/ daß man die selbe nit mehr begehe; ein bewährte Arzney gegen das Gift der Anmuthungen / erschrockliche Waffen wider den Feind unsers Heyls; ein Ursprung der Verdienst für das zukünftige Leben: und diser gute Gebrauch ist nit so schwer als man ihme selben einbildet. Wan man den Schluß einmahl gefasset/ sich GOTT zu unterwerffen und ihme zu gehorsamen / koste es was es wolle; alsdann erfahret man/daß es schier nichts mehr koste. Ergibe dich mit Vertrauen in die Hand des Herrn/ so wirst du alle deine Beschwerden versüssen.

Keiner auß den Heiligen/der solches nit in Erfahrung gebracht. Der H. Petrus nennet glückselig diejenige / so da für IESUM Christum leyden. Der H. Paulus ist nit nur allein voll des Trosts in mitten seines Leydens: sonderen ich bin in einer ungemeinen Freud/sagt er in mitten unsern Trübsahlen 2. Cor. 7. dise süsse Erfahrungen haben nit auff gehöret mit den ersten Zeiten der Kirchen/ sie seynd noch zu allen Zeiten.



Der Heil. Franciscus Xaverius hat  
 diese erfahren auf dem brennenden Sand  
 Japponiens; die H. Theresia in mitten  
 der größten Dürre; die H. Magdalena  
 von Pazi in den beschwerlichsten und klag-  
 lichsten Versuchungen. Mit nur allein  
 durch die bloße Besuchung der Engeln/  
 hat sich der H. Macarius/Patriarch von  
 Antiochië in seinem Gefängnis ungemein  
 getröstet gefunden; sonderē es ist keine von  
 seinen Verfolgungē/keine auß seinen Plä-  
 gen/ so nit mit der annehmlichsten Sü-  
 ßigkeit innerlich vermischet gewesen. Die  
 fromme Christen verkosten noch täglich  
 diese Süße in ihren Widerwärtigkeiten.  
 Dahero kommt jene Gedult/ jene süße  
 Ruhe/ jene wunderbare Gleichheit des  
 Gemüths/ jenes fröhliche ja liebliches Ge-  
 sicht/ in mitten des Ungewitters. IESUS  
 Christus ist mit ihnen als wie mit denen  
 Apostlen in dem Schiff; sie seynd ruhig/  
 ja sie ruhen sanfft unerachtet der unge-  
 stümme des Meers. Man fürchtet nichts  
 mit IESU Christo/ was hätte man zu  
 fürchten unter seinen Augen? vile Men-  
 schen leyden und haben nit diese süße Er-  
 fahrung: all dieweilen vile Menschen an  
 das Creutz gehefftet/ aber nit an dem  
 Creutz IESU Christi.

II. Bes



## II.

Betrachte daß/wann die Creutz/die Widerwärtigkeiten bloße Straffen / von GOTT/wären sie deßhalben nit weniger süß und kostbahr. Ein GOTT der in diesem Leben straffet / ist ein Vatter der uns züchtiget. Gott ist niemahlen erzürnet / als wann er nichts mehr sagt zu allen unseren Sünden und Lasteren : cum iratus fueris misericordiae recordaberis. Der Herr laßt niemahlen die Schwere seines Arms auf uns fallen / es seye daß er sey gesinnet uns Barmherzigkeit zu erweisen. Wie trostreich / wie angenehm ist es nicht ! zu gedencken daß die aller schwerste Creutz reiche Schatz seyn ; die aller größte Widerwärtigkeiten empfindliche Proben der Göttlichen Güte ; und die härteste Trübsahl und Betrugnungen seynd Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes.

Es ist eben ein Hand / welche die Glückselig- und Widerwärtigkeiten dieses Lebens auftheilet : warumß sie dann nicht mit eben solcher Unterwerffung / mit eben solchem Gemüthe annehmen ? Nichts tröstet mehr in der letzten Sterbstund als die Erinnerung der Creutz / und Widerwärtigkeiten deß Lebens / wann man selbe wie ein Christ hat auffgenommen. Die Er-

R s

inner



innerung der Ehren/ die man empfangen hat/ der Wollüsten/ der Glückseligkeiten/ die man genossen hat/ diese Erinnerung sprichich/ bringt sie grosse Freuden in dieser letzten Stund? Ach wehe! das ist ja ein tieffer Ursprung der bitteren Reue der Behemüthigkeit und Verdruß. wer wird ihm einfallen lassen/ einen sterbenden zu erinnern/ der weltlichen Lustbahrkeiten/ die er angestellet/ wann er schon der gröste Herr von der Welt wäre? was würde man wohl sagen von einem Beicht-Vatter/ der diesen letzten Augenblick anwenden würde/ ihm die Anzahl seiner eroberten Siegen/ den Pracht seines Hoffes in die Gedächtnus zu führen; die Kostbahrkeit seines Tisches und seiner Pallast; mit einem Wort alles was dem Hochmuth in dem Herz der Grossen schmeichlen kan/ und was man weltliche Freuden und Glückseligkeiten nennet/ ihm vorzustellen? Was für ein vernünftiger Mensch/ wann es auch schon ein Außgelassener/ ein Ruchloser wäre/ würde wohl zu finden seyn/ der sich nit wider diesen Unverstand/ will nit sagen wider diese Dumbheit eines solchen Beicht-Vatters entrüsten würde. Womit unterhaltet man alsdann einen Menschen der da stirbt? und was für einen Gespräch solle man



man ihme vorbringen? was für ein Bild  
wird man ihme wol vorreissen? was  
für einen Ursprung des Trostes und Ver-  
trauen legt man ihm vor? es ist zwar  
Jesus Christus diser Ursprung; aber Je-  
sus Christus an dem Creutz: es ist sein  
bitteres Leyden und Sterben; und wann  
der Sterbende Creutz gehabt; wann er  
in Widerwärtigkeiten gelebet; wann er  
Unglück und widrige Zufall außgestan-  
den: was für ein Grund des Trosts /  
gütigster Gott / und wie zierlich bedient  
sich nit ein geschickter und eyffriger Beicht-  
Vatter diser Creutz und Unglück / das  
Vertrauen daß man auff Christum Je-  
sum haben solt in ihme zu erwecken / und  
ihme dadurch den in diesem letzten Augen-  
blick so allgemeinen Schrecken und Angst  
zu benehmen. Warumb soll dann daß  
jenige so uns in der letzten Stund des  
Tods tröstet und erfreuet / warumb  
sprich ich soll dieses uns nit auch in wä-  
renden unserem Leben angenehm und er-  
freulich seyn? es ist endlich / mein Gott  
selbsten der mich züchtiget / er ist es der  
mich so zärtlich liebet / mir aber unterdes-  
sen dise Kranckheit / dieses Unglück / dise  
Widerwärtigkeit zuschicket; solte ich mich  
darüber beklagen dörfen?

Ach



Ach mein Gott! wie wenig hab ich bißhero die Vortreflichkeit der Widerwärtigkeiten erkeñet! was für ein Unglück deren beraubt zu seyn! aber ist es nit noch ein grösseres Unglück dieselbe haben, und keinen guten Gebrauch davon machen. Mach O HERR/ daß ich den bißhero gethanen Verlust/ widerumb ersetze; und daß ich in den Creuzen selbst etwas finden möge mich in meinem zu trösten.

### Andächtige Seuffzer.

**V**irga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Psal. 22.

Die Creuz O HERR/ die du mir zuschickest / seynd ein grosser Trost für mich.

Hæc mihi sit consolatio ut affligens me dolore non parcat. Job. 6.

Was ist es für ein süßer Trost mein lieblichster Heyland / in mitten meiner Trübsahl/ zu gedencken / daß es ein sicheres Zeichen ist / daß du mich liebest/ die weilen du mich züchtigest.

### Andachts - Übung.

1. **D**ies ist in der Welt mit Creuzen bestreuet; die Widerwärtigkeiten seynd der Erbtheil der Christen; es  
liegt



ligt aber nur an dem daß sie die Kunst  
wissen / dieses bitter - volle Meer in süße  
Wasser zu verändern. Wann sie es nit  
wissen / ist es ihr eygene Schuld. Die  
Frucht des Creuzes selber ist Wunder-  
gut / alles daß jenige was der Baum bit-  
teres an sich hat / zu versüßen. Daß von  
Jesu Christo auff dem Creuz vergos-  
sene Blut hat dieses Wunder gethan / und  
hat den Widerwärtigkeiten diese Krafft  
gegeben / wann man sie nur mit einem  
Christlichen Geist und Herzen annimbt.  
Fange heut an / einen Schatz / der auff  
deinem Grund ligt / dir zu Nutzen zu ma-  
chen. Gewöhne dich / alles was dir wäh-  
renden deinem Leben widriges oder trau-  
riges begegnet / von der Hand Gottes  
anzunehmen. Die Streich von diser  
Hand / wie schwer sie auch immer seynd  
seynd wahre Liebkosungen : du must sie  
vor nichts anders ansehen. Empfindest du  
deinen üblen Humor / welcher sich entzün-  
det ; und die Unmuthung / welche sich in  
Ansehung desjenigen / daß dich demüti-  
get empöret ; sage zu dir selbst : Gott ge-  
falt es / mir disen Verdruß / dise Kranck-  
heit / dieses Unglück zu zuschicken ; Gott  
urtheilet daß es mir zu meinem Heyl  
notwendig / also gedemütiget zu werden ;  
Gott



Gott will mir ein gewisse grosse Gnade nit zu stehen als mit Beding / daß ich dieses Creutz tragen solle: was hab ich mich dann zu beklagen? Rede nit von deiner Kranckheit / von deinem Proceß / von jenem empfangenen Schimpff / als auff solche Weiß; ja beflisse dich / dich mit deinen Freunden von nichts anderst / als den Werth und Verdienst der Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu unterhalten: diese Übung ist vortreflich die Heftigkeiten der eygenen Lieb zu dämmen. Obwol du es nit mit sonderen Lust thust / wirst du es doch allezeit thun mit sonderbahren Frucht und Nutzen.

2. Die grossen Creutz haben allezeit grosse Stichen / die Kleine wägen zwar weniger / seynd aber schärffer und stechen heftiger: beflisse dich von heut an / die völlige Spiße davon abzustümpfen / durch den guten Gebrauch den du damit machen wirst / und beobachte die folgende Übungen. 1. Sage mit dem Heiligen Francisco von Sales / in allem was dir widerwärtiges begegnet; die Abtödtung ist gut zu allen Zeiten; sie ist ein vortrefliches Mittel; nichts ist mir nöthiger. 2. Jene so kleine und gemeine Creutz seynd gewisse kleine Unkommentlichkeiten;  
ge



gewisse kleine innerliche Verdrüßlichkeiten / gewisse kleine unsichtbare Creutzlein. Es seynd gewisse kleine gewöhnliche Fehler / die das Haußgesinde / oder die Kinder zu Zeiten begehen; die Grobheiten oder der üble Humor derjenigen / mit denen wir leben; die seltsame Art / die falsche Tugend / der Meyd / und aller Unwillen und Verdruß welche das menschliche Leben nach sich ziehet: sihe alles dieses hinführo mit einem Christlichen Auge an; diese Übung einer immerwährenden Abtödtung / wann sie wohl geübt wird / bringt ein grosses Einkommen / mit welchem man leichtlich der Göttlichen Gerechtigkeit vollthun kan / und seine Schulden zur Genüge abstaten.

---

Der eilffte Tag.

Der Heilige Leo Pabst / mit dem Zunamen der Grosse.

**D**er Heilige Leo / weit grösser wegen seiner Heiligkeit und raren Tugenden / als wegen seiner Apostolischen Arbeiten für die Kirchen Gottes / die ihm den Namen des Grossen erworben / ist auff die Welt kommen unter

ter



ter der Regierung des Grossen Theodosii zu End des vierten Jahr hundert; er war ein Römer von der Geburt / ein Sohn Quintiani auß Toscana gebürtig. Sein edles Gemüth/ seine Außerziehung/ und seine höfliche Gebärden zeigten wol/ daß sein Geschlecht nit auß denen Gemeinen gewesen. Seine Jugend hat er zu gebracht in dem Seminario der Römischen Clerisei/ in welchem alsdann die in denen Wissenschaften und guten tugendlichen Sitten unterwisen wurden / welche zu denen Diensten der Kirchen solten gewidmet werden. Leo übertraffe so wol in der Geschicklichkeit als Unschuld des Lebens alle andere / und wurde bald zu einem Spiegel eines außgemachten Geistlichen. Seine hinterlassene Schrifften geben genügsame Zeugnis / wie gelehrt er so wol in denen freyen Künsten / als in denen Wissenschaften der Göttlichen Schrift gewesen seye. Weil ihn nehmlich Gott verordnet / sagt von ihm ein allgemeiner Kirchen Rath/ grosse Sig von denen Irrthumen abzuhalten und die Rebellen Christen der wahren Kirchen zu unterwerffen / so hat ihn GOTT mit denen Waffen der Wissenschaft und Warheit versehen müssen.

Er



Er ware erst mit der ersten Weyh  
 versehen / da er von dem Pabst Zosimus  
 zu denen Bischoffen in Africa die Brieff  
 überbracht / in welchen die Ketzer Pela-  
 gius und Cælestius verdammet worden.  
 Alldort hat er sich mit dem H. Augustino  
 mit gar enger Freundschaft verbunden:  
 und nach seiner Zuruckkunft nach Rom  
 ist er zum Diacon der Römischen Kirchen  
 geweyhet worden. Der Pabst Cælestin  
 in Bedenckung seines hoherleuchten Ver-  
 stands / seiner Fähigkeit / Wolredenheit  
 und Tugend hat ihn zu seinem geheimen  
 Schreiber gemacht / durch welche Ehren-  
 Stell er in der ganken Christlichen Welt  
 bekandt worden. Zu ihm als den ersten  
 Minister des Pabstlichen Hoffes hatte der  
 H. Cyrillus Bischoff zu Alexandria das  
 Vertrauen / daß der Pabst von dem Ehr-  
 geizigen Beginnen des Juvenalis zu Jeru-  
 salem recht berichtet wurde: ja die  
 größte und wichtigste Kirchen-Geschäft  
 giengen durch seine Hand. Absonderlich  
 aber hat er seinen Euffer gezeigt in Be-  
 hauptung der Ehr der Persohn Christi/  
 und seiner würdigsten Mutter wider den  
 Irrthum des gottlosen Nestorij / dann/  
 was Pabst Cælestin in diser Sach ge-  
 handelt hat / insonders durch die Send-  
 schreiben an den H. Cyrillo / und an die

I. Th. April.                      S                      Kir.



Kirchen Versammlung zu Epheso / ist meistens durch den H. Leo geschehen/welcher auch Cassianum seinen guten Freund dahin vermögt/ daß er wider Nestorium geschriben betreffend / das Geheimnus der Menschwerdung Christi.

Unter dem Pabst Sixtus dem III. welcher Anno 432. auff Coelestinum gefolgt/ hat der H. Leo noch grössere Dienst der Kirchen Gottes gethan/ wegen des grösseren Vertrauen / so der H. Vatter auff ihn gehabt / dessen Unschuld er auch bey dem Kayser Valentiniano dem III. verfochten / indem er durch seine absonderliche Klugheit die Schalkthafftigkeit des Ketters Juliani Bischoffs zu Eclane entdeckt/ der die fürnehmste Stützen gewesen der Pelagianer. Und als darauff die Uneinigkeit zwischen Aécio und Albino Heerführeren der Römischen Armee in Frankreich entstanden / darauff der Einbruch der Barbaren in das Reich und Kirchen=Staat zu befürchten ware ; hat auch Leo von dem H. Sixto geschickt ihre Gemüther also vereinigt / daß sie auff sein Zusprechen ihre Waffen allein wider die Reichs- und Kirchen= Feind zu wenden sich entschlossen haben.

Innerhalb diser Zeit sturbe zu Rom der H. Sixtus / und hinterliesse die Kirchen



den in einen sehr verwirten Stand / theils wegen der von Tag zu Tag anwachsen- den Ketzereyen / theils wegen der Grausamkeit der Unglaubigen / so gewaltthätig in das Reich ein zufringen suchten / theils auch wegen des lasterhaften Wandels der Glaubigen selbst / niemand schiene tauglicher disen üblen abzuheiffen als der H. Leo / daher er / obwol abwesend / den 28. Julij des 440. zum Pabst erwöhlet worden. Er wider sprach zwar in seiner Zurückkunft diser Wahl / und wolte sich auff alle Weiß solcher Ehren-Burd entziehen / aber umbsonst ; und ware das frolocken bey dem Volck so groß / daß nit leicht ein Kayser mit mehrer Freud-Bezeigung von der Stadt seye empfangen worden. Sechs Wochen darauff den 8. Sept. an einem Sonntag ist er gemeyhet worden / und hat zu dem Volck ein Anmahnung gehalten / auß welcher wol erschinen / daß der Pabstliche Stuhl / nach dem H. Peter noch keinen so würdigen Pabst gehabt habe.

Seine erste Sorg ware die betrangte Kirchen in einen besseren Stand zu setzen : den Anfang machte er von der Verbesserung der Sitten in der Stadt Rom selbst / als welche ein Lebens-Muster seyn solle der übrigen Christenheit /



und solches nit nur durch seine schönste  
 Jugend-Exempel / als durch fast täg-  
 liches predigen/ und zusprechen; also daß  
 Rom bald ein besseres außsehen bekom-  
 men. Gleichfals als ein allgemeiner Vat-  
 ter schickte er an alle andere Orth seine  
 Sendschreiben/ mit nit ungleichen Frucht/  
 und ware kein so verborgner und entle-  
 gener Winckel in der ganken Christen-  
 heit/ der seine Väterliche Obsorg nit er-  
 fahren hatte. In der Geistlichkeit führte  
 er gleich Anfangs seiner Regierung einen  
 aufferbaulichen Wandel ein; und beschrie-  
 be schöne Lebens- Unterweisungen für  
 alle Ständ der Christen / also daß die  
 wahre Andacht in der Christlichen Welt  
 wider zu grünen angefangen hat.

Es hatte die Kirchen Gottes nie-  
 mahl so vil Feind zugleich als zu Zeiten  
 Leonis zu bestreiten / niemahl aber auch  
 mehr Sieg gezelet/ durch die Wachbar-  
 keit / und weisen Eyffer eines so klugen  
 und großmüthigen Hirten. Die Ma-  
 nichæer / welche dem Vandalischen Joch  
 in Africa sich entzogen/ und mit ihrer fal-  
 schen Lehr Welschland angestecket hatten/  
 hat er gleich das dritte Jahr seines Paba-  
 stums außgereumet/ also zwar daß er den  
 Manichæische Irrtum nit allein auß gank  
 Welschland / sonder auß der ganken Kir-  
 chen



chen verbannet. Er erkennete auch gar wol/ daß das Gift der Pelagianischen Lehr nit werde entkräftet werden/ so fern man nit allen Ernst anwende; ruffte also den H. Prosper von Aquitanien zu sich/ daß er ihme helffe dise so wol Zahlreiche/ als unverschämte Ketzer außzutilgen; schickte zu diesem End Sendschreiben auß/ schreibe Bücher wider sie / versammlete die Kirchen- Råth / und gewanne den Sieg über einen so gottlosen Irrthum: Julian ein Haupt desselben wurde verdammet / als ein Ketzer von seinem Sitz vertriben/ und ist elendlich in der Fremde und armselig gestorben. Gleichen Sieg erhielt er wider die Priester zu Marsilien halbe Pelagianer / welche er so wol selbst durch tieffgegründete Schrifften / als durch den H. Prosper / also zu Ruhe gethan / daß kaum dero Namen mehr übrig gebliben; und wie wol er ein guter Freund des Cassiani ware / so hat er doch die Warheit mehr geliebt: er hat den H. Prosperum dahin gebracht/ daß er wider sein dreyzehende Conferenz ein Buch geschrieben. Als er vernommen / daß die Ketzer der Priscillianisten in Spanien wider den Kopff übersich richtete / hat er also bald durch Schrifften an die Spanische Bischöff dero Lehr widerlegt / einige



Kirchen-Rath und Versammlungē anzustellen besolchen / und allen Fleiß anzuwenden dieses Abentheur aufzureißen / welches glücklich geschehen.

Gleichwie Gott den H. Leo erwecket / den wahren Glauben durch ihn in die ganze Welt auszubreiten / also hat er zugelassen / daß zur Zeit seiner Regierung die Kirchen Christi von denen gewalthätigsten Feinden ist angegriffen worden. Eutiches Abbt zu Constantinopel / als er sahe / daß man die Lehr des Nestorij allenthalben verfolgte / lenckte sich auff die widrige Seiten / und lehrte / daß in Christo nur eine Natur seye; es vermeinte zwar Flavianus der Patriarch diesen Irrthum gleich in der Synode zuersticken / indem er in einer gehaltenen Kirchen-Versammlung solche sambt ihren Lehren verdammet hat; aber der Arglistige Eutiches schreibe dem H. Pabst Leo / wie er die Lehr des gottlosen Nestorij so sich wider empor hebte / gesucht zu widerlegen / wäre aber dessentwegen von dem Kirchen-Rath der Nestorianer zu Constantinopel verdammt worden; nehme also seine Zuflucht zu dem Päpstlichen Stuhl. Aber der H. Vater ware vil zu klug / als daß er diesem Schreiben ohne fernere Bericht Einholung glauben bemessete:



messete: schickte also seine Gesandte da-  
 hin mit jenen Verwunderungs würdigen  
 Brieff an Flavianum / betreffend die  
 Menschwerdung des Göttlichen Worts/  
 welcher denen Vätern in der Calcedonen-  
 sischen Kirchen Versammlung für eine  
 Regel gedient / zu erklären / was von di-  
 sem grossen Geheimnis zu glauben. Nach-  
 dem er dann berichtet worden / was für  
 schädliche Lehr Eutiches aufstreuete / und  
 wie rein der Glauben Flaviani seye; auch  
 was sonst in der also genannten Wördes-  
 ren zu Epheso vorbeygegangen / ist nit auß-  
 zusprechen / was Mühe und Sorg er  
 sich kosten habe lassen dieses Feur zu löschen.  
 Er versammelte alle Kirch- Häupter zu-  
 sammen / schriebe an die Kayser Theodo-  
 sium und Valentinianum / wie auch an die  
 beyde Kayserinen Placidia und Eudoxia /  
 umb sich umb Behauptung der reinen  
 Catholischen Lehr anzunehmen: und  
 nachdem der Kayser Theodosius gestor-  
 ben / hat er mit gleicher Volredenheit da-  
 hin vermög die Gottseelige Kayserin  
 Pulcheria / und den Kayser Marcianum /  
 das diser den allgemeinen Kirchen Rath  
 zu Calcedon zusammen ruffen lassen / und  
 auch seine Gesandte darbey erscheinen;  
 allwo die Catholische Warheit obgesie-  
 get / Eutiches verdammt / von männiglich



„dem grösten und heiligsten Vatter Leo/  
Lob und Danck erstattet worden.

In dem aber die Ketzeren durch den  
unermüdlischen Eyffer des H. Leo so glück-  
lich gezämet worden in Orient / hat die  
Kirchen in Occident von der Gewaltthä-  
tigkeit der Barbaren nit wenig erlitten.  
Attila der Hunnen König ist mit einer  
zahlhaften Armee durch Ungarn in das  
Reich eingefallen/ das Land außgeplün-  
dert/ die Kirchen verbrennet / die Stadt  
und Flecken verherget. Pavia/Aquileia/  
und Meyland hatten das Wüten dieses  
Tyranns / der sich nur ein Geisel Got-  
tes nennete / schon erfahren / und ganz  
übriges Welschland ware dessen in grosser  
Furcht. Nichts ware so dem Wüterich  
auffhalten könnte / dahero er über den  
Po-Fluß gesezet sich nacher Rom wen-  
dend / umb nach erobeter diser Haupt-  
stadt meister des ganzen Römischen  
Reichs zu werden. Dise voll der Furcht  
und Schrecken nahme ihre Zuflucht mit  
Betten und Weinen zu ihrem lieben Vate-  
ter / nit zweiflend / er werde durch sein  
grosses vermögen bey Gott den Gewalt  
der Feind hinder treiben. Der H. Leo  
sich über seyn Volck erbarmend / und voll  
des Vertrauens zu dem jenigen / in dessen  
Hand die Herzen der König seynd / zie-  
het



het den hochmüthigen König entgegen /  
welcher schon bey Mantua an dem Fluß  
Mingio stunde / stellet sich vor ihn / und  
redet ihn mit so eindringlicher Wohire-  
denheit / und liebeichster Ehrerbietig-  
keit an / daß der wilde König / dise Ge-  
sel Gottes / diser Schröcken der Welt  
ganz besänfftiget / sich vor dem Mann  
Gottes gedemüthiget / Frid gemacht /  
und mit seinem gewaltigen Heer zurück  
über die Donau sich gezogen hat. Die  
gange Welt hielt solches für ein Wun-  
derwerck Gottes / dem es auch der hei-  
lige Leo zuschreibe / und darauf Gelegen-  
heit nahm nit allein das Volck zu öffent-  
lichen Andachten und Danksagungen  
dem allmächtigen Gott zu ermahnen /  
sonder alle ärgerliche Schauspill aufzu-  
heben / die Sitten in allen Ständen zu  
verbessern / die alte Gottsforcht und  
Andacht gegen der Jungfräulichen Ge-  
bährerin / und zu denen Heyligthumen  
der heiligen Martyrer / welche die Stadt  
haben helfen erhalten / zu erwecken.

Raum aber hat der heilige Mann von  
disen außgestandenen Schröcken ange-  
fangen ein wenig zu verschmaffen / da  
muß er vernehmen neue Unruhen / welche  
in der heiligen Kirchen die Hoffart Ana-  
tolij des Patrlarchen von Constantinopel

S S

ver.



verursachte / der seither deß zu Calcedon gehaltenen Kirchen-Rath sich allershand Freyheiten anmassete / und die Oberhand in der ganzen Orientalischen Kirchen sich zu zueignen suchte: und da der heilige Leo sich diser Anmassung widersetzte / hat der unruhige Kopff bey dem Kayser den heiligen Pabst auf alle Weiß verschwärhet. Diser mehrere Weitläuffigkeit / so darauff erfolgen knten / zu hemeschickte nach dem Hof zu Constantinopel den Bischoff Julianum mit dem Titel eines Nuntij deß Pabstlichen Stuhls sambt 2. Sendschreiben / an den Kayser und die Kayserin / welche Anfangs sich starck umb Anatolium annahmen / nach empfangenen aber besseren Bericht / dem heiligen Vatter recht gegeben haben.

Leo ware in seinem heiligen Hirten-Ampt unermülich: Er schribt an die Mönchen in Palestina betreffend die fürnehmsten Glaubens Artickel / welche in denen 4. allgemeinen Kirchen Versammlungen verfasst worden; ließe eine Regel verfassen / darnach man das Oster-Fest celebriren sollte / und nit mehr der Griechischen Kirchen hiein folgen müsse: verbesserte in vilen Occidentalischen Bischoffthumern die Sittē der Geistlichkeit: schickte 2. Brieff an verschiedene Bischöff / nemlich  
dem



dem Doro Bischoff zu Benevento / Theodoro Bischoff zu Frejus / und den dritten an alle Bischöffen in Campania allerhand schöne Regle und Unterweisung betreffend die gute Einrichtung der Cleriken und Verwaltung der H. Sacramenten; so man dessentwegen Decretales geneuet hat.

Als in dem Jahr 455. die Kayserin Eudoxia den Todt ihres Ehe-Gemahls Valentiniani zu rächen suchte / und Maximum den Tyrann zur Reu der verübten Gewaltthätigkeiten zu vermögen / hat sie Gensericum der Wandalen König in Welschland beruffen / welcher ohne Widerstand in die Stadt Rom eingezogen / und seinen Soldaten 14. Tag aneinander zu plündern erlaubet hat : davon doch der heilige Leo durch sein Bitten erhalten / daß die Stadt nit sollte verbrennet werden / daß dem Leben der Burger verschonet wurde / daß die fürnembste Kirchen sollen die Freyung haben. Obwohl die übrige Verhergung sehr Zäherwürdig / dem heiligen Hirten Anlaß gegeben / sein Volck zu einem Christlichen Leben anzumahnen / und solche Straff der Undanckbarkeit gegen Gott / der Verachtung des Göttlichen Worts / der Hoffart / und gar zu grossen Lebens Freyheit zu zuschreiben. Die

Ge.



Gefangene/ welche Gensericus in grosser  
 Anzahl in die Leib-Eigenschaft mit ge-  
 führt / und der Stadt so vil Mittel selbe  
 loß zu machen nit hinterlassen / tröstete  
 der heilige Vatter durch Brieff / und ü-  
 berschicktes Almosen ; steiffete sie auch  
 im wahren Glauben der Gestalten / daß  
 sie Mitten in ihrer Gefangenschaft eyf-  
 rige Apostel abgegeben / welche eine gros-  
 se Menge der Barbarn bekehrt haben ;  
 also daß der heilige Pabst ihnen Priester  
 zuschicken müste / welche dise Neubekehrte  
 ferners in dem Glauben stärcken und er-  
 halten solten.

Es ist fast unglaublich / was diser  
 grosse Seelen-Hirt für die Christliche  
 Herd gearbeitet / und sich kosten hat las-  
 sen / er speissete dise mit dem täglichen  
 Brodt seiner Predigen / er entdeckte die  
 falsche Lehr der Ketzer durch seine Lehr ;  
 er gabe den Geist allen gehaltenen Kir-  
 chen-Versammlungen / er reichete seine  
 hilffreiche Hand allen Kirchen der Chris-  
 tenheit ; er hielt in / mit seiner alleinigen  
 Gegenwart ganze Kriegs-Armeen : Er  
 jagte durch seine Wohlredenheit eine  
 Furcht ein denen vermegnisten Feldhern ;  
 er führte mit seiner Machtbarkeit einen  
 außerbäulichen Wandel ein in die Cleri-  
 sey ; er brachte die Christliche Jugend  
 Ubun



Übungen wider in den Schwang; und war  
kein Winckel der Catholische Welt/wor-  
hin sein eyffrige Lieb sich nit ergossen hat.

Diser ist auß allen Pabsten der erste/  
dessen Schrifften wir beyeinander haben:  
196. Sermon/ oder Predigen für die für-  
nehmste Fest des ganken Jahrs/ und 141.  
Sendschreiben; / darin die fürnehmste  
Glaubens- Geheimnussen ganz klar/  
kurz/ und zugleich wohlberedet erkläret  
werden: dise allein zeigen wer Leo der  
heilige Pabst gewesen seye. Entzwischen  
mit einer so beherzhafften Großmüthig-  
keit/mit solcher Hochheit des Verstands/  
mit so tieffen Wissenschaften begabt/war  
doch niemand demüthiger als er: man  
thue nur lesen jene Anredungen zu dem  
Vold/ so er jährlich an dem Tag seiner  
Weihung gehalten/ so wird man bekenn-  
en/ ob wol jemahl ein so hohe Heilig-  
keit mit einer so tieffen Demuth gestanden  
seye.

Nachdem Einfall der Wandalen hat  
er die silberne Geschirz der Kirchen wider  
ergänzen/ den Tempel der heiligen Pe-  
tri und Pauli erneuern lassen/ zu dem  
heiligen Grab Capellanen bestellet; die  
alten Kirchen in einen besseren Stand se-  
hen/ und vil neue erbauen lassen. End-  
lich nach 21. jähriger Regierung hat die-  
ser



ser grosse Pabst / diser grosse Heilige /  
 dise Geißel der Ungläubigen / diser Vatter  
 der Armen / dieses Liecht der Christo-  
 lichen Welt / dieses Wunder aller Völ-  
 ker / dise Zierd des Pabstlichen Stuhls  
 theils von Arbeit / theils von Lebens  
 Strengheiten abgezehret / voll der Verdien-  
 st den Göttlichen Lohn seiner Tugend  
 in dem Himmel empfangen / wohin er  
 auß diser Sterblichkeit abgeschiden ist zu  
 Rom den 11. April in dem 461. Jahr /  
 seines Alters in etlich 60. : da die Catho-  
 lische Kirchen in besten Ruhestand lebte.

Es bethaurete disen Todt die ganze  
 Christenheit / absonderlich die Stadt  
 Rom / die ihn nit allein als ihren Hirten/  
 auch als ihren Erlöser / und als ihren son-  
 deren Vatter verehrte. Sein Leichnam  
 wurde mit gröster Ehr-Begleitung in des  
 heiligen Petri Kirchen begraben ; und ist  
 seine Gedächtnuß in der ganzen so wol  
 Griechischen als Lateinischen Kirchen  
 schon von 6. Jahr hundert her begangen  
 worden.

### Gebett.

**W**ir bitten dich O HErr / daß du uns  
 ser Gebett / welches wir dir in der  
 feyerlichen Begängnuß des Fest deines  
 heiligen Beichtiger und Pabsts Leo auff-  
 opffen



opffern / gnädiglich erhörest / und durch  
seine Verdienst und Vorditt uns von al-  
len unsern Sünden loß machest / durch  
unsern HErrn Iesum Christum ꝛc.

### Epistel Eccles. 44. und 45.

**I**he ein grosser Priester der in seinen Tügen  
Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden  
worden / und in der Zeit des Zorns ist er wor-  
den ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner  
erfunden worden / der behielte das Geheiß des  
Allerhöchsten. Darumb hat ihn Gott durch den  
Eidswur gemacht / daß er zunehme in seinem  
Volk. Dem Segen aller Heyden hat er ihm ge-  
ben / und seinen Bund hat er bestättiget auff  
sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen Seg-  
gen: hat ihm gehalten sein Barmhertzigkeit: und  
er hat Genad gefunden / vor dem Augen des  
HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß ge-  
macht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren.  
Er hat ihn gesetzt ein ewigen Bund: und hat ihm  
gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn see-  
lig gemacht in der Ehr: daß Priesterthum zu ge-  
brauchen / und das Lob zu haben in seinen Na-  
men / und ihm zu opffern ein würdiges Rauch-  
Opffer zu einem süßen Geruch.

Umb das Jahr nach Erchaffung  
der Welt 3730. mehr dann 300. Jahr  
vor Christi Geburt / da der König  
Ptolomæus Lagus kommen ware zu  
deam zu verhergen / führte er mit  
sich



sich in Egypten mehr dann hundert  
tausend Gefangene / unter welchen  
auch ware Jesus der Sohn Syrach.  
Diser ware ein Mann eines grossen  
Geistes / aber noch einer Exempla-  
rischen Andacht. Dietweil er sich  
mit nichts / als der Erlehnung der  
Religion und Lesung der heiligen  
Bücher beschäftigte / hat Gott sich  
seiner gebraucht umb das Buch zu  
schreiben / welches wir nennen Eci-  
clesiasticus oder das Buch so predi-  
get und unterweisset.

### Anmerckungen.

„Sehet hier den grossen Priester /  
„welcher Gott in seinem Leben gefallen;  
„und gerecht befunden worden ist. Wann  
man man Gott dienet / und allezeit un-  
ter seinen Augen auff dem Weeg der  
Heilig; und Gerechtigkeit wandlet / so ge-  
fallet man ihm; und Gott gefallen / ist  
die wahrhafte Hochheit / der wahre Ver-  
dienst / und das standhaftigste Glück;  
es ist / wie der heilige Geist spricht / alles  
was der Mensch seyn kan. Denen Gros-  
sen diser Welt gefallen / ist zwar ein Vor-  
theil /



theil / der vil Ehr bringt; ist aber nit  
allezeit eine Prob der Fürtrefflichkeit.  
Die Gleichheit der Natur / die Uberein-  
stimmung der Leydenschaften / ja die  
Schmeichlung selbst können bisweilen ei-  
ne Zuneigung einflößen; die Tugend ist als  
hier nit allezeit der erste Antrib zur Wohl-  
gewogenheit. Gleich wie man nur durch  
die Zuneigung gefallet: also hanget die  
Gunst nur an der Eigensinnigkeit. Es ist  
auch keine Eigenschaft deren Günstling/  
daß sie ihre Gunst nit bis an das End be-  
halten; wie man aber Gott nur gefallet  
durch den Glauben und durch die Tu-  
gend / so ist die Freundschaft Gottes  
die einzige Maas der Fürtrefflichkeit.  
Der Gott gefallet / hat alles daß jenige/  
was einen Menschen Ehrwürdig macht;  
der Gott gefallet / ist ein Freund Got-  
tes / der Gott gefallet / kan sich der  
Gunst der Menschen entübrigen. Die  
Freundschaft Gottes / ist an statt aller  
Dingen. Was können wider einen von  
Gott geliebten Menschen alle Unglück/  
Verdruß / und Widerwärtigkeiten di-  
ses Lebens? ja was kan wider ihne die  
Boßheit der Menschē? dieses alles kan die-  
nen die Göttliche Gunst zu vermehren / und  
sein Ansehen bey dem Herrn in Auf-  
nahm zu bringen. Was könnte für ein

I. Th. April.

E

wür.



würdigerer Gegenwurff unseren Ehrgeiß leichter anziehen! man hat zwar zu schwiken / zu arbeiten / ja sein Gesundheit zu verschleiffen / sein Hab und Gut / sein Leben selbst für die Groffen der Welt auffzuopffern / man kan doch nit allezeit dahin gelangen / daß man ihnen gefalle. Der Willen / wie aufrichtig / wie lebhaft er immer seye / ist nit allzeit zulänglich ihre Gunst zu erwerben. Was Gott aber betrifft / den Augenblick / daß ich ihm gefallen will / thue ich ihm gefallen. Indessen aber wie schätzbar / wie nützlich und wie leicht auch immer seye die Gunst deß Allerhöchsten / beruhet man sich starck selbe zu verdienen? besorget man sich vil selbe zu verliehren? wie leicht thut man sie nit der Wollust / dem Eügnenutz / und der Begierlichkeit auffopffern? Wann man durch die Leichtsinigkeit mit welcher man sündiget / und durch die Gewissens - Ruhe in welcher man nach der begangenen Sünde lebet / davon urtheilen solte / könnte man nit sagen / daß die Freundschaft Gottes verliehren / so vil seye als nichts verliehren? wer bemühet sich vil ihme zu gefallen? laffet uns die unterschiedliche Ständ deß Lebens durchlauffen : jetzt frage ich ob vil Christen / so gar die in den heiligsten Ständ



Ständen leben / eine grosse Begierd einen Goffen erzeugen Gott zu gefallen? wann man wird abgesondert haben / diese kleine Zahl der eyffrigen und gerechten Seelen: diese in der Jugend so erhobene Menschen / welche so rar und seltsam seynd: was wird nit seyn für ein entsetzliche Menge lauer / träger und gegen Gott gleichgültiger Christen! was für ein Hauffen der aufgelaassenen Frechling / welche mitten in der Schooß der Kirchen ohne Glauben und ohne Religion dahin leben! jene reiche Handels-Leut / jene Hoff-Leuth / jene mit Gewinn- und Geldsucht ohne Unterlaß beschäftigte Menschen / jene Welt-Weiber / jene die so wenig den Namen eines Christens verdienen / welche der Ehr-Geiz / der Eygennutz / die Lieb zur Wollust / und alle böse Unmuthungen eine umb die andere und bißweilen alle auff einmahl beherrschen; lassen sich die vil kosten Gott zu gefallen / jene spriche ich / welche für so gering schätzen ihme zu mißfallen.

### Evangelium Matth. 16.

**I**n der Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Caesarea Philippi; und fragte seine Jünger / und sprach: was sagen die Leute von dem Sohn des Menschen / wer er sey? sie

2

aber



aber sprachen: etliche sagen er sey Johannes der Tauffer / etliche er sey Elias / andere aber er sey Jeremias / oder einer auß den Propheten. Und Jesus sprach zu ihnen: wer sagt ihr aber daß ich sey? da antwortet Simon Petrus / und sprach: du bist Christus der Sohn des Lebendigen Gottes. Jesus aber antwortet / und sprach zu ihm: seelig bist du Simon Bar-Jona: dan Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret / sondern mein Vatter / der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen / und die Pforten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und was du binden wirst auf Erden / daß soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du lösen wirst auf Erden / daß soll auch im Himmel gelöst seyn.

### Betrachtung.

Wie man sich der Kirchen solle unterwerffen.

#### I.

**B**etrachte / daß gleichwie kein Seeligkeit ist außer der Kirchen; also auch kein wahrhafter Glaub ohne daß man der Kirchen gehorsame / und sich ihr in allen unterwerffe. Sie ist die einzige Behalterin der Religions- Wahrheiten / und des Geistes Jesu Christi / der sie nit anhöret / soll vor einen Publicanen / für einen Abgötterer gehalten werden. Ihre Befehl seynd Ge-  
sehe/



setze/ ihre Unordnung seynd Endschluß/  
ihre Außspruch Orackel. Ihr den Ge-  
horsam weigern / ist sich gegen Gott  
selbsten aufwerffen: man setzet keinen  
Schritt auß ihrem Schaaffstall herauß/  
daß man sich nit verirre; und der brüll-  
ende Löw / welcher sich auß alle Seiten  
wendet / suchend wem er zerreißen könne/  
verschonet niemahlen die jenigen / die er  
herauffen findet.

Diese Kirche / so Göttlich in ihren Ur-  
sprung / so übernatürlich in ihrer Lehr / so  
heilig in ihren Grundsatzen / so ehr-  
würdig in allen ihren Gesagen / ist kein  
andere als die Römisch-Apostolisch-Ca-  
tholische Kirchen; von Jesu Christo  
gestiftet / und durch die Apostlen durch  
die ganze Welt außgebreitet; so zu sa-  
gen durch das Blut mehrer als achtzehen  
Millionen Martyrer befestiget / und durch  
glanzende Tugenden so vieler Heiligen ge-  
zieret; welcher allein Jesus Christus sei-  
nen Geist gelassen / die allein die ganze  
Höll nit fürchtet; und in welcher  
allein die Rechtgläubige sich befinden.  
Was für ein Glück! was für ein Gnad  
in ihrer Schooß gebohren zu seyn! Von  
ihrer Milch ernähret / und bey dem Glantz  
ihres Lichts frey und sicher wandlen zu  
können! aber was für ein Unglück ihre



Stimm nit hören! sich nach ihren Willen nit mehr lehren! und ihren Weeg verlassen / ihme einen neuen Weeg machen / wo man ohne Geleitsmann fortgehet!

Lasset uns unsere Augen werffen auf die verwirte Menge der Secten/ wo nun kein Schatten der Kirchen mehr übrig; wo nichts als ein eytle Larven der Religion / ein hochmütiger / seltsamer und erdichteter Glaub: dahin gelanget man wann man ungehorsam / wann man sich der Kirchen nit unterwerffet. Man wird niemahlen Gehörlos zu ihrer Stimm/ daß man auch nit blind werde. Man ist nit Stumm / aber man redet nit / als allein an dem Tag zu geben / wie weit man sich vergangen. Der Mensch ist zu bezlagen / wann er seinem bloßen Verstand überlassen wird! kan er einem gefährlicheren Feind oder einem übleren Geleitsmann überreicht werden. Man verwunderet sich daß in dem Religions Wesen so seltsame und abentheurische Meinungen seynd: es wäre sich wohl mehrer zu verwunderen/wann der von dem Glaubens-Licht verlassene menschliche Verstand weniger in den Irrthum fiele. Wie ist es möglich daß er sich auff sich selbst steiffe / und seiner bloßen Schwachheit



heit überlasse und nit irz gehe? erflecken seine eygene Erkenntnus/welche von so vilen/von den Anmuthungen erregten Neblen/ganz verduncklet/ flecken sprich ich die Erkenntnussen ihn auf der guten Strassen zu behalten? unsere Unterwerffung der Kirchen allein/ kan uns von disen Gefahren bewahren. Ohne diser blinden Unterwerffung/ gibt es nichts ab/ als Irrthum/ Abgang und Unordnung. Hab ich mich bißhero allen ihren Außsprüchen vollkommen unterworffen? hab ich disen blinden Gehorsam allen ihren Befehlen geleistet. Gütigster Gott! wie vil Fehler hab ich mir über dise Sach vorzurupffen?

## II.

Betrachte/ daß gleichwie die Beweg. Ursach unserer Unterwerffung der Kirchen/ auff den heiligen Geist der sie beleuchtet/ und auff ihre Unfehlbarkeit gegründet ist/ also müsse dise Unterwerffung allgemein und demüthig seyn. Auß Hofart geschicht es allezeit/ daß man sich weigere zu gehorsamen. Etlichen ihren Außsprüchen nachkömen/ die andere aber nit mit gleicher Ehrerbietigkeit auffnehmen/ heisset sovil als einen Richterstuhl über den andern aufrichten; sich vor einem Richter über die Göttliche Außsprüch



selbsten aufwerffen. Die Auctoritet der Kirchen ist nit willkührlich; sie ist nit auf die Einwilligung der Völkerschasten/ weder auff die Politie gegründet; der Menschliche Verstand hat an ihrer Einsetzung keinen Theil gehabt; Gott ist es der da redet; Gott ist es der durch den Werkzeug seiner Kirchen alles anordnet und regieret. Was für ein unterworfenne Ehrenbietigkeit ist man nit allen seinen Willen schuldig ein halb und halb gebene Unterwerffung ist ein merckliches Zeichen/ daß wir die Macht und Gewalt unseres Gottes verachten. Daß Menschliche Herz (welches mit unserem Verstand in Verstandnus) suchet auß so vilfältigen Gesezen/ die ienige herauß welche ihme gefallen und zum besten anstehē. Auß diser unser Wahl erfolgt die Krafft und Macht welche dise von uns angenommene Regel über unseren Verstandt haben: dann wann man betrachtete/ daß alle von der Kirchen ergangene Schluß von einem Geist herrühren; daß unser Glauben sich über alle müsse erstrecken/ daß sie alle auff einen Grund befestiget; daß sie alle von denselbigen Ursprung/ nemlich der Weißheit/ der Unfehlbarkeit und der Auctoritet Gottes selbsten herkommen: würde man sich unterstehen dörfen/ sich selbigen  
nur



nur mit gewisser Vorbehaltung zu unterwerffen/ dieselbe nur halb annehmen?

Wann man aber sich allen Kirchenschluß / welche die Geheimbünd und Glaubens Artikel betreffen/ mit Ehrenbiethigkeit unterwerffen müsse / so ist man ja eben gleichen Gehorsamb schuldig/wann es die Sitten und Grund-Lehr angehet? wann jene/alle Menschen unter das Joch des Gehorsams JESU Christi bringen müssen 2. Cor. 10? sollen dann diese weniger Macht haben die Herzen nach dem Grundriß des Evangelij ein zu richten. Alle die sich mit Hochmuth wider die Wissenschaft Gottes auflehnen/ werden verworffen. Werden aber diejenige welche seiner Heiligkeit und Weisheit engensinnig widersprechen / weniger zu bethauren seyn? Wann es Kezer abgibt die den Verstand nit biegen wollen zu dem Dienst des Glaubens / warum sollen also zureden nit für Kezer gehalten werden / die ihren Willen der Sitten-Lehr JESU Christi nit wollen unterwerffen? Und seynd die eine und die andere weniger die Feinde des Creuß JESU Christi und seiner Kirchen?

Was für ein Unterwerffung hab ich bißhero bezeiget denen Anordnungen diser Mutter der Glaubigen? was für ein



Gehorsam deß Geistes allen ihren Aussprüchen? was für Unterwerffung deß Herzens allen ihren Grund-Reglen? was für ein Grund deß Nachdenckens bleibt mir über auf alle meine begangene Treulosigkeiten! aber was für ein Ursach der Reu und deß Schmerzen! würdige dich O HErr meinen Glauben zu vermehren/ in Vermehrung meiner Unterwerffung zu allen Anordnungen der Kirchen; und weilen die Regel „meines Glaubens auch die Richtschnur ist meines Aufführens/ so verschaffe daß man auß meinen Sitten hinführo meinen Glauben abnehmen könne.

### Andächtige Seuffzer.

**D**omine adauge nobis fidem. Luc. 17.  
O HERR vermehre was an allen Aussprüchen der Kirchen / so wirst du auch meinen Glauben vermehren.

Dabis Domine, servo tuo cor docile.

3. Reg. c. 3.

Du wirst geben O HErr deinem Diener ein lehrsamers Herz / welches unterworffen ist deinem Willen.

### Andachts-Ubung.

1. **D**er Geist deß Irthums/ hat sich niemahlen der Kirchen unterwerffen



werffen können. Iesus Christus ist die  
Wahrheit/ der Weeg und das Leben. Der  
Keherey aber ihr Eigenschafft ist/ zu be-  
trügen / und zu verführen und zu ver-  
leihen. Der Keker will sich dem Geist  
Gottes nit unterwerffen/ weiln er sei-  
nen eygenen Geist allein nur folgen will;  
diser ist der einhige / welchen er berath-  
schlaget. Und auß disen rühret her dise  
Auflehnung/ dise Eygensinnigkeit / diser  
Irrthum. Sobald man auß dem Schaaff/  
Stall herauß gehet/ verirrt man sich /  
und wird bald von den Wölffen auffge-  
fressen. Der verlohrene Sohn ware nit  
so bald auß dem Hauß seines Vatters hin-  
auß gangen / daß er sich schon in einem  
sehr entferneten Land befindet/ und alles  
daß Seinige alldorten verschwendet. Die  
Keherey ist nit allein die Schule des Ir-  
thums/ sondern auch aller Lastern. Sie  
mögen schreyen zur Verbesserung so vil  
sie wollen / sie mögen sich verummnen  
mit dem Schaaff. Pelz / sie mögen ent-  
lehnen den Schein und das äußerliche  
der außerbäulichsten und schärffsten Le-  
bens- Strenge : der Anstrich und das  
Schauspiel betrüget nur die Sinnlose.  
Der Geist verwirret sich nit leicht in Re-  
ligions Sachen / als nur dem Fleisch zu  
gefallen. Durchlauffe alle Secten : es  
ist



ist keine so nit vorgegeben daß sie wolten  
die Kirche in den Glaubens Articulen  
und der Sittenlehr verbessern: keine so  
nit endlich ihre Anhänger nothwendig in  
das größte Verderben hinein gezogen. Die  
Uppigkeit / die Außgelassenheit die Un-  
reinigkeit seynd die gemeine und natür-  
liche Früchten von allen Secten. Soll  
man sich verwundern daß die Blinde ei-  
nen Fehltritt thun? Wolte Gott daß  
zum wenigsten die Fehltritt dem Blinden  
die Augen nur eröffneten; wo aber der  
Geist und das Herz übereins kömen/ zei-  
get man den Fehler umbsonst. Das Herz  
bewilliget allezeit die Hoffart des Geists  
in allen ihren Rechten zu erhalten / und  
der Geist hat keine Lebhaftigkeit/ als die  
verkehrte Meynungen des Herzens zu ver-  
thätigen: daher kommen dise Hartlernig-  
keit / dise vorgefasste falsche und betrüge-  
rische Meynungen. Beseuffe dich liebe  
Seel! daß man auß deiner Lehrsambkeit/  
auß deiner Unterwerffung zu allem und  
jeden Ausspruch der Kirchen / abmer-  
cken könne / daß du ein wahrer Catho-  
lischer und Römischer Christ sehest. Sihe  
an vor einen Heyden und Publicanen/  
alle diejenige welche die Kirche nit an-  
hören. Fliehe alle dise so wenig Geisto-  
liche / ja ärgerliche und höchst schädliche  
Geo



Gespräch / durch welche es scheint / daß man auffrichten wolle einen absonderlichen Richterstuhl / die Aussprüche der Kirchen zu untersuchen. Schaue auff / daß dein Glaub einfältig / demüthig / ehrerbietig und allgemein seye / ja so zu sagen / blind den menschlichen Verstand betreffend. Ohne disen Eigenschaften hat man nur einen Scheinglauben.

2. Über diese allgemeine Tugenden / pflege noch folgende Lehrstück. 1. Sobald der Pabst einen Vortrag / eine Lehr oder ein Buch verdammet hat / es seye von wegen eines Glaubens = Articulß oder Sittenlehr / so trage ein Abscheuen / ab solchen verdamnten Büchern. Laß deren niemahl keines bey dir finden; habe mit Sorgen acht umb zu verhindern / daß deine Kinder / deine Haußgenossene / und alle die dich angehen / keines dergleichen lesen; du hättest die Schuld an ihrem Ungehorsamb; die geringste Übersetzung dises betreffend / verlehret die Reinigkeit unseres Glaubens / und schwächet in uns die Religion. 2. Lende niemahlen / daß man in deiner Gegenwart behaupte oder zu verthätigen scheine / was von der Kirchen verdamnet: es möge nun dises geschehen auß Kutzweil / oder unter dem Vorwand sich unterrichten zu lassen. Der  
glei.



gleichen Gespräch über solcherley Sachen  
seynd beschwärende und böshaffte Reden  
Verfassungen / welche nichts als Zweifel  
und Verwirrung hervor bringen / welche  
einen aufrührischen Geist bey denen  
Partitenmacher erhalten / auff nichts  
zielen / als die Aussprüche der Kirchen  
in Verachtung zu bringen. 3. Was  
che dir ein Gesatz kein einziges ver-  
dächtiges Buch zu lesen / es möge die  
Lehr oder die Sitten betreffen ; über di-  
sen Artikel / kan das Gewissen niemahl  
zu behutsamb seyn. Daß feinste Gift  
ist nit desto minder zu fürchten ; der ge-  
ringste Argwohn einer Seuche verursa-  
chet daß wir uns nach allen Bewah-  
rungs Mittlen umbsehen.

### Der zwölffte Tag.

#### Der H. Sabas Martyrer.

**D**er Heil. Sabas von Geburth ein  
Goth / auß jenen Theil des Go-  
thenland welches an Scythien an-  
gränzet / und noch vil Christliche Inn-  
wohner hatte / die zu Zeiten Constantini  
des Grossen / und seiner Erben seynd zum  
wahren Glauben kommen / ehe selbes  
! Bolt



Gold in die Irthum des Arrii sich verwicklet hatte. Sabas von Kindheit auff in der Catholischen Lehr aufgezogen / bliebe beständig bey seinen Glauben / und machte sich durch seine Freundseeligkeit / annehmliche Sitten / und Willfährigkeit anderen zu dienen bey allen seinen Lands Leuthen beliebt ; und gleichwie er ein Feind war aller Laster / in sonders seines Alters / also hatte er keine andere Freud / als in Geistlichen Sachen. Die Keinigkeit seines Herzens / die zarte Lieb zu der Königin der Jungfrauen / und die Andacht schinen auß allen anderen seinen Tugenden heraus. Mit seinen Augen machte er den Bund / kein Weibs Bild jemahl anzusehen ; und Zuerhaltung seiner Unschuld liebte er die Eingezogenheit / flohe die Gelegenheiten / gebrauchte sich der Bußwerck / öffteren Gebetts und anderer Andachts Übungen : ob wolen er in einem wilden Land / mitten unter rauhen und ungesitteten Leuthen gebohren worden / so ist er doch durch die Christliche Lehr und Gottes Forcht also höflich und leuthseelig worden / daß sich die Gothen selbst darüber verwunderten / und ihn als einen Spiegel eines sittlichen Leben vorstellten. Die Gedult / Demuth und Sanfftmut machten auch einen Theil seines



nes Lobß auß/ wie dann die Tugenden  
gleich einer Ketten aneinander zu hangen  
pflegen. Das Sendschreiben/welches die  
Gothische Kirch an alle Catholische/ in-  
sonders an die Cappadossische Kirch erge-  
hen lassen / meldet / daß der H. Sabas  
unter denen Gothen vortreflich gewest sey  
wegen seiner hohen Tugend/ wegen sei-  
nes Glaubens Eyffer/ und wegen seiner  
Lieb; wenig erfahren in denen freyen  
Künsten/ aber ein Meister in der Wissen-  
schafft der Heiligen/hat die Abgötterer zu-  
schanden gemacht durch seinen aufferbau-  
lichen Wandel / und durch die stumme  
Beredenheit seiner Tugend: Exemplen.  
Er ware gegen jederman dienstwillig/  
embsig in dem Göttlichen Dienst/ eyffrig  
für die Ehr und Auffnahm der Kirchen  
Gottes/ und vertrat in seinem Stand  
das Ambt eines Apostels. So große  
Reichthumen er von seinen Elteren er-  
erbt/ so großer verachter ware er derselbi-  
gen / und hielt für seinen größten Schatz  
das Creutz/ dahin alle seine Gedancken  
und Begierden stunden. Er liesse keine  
sinnliche Freuden zu / übte sich immerdar  
in denen Leibscasteyungen; bettete auch  
unablässlich und fastete täglich. Sein  
lebhafter Glaub und eyffrige Liebe mach-  
ten ihnen also beherzhafft / daß er kein  
Ge.



Gefahr geforchten / und in unterschied-  
 lichen Begebenheiten / sich als einen starck-  
 müthigen Verfechter der Christlichen Tug-  
 end erzeigt / ehe er den Sieg durch die  
 Marter erhalten. Dises ist seyn Lebens  
 Entwurff / den die Catholische Kirchen  
 erzehlt / ehe sie die Erzählung seiner Mar-  
 ter anfangt ; darzu die Gelegenheit ge-  
 geben die grausame und blutige Verfol-  
 gung des Gothischen Königs Athanarici  
 umb das Jahr 370. Diser König war in  
 einem Krieg verwicklet / mit einem anderen  
 Gothen König Fritigernus mit Namen /  
 welcher / weil er sich zu schwach befunden /  
 den Kayser Valens umb Hülffs-Völcker  
 angeruffen / und umb solche leichter zu-  
 erhalten den Christlichen Glauben des  
 Kayfers / so Arianisch war / angenom-  
 men. Da aber Athanaricus diser Macht  
 unterlegen und überwunden worden / hat  
 er seine Rache wider die Christen / welche  
 er als Römisch Catholische haltete auß-  
 gegossen / und sich entschlossen / sein Land  
 davon zu reinigen / zu disem End liesse  
 er durch alle Orth / wo er vermeinte die  
 Christen zuseyn / ein Gözen-Bild auff  
 einen Wagen herumb führen und alle  
 diejenige / so es nit anbetteten / an der  
 Stell ermorden / oder sambt ihrem  
 Haug verbrennen ; eine grosse Anzahl

I. Th. April.

II

so



so wol Mann und Weib als Kinder/  
 flohen in die Kirchen ihr Leben in Sicher-  
 heit zu setzen; aber die Heyden warffen  
 Feuer hinein/und verbreneten sie alle. Die  
 Marter hierin des H. Sabas/ ware die  
 aller merckwürdigste/ weilien die Heyd-  
 nische Obrigkeit ab diser grausamen Weh-  
 geren erschracken/ haben sie von denen  
 Christen nichts anders verlangt/ als daß  
 sie von dem/ denen Göttern geopfferten  
 Fleisch essen sollen/ in Meynung/ es wer-  
 den dardurch die Richter befriediget/ und  
 vil bey dem Leben erhalten werden/ an  
 dem Ortz aber wo der H. Sabas sich  
 auffhielte/ haben einige Heyden denen  
 Gözen Opfer geschlachtet/ und sich an-  
 erbotten mit einem Eyd zu betheuren/daß  
 kein Christ unter ihnen wäre; umb dar-  
 durch die Christen von fernerer Nachfor-  
 schung der Kayserlichen Beambten zu be-  
 freyen. Dise meineidische Dienstwillig-  
 keit kunte der H. Sabas nit gedulden/son-  
 der von dem H. Glaubens-Enffer entzün-  
 det/ und auß Begierd der Marter/drung  
 ge mitten unter sie hinein/ mit ernstlicher  
 Ermahnung/ sie sollen für ihn nit schwö-  
 ren/ weilien er sich öffentlich für einen  
 Christen erkläre. Wie solches die Heyden  
 gehört/ haben sie ihre Red zurück gezo-  
 gen/ und dem Beambten gesagt/ sie ver-  
 stehen/



stehen / nit mehr / sonder nur einen Chri-  
sten unter sich zu haben. Da nun Sabas  
beruffen / und mit grösten Freuden er-  
schienen / wurde er befragt seiner Reich-  
thumen halber ; und weil man vernom-  
men / daß dise alle bestehē in dem schlechten  
Kleydlein / mit welchem er bedeckt war /  
hat ihn der Beambte nit mehr angehört /  
sondern als einen Bettler zum Flecken  
hinauß stossen lassen.

Als sich folgendes Jahr die Verfol-  
gung auff ein neues / und noch grausamer  
als zu vor erhebt / war der H. Sabas  
gesinnet das Oster = Fest in einem ande-  
ren Dorff bey dem Pfarherr Guttich zu  
halten / weilten Sansale der Pfarherr  
seines Dorffs der Verfolgung zu entge-  
hen / ein sichereres Orth gesucht hatte.  
Raum aber hat er sich auff den Weeg bes-  
geben / begegnete ihm ein Ehrwürdiger  
von Statur grosser Mann / der ihm  
rathete zurück zutehren / auß Ursach / daß  
sein Pfarherr der Priester Sansale  
schon wider in seinem Dorff wäre. Weil  
aber der H. Sabas diesem unbekandten  
Menschen keinen Glauben zu messete / und  
weiter gehen wolte / da fiel auff einmahl  
ein so häufiger Schnee ein / daß es ihm  
unmöglich ware seinen Weeg fortzusehen /  
erkenntete also die Göttliche Ermahnung /

U 2

und



und wendete seine Reiß zurück / traffe auch den Priester Sansale schon allda an; hielt mit ihm das Oster- Fest mit grosser Andacht. Folgende Nacht aber seynd sie beyde von denen Heydischen Soldaten unter Anführung Atharidis / eines der fürnehmsten Landherren Sohns / auß dem Beth aufgehebt / und gefangen genommen worden. Dem Priester Sansale gabe man die Weil / sich anzukleiden; und setzte ihn auff einen Wagen: Sabas aber wurde schier ganz nackend durch Dorn und Hecken weg geschleppt / und auff dem ganzen Weeg mit Geißel und Stecken geschlagen; übertruge aber solches mit verwunderlicher Gedult / welche GOTT auch mit einem Wunderzeichen belohnt / in dem er folgenden Tags einen ganz gesunden und ohne einiges Zeichen der Wunden befreypen Leib gehabt; dessen als er sich bey denen Soldaten Scherzweiss rühmete / seynd sie auff ein neues ergrimmet worden / nahmen die zwen Next von dem Wagen / bindeten ihn an eine mit denen Händen / an die andere mit denen Füßen / und lieffen ihn mit umbgekehrten Leib / das Haupt gegen der Erden vil Stund an solcher grausamen Folter hangen. Indeme sie aber ruheten hat die Hauß-Frau sich über ihn erbarmet /



met / und ihn von der Marter ledig gemacht / welcher aber nit allein sich mit in die Sicherheit gefetzt / sonderen die ganze übrige Nacht seiner Erlöserin geholffen die Speisen für seine Feind zu richten.

Als es Tag worden kunte man sich nit gnug verwunderen über die beverzte Tapfferkeit des H. Martyrer / davon aber Atharides nur zu größerem Zorn entzündet / beficht ihn mit gebundenen Händen an den nächsten Balcken auff zuhencken / weil er so grossen Lust hatte in diesem Hauff zu bleiben. Man führt ihn zu dem Priester Sansale / setzt ihnen denen Göttern geopffertes Fleisch vor zu essen. Sansale antwortet / er wäre bereit alles aufzustehen / als solches zu thun : und da man sagte / der Herz Atharides wolle solches haben : fragt Sabas / wer diser Herz Atharides sey / welcher ihm getraue zu befehlen / was GOTT verbiete ? oder welchem auß disen beyden Herrn man müsse mehr gehorsamen ? GOTT sey ja der größte und höchste HERR ? sie sollen also Atharidi ihrem Herrn sagen / daß uns Gott verbiethe von diser unreinen Speiß zu essen / welche den Tod bringet / und nit das Leben erhaltet / und allein für unreine Leuth ist / welche die Götzen anbetten. Einer der Diener des Atha-



ridis von diser Rede ganz entzündet/ stoss  
 set ihm ein mit Eysen beschlagenen Stock  
 also gewaltthätig auff die Brust/ daß er  
 auff die Erden gefallen/ und für Tod ge-  
 halten worden: Sabas aber richtete sich  
 wider auff und sprach mit lachendem  
 Mund/ du vermeinst mich zerschmettert  
 zu haben/ aber sihe durch die Krafft mei-  
 nes Heylands JESU Christi bin ich  
 ganz frisch/ und hab deinen Stoß kaum  
 empfunden.

Als Atharides von allen was ge-  
 schehen/ bericht empfangen/ gab er voll  
 der Zobsucht Befehl/ man soll dem heil-  
 gen Mann alsobald das Leben nehmen.  
 Er wurde also unverzüglich gebunden an  
 dem Gestat des Fluß Mussowa geführt/  
 darinn ersäuffet zu werden; der Priester  
 Sansale aber auff freyen Fuß gestellt.  
 Sabas/ der für die größte Glückseligkeit  
 der Welt schätzte/ sein Leben für Christo  
 aufzuopfern/ hielte die Loslassung des  
 Sansale für ein zäherwürdiaes Unglück/  
 und ruffte mit kläglicher Stimm auff; was  
 hast du verschuldet du Priester Gottes/  
 daß du mit mir dem glorreichen Tod nit  
 zu theil werdest? was kümmerest du dich  
 darumb/ sagten die Henckers Knecht/  
 was gehet es dich an? auff welches Sa-  
 bas noch mehr bewegt/ und zu gleich er-  
 fernend



kennend die Gnad/ so er hatte für Chris-  
to zu sterben / sagte GOTT herglichen  
Danc darumb. Da man aber an das  
Gestalt kommen/ erbarmete ihnen der H.  
Mann/ und sagten zu einander: was ha-  
ben wir darvon/ wann wir diesem unschul-  
digen das Leben nehmen / lassen wir ihn  
loß/ daß er sich in ein anders Land begeben/  
es wird dem Atharidi die Sach verbors-  
gen bleiben. Der H. Sabas antwor-  
tete: scherzet nit vil meine liebe Freund/  
sonder vollzieheth was euch befohlen wor-  
den / sonst werd ich euch keinen Danc  
schuldig seyn: Ich sihe nun mehr mir ent-  
gegen kommen die jenige/ welche mich zu  
der Himmlischen Glory begleiten wer-  
den; beraubet mich nit der Cron diser  
ewigen Glückseligkeit. Auff welches er  
in den Fluß gestürket wurde / und hat  
sein gloriwürdige Marter vollendet am  
Donnerstag nach der Oster = Octav den  
12. April Anno 372. Seinen heiligen  
Leichnamb / weil er mit einem grossen  
Stück Holz an den Halß in das Wasser  
versenck worden / hat man leicht wider  
herauß gezogen: ist aber von denen Hen-  
ckers Knechten an dem Gestalt ligend ge-  
lassen worden/ den auch die unvernünff-  
tige Thier und Vögel verehret haben.  
Die Christen des Orts suchten disen H.



Schätz zu erheben / und hat Julius Soranus der commandierende General der Römischen Armee solchen unbeschwert von denen Gothen erhalten / nach Cappadocien in sein Vaterland geschickt / allwo er zu allen Zeiten in grosser Verehrung gehalten worden. Schier eben umb solche Zeit haben die Christen der Gothischen Kirchen denen Glaubigen in Cappadocien den ganken Verlauff der Marter dieses grossen Heiligen überschicket.

### Gebett.

**W**ir bitten dich allmächtiger Gott / daß du uns durch die Vorbitte deines H. Martyrer Saba / dessen glorreiche Geburt in dem Himmel wir begehen / in der Liebe deines heiligen Namen gestärket werden / durch unsern Herrn JE- SUM Christ ic.

### Epistel I. Thessalon. c. I.

**U**nsere von Gott geliebte Brüder / euer Auf-  
 erwählung ist uns bekandt: dann unser Evan-  
 gelium ist bey euch gewesen nit nur allein mit den  
 Worten sondern mit der Krafft und in dem H. Geist /  
 und in der vilfältigen Bülle wie euch bewußt daß wir  
 gewesen seynd umb eurentwillen / und ihr seyd unsere  
 Nachfolger worden / wie auch des Herrn / und habt  
 das Wort in grossen Trübsalen angenommen / mit  
 Freuden im Heiligen Geist: also daß ihr allen  
 Glaubigen in Macedonia und Achaia zum Vor-  
 bild



bild worden seynd. Dann von euch ist das Wort  
des Herrn ausgebreitet worden / nicht allein in  
Macedonia / und Achata : sondern es ist auch einer  
Glauben an Gott an allen Orten kundbahr wor-  
den.

Da der heilige Paulus zu Thessa-  
lonica der Haupt-Stadt in Mace-  
donien den Glauben Jesu Christi  
mit wunderbarlichen Frucht gepre-  
diget ; entschlossen die Juden die da  
wohneten ihn zu Grund zu richten/  
ware er also gezwungen sich mit Si-  
las hinweg zu machen / biß das Un-  
gewitter vorüber ware. Da er dann  
zu Corintho ware / und durch die  
Zurückkunft Simothei vernommen/  
wie treu und beständig die Thessalo-  
nicenser in dem Glauben verharreten/  
schreibe er ihnen dieses schöne Send-  
schreiben / welches in der Zeit-Ord-  
nung die erste Epistel ist / so wir von  
diesem Apostel haben / indem sie ge-  
schriben worden auß Corintho umb  
das Jahr Christi 52.

### Anmerckungen.

Unsere von Gott geliebte Brüder!  
was für ein glorreicher Titel ; was für



edlere / vorthailhafftere / und lieblichere Eigenschaft ! Von Gott geliebtseyn bedeutet eine Vorlieb / welche unterscheidet ; eine Lieb welche uns vortrefflich macht ; eine Zärtlichkeit von Seiten Gottes / welche die höchste Glückseligkeit mit sich führet. Von den Grossen der Welt geliebt seyn macht zwar Günstling ; macht es aber auch allzeit glückselige Menschen der Neyd / die Unruhe / ja das Unglück selbst folgen der Gunst auf dem Fuß nach : die Freundschaft Gottes aber hat ganz andere Wirkungen : sie bringt die Lieb / den Friden / den Eyffer und die Verharrung ; sie ist die Quelle allerhand Glückseligkeiten.

Unsere von Gott geliebte Brüder. Also nennete der heilige Paulus die Thesalonicenser / von wegen ihres Berufs zu dem Glauben / auß Mitten eines ganz Heydnischen Volks. Wir wissen setzte er hinzu / wie ihr seyd außermöhlet worden / vor so vilen anderen / die da in den dicken Finsternissen des Heydenthums gebliben. Haben wir nit auch einen Zuspruch durch die Barmherzigkeit Gottes zu eben selbigen Titul ? und kan man uns nit von Gott geliebte nennen / da man weiß wie wir von Gott erwöhlet worden ? Was für ein Genad / was für ein  
ein



ein merckliche Günst in der Schooß der Kirchen / von Christlich-Catholischen / andächtigen Elteren geböhren seyn ! kan man uns nit mit dem heiligen Petro nennen ein auserwöhltet Geschlecht / eine Versammlung welche die Königliche Würde zu dem Priesterthum hinzu füget / ein heilige Völkerschaft / ein erobertes Volk / damit wir die Vollkommenheiten deßjenigen / der uns auß den Finsternissen zu seinen wundersamen Licht herauß beruffen / an Tag geben / 1. Pet. 2.

Kan man aber auch von uns sagen / was der heilige Paulus von denen Thes-salonicenseren weiters redet : ihr seht ein Muster worden für alle Glaubige / euer Glaub ist nit leer und unvollkommen : er ist lebendig und beseelet ; es ist ein würckender Glaub / und voll der guten Werck. Euere Lieb ist nit schwach und matt / welche dem mindisten Widerstand unterliget / und die geringste Prob nit aufhalten kan ; sondern es ist eine würckende und arbeitsame Lieb / welche mit der Sorge Gott zugefallen / und dem Nächsten in allem was das Seelenheyl betrifft bezuzuspringen / stets beschäftigt ist. Mein Gott / wir seyn dir eben denselben Dank schuldig wie die erste Glau.



Glaubige : haben wir aber auch die selbige Erkantlichkeit / und die selbige Treu ? können wir uns auch mit rechten Zug schmeichlen dermalen eines die selbige Belohnung zu überkommen ? gibt unsere Aufführung ein nachrückliche Vorbildung unserer Lieb und unseres Glaubens ? seyn wir durch unsere Sitten der Religion ein Ehre ? und nachdem wir von Gott geliebet worden / haben wir für disen Gott ein sehr zärtliches und geneigtes Herz ?

Wann aber etwelche absonderlich von Gott geliebet worden / seyn daß nit die geistliche Persohnen / welche man die kleine Heerde nennen kan / dero es dem himmlischen Vatter gefallen hat sein Reich zu geben ? dise Heerd ist eygentlich der liebreichste Theil der Erbschafft Jesu Christi. Was für ein Danckbarkeit soll man nit erzeigen für ein so grosse Gutthat ! wie groß aber soll seyn die Treu und die Vollkommenheit diser geliebten Seelen ! was für ein Andacht in ihren Religions-Wercken ? Was für ein Eyffer in ihren Andachts-Übungen ! was für ein Reinigkeit in ihren Sitten ! was für ein genaue Ordnung in ihrer ganzen Aufführung ! Das Jüdische Volk / so von Gott zum meisten geliebet

bet



bet worden / dem zu Lieb Gott so vile  
Wunder gewürcket / ist durch seine Un-  
treu und durch seine Undanckbarkeit wor-  
den der Gegenwurff deß erschrocklichisten  
Zorn Gottes.

### Evangelium Johan. 14.

**I**n der Zeit sprach der HERR JESUS zu  
seinen Jüngern : wer meine Gebott hat /  
und hält sie / der ist der mich liebet. Wer mich  
aber liebet / der wird von meinem Vatter gelie-  
bet werden : und ich werde ihn auch lieben und  
mich selbst ihm offenbahren. Spricht zu ihm Ju-  
das / nicht der Iscariot : Herr was ist geschehen /  
daß du dich uns wirst offenbahren / und nicht der  
Welt? Jesus antwortet / und sprach zu ihm : so  
mich jemand liebet / der wird mein Wort halten :  
und mein Vatter wird ihn lieben : und wir werden  
zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm ma-  
chen. Wer mich nicht liebet / der hält mein  
Wort nicht.

### Betrachtung.

Von den Mänglen / die sich in der  
Lieb befinden / so man sich schmeichlet  
gegen Gott zu haben.

#### I.

**B**etrachte daß der meiste theil der  
Christen nur sich selbst lieben /  
ja auch dazumahlen da sie sich  
schmeichlen Gott zum mehristen zu lie-  
ben.



ben. Nichts ist sinnreicher sich zu verstellen als die Eigenliebe; sie nimbt allerhand Namen und Larven vor; bald ist ein Enffer / ein Lieb / ein Gerechtigkeit / bald widerumb eine Andacht / ein Inbrünstigkeit / ja zum öffteren erscheint sie unter dem Titul der also von jederman geschätzten Liebe gegen Gott: die Eigenliebe ist niemahlen ruhesamer als unter diesen Larven; die Tugend dienet ihr allezeit zum Deckmantel. Sollte es aber so leicht seyn sich daran zu betriegen? Die Liebe Gottes hat eine unnachahmliche Eigenschaft: sie ist rein / nit eygenmüthig / großmüthig / standhaftig / ein Feind der bösen Begierden / sanftmüthig / geduldig / abgetödet und demüthig. Wann man aber aufgeblasen ist / ungezämt / ungeduldig; wann man nichts hat als einen Schein Enffer / ein eigensinnige Andacht; wann man nichts suchet als seinen Eigennuß / seine Zufriedenheit / sein eygenen Ruhm; heisset dieses alsdann Gott lieben?

Man findet gewisse Persohnen / die sich außgeben / als liebten sie GOTT / da sie doch niemahlen übler zu Muth seyen / als wann sie ihme dienen / welche verdrießlich / unruhig / ungeduldig / zornig / eben wann sie sich schmeicheln / daß sie Gott am meisten lieben. Die  
An.



Andachts- und Feyertag seynd nicht die geruhigste / noch die stilleste: man könnte sagen / daß die Andachts-Übungen den üblen Humor vermehren. Können nun solche unvollkommene Menschen ihnen schmeichlen / daß sie Gott lieben?

Die gemeinste Wirkungen der Liebe Gottes seynd ein unveränderliche Sanftmuth / ein aufrichtige Demuth / eine in allem haltende Gedult; die Widerwärtigkeiten muntern sie auff / das Feuer der Verfolgung entzündet sie / und die Abtödtung erhaltet dieselbe. Es ist ein Irrthum daß man sich einbilde / als wären die Pflichten der Höflichkeit / und Aufrichtigkeit der Liebe Gottes unbekandt; nichts flößet ein solche Ehrenbietigkeit / eine solche Lieb / ja eine solche Höflichkeit ein als die wahre Andacht. Die Sorgen und Verdruß wachsen auß einem unruhigen und verwirrten Herzen; die Göttliche Lieb beruhiget das Herz / und gießet eine innerliche Salbung in selbes hinein / welche es erweicht / und besänfftiget / ja den Geist selbst willig und gehorsam machet. Auß diser vollkommenen Ergebung seiner in den Willen Gottes: auß diser geistlichen Freude / welche ein nothwendige Frucht der Göttlichen Liebe; auß diesem Frid der Seelen /

den



den die Unschuld hervor bringt/ entspringen in allen denen welche Gott wahrhaftig lieben / diese Gleichheit des Humors/ diese unveränderliche Sanftmuth / diese Tapfferkeit / dieser Groß- und Heldemut/ diese Vereinhaltung der Tugenden. Etliche da seynd die Zeichē/ wan du wilt die wahre Liebe Gottes erkennen. Erkennest du aber an diesen Zeichen deine gegen Gott tragende Liebe? kannst du sagen daß du Gott aufrichtig/ treulich/ verharlich/ liebest? lieber Gott! wie vil Irthum/ wie vil Betrug in der Andacht!

## II.

Betrachte / daß die Andacht und Liebe Gottes betreffend / man oft die Erkenntnissen und Erleuchtungen des Verstands/ für die Regungen des Willens und Inbrünstigkeit des Herzens nehme. Man erkennet wie liebens werth/ das Gott seye; ja man verwunderet sich wie er so wenig geliebt werde: und alsdann eingenommen von so gerechten und andächtigen Gedanken bildet man sich ein/ das man Gott liebe. Viele Menschen lassen sich hieran betrügen und werden dormalen eins sich höchst verwunderen/ wan sie sehen/ und empfinden werden/ daß die Liebe Gottes bloß in der Einbildung bestanden; das Herz hat seine beson-



besonderen und von dem Verstand ganz unterschiedene Wirkungen.

Man erkennet zwar daß Gott verdienet geliebt zu werden / man gestehet daß es die höchste Undanckbahrkeit wäre / wann man Gott nit lieben würde : wer will aber sagen daß derjenige der also gedendet / der also redet / eben darumb Gott liebe ? daß eygene Herz würde ihn bald einer Lügen straffen. Die Lieb ist gedultig sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. Sie ist gütig / die Lieb eyffert nit / sie handelt nicht freventlich / sie blaset sich nit auf / sie ist nit Ehr : geizig / sie sucht nit daß ihrige / sie lasset sich nit reizen ; sie gedendet nichts böses / sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit / freuet sich aber der Wahrheit ; sie vertragt alles / sie glaubet alles / sie duldet alles ; sie ist lehrsam / demüthig / angenehm / beständig. Erkennest du Christliche Seel! deine Andacht und deine Lieb gegen Gott an diesem Vorbild ?

Du liebest Gott von ganzem Herzen / sagest du ; dann das ist das erste Gebott und der Grund aller anderen : und du kanst gar nichts leyden umb der liebe Gottes willen ; du liebest Gott / und liebst nicht deinen Nächsten / und du hast einen Grimm und kanst dich mit deinen

I. Th. April.

Æ

Brü



Brüderer nit versöhnen. Du liebest  
 Gott/ und brichst ohne Sorge/ in hun-  
 dert Gelegenheiten die Gefahr Gottes;  
 und ziehest deine Gemüths- Neigungen  
 dem Willen Gottes vor; die Ehr Got-  
 tes/ dein Gewissen/ deine Religion muß  
 deinem eignen Nutz/ deinen Begierden/  
 deiner eytelten Ehr nach gezogen werden/  
 du liebest Gott/ sagst du/ wirstu aber diesen  
 Vortrag vor dem Richter- Stuhl Gottes  
 behaupten können? wan die liebe Gottes  
 in der Lieb der eytelten Ehren/ der Wol-  
 lust und seiner selbst bestunde: so könn-  
 ten manche Menschen sagen daß sie Gott  
 lieben: liebe Seel? wirst du nit auch  
 in diser Zahl seyn? laß uns ebender  
 unsere Werck als unsere Regungen und  
 Erkandtnissen berathschlagen. Man  
 muß zu IESU Christo sagen können  
 als wie der Heilige Petrus: du weißt  
 daß ich dich liebe; du O HERR der du  
 dich nit betrügen kanst/ du erkennest/ daß  
 mein Herz von einer lebhaften und in-  
 brünstigen Lieb gegen dir entzündet; un-  
 sere Demuth/ unsere Gedult/ unsere  
 Sanftmüthigkeit/ unsere Abtödtung/  
 unsere Lieb gegen den Nächsten/ unser  
 Eyffer/ unser Beharlichkeit müssen zu  
 uns selbst sagen können/ daß wir Gott  
 lieben; alle andere Zeugnisse über die-  
 sen



fen Puncten seynd verdächtig. **GOTT** selbst verstehet selten ein andere Sprach.

Ach **HERR** wie sehr bin ich in dem Irthum gewesen/ da ich mir geschmeichlet dich zu lieben! so mannigfaltige und grobe Fehler hätten mir die Augen auffthun können/ und mir die Verblendung/ wann sie nit so frehwillig wäre gewesen/ entdecken; weilen du aber dich würdigest mir jetzt die Gnad zu geben daß ich erkenne wie wenig ich dich bißhero geliebt/ verleyhe mir auch diße dich von disem Augenblick auß Grund meines Herken zu lieben.

### Undächtige Seuffzer.

**Q**uis nos separabit à charitate Christice tribulatio, an angustia? Rom. 8.

Wer wird uns jemahlen absonderen von der Lieb **JESU** Christi. Die Trübsahl oder die Angst?

Certus sum quia neque mors, neque vita neque creatura alia poterit nos separare à Charitate Dei quæ est in Christo **JESU** Domino nostro, Rom. 8.

Ich bin vergewiß/ daß weder der Tod/ noch das Leben/ noch einiges anderes Geschöpf uns wird absonderen



können von der liebe Gottes / welche gegründet ist auff JESUM Christum unseren HERN.

### Andachts-Übung.

1. **D**ie liebe Gottes ist niemahl müßig oder träg gewesen; sie findet allezeit eine Übung / auch in der Ruhe selbst. Dieses geheiligte Feuer / welches der Seeligmacher ist kommen auff die Welt zu bringen / löschet sich nur auß so bald es aufhöret zu würcken. Es muß wärmen / leuchten und brinnen. Ein kaltes Herz / ein blinder Geist / ein in dem Gebrechen vergrabene Seel / seynd wenig von diser Göttlichen Lieb entzündet. Magdalena schweiget / niedergeworffen zu des Heylands Füßen / aber sie besprenget sie mit ihren Thränen; sie trocknet sie ab mit ihren Haaren; sie küßet selbe und bestreicht sie mit ihrer Salben. Die Werck müssen es sagen / daß man Gott liebe: alle andere Stimmen machen sich wenig hören. Die Göttliche Lieb leget alle Schwürigkeiten bey / oder überwind sie zum wenigsten. Können diejenige welche Gott dem HERN hundert kleine Opfer / so er von ihnen begehrt / abschlagen / mit Wahrheit sagen daß sie  
Gott



Gott lieben? Christliche Seel! gib dir heut den Trost/ dir selbst zu beweisen/ daß du GOTT liebest. Sihe zu was er schon so lange Zeit von dir begehret; dein Seel-Sorger/ dein eygnes Herz/ dein Gewissen/ sagen dir es zur Genüge: du wirst leicht eine Gelegenheit finden etwas Gott aufzuopfern: GOTT begehrt von dir daß du ihm aufopferest/ diesen kleinen Unwillen/ diese lustige Gesellschaft/ diese Neigung zu dem Spielen/ diese unnothwendige Besuchung/ diesen außgestudierten Aufputz &c. Werffe dich diesen Augenblick zu den Füßen deines Crucifix/ und sage zu Gott/ daß du umb seiner liebe willen an heut noch jene Person besuchen wollest/ mit welcher du in Haß und Unwillen gestanden; daß du dich dieser Besuchung/ dieser Gesellschaft/ dieses Spiels entschlagen wollest; daß du ihm ein Opfer von diesem Aufputz machest/ daß du durch dieses ihm verlangest darzu- thun/ daß du ihn liebest; morgen wird es dir leicht seyn ihm dessen einen andern Beweissthum zu geben.

2. Diejenige/ welche sich auff die Andacht legen/ sollen diese Übung nit verabsäumen. Wann die Opfer/ welche sie zu schlachten haben/ nit eines so großen Werths seynd/ seynd sie doch nit weniger



ger verdienstlich/ und kosten oft schwerer  
 an zu opfern: es braucht nit allezeit ein  
 weltliche Zusammenkunft/ ein Begierd  
 zum Spiel/ ein Unwillen oder Haß/ ein  
 Aufspatz/ ein Schmuck; sondern es kan oft  
 seyn eine all zu grosse Anklebung zu einem  
 kleinen nit gar wol anständigen oder über-  
 flüssigen Haußgeräth; ein kleine Gleich-  
 gültig-oder Kaltsinnigkeit/ so ins gemein  
 die Wirkung ist einer heimlichen En-  
 ferucht; es kan seyn ein kleiner Eckel der  
 Easseyung/ ein Mangel der Aufferzie-  
 hung/ ein Grobheit der Natur/ eine Un-  
 gleichheit des Humors/ ein Mangel der  
 Sanftmüthigkeit/ ein gar zu grosse Zärt-  
 lichkeit. Bestimme heut jenes von disen  
 Opfern/ daß du schlachten wilt; dises  
 kleine Opfer soll an heut ein Beweiß-  
 thum seyn deiner Lieb/ und deines En-  
 fers gegen Gott. Ein Spiegel/ ein Zim-  
 mer oder Bethzier/ gewisse gar zu sehr ge-  
 suchte Haußgeräth/ werden den Geistli-  
 chen Persohnen/ in der Sterbstund Sorg  
 und Kammers gnug machen/ welche mit  
 kleinen Unkosten sich bey GOTT davon  
 hätten können einen Verdienst machen/  
 wann sie sich deren in währendem  
 ihrem Leben entschlagen  
 hätten.

Der

/



## Der dreyzehende Tag.

Der Heilige Hermenegildus  
Martyrer.

**N**achdem Liuba der Wisigothen König in dem Jahr 571. mit Tod abgegangen / und sein Bruder Leovigildus / so mit ihm regierte / sich nun allein einen Beherrscher fast aller Spanischen Reich / und eines Theils der Landschaft Narbona / welche dem Wisigotischen Reich dazumahl einverleibt war / gesehen hat er den Schluß gefast / dieses Reich / dessen König bißhero erwöhlet worden / seiner Familie erblich zu machen. Erklärte also / mit Genehmhaltung der Reichs-Stand / seine zwen Söhn Hermenegild / und Reccared zu Nachfolgern auf seinen Thron; übergabe zugleich diesem die Landschaft der Celtibern / jenem aber das Königreich Andalusien zu regieren.

Hermenegild ware der außgemachteste Prinz seiner Zeit: seine ansehnliche Leibsgestalt / sein Lieb-volles Angesicht / sein lebhafter Geist / sein tieffsinniger Verstand / seine Weißheit und Beherrschafftigkeit / neben seiner zierlichen und höflichen Weiß zu handeln mitten unter einem groben rauchen Volck / ziehetem



das Herk aller seiner Unterthanen völlig an sich. Sein einzig Unglück war noch/ daß er ein Arrianer/ wie das ganze übrige Königl. Hauß gewesen / obwohl er ein Enckel war der Heiligen Isidori und Leandri Bischöffen in Sevillen und Bruder seiner Frau Mutter der Königin Theodosia / nach deren Tod Leovigildus die hinterlassene Wittib von dem König Athanagildo seinem Vorfahrer Goswin- da mit Namen zur Ehe genommen/ welche von Leib Ungehalt / und von einem widerwärtigen Humor gewesen/ hochmütig und eigensinnig / in sonders in Behauptung der Arrianischen Lehr.

Als Leovigildus gesehen/ daß nach Aufstilgung der Griechen / welche die Meer Stadt besetzten / der Catholische Hauffen geschwächet worden/ gieng sein ganges Absehen dahin / daß er seinem Sohn Hermenegild eine Braut findet/ welche nit allein den Frieden des Reichs so er gemacht bestätigte/ sondern solches auch durch ihre schöne Eigenschaften glückselig machte ; Eine solche bedunck- te ihme zu seyn Ingundis / ein Tochter Sigberts Königs in Frankreich in Austrasia und Enckel des Königs Atha- nagildis seines Vorfahrers und Gos- winde seiner jetzigen Gemahlin ; eine  
Prin.



Princessin / die an dem Geschlecht / an der Schönheit / und Tugend dermahlen ihres gleichens nit hatte ; allein ware sie Catholisch / und hätte verhindert die Ungleichheit des Glaubens das Eheliche Band / wann nit entweder die Princessin mit Hülff der Göttlichen Gnad / Hermenegildum vom Arrianischen Irrthum abziehen / oder Goswinda die Großmutter der Princessin die Veränderung des Glaubens / wie sie es gänzlich hoffte einrathen sollte. Der Heurath geschicht in dem 579. Jahr / und ist Ingundis kaum in Hispanien angelanget / zählte schon die Lieb des ganzen Hoffes auff sie ; allein die Königin Goswinda dero Gestalt sie durch ihre Edle Leibs Gaben nur desto häßlicher machte / von der Eysersucht entzündet / faßete gegen sie einen grossen Haß und Widerwillen / den sie doch verbergen mußte / umb selbe desto leichter von dem Catholischen Glauben zu ihrer Arrianischen Sect zu bereden. Stelte sich also Anfangs ganz höflich und liebeich gegen ihr und rathete ihr mit süßesten Worten den Glauben ein / deme der ganze Hoff anhangte ; und weilien sie dadurch zu ihrem Zweck nit gelangte / wendete sie sich zu allerhand Schmach / Unbilden und anderen Gewaltthätigkeiten / also daß sie



die fromme Princessin einmahl mit  
 Streichen biß zur Blut- Begießung tra-  
 ctierte/ ein andersmahl in eine Schwind-  
 gruben stürzte / worin sie in Gefahr ihres  
 Lebens gewesen. Dises alles aber über-  
 truge Ingundis mit unüberwindlicher  
 Gedult und stillschweigen; obwolten Her-  
 menegildus auß denen Wunden / und  
 bleichen Angesicht die Grausambkeit sei-  
 ner Stieffmutter leicht errathen kunte /  
 welches ihn dann auch bewegt / sich mit  
 seiner Gemahlin nacher Sevilien / so die  
 Hauptstadt seines Gebiets war / zu begeben.  
 Indeme sie allda in guter Ruhe leb-  
 ten/ bemühet sich Ingundis mit dem H.  
 Bischoff Leandro Hermenegildum von  
 seinem Unglauben auff den Weeg der  
 Wahrheit zu führen; welches ihr auch  
 glücklich gelingen. Hermenegild wird  
 von dem H. Leandro in der Catholischen  
 Lehr / darzu er schon lang eine Neigung  
 hatte/ unter wifen / und zu einer Zeit/ da  
 Leovigildus abwesend war/leget er öffent-  
 lich die Glaubens Bekandtnus ab / und  
 empfängt zugleich die H. Firmung. Also  
 in der Catholischen Wahrheit gestärket/  
 verlangt er nichts als eine Gelegenheit  
 dessen auch eine Prob zu geben: wie er  
 dann solche auch bald gefunden: massen  
 sein Herr Vatter Leovigildus als er nit  
 allein



allein seine Glaubens- Enderung vernommen / sondern auch daß er öffentlich die Bekandnus dessen abgelegt / sich von dem Zorn also einnehmen / und noch mehr von seiner Gemahlin verhezen lassen / daß er ihm alsobald den Titel eines Königs genommen / und sich entschlossen / ihn aller seiner Güter / ja deß Lebens selbst zu berauben / so fern er dem Catholischen Glauben mit wider auffkündete / den er angenommen : probierte doch zu vor ihm durch Güte dahin zu bringen / und sendete ihm einen seiner Höfling mit folgenden Brieff.

Mein Sohn / es wäre mir weit erwünschlicher mündlich mit dir zu sprechen / als durch die Feder ; dann so fern du gegenwärtig wärest / mir nichts abschlagen küntest / was ich von dir als ein Vatter verlangte / oder dir als ein König befelchte. Ich wurde dich erinnern was für große Liebs- Zeichen du biß dato von mir empfangen / welche du vergessen / nachdem ich dich auff den Thron erhebt / daran du zu vor nit hättest gedencken sollen. Ich schätzte mich glückselig dich für einen Mits Regenten zu haben / durch dessen Beyhülff das Gothische Reich in dem guten Stand / in welchen ich es durch erhaltene meine Sieg gesetzt / leichter erhalten wurde.



de. Aber ich hätte nit vermeint/in der Persohn meines Sohns einen gefährlicheren Feind zufindē/als ich in jenen gehabt/die ich überwunden. Du bist nit zu friden/daß ich mit dir mein Reich getheilet / sondern wilst allein herrschen ; diser Ursach wegen hast du den alten Glauben deiner Vorfahren verlassen / und den Römischen angenommen/ welchen die gröste Feind des Reichs bekennen. Weißt du dann nit/daß das Gothische Volck alsdann erst in solchen auffnahm erwachsen/nachdem es Arrianisch worden ? Weißt du nit/daß ein Reich nit mehr Unruhen zu fürchten hat/als die Ungleichheit des Glaubens ? daß mir nichts mißfälliger hättest thun können/ als den Catholischen Glauben annehmen ? Erwinnere dich nun mein Sohn/daß ich dein Vatter und dein König sey/und als ein solcher rathe und besilche ich dir / daß du alsobald deiner Pflicht gemäß den alten Glauben wider annehmest/und durch einen willigen Gehorsamb dich meiner Huld würdig machest ; in Widerspill schwere ich dir / daß so fern du mich zu denen Waffen zwingest/keiner Barmherzigkeit dich werdest zu getrösten haben.

Auf disen Brieff antwortete Hermenegildus mit größter Ehrenbietigkeit :  
daß



daß er ganz wol wisse / was er seinem  
 Vatter und seinem König schuldig; hoffe  
 auch diese zwey Schuldigkeiten also zus  
 vereinigen / daß er weder an der von Nas  
 tur seinem Herrn Vattern gebührenden  
 Ehr und Gehorsam / undem was Gott nie  
 zuwider / jemahl ermangle / und zugleich  
 in dem angenommenen wahren Glauben /  
 ausser welchem kein Heyl zu hoffen / biß  
 an das End seines Lebens verharre: bitte  
 also ihn nit für Straff-würdig zu halten /  
 daß er den Arrianischen Irrthumb abges  
 legt / nachdem er von Gott die Gnad ers  
 halten die Wahrheit zu erkennen / für wel  
 che er bereit seye sein Blut und Leben  
 darzugeben / auch nichts mehrers wün  
 sche / als daß das ganze Reich / forderist  
 das Königliche Hauß sich auch dahin be  
 kehre.

Diese Christliche Großmüthigkeit hat  
 den argwohnlichen Arrianischen Vatter  
 also in Harnisch gebracht / daß er auf  
 die Gelegenheit der Bekehrung seines  
 Sohns eine grausame Verfolgung wi  
 der die Kirchen Christi erwecket hat. Un  
 ser Heilige hat seine Gemahlin mit ihrem  
 jungen erst etlich Monath alten Kind in  
 Africam geschickt / umb sie denen Nachs  
 tellungen der Arrianer zu entziehen / sich  
 aber in Sevillien sicher zu seyn geglaubt.

Sevil



Leovigildus aber/nachdem er vil Catho-  
 lische / auch welche für Hermenegildo  
 zu stehen entschlossen / theils durch das  
 Schmeichlen und Falschheiten / theils  
 durch Geld zum Abfall gebracht / wen-  
 dete sein Macht Sevillen zu belägeren;  
 Es wäre Hermenegild starck genug Wi-  
 derstand zu thun gewesen; weilen er aber  
 der Stadt/ und insonders dem Leben der  
 Burger verschonen wolte / flohe er in das  
 Römische Lager / von dessen Verräthe-  
 ren er noch nichts wuste: als er aber ver-  
 standen / daß die Römische Soldaten  
 sich wider die ihm gethane Pflicht / mit  
 Geldt bestechen lassen / hat er seinen  
 Marsch nach Corduba genommen / und  
 auch allda keine Sicherheit findend / mit  
 einem Aufschuß von 300. Mann sich in  
 der Stadt Oseto einen festen Platz ein-  
 geschlossen / in welcher eine Kirchen war/  
 die wege ihrer Heilligkeit/und vilen Wun-  
 derzeichen / welche darinnen geschehen/  
 nit allein in ganz Spanien/ sonder auch  
 bey denen Gothen berühmt war. Weilen  
 aber Leovigildus seinen Sohn außs  
 rifte zu verfolgen so lang und vil ent-  
 schlossen / biß er einweder den Glauben  
 ändere / oder das Leben lasse; wurde  
 auch dise Stadt von seinen Soldaten be-  
 rennet; und hat Hermenegild in Mangel  
 einer



einer andern Zuflucht / sein Heyl in der  
Kirchen suchen müssen. Leovigild wolte  
allda keine Gewaltthätigkeit verüben /  
sondern erlaubte Reccaredo dem jüngeren  
Sohn / der seinen Bruder sehr liebte /  
und vil von seinen Eigenschaften hatte /  
Hermenegildum zu besuchen / aber zu-  
gleich von Seiten des Vatters ihme alle  
Gnad versprechen / so er nur demselben  
eine demüthige Abbit thun werde. Rec-  
caredus handlete auch solches in bester  
Meynung mit seinem Bruder ab / ver-  
sicherend / daß es nit mehr umb die Reli-  
gions-Veränderung zu thun / sondern  
daß der Herr Vatter nichts anders von  
ihme verlange / als eine kindliche Unter-  
werfung / und demüthige Abbit. Der  
heilige Prinz glaubt solches / würffet sich  
seinem Herrn Vattern dem König zu Fü-  
ßen / welcher ihn auch liebeich umbfan-  
gen / und mit allem guten Versprechen  
so lang aufgezogen / biß er ihn mit sich in  
das Läger gebracht / allwo er ihn seiner  
Königlichen Kleydung berauben / mit  
Ketten beladen / und gefangen in den  
Thurn nach Sevillien führen hat lassen.  
Alldort ließe er auf ein neues mit Ver-  
sprechen / und Bedrohungen an ihn se-  
ßen / umb ihn wider zu dem Arrianischen  
Irthumb zu wenden ; und weilens dieses  
alles



alles nit verfangen / wurde er in die Gefängnus der Ubelthäter gesperrt / und denenselben gleich ganz unbarmherzig gehalten. Dem Königlichen Prinzen warre diese Reiche so lieb / als der Königliche Thron; und weilten er sich nit anders als einen Christlichen Soldaten betrachtete / hat er sich durch das Gebett / durch Fasten und andere Leibs-Castevungen zu den Streit gerichtet / den er vorgesehen / für die Gottheit JESU Christi zu streiten zu haben. Er legte also ein Buß-Kleyd an / namme seine Ruhe auf bloßer Erden / und vergrößerte die Peynlichkeit des Kerckers mit vilen freywilligen Bußwercken.

Entzwischen siele das H. Oster-Fest ein / an welchem Leovigildus / vermeynend / es werde Hermenegild durch die harte Gefangenschaft einen anderen Sinn gefasset haben / schickte einen Arianischen Bischoff zu ihm / auß dessen Händen er die Oesterliche Communion empfangen solte / Hermenegild aber erschrock ab dem ersten Vortrag / und mit einer Christlichen und Königlichen Grösmüthigkeit bestraffte er ihn wegen solcher angemassen Frechheit und Gottlosigkeit; Heiliglich betheurend / daß er als ein Catholischer leben und sterben wolle; solle  
sich



sich also nit mehr blicken lassen vor seinem Angesicht. Der Herr Vatter von diser unüberwindlichen Glaubens- Beständigkeit seines Sohns berichtet / ist von Grimmien und Zorn ganz eingenommen worden / und beorderet alsobald einen Hauffen der Soldaten / so Hermenegild umbringen sollten. Es kunte ihm der Heilige wol einbilden / daß seine Bekandtnus für den Glauben Christi nichts anders als den Tod zu gewarten; wurffe sich also auf seine Knye / und opfferte der Göttlichen Majestät sein Leben auf. Und indem er in disem Gebett begriffen / brechen die Gerichts-Diener in den Kercker hinein / spalten ihm mit einem Beyl das Haupt / und lassen ihn todt in seinem Blut auf der Erden ligen. Gott aber hat alsobald die Ehr und Verdienst seines heiligen Martyrers der Welt offenbahr gemacht / indem bey seinem H. Leichnam die ganze Nacht hindurch eine himmlische Music gehört / und der ganze Kercker mit einem übernatürlichen Glantz erfüllet ist worden.

Der heilige Gregorius der Grosse / welcher dises Leben beschriben / messet der mächtigen Vorkitt des H. Martyrers zu / daß Reccaredus sein Herr Bruder sambt der ganzen Spanischen Göttischen Nation

I. Th. April.

D

tion



334 Der H. Hermenegildus Martyrer.  
tion zu den wahren Glauben bald darauf  
seynd bekehrt worden; Leovigildus aber  
sein Herz Batter / setzt er hinzu / habe  
seine Mißhandlung zwar bereuet / auch  
die Wahrheit erkennet / aber auß Furcht  
seine Cron zu verliehren / den Glauben  
nit geändert / sonder in der Arrianischen  
Sect unglückselig sein Leben geendiget.  
Dise Marter deß H. Hermenegildi hat  
sich zugetragen an dem H. Charfamb-  
stag / welcher war der 13. April in dem  
586. Jahr. Sein Leichnam liget zu Se-  
villien / außgenommen das Haupt / wel-  
ches nach Sarragossa überbracht wor-  
den / als die Mohren Andalusien einge-  
nommen; Man verehret auch etwas von  
seinen Reliquien in dem Escorial / und  
in dem Collegio der Societet Jesu zu  
Sevilla / in der Stadt Avila / deß Kö-  
nigreichs Castillien und Placenza deß  
Königreichs Arragonien.

### Gebett.

**G**OTT / der du deinen seeligen Mar-  
tyrer Hermenegild gelehrt hast /  
das irdische Reich dem himmlischen nach-  
zusetzen / gibe auch uns die Gnad / daß  
wir durch sein Exempel die zergängliche  
Güter diser Welt verachten / und denen  
Ewigen



Ewigen nachtrachten. Durch unseren  
HERN IESUM Christum.

Epistel Sap. 10.

**D**Er HER hat den Gerechten durch richtige  
Weeg geführt / er hat ihm auch das Reich  
Gottes gezeigt / und die Erkenntnis der Heili-  
gen gegeben : Durch Mühe hat er ihm zum ehre-  
lichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit er-  
füllt. Er ist ihm beygestanden / da er mit Betrug  
hintergangen ward / und hat ihn ehrlich gemacht.  
Er hat ihn bewahret für seinen Feinden / und ge-  
schützt für denen / die ihm auffässig waren : einen  
starken Streitt hat er ihm gegeben / damit er den  
Sieg erhielte / und wuste / daß die Weisheit mäch-  
tiger ist / dann alle Dinge. Dese hat den gerechten  
nit verlassen / da er verkauft war / sondern hat  
ihn von den Sünderen errettet : sie ist mit hinunter  
gefahren in die Gruben / und hat ihn in den Van-  
den nit verlassen / biß sie ihm den Scepter des  
Reichs gab / und macht wider die / so ihn unterdru-  
ckten : gab auch zu erkennen : daß dieselbige lügen-  
haftig waren / die ihn geschändet hätten / und  
brachte ihn zu ewigen Ehren.

Es hat Keßer geben / die das Buch  
der Weisheit als unbekandt / und un-  
gültig verworffen haben / dieselben  
es ihre Irthum verdammt. Die  
Semipelagiani / wie der heilige Au-  
gustinus meldet / waren auch auß di-  
ser Anzahl ; die ganze Kirchen aber

2

hat



hat es allezeit für ein Werck Salomonis / so ihm von dem heiligen Geist eingegeben / aufgenommen / wie es dann klar erscheinet auß dem dritten Carthaginensischen Concilio / von dem Pabst Gelasio / und von dem Concilio zu Trient. Der heilige Augustinus / und die fürnehmste alte heilige Väter führen es allezeit als wie ein Werck des heiligen Geistes an.

### Anmerckungen.

Obwolen das Leben des Gerechten durch die Bosheit der Gottlosen zerstörret werde / führet ihn Gott doch allezeit durch die geradiste und sicherste Weeg. Die allerschlimmeste Weeg können ihn nit aufhalten; die übleste Wetter machen ihn nur geschwinder angehen. Gott ist sein Geleitsmann: was hat er zu fürchten? wir wissen / sagt der Apostel / daß alles beytrage zu dem Vorthail derjenigen / die Gott lieben; wie auch derjenigen / welche nach den Göttlichen Absichten beruffen seynd heilig zu werden. Die Wissenschaft der Heiligen / ist die Wissenschaft des Heyls. Gott gibt sie allen



len denen / die ein aufrichtiges Herz / und einen gelirtnigen Geist haben. Es ist keiner auß denen Christen / so hit in diser Schul studieret / wie wenig aber machen einen Fortgang darinn. Es ist nicht deß Meisters Schuld / welcher seine Sonnt last aufgehen über die Guten und Bösen Matth. 5. Der seinen Regen fallen last über die Gerechten und über die Sünder; sondern es ist die Schuld der jenigen / so seine Lehr so wenig achten: vilen Leuten gefallen sie nit. Die Welt hat ihre Lehring; ihre Lehr gehet ihnen ein / weisen sie den Welt-Geist haben; man hat allhier bald außgeleret. Aber was ist das für eine Wissenschaft / gütigster Gott! welche bloß allein dahin ziele / daß man lerne sich ohne scheuen zu verdammen! daß man sich unverschämter Weiß und mit Freuden ins Verderben stürze.

GOTT bereichet die Frommen in ihren Mühseligkeiten / weil er ihnen alle Früchten davon einsammeln last. Ihr Schweiß ist eines grossen Werths. Gott trocknet ab alle ihre Zähren; er zehlet alle ihre Schritt / er zehlet biß auf ihre Haar; in dessen daß die Sünder sich ermüden auff dem Weeg der Bosheit und deß Verderbens. *Lassari sumus in via iniquitatis & perditionis, Sap. 5.* Da



wir giengen auff rauhen/ beschweren und  
 unebenen Weegen: *vias difficiles am-*  
*bulavimus.* Man hat gut sagen: der  
 Weeg zu der Höll ist nit ein ebener Weeg.  
 Was hat man nit zu leyden von der Un-  
 gestüßigkeit der Begierden? man stürzt  
 sich allezeit mit grosser Mühe ins Verber-  
 ben. *Vias difficiles:* die Unruhen/die Ber-  
 drießlichkeiten / die Bitternus über-  
 schwemmen allezeit den Weeg / den die  
 Außgelassene und Gottlose wandern:  
*viam autem Domini ignoravimus:* und  
 der Weeg des HERN ist ihnen unbekandt.  
 Dieweilen sie von der Wissenschaft der  
 Heiligen nichts wissen. Wie schädlich ist  
 ihnen diese Unwissenheit/wie theuer kommt  
 sie ihnen? besitze alle Wissenschaften der  
 Welt; wisse alle Obliegenheiten des  
 Wohlstands und der Höflichkeit; verstehe  
 alles was die Welt-Kinder nennen An-  
 nehmlichkeiten/ Freuden und Lustbahr-  
 keiten: seye so zu sagen die Seel aller  
 weltlichen Freuden/Festen: *quid nobis pro-*  
*fuit?* was hat uns alles dieses genützt? was  
 hülfft die Wissenschaft der Welt? alles  
 ist Irthum/Thorheit und Verblenderey;  
 was hülfft es einem alten Sünder/ einer  
 jungen Persohn / daß sie sich hervor ge-  
 than / vor anderen den Vorzug gehabt  
 und gefallen/wan sie sich endlich verdam-  
 met?



met? ergo erravimus à viâ veritatis: & iustitiæ lumen non luxit nobis. So haben wir uns dann verirret von dem Weeg der Wahrheit: das Licht der Gerechtigkeit hat uns nit geleuchtet; wir seynd in der Finsternus gewandelt / wir seynd verblendet / herum = schwärmend / unbesonnen gewesen: wir seyn jrz gegangen: wir / die uns eines scharffen und durchdringenden Verstands geschmeichlet; wir die andere für Erbärmus würdig angesehen / welche einen ganz anderen Weeg hielten! was ist dises für ein Verzweiflung bringende Bekandnus! talia dixerunt in inferno qui peccaverunt: also werden dencken / also werden reden in der Höllen jene Welt = Docten / die ihre Religion nit wissen / und selbe mit Fleiß nit wissen wollen; jene ruchlose Frechling die sich auß ihrer Aufgelassenheit und Gottes Vergessenheit ein Ehr machen. Die Reu ist gar zu bitter / wann sie fruchtloß und ewig ist!

### Evangelium Luc. 14.

**I**n der Zeit sprach der Herr JESUS zu den Schaaeren: so jemand zu mir kommt / und hasset nicht seinen Vatter und Mutter / und Weib und Kinder / und Brüder / und Schwester / ja auch darzu sein eigene Seel / der kan mein Jünger nicht seyn / und wer seyn Creuz nicht traget / und mir



nachfolget/ der kan mein Jünger nicht seyn. Dann wer ist unter euch/wann er einen Thurn bauen will/ der sich nicht zu vor nieder setzt / und rechnet die Kosten/ welche darzu vonnöthen seynd / ob ers auch habe auß zu führen: damit nicht etwann/ nach dem er das Fundament gelegt hat/ und den Bau nicht außführen kan / alle die es sehen / ansahen ihn zu verspotten/ und sagen: diser Mensch hat angefangen zu bauen / und nicht auß führen können? oder welcher König ist/ wann er außziehen / und wider einen andern König Krieg führen will/ der nicht zu vor sitzt/ und bedencket ob er mit zehen tausend dem selben begegnen könne / der mit zwanzig tausend wider ihn kommt? sonst schicket er Gesandten / wann jener noch ferne ist/ und begehret daß selbige was zum Frieden dienet. Also auch ein jeglicher unter euch der nicht allem absaget / was er hat/ der kan mein Jünger nicht seyn.

## Betrachtung.

Von dem Exempel JESU Christi/ und der Heiligen.

### I.

**B**etrachte/ daß die Sitten betreffend/ daß Exempel die kräftigste seye von allen Beruegnissen. Hindernissen/ Schwachheit/ Alter/ Stand/ Vorurtheil: alles weicht der unüberwindlichen Stärke des Exempels. Woher kommt diese ungezaunte Freyheit der Sitten; diese so in allen Ständen so all-  
gemein



gemein aufgebreyte Verderbnuß; diese Laster/ so die ganze Erden überschwemmen? es ist die Wirkung des bösen Exempels: und warumb soll das gute Exempel weniger Krafft haben/ über den Geist und über das Herz? man mag sich immer entschuldigen auff seine Zärtlichkeit/ auff den Gewalt der Versuchungen/ auff die Bilsältigkeit der Gefahren: man mag hundert leere Berweiß-Reden hervorbringen seine Trägheit zu entschuldigen: das Exempel allein antwortet auff alles.

Die gute Exempel seynd für dich entweder ein grosse Bewegursach deine Pflichten zu erfüllen/ oder ein grosse Ursach der Verdamnuß wan du selbe verabsäumest. Das Exempel eines ein gefleischten Gottes sollte gnug seyn dir alle Beschwernussen zu überwinden. Du bist arm: JESUS Christus ist es auch gewesen. Es ist empfindlich verfolgt/ verleumbdet/ und mit der größten Verachtung begegnet zu werden: darffest du aber dein Leyden dem seinigen vergleichen? du schredest über die Verleumbdung/ über die Ungerechtigkeit: verfahret man mit dir übler als mit Jesu Christo? was für ein vortrefliches Mittel für mannigfaltige Ubel ist die Be-

V 5

trach.



trachtung Jesu Christi/und wie vil Klagen und Murren soll sein Stillschweigen an dem Creutz nit unterdrucken!

Aber daß ware ein Gott und wir seynd schwache Geschöpf; eben dise deine Anmerckung soll seinem Exempel eine neue Krafft geben; ein Gott leydet für meine Sünden/und ich weigere mich Buß zu thun; ein Gott führet auff der Erden ein niderträchtiges Leben / und ich will leben in Ansehen und Herzlichkeit; ein Gott verzeihet den jenigen die ihm an dem Creutz den Tod anthun/und ich will eine Unbild nit verzeihen; ein Gott will sich wohlzum Leyden verbinden/ umb in seine eigene Glory einzugehen und ich will leben in der Zärtlichkeit/in dem Überfluß/in den Wollüsten/ und dannoch eben der selbigen Glory genießten / und in die Freud des Herrn eingehen. Ungeachtet der verführerischen Empörungen der eygen Lieb/fühlet man doch die unüberwindliche Krafft dises Exempels. Gütigster GOTT! was für Sachen saget nit das Anschauen eines gecreuzigten Gottes / einem Menschen/ der ihn mit einem wahren Glauben / sonderlich aber auff dem Todbeth betrachtet! was für lebhaftte wie wohlten stumme Vorwürff! wie vil Zweifel



Zweiffel werden erörteret / wie vil Verwirrungen vertrieben! wie vile Menschen beschämet bey Anschauung dieses Gegenwurffs. Was für ein Ursach / was für ein Vorurtheil / was für ein eigen Lieb kan gegen dieses Exempel halten!

## II.

Betrachte/daß nit allein das Exempel eines Gott dir vorgetragen wird / umb deine Sitten darnach zu richten; dan dieses Muster könnte gewissen tragen und feigen Christen gar zu hoch und erhaben duncken. Du hast eine Menge anderer Exempel / die du nit widersprechen darfst / und welche dir nit weniger alle Entschuldigung benehmen.

Stelle dir vor die ungemeine Zahl der eyffrigen und vollkommenen Christen auß jedem Alter / von beyderley Geschlecht / auß allerhand Ständen / welche mit Genauigkeit ihre Schuldigkeit abgestattet / und mit Eyffer den Willen des Herrn in allem vollbracht. Keiner ist der dir nit einen lebhaftesten Vorwurff mache deiner Trägheit in dem Dienst Gottes; keiner der nit deine eytele Vorwand und Entschuldigung vernichtet; keiner der nit deine eygen Lieb mit allen ihren Tug und Recht zu schanden macht. Du bist jung /  
von



von Natur leuthseelig / eines lebhaften  
Geistes/einer zarten Leibsbeschaffenheit:  
die seelige Agnes ware nur dreyzehn  
Jahr alt; der Heil. Elzearius eines noch  
leuthseligen Gemüths; wo hat ein Mensch  
jemahl mehr Feur und Lebhaftigkeit ge-  
habt als ein Heiliger Augustinus / und  
hat man wohl ein schwachere und zärtere  
Leibs-Beschaffenheit gesehen/ als ein H.  
Theresia. Ein seeliger Alonsius Gon-  
zagica / ein Heiliger Ludwig / Heinrich/  
Cunigunda / Edwardus / Elisabetha/  
haben ihre Unschuld erhalten in mitten  
des Noths. In dem Ehestand seynd die  
H. Monica / Francisca und Brigitta /  
auff den Gipfl der Vollkommenheit hin-  
auff gestiegen; in dem Hirten-und Fürst-  
und Handwerck-Stand/ seynd die Hei-  
lige Genoveva / Blandina / Isidorus/  
Homobonus/ durch ihre Andacht die Ur-  
sach unserer Verwunderung und der Be-  
genwurf unserer Verehrung worden. Ist  
die Wissenschaft ein Hindernus gewesen  
an der hohen Heiligkeit so viler Heili-  
gen Lehrer; haben das Glück/die hohe  
Geburth/ das grosse Ansehen geschadet/  
der grossen Andacht so viler Heiligen  
Fürsten?

Wie



Wie beschämet nit die Heldenmässige  
 Großmüthigkeit des heiligen Hermenegildi die Trägheit und Fauligkeit so vieler  
 Christen! er ware auff dem Thron ge-  
 bohren / in Mitten der Wollüsten des  
 Hoffß ernähret und erzogen / vermuthlich  
 der Erbe zu der Cron / in der Blühe sei-  
 nes Alters / er opfferet alles für Jesu  
 Christo / Wollust / Reichthum / Ehr /  
 Ruhe / so gar ein Königreich / und lebst  
 lich sein Leben. Alles wird geopfferet  
 wann es seine Religion und sein Seelig-  
 keit betrifft. Gütigster GOTT! was  
 werden antworten können so vile laue  
 und träge Seelen die ihr Gewissen / ihr  
 Religion / ihr Seeligkeit einem eytlen  
 zeitlichen Gewinn / einem schlechten Nu-  
 tzen auffopfferen / einer nährischen Be-  
 gierd / einer eingebildeten Glorj? Was  
 werden sie antworten sprich ich / wann  
 man ihnen das Exempel eines heiligen  
 Hermenegildi und so viler anderer Hei-  
 ligen vorstellen wird / welche so grosse  
 Hindernussen gehabt / und velleicht mit ge-  
 ringeren Beystand so heilig worden / die  
 weil sie der Genad mit einer solchen Treu  
 seynd nachkommen. Was antwort ich  
 aber selbst den heimlichen Verweiß /  
 die mir mein eygnes Gewissen macht / bey  
 Ansehung diser grossen Exempeln.

Ich



Ich hab nichts zu antworten / O  
 HErr / aber mich zu schämen und deine  
 Barmherzigkeit anzurufen / damit mein  
 Schand und mein Schmerck nit ohne  
 Frucht seyen. Ich bette eben den selbigen  
 Gott an wie die Heiligen; ich hab das  
 Glück eben von der selbigen Religion zu  
 seyn / eben dieselbe Sitten-Regel zu ha-  
 ben / wie sie; eben daß selbige Evange-  
 lium; ich erwarte eben dieselbige Beloh-  
 nung. Mache / O HErr durch den  
 Beystand deiner Genad / daß ich eben  
 denselbigen Muth / eben dieselbige Be-  
 harlichkeit / eben dieselbige Glückselig-  
 keit erhalte!

### Andächtige Seuffzer.

**A**ttendite ad petram unde excisi estis  
 Isai. 51.

Mache O HErr / daß ich niemahl auß  
 dem Gesicht verliere disen Eckstein auß  
 welchen ich gleichfahls bin herauß gebau-  
 en worden.

Bonum æmulamini in bono semper.  
 Galat. 4.

Laß mich allezeit ein neues Verlangen  
 und Begierd tragen / denen Heiligen  
 nachzufolgen.

An-



## Andachts - Übung.

1. **D**as Exempel ist ein stumme / aber  
überweisende Anmahnung / wel-  
che miteinander lehret und weist die  
Warheit des Gebotts / die Möglichkeit  
der Übungen / die Wenigkeit der Hin-  
dernissen / und den Verdienst des Wercks.  
Nichts ist so wirkend als das gute E-  
xempel; die Menschen glauben mehr ih-  
ren Augen als ihren Ohren. Was das  
Exempel in unseren Gemüth eingedruckt /  
lässt sich nit bald aufweken. Das E-  
xempel bestättiget das Laster und führet  
die Tugend ein. Das Exempel eines guten  
Lebens ist ein kräftige Unterweisung für  
allerhand Menschen. Die Welt wird  
bald bekehret und verbessert / wann alle  
diejenige so oben an sitzen ein gutes E-  
xempel gebeten. Fasse anheut den Schluss  
den Exempeln der Frommen nachzufol-  
gen / und selbst ein gutes Exempel zu  
geben. Wiederhole anheut in deinem Geist  
die Christliche Sitten / die außerbäuliche  
Aufführung / und die sichtbarliche Tu-  
genden der Frommen die du kennest. Du  
hast dich außerbauet an der Sittsamkeit  
jener Persohn / an ihrer so geistlichen  
Ehrbarkeit in der Kirchen / an ihrer  
Sanftmütigkeit in so vielen feindlichen  
An-

An-



Anstößen. Die Andacht und Lieb jener  
 jungen Damen haben dich eingenommen;  
 du gestehst daß diese adeliche Persohn/  
 dieser Geistliche ein recht Exemplarisches  
 Leben führen: sagst du aber zu dir selbst  
 was der heilige Augustinus so oft ge-  
 sagt: & tu non poteris quod isti & istae?  
 Sollte ich nit selbst mit Beyhülff der  
 Genad auch können was diese und jene ge-  
 können? ist mir weniger an meinem Hehl  
 gelegen? hab ich einen anderen Glauben?  
 erwarte ich ein andere Belohnung? bist  
 du bewegt worden von der Andacht jenes  
 jungen Menschen; bist du ein Zeuge ge-  
 wesen der außerbäulichen Christlichen  
 Liebe jener Damen / in den Gefängnis-  
 sen / oder in den Spittälern? erzehle die-  
 se Exempel in deiner Familie / in Gegen-  
 wart deiner Kinder / und deiner Haus-  
 genossen. Man ist so genau / ja so ehl-  
 fertig fremde Fehler und Mängel mit leb-  
 haften und natürlichen Farben zu entwerf-  
 fen: seye auch so eysfrig in der Zusammen-  
 kunfft / in deiner Familie / jene Thaten die  
 da aufbauen / zu erzehlen. Man kan kei-  
 ne Unterrichtung geben die besser auff-  
 und angenommen / und zugleich kräftiger  
 seye. Gürtigster Gott! wie vil Aff-  
 ferreden / wievil unchristliche Unterhal-  
 tun-



tungen würden durch diese aufferbäuliche Erzehlungen ersetzt!

2. Es ist nit genug dir die Tugend-Muster der Frommen vorzustellen; du mußt dich selbst bestreuen gute Exempel zu geben. Haben deine Kinder/ deine Hausgenossen/ deine Freund/ Ursach sich an deiner Aufführung zu erbauen? lernen deine Töchter jedes Tags da sie dich sehen/ die Eingezogenheit/ die Sittsamkeit/ den Eckel von den Eitelkeiten der Welt/ die Lieb und den Eyffer zum Gebett? lernen sie von dir den wahren Glauben? lehre diejenige so mit dir umgehen ein ordentliches Leben zu führen: lernen sie durch dein Beyspill genauere beobachter der Gebott/ liebereicher/ milder und aufferbäulicher zuseyn. Wenig Menschen sehnd nach der Meinung des H. Pauli/ welche nit stumme Prediger seyn können. Je weiter man erhöhet ist/ je mehrerley Leuthen prediget man. Es ist ein sehr heilige Übung/ wann man nach Haus kommet/ oder außgehet/ wann man in eine Gesellschaft gehet/ oder unter seinen Hausgenossen ist/ zu sich selbst zu sprechen: ich gebe gute Unterrichtungen zu geben; meine Wört/ meine Manier/ meine Gebärden/ und mein Gespräch alles soll zu einem Tugend-Muster dienen.

I. Th. April.

3

Der



Der vierzehende Tag.

## Die H. Tiburtius / Valerianus und Maximus Martyrer.

**V**alerianus war ein junger Römischer Edelmann dem die Schönheit und andere edle Leibs- und Gemüths-Gaben der H. Cæciliæ also eingenommen/ daß er sie mit allem Eysler zu seiner Braut suchte. Cæcilia als eine Christin/ obwol unwissend ihrer Heydenischen Elteren/ erschrockte ab diser seiner Werbung umb desto mehr/ weil sie von ihrer Kindheit ihre Keuschheit Gott verlobet hatte. Entzwischen wird doch der Heurath gemacht/ und der Tag zur Hochzeit bestimmt. In diser Angst nahm Cæcilia ihr Zuflucht zum Gebett; fastete und castete ihren Leib/ umb von Gott Hülff zu empfangen/ die sie auch erhalten: dann nach vollbrachtem mit größter Feyerlichkeit Hochzeitlichen Fest/ als Cæcilia allein mit Valeriano war/ sagte sie zu ihm voll des Vertrauens auff die Güte und Allmacht Christi ihres Bräutigams: Ich hätte dir ein wichtiges Geheimnuß an zu vertrauen/wann du mir versprechen woltest/ solches keinem Menschen zu entdecken.



decken. Valerian betheurete heilig / dieses Geheimnus bey sich allein zu behalten: so wisse dann / sagt weiter Cæcilia / daß ich bey mir beständig einen Engel des lebendigen Gottes habe / der mir meine Jungfrauschaft bewahret; und weil ich eine sonderbare Lieb und Hochachtung für dich habe / so mus ich dich erinnern / daß so fern du eine ungezimliche Neigung zu mir haben / oder an meinem Leib dich vergreifen soltest / du unvermeyndlich seinen Zorn erfahren / und des gähnen Tod sterben würdest. Als diser Unred entsetzte sich Anfangs Valerianus / und als er sich erholet / auch die Göttliche Gnad sein Herz berühret / antwortete er / wann du willst / daß ich dir glaube / so mache / daß ich diesen Engel sehe / sonst muß ich dafür halten deine Liebe stehe mehr auff einen anderen als auff mich: die heilige widersehet / dieses soll geschehen / vor aber ist es vonnöthen / daß du durch ein geweyhtes Bad gereinigt werdest / alsdann versichere ich dich / daß du meinen Engel sehen / und dich ab seiner Schönheit verwunderen werdest.

Die Begierd diesen Engel bald zusehen wurde in Valeriano immerdar grösser und wolte er also wissen / wo dieses geweyhte Bad anzutreffen / und wie er daz



352 Die H. Tibur. Valerian. Mar. Mart.  
zu gelangen möchte? die H. Cæcilia spricht:  
begibe dich drey Meil Weegs von hier  
auff die Appianische Strassen / alldort  
wirst du etliche Bettler antreffen / denen  
ich pflege gutes zu thun / gibe ihnen in  
meinen Namen dises Almosen / und be-  
gehr von ihnen mit Urbano einen heiligen  
alten Mann zuspochen / dann diser hat  
das Geheimnus dich mit dem geweyhten  
Bad zu reinigen / und also dich tauglich  
zu machen / meinen Engel zusehen. Auff  
dises macht sich Valerian alsobald auff  
den Weeg / und als er zu dem H. Pabst  
Urbano kommen / und vernommen / daß  
Cæcilia eine Christin wäre / das geweyhte  
Baad aber der Tauff der Christen ferre  
hat er umb solchen inständig angehalten /  
auch denselben von denen Händen des  
H. Pabsts / nach vorhergehender sibens-  
tägigen Unterweisung / empfangen. Nach-  
dem er zuruck kommen / und die H. Cæ-  
cilia in ihrer Kammer bettend angetro-  
ffen / hat er daselbst augenblicklich an ihrer  
Seiten einen Engel stehend war genom-  
men / dessen Angesicht gleich der Sonne  
glantzte; und in der Hand zwey schöne  
von Rosen und Lilien geflochtne Crantz  
haltet / die er ihnen beyden auftheilte  
sprechend: dise Schanckung schickte ihnen  
der Bräutigam der Jungfrauen / als ein  
Pfand



Pfand der Cron der ewigen Glorij/welche ihnen in dem Himmel zubereitet ist. Sich zu Valeriano wendend / weilen du entschlossen eine Jungfrau zu verbleiben / als wie deine keusche Braut eine ist / so lasset dich GOTT durch mich versichern / daß du nichts von ihm begehren werdest / daß du nit erlangen wirst : wie dieses Valerianus hörte / warffe er sich auff die Erden und schrey auff : umb dise Guad allein bitte ich dich O HErr / daß sich auch mein Bruder Tiburcius bekehre ; wir haben einander allezeit inniglich geliebt / jetzt wünsche ich ihn auch so glückselig zu sehen / als ich bin ! Der Engel antwortet / nichts GOTT angenehmeres hättest du begehren können / als das Heyl deines Bruders / und solches wirst du auch erhalten ; darauff er verschwunden.

Valerianus und Cæcilia voll des süßesten Trosts / haben ihr Gebett und tausendfältige Danksagung gegen Gott vollendet / siehe ! da erscheint Tiburcius / grüßet seine Schwägerin / und fragt voll der Verwunderung woher diser liebliche Lilien und Rosen Geruch komme / den er empfinde / indem dise keine Zeit zu dergleichen Blumen seye : dessen hast du mir zu danken / wider sehet Valerianus mit lächelnden Mund : jetzt genießest du nur



den Geruch davon / wann du aber wirff  
 wollen / so kanst du von disen Blumen  
 auch einen Crantz bekommen; fallet ihm  
 darauff umb den Hals und schreyet auff/  
 ich bin ein Christ mein lieber Bruder / und  
 lebe der Hoffnung / daß du auch bald ei-  
 ner sein werdest: erzehlet thme darauff  
 alles / was vorbeygegangen; Ceciliam  
 aber bittet er / sie wolle seinem Bruder in  
 Kürze das ganze Geheimnuß des Christ-  
 lichen Glaubens erklären. Tiburcius hört  
 allem ganz begierig zu / und von der Gött-  
 lichen Gnad schon ganz bewegt / schreyet  
 auff / was muß ich dann thun? die hei-  
 lige gibt ihm Antwort / und sagt er solle  
 unverzüglich mit seinem Bruder zu dem  
 H. Pabst Urbano sich begeben / welcher  
 ihn in dem Christlichen Glauben vollkom-  
 mentlich unterweisen und tauffen werde.  
 Die Freud / so der H. Patter gehabt / als  
 er Tiburcium bey seinen Füßen liegend ge-  
 sehen / ist nit zu beschreiben; es ware die-  
 ses ein junger schöner Herr / von grossen  
 Verstand / und unerschrocknen Gemüth;  
 welchen dann der H. Patter etliche Tag-  
 ben sich behalten / in Christlichen Glau-  
 ben unterrichtet / und getauffet hat; Ti-  
 burcius aber voll des Trosts und heiligen  
 Eyffer zu dem Catholischen Glauben /  
 lehrete wider zurück und wünschte nichts  
 mehr /



mehr / als nach erlangter diser Gnade /  
auch das Cränklein der Marter zu emp-  
fangen.

So haben dise zwen Heil. Brüder  
ihren Glauben auch gleich durch Übung  
der guten Werck bewehret ; absonderlich  
durch Außtheilung reichlichen Almosen /  
in Begrabung der Leiber der H. Mar-  
tyrer unter wählenden Verfolgung / in  
Tröstung der gefangenen Christen / und  
dergleichen ; also daß man von so scheins-  
bahren Tugend-Wandel diser zwen jun-  
gen und fürnehmen Herrn allenthalben  
redete / auch der Ruff davon Almachio  
dem Römischen Landpfleger / so die Chris-  
ten am äussersten verfolgte zu ohren  
kommen / welcher dann die zwen Brüder  
zu sich beruffen / und als sie erschienen /  
also angedet : ich verwundere mich / daß  
dergleichen Edle Gemüther wie ihr sehet /  
sich nit scheuen mit elenden Christen zu  
handlen / welche auff der ganzen Erden  
Creiß verachtet seynd : stehet es dann  
solchen Stands Persohnen an mit solchen  
Leuthen umzugehen ? wann ihr wollet  
gutes thun / werdet es an ehrlichen Leu-  
then in Rom nit ermanglen / denen euer  
Lieb wird beybringen können : auff wel-  
ches Tiburcius ; Es scheint wol mein Herz  
daß ihr keine gnugsame Erkandtnis von



denen Christen hab; die Eigenschafft allein eines Diener des wahren Gottes in dem allein seeligmachenden Glauben ist mehr Werth / als alle Reichthum und Ehren-Titlen der Welt. Es seynd die Christen vil klugere Leuth / als ein Volk in der Welt seyn kan: sie verachten alles / was nur ein Schein hat / und an sich selbst nichts ist: und schätzen was vor denen Augen der Menschen nichts zu seyn scheint / an sich selbst aber nit gnug zu schätzen ist: Almachius fallet ihm in die Red und fragt: was ist dann das / so an sich selbst nichts warhafftes ist / und nur etwas zu seyn scheint? Tiburcius gibt Antwort: Es ist dise Welt / welche nichts ist / als ein flüchtige Gestalt die vergehet; es seynd die eytle Ehren / nach denen man strebt; es ist der Schatten der Hochheit und die eingebildete Glückseligkeit / den man in diesem Leben nachtrachtet. Was ist aber das / fragt ferner Almachius / so von unseren Augen als nichts scheint / und doch allen Werth der Welt hat? Tiburcius antwortet / es ist das andere Leben nemlich das glückselige ewige Leben der Gerechten; und das unglückselige ewige Leben der Sünder. Wo hast du dise Wahrheiten gelernet / sagt Almachius? du mußt sagen / dise Wahrheiten / widerseht Tibur.



Tiburcius; dann ich becheure dir / daß ich solche gelehret habe von meinen Heyland **JESUS** Christ / der mein Herz und mein wahrer Gott ist.

Der dir dein Hirn verwirret / schreyet Almachius / durch so seltsame Einbildungen! und wie lang irreft du schon also mit deinem Verstand? Tiburcius versehet / es ist keine Irzung / noch Tobsinnigkeit deß Verstands / als wo man hölzen und steinerne Bilder für Götter haltet; oder wann man ein mühseliges zeitliches Leben einem ewig glückseligen Leben vorziehet. Ich bekenne / daß ich thoricht und blind gewesen / als wie du bist: aber nach deme mich **JESUS** Christus auß seiner Barmherzigkeit gewürdiget hat zuerleuchten / bin ich ganz verständig und vernünftig worden. So bist du dann ein Christ / fragt der Richter; ja / antwortet Tiburtius / ich hab das Glück / und halte es für ein Ehr / daß ich ein Christ seye. Almachius von so beherzten antworten ganz erzürnet befiehlt Tiburtium gefangen zusehen; wendet sich darauf zu Valeriano / und spricht: dein Bruder scheint von Sinnen kommen zu seyn; ganz und gar nit / wider seht Valerianus / du betrügest dich / er ist nie verständiger noch kluger gewesen / als er



jetzt ist. Worauff der Richter: wie ich  
 sehe / so bist du eben so unsinnig als dein  
 Bruder / ich hab die Täg meines Lebens  
 keine solche Tollsinigkeit gesehen! Val-  
 erianus entgegen: du wirst einstens ein  
 ganz anders Urtheil schöpfen / aber zu  
 spat; du wirst erkennen / daß keine grössere  
 Thorheit seye / als für Götter halten / wo  
 kein Gottheit ist: und ihme einbilden das  
 lasterhafte / unzüchtige und böshafte  
 Menschen nach ihrem Tod in die Zahl  
 der Götter setzen gesetzt worden. Was  
 bildest du dir dann von der Gottheit ein?  
 Es ist ja sinnlos gedencken daß es mehrer  
 als nur einen Gott gebe? diese vile der  
 Götter und Göttinnen wider strebet ja als  
 der gesunden Vernunft?

Auff dieses Allmachius ganz rasend /  
 befielt beyde heilige Brüder ohne eini-  
 ges Aufsehen auf ihren Adel / mit Ste-  
 cken also grausamlich zu prügeln / daß es  
 ihnen das Leben hätte kosten sollen; un-  
 ter diesen entseßlichen Streichen hörte man  
 sie nicht anders rufen / als gebenedeyet  
 seyest du allmächtiger Gott umb die Ehr  
 die wir haben / für dich unser Blut zu  
 vergiessen / der du dich gewürdiget hast  
 mit Vergiessung deines Bluts uns zu  
 erlösen. Nachdem sie darauf in die Ge-  
 fängnis geföhret worden / hat Tarquinius  
 ein



ein Rathſ. Herz dem Richter Almachio  
vorgestellet / daß so fern er diese 2. edle  
Römer nit zeitlich werde hinrichten lassen/  
sie die Zeit gewinnen werden / all ihr  
Hab und Gut denen Armen aufzutheil-  
len; dieses erschrockte Almachium / daß  
er also bald Befehl ertheilet / man solle sie  
in dem Tempel des Jupiter führen / de-  
me sie Wehrhant auffopfern / oder  
also bald sterben sollten. Die Bewerck-  
stellung dieses Befehls wurde Maximo in-  
bergeben / welcher sich nit genug verwun-  
deren kunte über die Freud / so er an de-  
nen heiligen Martyrern verspürte / und  
als er dessen die Ursachen zu wissen ver-  
langte / antwortet Tiburtius: wie sollten  
wir nit Ursach haben uns zu erfreuen / in  
dem wir sehen / daß es zu dem Schluß  
unseres müheseligen / und ellenden Le-  
ben gehe / und bald ein ewig glückseeli-  
ges Leben anfangen werden? so gibt es  
dann noch ein anderes Leben: fragt Maxi-  
mus: ohne Zweifel / widersehte Ti-  
burtius / unser Seel / welche allein der  
Freud und der Traurigkeit fähig ist / ist  
unsterblich / und hat nach gegenwärti-  
gen Kummer und Creuckvollen Leben ein  
anders zu gewarten; für alle Christen  
zwar / welche heilig sterben ein ewig glück-  
seliges / für die aber / so keine Christen  
seynd



360 Die H. Tibur. Valerian. Max. Mart.  
seynd / ein ewig unglückseliges Leben.

Maximus von diser Warheit einge-  
nommen sagt / wannes dise Bewandnus  
hat / so will ich auch ein Christ werden /  
mit euch mein Leben gern auffopfern umb  
ein ewig glückseliges zu erhalten. So  
verschiebe dann die Vollziehung unseres  
Todts auf morgigen Tag / sagen die  
Heilige / und lasse uns in dein Hauß füh-  
ren / auf das wir dich nächtllicher Weil  
durch den H. Tauff zu einen Christen ma-  
chen ; wann wir sterben werden / wirst du  
einen kleinen Strall sehen unserer Glory/  
zu welcher unsere Seelen werden abfah-  
ren. Alles dieses ist auch also erfolgt.  
Die heilige Cecilia ist selbst selbe Nacht  
in das Hauß kommen / und dise junge  
Christen mit ihren Zusprechen zu der  
Marter angefrischet. Folgenden Tag /  
hat Maximus eben in dem Augenblick /  
da Valeriano und Tiburtio das Haupt /  
abgeschlagen worden / ihre Seelen gesehen  
ganz glorreich / gleich denen hellglan-  
kenden Stern durch die Englen in die  
himmlische Glory getragen zu werden /  
von dem grossen Glanz ihme das Gesicht  
vergangen. Ruft also / ganz in Thrä-  
nen zerflossen auf : O wie glückselig sehet  
ihr tapffere Diener des wahren Gott !  
wer wolte fassen eure Glory / die ich sehe!  
und



und weil ich das Glück hab ein Christ zu seyn wie ihr / warumb solte ich nit können auch zu gleicher Ehr gelangen?

Dise so scheinbare Bekehrung des Maximi eines so fürnehmen Beampten des Landpflegers hat vil andere auß denen Heyden nach sich gezogen / auch bald daruff ihren erwünschten Lohn empfangen: dann Almachius dessen berichtet hat Maximum also erbärmlich mit Stecken und Ochsenzahn schlagen lassen / daß er unter denen Streichen gebliben: und als ein Martyrer gestorben ist.

Dises alles hat sich zugetragen zu Anfang des dritten Jahr hundert und seynd die Leiber der heiligen Martyrer 4. Weil von der Stadt nahend bey ihrem Marter-Platz begraben worden. Ihr Gedächtnuß wird in der ganzen Kirchen von dem 4. Jahr hundert her gehalten/ Gregorius der III. hat ihre Begräbnus umb das 740. Jahr wider erneueren / und zu End dises Jahr hundert Adrianus der erste ihr Kirchen wider erbauen lassen / in dem 821. Jahr aber seynd ihre Leiber sambt dem Leib der heiligen Cæcilia durch den Pabst Paschalis in die Stadt überbracht / und in der Kirchen diser heiligen Jungfrauen beigesetzt worden.

Ges



## Gebet.

**W**ir bitten dich Allmächtiger Gott  
 um deine Gnad / auf das gleichwie  
 wir die Gedächtnus deiner heiligen Mar-  
 tyrer Tiburtii Valerij und Maximi feyr-  
 lich begehen / also auch in die Fußstapffen  
 ihrer Tugenden eintreten / durch unsern  
 Herrn Iesum Christum ꝛc.

## Epistel Sap. 5.

**I**n der Gerechten werden in grosser Besän-  
 digkeit stehen wider die jenen / die sie  
 geängstiget / und ihre Arbeit hingenommen haben.  
 Wann sie es sehen / wird sie ein grausamer  
 Schrecken ankommen / und sie werden sich ver-  
 wunderen über die schnelle und unversehene  
 Seeligkeit / und werden bey sich selbst sprechen / leyd  
 tragen / und vor Angst des Geists seuffzten : dise  
 seynnds / die wir vor Zeiten vor ein Gespött ge-  
 habt / und mit schimpfflichen Reden verhönet ha-  
 ben. Wir Unsinnige haben gemeynt ihr Leben  
 sey ein Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr : sihe /  
 wie seynd sie unter die Kinder Gottes gezelet  
 worden / und unter den Heiligen ist ihr Theil.

In diser Epistel beweiset uns der  
 heilige Geist klarlich wie die Gerech-  
 te in dem anderen Leben / in Anse-  
 hung der Sünder / wie auch die Sün-  
 der in Ansehung der Gerechten wer-  
 den



den gesinnet seyn : es wäre zu wünschen sagt der heilige Bernardus / das wir ohne Unterlaß vor Augen hätten / wie unterschiedlich diese beyde gesinnet seynd / welches alsdann Salomon selten aus dem Gesicht verliehrete. Nichts wäre besser die Gerechte zu trösten / und die Sünder zu bekehren.

### Anmerkungen.

Diß seynd die jenige / welche wir vormahls verlachtet ; wir unwikige Leuth. Diese also ehrenbietige Erkantnus gegen die Tugend ist schier so alt / als die Welt. Die Tugend ist von Geburt an verfolgt worden. Eben so bald einige ruchlose aufkommen / so haben die Fromme und Tugendhafte vil zu leyden gehabt. Wer wolte aber sagen / daß man eben darumb weil dieses so alt ist / sich dessen weniger zu verwunderen habe.

Es ist nichts billigers / als das ein verstellte Andacht den Verstand auffrührig mache / und den Zorn und Unwillen bey jedermänniglich erzeuge. Die Gleisner seynd jene gegen welche Gott / und der Mensch allen Zorn ausschüttet ;  
aber



364 Die H. S. Sibir Valerian. Max. Mart.  
aber daß man sich wider die wahre An-  
dacht empöre / und daß die Christliche  
Tugend in Mitte des Christenthums ver-  
folget werde; daß ist ein solche Sach/  
welche die Erfahrung allein glaubwür-  
dig machen kan/ und welche zu gleich dem  
Glauben und der Vernunft zu wider zu  
seyn scheint.

Wann ein junger Mensch so die Bit-  
terkeit der nichts wertigen Zeitvertrei-  
bungen empfindet / von dem übernatürli-  
chen Licht erleuchtet; durch die Gnad  
beweget: sich umb die Tugend annehmen  
wil! ach gütiger Gott wie vil Urtheil!  
wie vil Schimpff / Schmerhen / und  
Bitterkeiten hat er nit außzustehen! Der  
Sieg über die Begierlichkeit fallet nit  
allezeit zum schweresten; ein wachsende  
Tugend kan nit mehrers versucht werden/  
als wann sie das Gespött / und was noch  
empfindlicher / die tollkühne Berweiß der  
jenigen / so man für Fromme haltet / hat  
außzustehen.

Hingegen aber wann ein anderer eben  
in diesem Alter von dem Müheseeligen  
Schein verführet / und von der schmeich-  
lerischen Hoffnung / mit welcher die Welt  
seine Nachfolger bezäuberet / sich in den  
weiten Weeg einlasset / seinen bösen Anmu-  
thungen / und schädlichen Gewonheiten  
über



übergibt/den falschen Säkunge der Welt  
 nachfolget. Da schweiget man darzu /  
 und wann man nur ein wenig in diser  
 Welt-Übungen sich schicken kan / wie sie  
 immer der Vernunft und Glauben zuwis-  
 der seye / so werden selbe von jederman  
 gelobt. Die Elteren seynd die eyffrigste  
 sie darin zu erhalten/ sollte es noch so vil  
 kosten / daß Spill und den Pracht zu-  
 versehen / man sagt ihnen in der Familie  
 noch grossen Danc wegen ihrer außers-  
 wöhlten Theil. Lasset er sich vor ande-  
 ren in dem Tanz sehen / so frolocket jeder-  
 männiglich / da doch entzwischen ein E-  
 xemplarische Tugend / das Lachen ver-  
 ursachet: man ist freygebig das unor-  
 dentliche Leben eines jungen frechen Men-  
 schen / und die Zierde und Geschmuck ei-  
 nes Mägdlein fort zu sehen. Wann sich  
 aber dise Kinder der Einsamkeit / der  
 Zucht und der Andacht ergeben: es  
 fehlet wenig daß man sie nit enterbe;  
 zum wenigsten haben sie nichts als bloß  
 allein jenen Geburts Antheil/welchen man  
 ihnen ohne die gröste Unbilligkeit nit ab-  
 schlagen kan / zu erwarten; da entzwi-  
 schen die ganze Erbschaft / die übrige  
 Güther / für diejenige so unandächtig/  
 so dem Geist der Welt nachgehen / vers-  
 macht und überlassen wird. Was wird

I. Th. April.

A a

man



366 Die H. Tibur. Valerian Mar Mart.  
man Gott antworten / wann er die Ur-  
sach dieses unwürdigen Vorzugs / und die-  
ser Gottlosen Vorlieb fragen wird? man  
wird alsdann freylich die Gottlosigkeit und  
Ungerechtigkeit erkennen: aber es wird  
uns zu spät reuen.

Nos insensati, aber was hilffts ge-  
scheid zu werden wann das Ubel unhehl-  
samb ist. Wir unwikige Leuth / wir ha-  
ben das Exemplarische Leben der Gott-  
seeligen / als ein Erbarmnus fähige Sa-  
chen angesehen; wir haben ihre Eingezogen-  
und Behutsamkeit aufgespöttelt /  
mit Verachtung / mit einem Stolzmutz  
angesehen / von unseren Gesellschaften  
abgesonderet: wie schalckhaftig haben  
wir ihre beste Werck in Scherz verändere-  
ret? was für Schimpff Reden haben wir  
nit über ihr zartes Gewissen und Ein-  
gezogenheit gehabt? sie waren vor un-  
seren Augen abgeschmache Leuth / eines  
beschränckten Geist und einer zur Nar-  
heit geneigten Leichtsinigkeit: aber wie  
abgeschmach ware unser Lebens Wandel?  
Ecce quomodo computati sunt inter filios  
Dei, & inter sanctos fors illorum est.  
Sihe wie seynd sie unter die Kinder Got-  
tes gerechnet / und haben ihre Theil unter  
den Heiligen. Eben dise / welche also vor  
unseren Augen veracht / wahren doch der  
ad.



ablichste Theil der Heerd Christi: sie wahren die ansehnliche Erben der Tugend mit welcher die Heilige geschimmet: ja anheut genießen sie ihre Glorj / die ganze Welt wird sich ewiglich über ihr glückseliges Los verwundern / und sie verehren: wir aber werden wegen selbigen ein Ursach haben zu verzweiflen und wütig zu werden.

Talia dixerunt in infeno ij qui peccaverunt. Also meinen in ihrer Sterbstund von der wahren Weißheit der Gerechten jene so ihnen in ihrer Lebenszeit nit haben gleich seyn wollen: also geben / auch jene in der Höll der Christlichen Tugend die sie auf Erden verfolgt / das gebührende Lob: also wird die Tugend in der anderen Welt von denjenigen so sie in diser verkleinert haben / verehret.

## Evangelium Johan. 15.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: ich bin der wahre Weinstock: und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Rebe an mir / die nicht Frucht bringet / wird er hinwegnehmen: und eine jegliche Rebe / die Frucht bringet / wird er sägen / auff das sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein um des Worts Willen / daß ich zu euch geredt habe. Bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst nicht Frucht tragen kan / sie

A a 2

bleibe



362 Die H. Tibur. Valerian. Max. Mart.  
bleibe dann am Weinstock: also auch ihr nicht/ ihr  
bleibet dana in mir. Ich bin der Weinstock ihr  
seyt die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/  
der bringet vil Frucht; dann ohne mich können sie  
nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird/  
so wird er hinauf geworffen wie eine Rebe / und  
wird verdorren / und sie werden ihn auffraffen/und  
ins Feuer werffen / und er wird brennen. So ihr  
in mir bleibet / und meine Wort bleiben in euch:  
so werdet ihr bitten was ihr wollet / und es wird  
euch widerfahren.

## Betrachtung.

### Von dem Stand der Todtsünd.

#### I.

**B**etrachte daß der Mensch in kei-  
nem unglückseeligern Standt  
auf der Erden seyn kan / als im  
Standt der Todtsünd: man möge stecken  
in zeitlichen Gütheren bis an den Hals/  
man möge in dem Pracht und Herrlichkeit  
seyn / es möge uns alles anlachen / man  
möge mit Ehren und Wollüsten erfüllet  
seyn/ man seye höchst geacht/ man sitze auf  
dem Thron selbst / so ist man dannoch  
höchst unglückseelig / wann man in dem  
Standt der Todtsünd ist. Was ein Tod-  
ter Leib auf einem gezierten Bergh in den  
Augen der Menschen / das ist ein in dem  
Standt der Todtsünd sich befindender  
Mensch in den Augen Gottes / sollte er  
noch



noch so vil in allem irdischen Überfluß stehen/es kan der Welt Glantz und Schein die Zergänglichkeit nit verhindern. Die Würm achten weder das adeliche Herkommen noch zartes Angesicht. Die wohl riechende Specereyen und Rauchwerck/ können das Fleisch des Leibs zwar erhalten; aber können nit verhindern daß es nit zu einer Leich werde. Ein Seel im Standt der Todtsünd / ist noch etwas ärgers / dann alle Schatz und Festtag der gantzen Welt verhindern nit daß sie nit von Gott vermaledeyet / daß sie nit ein Abscheuen vor den Augen Gottes seye; und dannoch lebt man ruhig in diesem Standt! man hat ein Gefallen darin! man verharret auch gern darin!

Ein Mensch im Stand der Todtsünd/ ist ein Mensch der von Gott in Ungnaden verstorffen / von aller seiner Würde entsetzet / von allen Verdiensten beraubet; ein Mensch/der all sein Recht so er von der Gnad gehabt / verlohren/der aller Freyheit entblöset ist; und solte er in diesem unglückseeligen Stand sterben / wird die Hölle seine Wohnung / das Leydwesen / die Raserey / das ewige Feuer wird sein Erbschaft seyn.

Wie wurd ein Hof-Mann betrübt seyn/ wann er wuste daß der Fürst seiner übers

Na 3

drüßig



370 Die H. Eibur. Valerian. Mar. Mart.  
drüßig wäre? ein Mensch im Stand der  
Todtsünd ist ein Abscheuen vor den An-  
gen Gottes. Wan Gott sein Zorn über  
ihn nit außgießet so geschihet es nur auß  
lauter Barmherzigkeit / welche doch die  
richtige und strenge Gerechtigkeit keines  
wegs beschwächet. Ein Mensch in der  
Todtsünd ist ein zur öffentlicher Straff  
verurtheilter Ubelthäter: freylich ver-  
schiebet man die Hinrichtung; aber nur  
darumb / damit ihme die Zeit zur Erhal-  
tung der Gnad zugelassen werde. Was  
solte man aber sagē von einem der deß La-  
sters der beleidigten Göttlichen Majestät  
überwisen / sein Gnad erhalten kan / und  
dannoch in dem Stand der Todtsünd ver-  
harret! Liebe Seel ist daß nit mein Con-  
traße? was wird endlich mein Verhäng-  
nuß seyn?

## II.

Betrachte daß der Stand der Todts-  
Sünd / der aller unglückseligste seye /  
hieweilen alsdann / was der Sünder  
immer gutes thut / durch die Sünd vor  
Gott aller Verdienst zum ewigen Leben  
beraubt wird: ich mag thun was ich nur  
wolle / sagt der heilige Paulus / wann  
ich schon hätte allen Glauben den man ha-  
ben kunt / einen Berg von seinem Orth  
zu übersezen; wan ich schon all mein Gut

am



anwenden wurde für die Unterhaltung der Armen / ja wann ich schon mein Leib selbst zu verbrennen überlifferte. Sollte aber die Lieb abgehen / wann ich nit im Stand der Gnad Gottes bin / so arbeite ich umbsonst: alles was ich leyden oder thun kan dienet nichts zum Himmel / dieweilen die Todtsünd ein Stand des Todts ist. Wie kan man aber was lebhaftes in einem abgestorbenen Stand verrichten / und wann es nichts lebhaftes ist / wie kan es zur Ewigkeit dienen?

Die Todtsünd bringet den Menschen so weit; daß er in dem Stand der Gnaden nichts mehr ist: *Charitatem autem non habuero, nihil sum* 1. Cor. 13. Von einem Nichts muß man ja nichts erwarten. Gültiger Gott! was verliethret der Mensch in seiner Lebenszeit! Gott wird niemahlen jenes belohnen / was in einer Todtsünd gewürckt wird: unsere Werck seynd nur in so vil dienstlich für die Ewigkeit / als vil sie von Jesu Christo geheiligt werden. Damit dises geschehe / so müssen wir durch die Lieb mit Jesu Christo vereinigt seyn / und so lang diese Vereinigung verharret / bekommen unsere Werck von ihm ein absonderliche Krafft und Tugend: ist aber diese Gemeinschaft durch die Sünd entwendet / wir werden

Aa 4

als



372 Die H. H. Tibur. Valerian. Mar. Mart.  
als wie verdörrte und unnützliche Rebges-  
schöß/ welche nur zum Feur taugen. Die  
bringen nur so lang Früchten als sie an  
dem Stock hangend verbleiben.

Wie wohl haben die Heilige diese wich-  
tige Warheit empfunden und erkannt!  
was haben sie nit gethan und aufgestan-  
den / sich niemahlen von diesem Geheim-  
nußvollen Weinstock abzusondern: Ehy-  
ren/ Wollüsten/ Schatz / eytler Glantz/  
mit denen die Welt verblendet und bezaub-  
eret; Ungnad/ Verfolgungen/ unerträgli-  
che Peynen/ mit welchen der leydige Sa-  
than trachtet uns zu erschrecken / nichts  
dergleichen ist mächtig gewesen ihnen ih-  
ren Glauben zu schwächen oder zu beneh-  
men. Der heilige Tiburtius/ Valerianus  
und Maximus haben ehender wollen  
alles / als die Gnad Gottes verlihren:  
und wolvil seynd anjeko Leuth / welche  
alles verlihren durch ein einzige Todts-  
sünd!

Mein Gott/ in welchem armseeligen  
Stand hab ich gelebt! und was wäre ich  
anjeko / wann du diese von dem Stock ab-  
gerissene Rebē in das Feur geworffen hät-  
test! Vereinige sie mit ihrem Stock/ durch  
deine Gnad/ Göttlicher Heyland/ zu die-  
sem will ich anjeko all mein Fleiß an-  
wenden.

Am



## Andächtiges Schuß-Gebett.

**N**E projicias me à facie tua, & Spiritum  
Sanctum tuum ne auferas à me. Ps. 50.

Verwürffe mich nit von deinem Ange-  
sicht / und erleuchte mich allezeit mit  
dem Licht deines H. Geistes.

Quis nos separabit à charitate Christi?  
Rom. 8.

Wer wird uns einmahls von der  
liebe JESU Christi abwenden.

## Andachts-Ubung.

- I**ch in einer Todtsünd befinden ist  
auß allen Ublen das Gröste. Alle  
andere seynd noch zu erdulden; und ist  
keines (den Stand einer Todtsünd auß-  
genommen) so nit entweder in diesem/  
oder zukünftigen Leben eine Linderung  
deß äußerlich und innerlichen Schmerken  
zu lasse: die Todtsünd allein laßet keine  
tröstliche Hoffnung zu. Wann der grunds-  
gütige Gott das verderbliche Vorhaben  
deß allgemeinen Seelen-Feinds nit heime-  
te/wurde man wol vil Sünder antreffen/  
die nit gleich nach begangener Sünd zu-  
grund giengen? Wie vil klägliche Begeben-  
heitē/unversehene gäbe Todsfäll wurde sich  
ereignē? die Haupt-Ursach meiste der Ublē/  
Na 5 so



so uns hier auß Erden begegnen / wissen wir zwar vermahlen nit ; werden aber einstens erfahren / daß unser bößhaftes Herz die größte ja fast einzige Schuld daran habe. Man sündiget / man verharret in der Sünd ; warum verwunderet man sich noch / daß dises und jenes wichtige Geschäft mißlungen ; dises und jenes vornehmen zugrund gangen ; in disem und jenem Hauß ein Zwispaltung entstanden / diser und jener inniglich geliebter und einziger Sohn umb sein junges Leben kommen ? Bil mehr solten wir uns verwunderen / daß wir uns in dem Stand der Todsünd auß diser augenscheinlichen Gefahr / auß disem verwirren Rechts-Handel / auß diser langwirrigen verzweifleten Krankheit herauß gewunden / wann wir nit wußten / daß solcher vermeinte Fort- und Außgang von dem erzürneten GOTT oft verhängt werden. Gemeiniglich züchtiget Gott den Sünder am schärffisten / da er ihme in seinem vermeinten Wolergehen einschlaffen lasset. Liebe Seel ! hat dich dein freyer Willen in eine Todsünd gestürzet / befeisse dich das Glück zu haben / ehisten widerumb auß zu stehen. Verschiebe die Beicht nit auß den folgenden Sonntag / nit auß das nächste Fest / sonderen genieße ohne Ver-



Verweilung dieses Geistliche Mittel/ neben der vorgegangen Reu und Leid/ die du ohne Unterlaß erwecken sollest/ und so dich in Ablegung dessen dein Gewissen bestraffet lege gegenwärtigen Tag nit gänzlich zurück / du machest dir dann die ertheilte Gnad Gottes zu Nutzen. Alles lendet Gefahr / bey diser verabsäumten Andachts-Übung.

2. Ein großer Irrthum ist es / den der Erzh-Ketzer Wicleff einstens behauptet/ und die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Costanz öffentlich verdammet/ daß nemlich (weilen alles dasjenige/ so man in einer Todsünd verrichtet / zu Erlangung der Seeligkeit nichts dienet) also die gute Werck nichts nutzen/und eben darumben/daß sie in einem solchen Stand der Ungnad geschehen / nur böse und lasterhafte Werck seyen. Das ist ein Lügen/ ein Irwahn/ ein Ketzerey: nein/ so weit langet die Bosheit nit / das Gute böß zu machen. Ob sich schon einer vor Gott aller erdencklichen Sünden schuldig wußte / kan er nichts desto weniger auch in diesem Stand Tugend-Werck üben/ Gott ehren/ den Armen beyspringen / seinem Vorgesetzten gehorsamen/ und tausend andere so wol schuldige / als freywillige Andachts-Pflichten vollziehen.



376 Die H. H. Tibur. Valerian. Max. Mart.  
hen. Mit allein kan man / sondern man  
ist darzu verbunden / massen uns der  
Sünden-Stand der selben ganz nit be-  
freyet. Befindest du dich leyder in einer  
Todsünd / so unterlasse nit allein nit die  
bisher gewohnte / sondern vermehre die  
selbe mit neuen Andachten : will sagen;  
gib reichlichere Almosen / bette / faste /  
casteye deinen Leib / Gott also zu reden  
dahin zu vermögen / daß er dir die Gnad  
der Bekehrung mittheilen wolle. Sag  
an / liebe Seel ! ist es nit billich / daß du  
neben den schuldigen Tugend-Werckē / die  
auch in dem Stand der Sünd ohne neue  
Sünd nit unterlassen darffst / dich auch  
umb freywillig bearbeitest / den erzürne-  
ten Gott zur Barmherzigkeit zu bewö-  
gen / und sein strenge Gerechtigkeit zube-  
sänfftigen ? also warffe sich Magdalena  
zu den Füßen JESU Christi / und be-  
nehte die selbe mit ihren Zähren ; also  
batte der Publican den H. Ern sich seiner  
zu erbarmen ; also trange das Gebett  
und freygebige Almosen Cornelij / des  
Hauptmanns zu Gott / und wurde er  
seiner Bitt gewähret. Setze dahin be-  
flissen / daß du disen guten Wercken vors-  
kommest mit den mehrmahligen Reu- und  
Leyd-Acten : alsdann eile so bald es sein  
kan / zu der Beicht.

Der



## Der fünffzehende Tag.

Der Heilige Benedict der jün-  
gere/ oder ins gemein genannt  
der H. Benezet/ Reich-  
tiger.

**D**ieser Benezet/ oder kleine Benedict  
wegen seines Alters und kleinen  
Statur/ ware ein Schaaff-Hirt  
nit weit von Avignon/ den Gott von  
Mutter Leib außertusen und mit grossen  
Gnaden begabet/ umb durch ihn als ein  
Wunder seiner Gnad/ wie er von Zeit zu  
Zeiten/pflegt der Welt seine Allmacht zu  
offenbahren/ und unseren Glauben zu  
stärcken/ unsern Irrthum aber dardurch  
zu schwächen.

Der H. Benezet ist auff die Welt  
kommen in dem 1165. Jahr in einem Dorff/  
vor Zeiten Almilat/ jetzt villeicht Alvilat in  
dem Binarez genannt/ drey Tag von der  
Stadt Avignon gelegen: hat gar fruh-  
zeitig seinen Vatter verlohren mit 9. oder  
10. Jahren hat ihn seine Mutter/ welche  
ihn sehr Christlich aufgezogen ein klei-  
ne Heerd Schaaff/ in denen ihre ganze  
Reichthum bestanden/ zu hütten/ bestel-  
let. In dem 12. Jahr seines Alters  
hat



hat ihn Gott zu einem Werck außertüf-  
 fen/ über welches sich die späte Nachwelt  
 noch wird verwunderen müssen. Es war  
 der 13. Herbstmonath deß 1177. Jahrs  
 an welchen Tag sich eine merckwürdige  
 Sonne Finsternus ereignet / und unser  
 unschuldige Hirten-Jung mit seiner Heerd  
 auff dem Feld sich befande: da hörte er  
 eine Stimm vom Himmel/ die ihme zum  
 drittenmahl zuruffte: Benedict mein lie-  
 bes Kind / höre die Stimm Christi JE-  
 SU! Er erschrickt ab diser Stimm/ in  
 dem er niemand sahe/ und fragt: wer bist  
 du HER? / der mit mir redest; ich höre  
 dich wol/ aber sehe dich nit? fürchte dir  
 nit/ mein Kind/ versehet Christus/ son-  
 der höre mich an / und thue was ich dir  
 sag: ich bin JESUS Christus dein  
 Gott/ der alle Ding mit einem einzigen  
 Wort erschaffen / und alles zuthun ver-  
 mag / was mir gefällig ist. Was willst  
 du dann/ daß ich thun soll / fragt Bene-  
 dict: Ich will/ spricht Christus / daß du  
 deine Heerd verlassest/ und über den Fluß  
 Rhodan eine Brucken bauest: ich weiß  
 nit was der Rhodan ist/ wider sehet Be-  
 nedit / und ich darff die Schaaff meiner  
 Mutter nit verlassen. Gehorsame demü-  
 tig und ohne Weigerung/ sagt Christus;  
 ich kan und wird allenthalben Vorsehung  
 thun/



thun/ und wird auch Sorg deiner Scha-  
fen tragen: du aber wirst alsobald einen  
Geleitsmann haben der dich zu dem Fluß  
Rhodan führen wird: thue nur was ich  
dir sag: allein mein HErr/ versetzt aber-  
mahl Benedict man macht eine Brucken  
nit auß nichts: Ich hab nit mehr als  
drey Haller / wie solien solche Flecken ein  
so grosses Werck zu unterfangen? setze  
dein Vertrauen auff mich / antwortet  
Christus / und lege alle übrige Sorg auf  
die Seyten: der Hirten Jung voll der  
Verwunderung / und des Vertrauen  
auf Gott / verlast seine Schaaf / und  
macht sich alsobald auf den Weg / laisset  
aber kaum etlich Schritt hinder sich / da  
sihet er an der Seiten einen Wanders-  
Jung mit einem Stecken in der Hand  
und mit einem Ranzen auf dem Rücken/  
der zu ihm sagt/ er komme ihn biß an den  
Rhodan zu begleiten / eben an das Orth/  
wo Gott wolle / daß er eine Bruggen  
darüber baue. Obwohlen 3. Tag. Rei-  
sen biß dorthin waren / versicheret man  
doch / daß sie weniger als in 3. Stunden  
dahin gelanget seyen. Als Benezet an  
dem Uffer des Rhodans / von Avignon  
gegen über stunde / und die Breite so wol/  
als die Schnelle des Fluß betrachtete /  
entsetzte sich darüber / und zu seinem Reiß-

Ge-



Gespann sich wendend / es ist nit möglich / sagt er ihm / daß alda ein Bruggen jemahl geschlagen werde ; Lege deine Forcht auf die Seiten / antwortet der Engel / und thue / was Gott von dir begehrt / ihm ist nichts unmögliches ; und du selbst wirst bald sehen / daß du es könnenst : setze dich zu Schiff / und gehe zu dem Bischoff der Stadt / diesem entdecke was dir von Gott anbefohlen worden. Mit disen verschwindet der Engel ; Benedict aber empfindet einen neuen Muth in seinem Herzen / und ein noch größeres Vertrauen auf Gott. Als er aber zum Schiff kommen / und umb Jesu und Mariae Lieb willen beehrte hinüber geführt zu werden / hat er von dem Schiffmann / der ein Jud war ein abschlägige Antwort erhalten ; doch endlich erhört worden / nachdem er ihm die 3. Häller zum Lohn dargebotten. Benedict geht in die Stadt / und den geraden Weeg in die Kirchen / allwo eben zur selben Zeit der Bischoff die Christliche Lehr auflegte / disen redet er mit lauter Stimm an / und bedeutet / wie er von Gott geschickt werde eine Brucken über den Rhodan zu schlagen : jederman lacht über solchen Vortrag / und der Bischoff vermeinend er wäre in dem Kopff verrückt / befiehlt ihn zu  
der



der Kirchen hinauß zu führen/ mit lachenden Mund hinzu sehend/ er solle nur zum Stadt Vogt gehen; diser als ein strenger Mann werde ihn mit der Spikruthen schon wickig machen. Benedict kommt nach seiner Einfalt solchem nach/ gehet zu dem Stadt Vogt/ und spricht: Herz/ ich bin von GOT geschickt worden eine Brücke über den Rhodan zuschlagen/ ihr müßet mir darzu verhilfflich seyn. Der Vogt sihet ihn mit ernstlichen Angesicht an/ und sagt mit halb lachenden Mund: ganz gern; und ihm deuteud auff einen in dem Hoff ligenden Stein/ von einer solchen Grösse und Schwäre/ daß ihn 30. Persohnen kaum bewegen hätten können/ sihe da nimme disen Stein darzu/ den ersten Grund darmit zu legen. Benedict gehet hinzu/ macht das H. Creutz- Zeichen darüber/ ergreiffet den ungeheuren Stein/ und nimbt ihn mit solcher Ringfertigkeit auff das Haupt/ als ob es ein kleiner Kieselstein gewesen wäre.

Es mußte sich über dises Wunder männiglich entsetzen: der Bischoff selbst davon berichtet/ ist mit dem ganken Volck zu geloffen; Benedict mit dem verwunderlichen Last auff dem Haupt gehet mitten durch die Stadt/ und als er in Begleitung des Bischoffs/ des Stadt Vogts

1. Th. April.

Bb

und



und grossen Adels an das Gestatt und  
 Orth des Fluß kommen/ wo die Brücken  
 sollte gebauet werden/warff er den Stein  
 als den ersten Grund in das Wasser in  
 Ansehung fast der ganzen Stadt Awi-  
 non. Was für Gemüths- Bewegun-  
 gen bey solcher seltsamen Begebenheit  
 werden entstanden seyn/ ist leicht zu er-  
 achten. Alle schryen/ Wunder/ Wunder/  
 der Bogt warffe sich dem heiligen Jün-  
 gerling zu Füßen / und küßete solche in der  
 Demuth/schenckte ihm auch 300. Reichs-  
 thaler dem vorhabenden Werck einen  
 Anfang zu machen: der Bischoff/die Cler-  
 rikei und der Adel bezeigten ihm gleiche  
 Verehrung/ und ware niemand / der nicht  
 zu diesem Bau beytragen wolte / also daß  
 innerhalb zwey Stunden eine Summa  
 von mehr als 5000. Silberstück/ welche  
 dazumahl eine grosse Summa außmach-  
 te/ zusammen getragen worden: ist auch  
 diese Freygebigkeit bey der ganzen Stadt  
 je mehr gewachsen/ je mehr andere Wun-  
 derding sich darben zu getragen; massen  
 vil Francke/ welche seine Hand gekußet/  
 oder nur seine Kleyder berührt/ augen-  
 blicklich genesen / und zehlte man gleich  
 den ersten Tag 18. dergleichen Wunder-  
 Zeichen/ welche alle/ wie auch noch mehrere  
 folgende ein klare Beweißthum waren/  
 daß



daß er zu einem so grossen und unglaublichen Werck von Gott fene gesendet worden; insonderheit die Gaab seiner Weisheit in einen fast noch nit reiffen Verstand; die kluge Anschläge eines 12. jährigen Knaben in Außzeichnung und Anordnung dieses verwunderlichen Gebäu; darüber sich auch die beste Baumeister verwunderten; die schnelle Vollziehung eines Wercks / welches weder die Römische Kayser / noch die König in Frankreich sich zu unternehmen getrauet hätten / doch in 7. Jahren nit so vil durch die Menge der Arbeiter / als durch die weise Anleitung dieses Hirten = Jung ist verfertigt worden.

Und weilten dardurch das Ansehen des H. Benedict täglich sich vermehret / also gesellen sich auch ihm von Tag zu Tag mehr zu / welche theils ihre Arbeit ihm anerbotten / theils auß seinen schönen Lehren / und Tugend = Exempeln gesucht haben einen Geistlichen Nutzen zu schöpfen / also daß unter seiner Regierung ein Ordens = Gemein erwachsen / die Brüder von der Brucken genannt / dero Schuldigkeit sein soll / so wol über das Gebäu / als über die Erhaltung und Ergänzung der Brucken Sorg zutragen. Er hat auch eben zur selben Zeit ein Spital gebauet

B b 2

für



für die frembde Pilger / welche von gemelten Brüdern von der Brucken meistens verpfleget werden; so auch mit größten Eyffer und Christlicher Liebe geschehen ist.

Der Anfang des Brucken-Bau ist geschehen in dem 1177. Jahr / und seynd nach 7. Jahren schon alle Joch / Pfeiler und Gerölber verfertigt gestanden / ungehinderet von der Tieffe und reissenden Wasser eines der schnellsten Flüsse in der Welt. Es hat zwar dieses Werck so allein der Göttlichen Allmacht zu zuschreiben der allgemeine Feind alles Guters zu verhindern / oder zu zerstöhren getrachtet: dann als Benedictus eines Tags 5. oder 6. Meil von Avignon in dem Gebett begriffen war / hat ihm Gott durch eine Erleichtung geoffenbahret den Schaden / welchen der Fürst der Finsternissen der neuen Brucken zu gefügt: daher er also bald von dem Gebett auf gestanden / und zu denen Brüdern / welche mit ihm waren / gesprochen / laffet uns zuruck kehren / und daß von dem bösen Feind nidergerissene Joch der Brucken wider ergähen: haben auch die Brüder diese Warheit mit Augenschein eingenommen / und erkennenet / daß sie ihm von Gott müß seyn geoffenbahret worden.



Als Benedict das 19. Jahr seines Alters antrat / hat ihme **GOTT** das End seines Lebens zu wissen gemacht / darzu er sich auch mit ungemeinem Euffer und allerhand Leibs-Strengheiten zu bereitet hat: es überfiel ihn eine dem Schein nach geringe Kranckheit / aber ein Vorhoff seines Tods; empfieng also mit größter Andacht die **H. Sacramenten** der Sterbenden / und gleichwie er die allersüßigste Jungfrau / welche er nur seine liebe Mutter zu nennen pflegte / die Zeit seines Lebens inniglich liebte / also entzündete er diese seine Lieb bey annahenden Tod noch mehrer; führte die Heilige Namen **YESU** und **MARIA** immerdar in dem Mund / und zeigte gnugsamb / wohin sein Vertrauen und seine Begierden stunden.

Das Gerücht von seiner Kranckheit setzte die ganze Stadt in Schrecken; noch mehr bethauerte die ganze Graffschafft Benassin seinen Tod / welcher sich zugetragen den 14. April in dem 1184. Jahr. Die öffentliche Verehrung / die seinem entseelten Leib geschehen / hat weit übertroffen die Hochschätzung / so man von seiner Heiligkeit in den Lebenszeiten gehabt. Jederman bemühet sich seine Todtenbar zu küssen / und ein Stücklein von seinem



Kleid zu überkommen: alles was zu seiner Nothdurfft diente / wurde zur Verehrung unter den Adel / und der Geistlichkeit außgetheilet: der Bischoff / der Stadt Vogt / und das Capitel stritten mit einander umb seinen Leichnam; allein sein hinterlassener letzter Will / verlangte in der Capellen begraben zu werden / welche er selbst auff den dritten Pfeiler der Bruck auff erbauet hat / und darinn täglich pflegte etliche Stund dem Gebett obzuliegen. Seine Leichbegängnus gleichete mehr einem Sieg-Gepräng / als einer Todten-Begängnus / sein Grab ware von Stein und mit einem Stein bedeckt / darauff ein Creutz sambt den Namen des Heiligen eingegraben worden; leuchtete mit sehr vielen Wunder-Zeichen; davon der Pabst Innocentius IV. als er zu Lyon gewesen im Jahr 1245. bewegt ihn mit gewöhnlichen Kirchen-Gepräng in die Zahl der Heiligen gesetzt / und in der Bulla / so er davon an alle Gläubige außfolgen lassen erkläret / daß der Brucken-Bau zu Avignon von Anfang bis ans End ein Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht gewesen / und daß Gott disen Heiligen Hirten-Jungen in Lebenszeiten / und nach dem Tod mit vielen Wunder-Zeichen beleuchtet habe.

In



In dem 1669. Jahr ist auß Nachlässigkeit der Ergänzung der Brucken ein grosser Theil darvon eingefallē / und haben die Herrn von Avignon den Leichnam des Heiligen stehen müssen. Der H. General Vicari / weilen der Erzbischoffliche Stuhl leer stunde / hat das Grab in Gegenwart einer unzählbaren Menge Volcks in dem 1670. Jahr den 18. Mercken eröffnet / und mit allgemeiner Bewunderung den H. Leib noch ganz vollkommen / frisch und ohne einzige Verfaulung gefunden; auch das Inwendig ware ganz unverlehet; und die Augenstern so frisch als ob er noch lebte: wie nit minder die so wol leinene als wollene Kleider also ganz und schön / als ob er erst darmit wäre angethan worden; indeme doch auch die eylene Band mit welchen die Sarch verschlossen ware / von dem Rost gefressen seynd worden. Sein Leib war nit mehr als vier und einen halben Schuch lang: das Angesicht noch ganz jung. Diesen kostbaren Schatz hat man mit grossen Gepräng in die Capellen des von ihm aufgerichteten Spitals überbracht / darauff er in dem 1674. Jahr in die Kirchen der Ehrwürdigen Vätter Cælestiner in eine kostbare Sarch ist übersehet worden / auf welcher die Bildnus des Heiligen von der



Steinmeyer, Kunst in Gestalt eines Hirten, Jungs eingehauet, sambt denen fürnehmsten Begebenheiten seines Lebens.

### Gebett.

**A**lmächtiger ewiger GOTT/ der du durch die Verdienst und Embigkeit des seligen Benedicti die Stadt Avignon durch die Wunder, volle Erbauung der Brücken berühmt gemacht hast/ auch durch seine Verdienst und Gebett denen Blinden das Gesicht / denen Gehörlosen das Gehör/ denen Krumpen die gerade Glieder / und vielen anderen Kranken die Gesundheit mitgetheilet hast / verleyhe auch uns durch deine Barmherzigkeit/ daß alle diejenige/ welche seine Vorbitt anrufen werden/ die in diesem Leben ihnen notwendige Gnaden erlangen/ und das ewige Leben zu besitzen würdig werden / durch unsern Herrn Jesum Christ ꝛc.

### Epistel 1. ad Cor. 1.

**L**iebe Brüder/ sehet euren Veruff an / dann nicht vil Weise nach dem Fleisch/ nit vil Gewaltige / nicht vil Edle seynd beruffen. Sondern was für der Welt thörlig ist / daß hat Gott erwöhlet / auff daß er die Weise zu schanden mache:  
und



und was in der Welt schwach ist/ daß hat Gott  
erwöhlet/ auff daß er zu schanden mache/ was starck  
ist: und was für der Welt Unedel und veracht ist/  
das hat Gott erwöhlet / auch daß/ was nicht ist/  
auff daß er zerstöhre was etwas ist. Damit sich kein  
Fleisch rühme für seinem Angesicht.

Corinthus/ ware ein von denen  
vornehmsten Städt in Griechenland/  
die Metropolitische / will sagen die  
Hauptstadt in Achaien / allwo der  
H. Paulus hin kommen gegen das  
Ende des 52. Jahrs Christi / denen  
Heyden das Evangelium zu predi-  
gen / er blibe alldorten 18. Monath  
in dem er dise neue Christglaubige  
in der Christlichen Andacht unter-  
richtete / zoge von dannen gegen den  
Monath April des Jahrs 54. umb  
nacher Jerusalem zu reisen / von Jeru-  
salem reisete er nach Ephesum/ all-  
wo er drey Jahr verblibe/ von wan-  
nen er dennen Corinthier disen ersten  
Brieff im Jahr nach Christi Geburt  
59. zu geschriben hat.

### Anmerckungen.

Der Hochmuth ist eben ein so gemeine  
Krankheit als die leibliche unpäßlichkei-

B b 5

ten;



ten; er schleicht sich aller Orthen ein; ob schon er scheinbarer und prächtiger auf dem Thron regieret: erhaltet er sich dannoch oft mit weniger Macht in der Wüste und in denen Aschen. Der Hochmuth ist ein Geschwulß / weilen man sich einbildet / man nimme mehr Platz ein als man würcklich besizet. Ob schon schier niemand von diser Kranckheit geheilt wird / so ist doch keine leichter zu heilen: nur einige Anmerckung auf die Art und Ursprung dieses Übels / nur ein wenig Verstand wird erfordert / die eytle unserer Vorurtheilen zu erkennen / und die Leere unserer Einbildungen zu entdecken: es scheint als hätte diese Anmuthung ihr Gegengift mit sich.

Man ist eytel / stoltz / und hochmüthig: man frage nur bißweilen sich selbst was ruinen? die Ursach unserer Eitelkeit wird uns alsobald schamroth machen / wann wir nur ein wenig Vernunft und Glauben haben: der meiste theil der Menschen / und insonderheit des Frauen Zimmers wird kaum andere Ursachen von der guten Meynung so sie von sich selbst hat / dardurch sie andere verachtet / als äußerliche und fremde Ursachen hervorbringen / welche uns bald der verdemüthigen solten.

Der angeborne Adel / ein Vorzug der Ehren /



Ehren/ so wir von unserm Ampt bekommen ; ein prächtiges Gefolg ; reiche und kostbare Kleider ; eine schöne Behausung ; vil Güther / ein lebhafter und und scheiner Geist / ein grosser Name/ eine verblendende Schönheit/ seynd gemeinlich der Ursprung und Erhaltung dieser hochmüthigen Leidenschaft. Lasset uns wohl und tieff hinein sehen / wie schlecht sie in ihren Ursprung / wie schwach sie in ihrer Erhaltung. Und alsdann werden wir uns schämen so lang in ihrer Dienstbarkeit gewest zu seyn.

Stolz seyn / andere verächtlich ansehen / weilen man einen vortreflichen Urz Ahnherren gehabt / oder weilen man seinen Namen und Wappen Schild in allen Schrifften findet : ist ja ein so übel gegründete Meynung / daß es kein üblere gewesen ; seye diser Irrthum weit von uns entfernt / die Vortreflichkeit hangt der Person an ; die Tugend seynd nit erblich. Es ist glorreicher seinen Nachkömmlingen / einen nit geerbten Adel zu hinterlassen / als denselben seinen Vorfahren allein müssen zu schreiben. Der Adel hat seine vortheilhafte Vorzug / die Gort auch gut heisset : man muß ihn zwar in ehren haltē/er wird aber niemals befugt dadurch hoffärtig und stolzmüthig zu seyn.

Gibt



Gibt ein Ehrenstell so man von einem ge-  
 kauften Ampt hat / das Recht / andere  
 so geringere Stell haben / verächtlich an-  
 zusehen? Die Widerträchtigkeit stehet al-  
 len Ständen zwar wohl an / sie ist aber  
 noch ansehnlicher in denen vornehmen  
 Leuthen : die Hoffart hingegen ist weit  
 verdrüßlicher und häßlicher in einem hö-  
 heren Stand. Was ist unbilligers als sich  
 mehr dann andere schätzen / weilen man  
 villeicht umb etwas mehr Güther besitzet/  
 oder dieweilen man ein reicheres Einkom-  
 men hat ? könnte eine verächtlichere und  
 schlechtere Glory/ eine erbärmlichere Ey-  
 telkeit gefunden werden als stolz und hoch-  
 müthig zu seyn / als sich etwas einbilden/  
 weilen man ein schönen Wagen und Zug-  
 Pferd / eine grosse Aufführung / und  
 eine schöne Liberey hat ? ist man befugt  
 sich wegen der Kleider Zier zu überneh-  
 men ? diß ist dannoch die gemeinste Ey-  
 telkeit des Frauen Zimmer / man achtet  
 sich mehrers als andere / weilen man rei-  
 cher und prächtiger auffziehet; aber wann  
 man so vil äußerliches Wesens vonnöthen  
 hat sich schätzbar zu machen / hat man eine  
 innerliche Schätzbarkeit ? wan man der  
 Geschicklichkeit des Handwerckers / das  
 gebührende Lob / und dem Zeug den zu-  
 länglichen Werth wird gegeben haben /  
 was



was wird jener Person so sie traget über-  
bleiben / wann sie keine andere Vortref-  
keit hat als jene daß sie einen reichen  
Aufzug habe? Man hat aber Vernunft  
sagt man: wann disem also/ so ist man  
ja nit vil Eitel / dann die Hoffart  
ist selten der Fehler der vortrefflichen  
Leuthen. Lasset uns erinnern daß wir in  
uns selbst finden alles was zu unserer  
Demüthigung gedäulich. Lasset uns er-  
innern das Gott / was schwach in der  
Welt ist/ erwähle / damit er zu schanden  
mache was starck ist; und was vor der  
Welt unadel und veracht ist / daß hat  
Gott erwählet/wie auch daß was Nichts  
ist / damit er zerstöre was Etwas ist /  
damit sich kein Fleisch rühme vor seinem  
Angezicht.

### Evangelium Matth. c. 18.

**I**n der Zeit rufft Jesus ein Kind zu sich / und  
setzet dasselbige mitten unter sie / und sprach:  
warlich ich sage euch / es sehe dann / daß ihr euch  
umkehret / und werdet wie die Kinder / so werdet  
ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Wer sich dann  
selbst demüthiget wie diß Kind / der ist der größte  
im Himmelreich.

¶ ¶ ¶ ¶

Be



## Betrachtung.

Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

## I.

**B**etrachte daß das Mißtrauen auff sich selbst/wann es die Andacht betrifft/nit jene Verzagung seye/welche von einer übermäßigen Furcht des guten Ausgang herkommet / und welche sich in eine Schwachheit veränderet : es ist ein Tugend welche / indem sie uns unsere Nichtswärtigkeit entdecket / uns beweget auff unsere Kräfte nichts zu halten / sonderen nur auf die unendliche Allmacht und Güte Gottes uns zu steiffen. Es seynd wenig Tugenden die uns grösseren Muth machen ; wenig auch welche sichere Hilff von dem Himmel erhalten. Die von uns selbst habende geringe Meinung von welcher das Mißtrauen auf sich selbst entspringet / gewinnet das Herz Gottes ; und das Vertrauen auf seine grosse Gütigkeit / ohne welche das Mißtrauen kein Tugend / sondern ein Schwachheit des Geist wäre/beweget ihn / seine Gnaden reichlich außzuthellen.

Ich bin niemahlen mächtiger sagte  
der



der heilige Paulus / als wann ich mein  
armseelig; und Schwachheit empfindlich  
erkenne ; es scheinet als wann diser /  
der alles auß dem Nichts gezogen die  
Erkenntnuß unserer Nichtigkeit für die  
nothwendige Zubereitung zu allen Wun-  
der / so er durch unsere Dienst würcken  
will vorhinein gesetzt habe. Hat er den  
Moyssen erwöhlet sein Volk von der  
Dienstbarkeit in Egypten zu erlösen: so  
ist es erst geschehen / da diser Wunder  
würckende Mensch Exod. 3. seine Unfä-  
higkeit und Nichtswärtigkeit bekennt und  
empfundnen hat: Quis sum ego ut vadam.  
Ierm. 1. Ach Herr! sagt Jeremias da  
Gott ihn verordnet den Königen und an-  
deren Völkern sein Wort vorzutragen;  
ach ich kan nit reden dieweilen ich nur  
ein Kind bin. Ezechiel c. 4. hatte eben  
selbige Wort und Mahnung. Wo ist ein  
Heiliger in der Kirchen Gottes / der an-  
ders gemeinet und geredt habe? an statt  
daß dise so lebhaftte Meinung ihrer eiga-  
nen Schwachheit und Nichtswärtigkeit /  
sie unnuglich und müßig gemacht / hat sie  
mit größeren Vertrauen und Fortgang  
zu arbeiten bewegt; in dem sie sich als-  
dann für schwache Werkzeig unter den  
Händen Gottes angesehen / haben sie  
nichts abgeschlagen / alles unternommen /  
mit



mit Hilff der Weißheit / Geschicklichkeit  
und Bollmacht des Meister / so sie zur  
Arbeit angestrengt hat. Siehe den Vor-  
schlag des heiligen Benedicti der klei-  
nere genannt; betrachte seinen Muth / a-  
ber erkenne auch die Hilff des Allmächtigen  
/ in dem verwunderlichen Außgang.  
Mein Gott welche Wunderwerck wur-  
den wir nit würcken/wann wir unsere Un-  
fähigkeit recht durchtringeten! wir ver-  
lassen uns zu vil auf unsere Geschicklich-  
keit/ und auf unsere eigene Kräfte/wei-  
len wir allzu gute Meynung von uns selb-  
sten haben/wir wollen keine Werkzeug ab-  
geben / sondern selbst Meister seyn; und  
soll man sich noch verwunderen daß uns  
Gott nit seegne? was wunder daß wir so  
kleinen Fortgang in den Wegen Gottes  
schaffen? daß unsere Vorhaben und Un-  
ternehmungen zu Nichts werden?

## II.

Betrachte daß das Mißtrauen auf sich  
selbsten sambt dem Vertrauen auf Gott/  
ein nothwendige Tugend seye; wann man  
anderst eine Sach glücklich zum End  
bringen will. Gott hat ein Gefallen uns-  
seren Hochmut zu schanden zu machen/ind-  
em er unsere Anschlag vernichtiget/ und  
unsere all zu menschliche Weißheit also  
zu reden außspottet.

Wie



Wie oft werden eben diejenige Anschläge welche am richtigsten scheineten falsch befunden? wie oft ist der Gewalt mit der Geschicklichkeit vereinigt / zu Grund gegangen? wie selten kommet der glückliche Ausgang deren klugist und wol außgetragenen Unternehmungen übereins mit der Sorg / Mühe und Arbeit die man auf sich dessentwegen geladen? wo kommet dieses her? velleicht auß dem / daß die Mittel zu dem vorhabenden End nit tauglich seyn? im geringsten nit; sondern weil man sich zu vil auff sich selbst verlasset. Hat man gleich am Anfang der Unternehmung einen Gleiß angewendet Gott umb seine Hülff an zusuchen? Was für einen Theil hatte er daran? hat man dardurch die Göttliche Ehr gesucht? ware unser Willen nach dem Willen Gottes gerichtet? ach also vermessen / also thorecht als die Kinder Noe wolten wir unser Gebäu biß an den Himmel erheben / und berathschlagen nur unsere Kräfte und Ehr / Geiß; was geschicht? Gott spottet und lachet unsere narzische Vornemungen auß; Gott machet zu schanden unsere falsche Weißheit sambt unseren Ehrgeizigen vorhaben. Nichts gerathet dir sagst du? aber auff was für ein Fundament bauest du? auff Sand so beweglich / auff einem Grund / so nit vest: dann

1. Th. April.

Ec

mit



Der H. Benedict der jüngere.  
 mit was kan man unsere eingebildte Stä-  
 rcke besser vergleichen? wir wollen allein  
 an unserem Glück arbeiten / und verdere-  
 ben alles. Gott gibt dem Samson sein  
 Stärcke in die Haar; und umb die Phie-  
 listeer zu schlagen/ nur einen Kinbacken ei-  
 nes schlechten Thiers. Mit dem Schall  
 der Trompeten/ mit brinnenden Lampen  
 in der Hand / wirfft er die Mauren der  
 stärcksten Bestung umb. Mein GOTT  
 wie klar ligen mir alle diese Sinn-Bilder  
 und Gleichnussen vor Augen / daß ich  
 mich hinfüro wolwenig auff meine Stärck  
 und Geschicklichkeit verlassen solle. Nichts  
 ziehet den Göttlichen Seggen mehr auff  
 unsere Werck als die Aufrichtigkeit / die  
 reine Meynung und wann wir würcklich  
 überwiesen seynd unserer Unfähigkeit: so  
 bald wir uns für solche erkennen wie wir  
 seynd/so werden wir im geringsten nit an-  
 stehen unsere Zuflucht zu jenem zu haben  
 von welchem allein der gute Ausgang her-  
 kömmt. Alles verkündet uns unsere Noth-  
 durfft/ unsere Schwachheit / Finsternis  
 in dem Verstand / Irrthum in dem Her-  
 selbsten/ Untauglichkeit der Mittlen; wir  
 können nit einmahlen mit der Zeit schaffen/  
 noch die Verhindernussen vorsehen/ alles  
 thut uns unsere Unfähigkeit an die Nas-  
 sen reiben; und dennoch thun wir als wann  
 wir



wir von niemand hangeten. Unser Hoffart  
verblendet uns/ die Begierlichkeit stürket  
uns/ und die Gemüths-Neigungen zer-  
rissen uns.

Wilst du den Segen Gottes über alle  
deine Werck ziehen/ so unternehme nichts  
als mit größten Mißtrauen auff dich selbst  
sten: seye versicheret/ daß dein Aufse-  
hen all zu kurz/ deine Mittel zu schwach  
deine Klugheit zu gering/ dein Geschick-  
lichkeit/ all zu Krafft-loß; habe also dein  
ganzes Vertrauen auff Gott; dises er-  
setzet alles/ und macht dich Schuld-loß  
dessen was du vermehnest durch dein Miß-  
trauen auff dich verlohren zu haben.

Mein GOTT wie wenig hab ich biß  
hero erkennt/ worinnen die wahre Weiß-  
heit und Stärke eines Christens bestehe.  
Ja mein Erlöser/ ich hab zu vil auff mich  
gehalten; aber ich verhoffe daß ich mit  
der Hülff deiner Gnad werde disen Feh-  
ler mir zu Nutzen machen/ und daß ich  
inskünftig auff mich selbst Mißtrauen/  
und all mein Vertrauen auff dich setzen  
werde.

### Andächtiges Schuß-Gebett.

**M**aledictus homo qui confidit in ho-  
mine, & ponit carnem brachium su-  
um. Jerem. 17.

Cc 2

Ber-



Vermaledeyet sey der Mensch der sein  
Vertrauen auff den Menschen sehet/ und  
der ihme ein fleischlichen Arm macht.

Benedictus vir qui confidit in Domino  
& erit Dominus fiducia ejus. Jerem. 17.

Glückselig ist der Mensch der sein  
Vertrauen auff Gott sehet/ und dessen  
Gott die Hoffnung ist.

### Andachts-Übung.

1. **B**etrachte man den Menschen/ wie  
man wolle/ so wird man finden  
daß er ein lautere Schwachheit seye; dann  
in unserem eigenen Herzens-Grund  
wachsen die Irthum/ und Finsternissen;  
ja so gar die Vernunft ist nit leicht  
recht frey/ als welche grossen Theil  
von den bösen Anmuthungen ver-  
blindt und gebunden wird. Samson hat  
es erfahren/ welcher sambt seiner Stärke  
die edle Freyheit und das Gesicht ver-  
lohren. Weilen wir oft eben so unbehut-  
samb als er/ sagen wir voll des Ver-  
trauens auff unsere eigene Kräfte; was  
dorten Judic. c. 16. geschriben stehet. Egre-  
diar, & me excuriam. Durch meine Fähi-  
gkeit und vortheilhaften Fleiß getraue ich  
mir mein Vorhaben hinauf zu bringen/  
mein Absehen glücklich zu vollziehen/ dieses  
und jenes Werck wol zu verrichten/ da und  
dorten mich vest zu setzen/ und mein Glück



zu befördern. Man versuchet alles/ man  
wendet die äußerste Kräfte an/ und da  
man vermeint/ das Gebäu stehe fest/ fals  
let es über uns auf einen Hauffen zusam  
men. Also beliebet es Gott/ so zu reden  
unsere Vermessenheit zu straffen. Liebe  
Seel / mache dir diese Anmerckungen zu  
Nutzen/ und schreibe den unglückhaften  
Fort und Ausgang deiner Geschäften nit  
mehr zu / den vilfältigen Mitwerberem/  
noch den bößhaften Beneyderem/ noch der  
Eyersucht und Begierlichkeit deines  
Nächstens; seitemahlen die pur menschi  
che Klugheit/ das schlecht gegründte Ver  
trauen auff das Fleisch und die Welt am  
meisten schuldig seynd an allen üblen Auf  
gang. Lebe Seel! steiffe dich auff bessere  
Grundsatzungen/ und richte nach den sel  
ben dein Leben ein. Unterfange dich kei  
ner Sach / als mit wahren Vertrauen/  
deß himmlischen Bestands. Halte nit vil/  
ja gar nichts / auff deine Kunst / Wiß/  
Macht und Reichthumen / sondern habe  
statts vor deinen Gemüths = Augen die  
Wort deß Psalmisten. Psal. 125. Nisi Do  
minus ædificaverit Domum, in vanum la  
boraverunt qui ædificant eam. Wann  
Gott nit mitwürcket/ wann er dises Un  
ter nehmen und Geschäft nit segnet/ ja er  
selbsten das Hauß nit bauet / ist alle  
menschliche Mühwaltung / Gewalt und  
Be

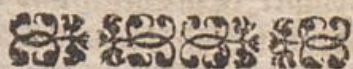


Beflissenheit vergebens. Wann Gott nit wachet / ist unser wachen auch umbsonst. Es pflegte der H. Ignatius zu sagen / man solle in allen Unternehmungen ein so volles kommes Vertrauen auff Gott setzen / als wann Gott alles allein thun sollte / und doch so grossen Fleiß und Aufmerksamkeit spühren lassen / als ob Gott nichts / und wir alles allein würcketen.

1. Seiner eigene Fähigkeit und Kräfte zu misstrauen / flecket noch nit / sondern man muß schalten und walten / gleich jenen Leuthen / die alles von Gott erwarten. 1. Unternhme nichts ohne recht Christlichen Bewegursachen / forderist die Ehr Gottes und der Seelen Heyl zu befördern. Dann so Gott unser Ziel und End nit ist / wird man ihne auch schwerlich als ein höchst nothwendiges Mittel ansehen und gebrauchen. 2. Ehe du einen Rechts-handl anfangest / dich in eine Gesellschaft einlassest / ein Geschäft vor die Hand nimmest / verfige dich in eine Kirchen / werffe dich darnider zu denen Füßen Jesu Christi / und voll des Glaubens / voll der kindlichen Zuversicht auff sein unendliche Güte / verrichte ein besonderes Gebett / in welchem du ihne dein unternommenes Werk aufopfferest / und anbefehlest / bitte ihn flehentlich umb seinen nothwendigen Beystand / damit es einen glücklichen Fortgang  
und



und Ausgang gewinne/wan es zu deinem  
 Heyl und seiner grösseren Ehr gereicht.  
 Ruffe in allen deinen Unternehmungen  
 die allerheiligste Jungfrau an/umb ihren  
 Schuß und Vorditt. Das Gebettlein sub-  
 tuum præsidium, und das salve Regina, so  
 die Kirchen offtermahls widerholet / ist  
 meines erachtens das süglichste ihren  
 Beystand zu Anfang jedes Wercks zu be-  
 gehren. 3. Beichte und Communiциere zu  
 eben diesem Ziel und End. Es kan uns nie-  
 mahlen an erklecklicher Hülff manglen / so  
 wir zu dem Ursprung selbst der Gött-  
 lichen Gnaden gehen. 4. Lasse Gott umb  
 einen guten Fort- und Ausgang bitten/  
 und insonderheit das H. Meß-Opffer zu  
 solcher Meynung halten/kan Gott diesem  
 hochwerthen Schlacht-Opffer etwas ver-  
 sagen? 5. Mache dir endlichen und inson-  
 derheit die H. Engel durch allerhand An-  
 dachten in denen Verrichtungē verpflicht/  
 mit Versicherung / daß diese Andachts-  
 Übung eine auß den wichtigst- und kräftig-  
 sten seyn. Mit allein sollen wir zu Anfang  
 deß Wercks zu geistlichen Hülffs-Mittlen  
 unsere Zuflucht nehmen / sondern auch im  
 wärenden Lauff deß selben sie inner  
 zu erneuern.



Der



## Verzeichnus

Deren in dem Ersten Theil des Monaths Aprilis  
begriffenen Geheimbnissen/ Leben der Heili-  
gen/ und Betrachtungen.

**D**er 1. Tag. Das Leben des H. Hugonis Bischof  
zu Grenoble. Gebett Epistel/ Anmerkungen/  
Evang. Betracht. mit was für einer Freygebigkeit  
Gott diejenige belohne/ welche ihm dienen.  
Andächtiges Schuß. Gebett Andachts. Übung.

2. Tag. Der H. Franciscus von Paula. Betrach-  
tung von der Demuth.

3. Tag. Die H. Maria von Egypten. Betrach-  
tung/ von der Annehmlichkeit der Bus.

4. Tag. Der H. Plato Abbt. Betrachtung/ von  
der Nachfolgung der Heiligen.

5. Tag. Der H. Vincenz Ferrerius. Betrach-  
tung von dem geschwinden Gehorsamb/ den man  
der Göttlichen Stimm leisten solle.

6. Tag. Der H. Wilhelm Abbt. Betrachtung von  
dem Weeg der Verdammnis.

7. Tag. Der Seelige Hermanus. Betrachtung  
von dem Weeg des Heyls.

8. Tag. Gedächtnus der Christgläubigen abge-  
schidenen Seelen. Betrachtung von der Noth-  
wendigkeit sich zum Tod zu bereiten.

9. Tag. Die H. Waltrud. Betrachtung von dem  
heylsamen Gebrauch der Widerwärtigkeiten.

10. Tag. Der H. Macarius Erzbischoff. Betracht.  
von dem was alle Creuz versüßet.

11. Tag. Der H. Leo der Grosse. Betrachtung/ wie  
man sich der Kirchen solle unterwerffen.

12. Tag. Der H. Sabas Mart. Betrachtung von  
jenen Mängl/ welche sich einschleichen bey den je-  
nigen/ so ihnen schmeichlen Gott zu lieben.

13. Tag. Der H. Hermenegildus Mart. Betracht.  
von dem Exempel Jesu Christi/ und der Heiligen.

14. Die H. Tiburt. Valerian. und Maxim Mart.  
Betrachtung von dem Stand der Todtsünd.

15. Tag. Der H. Benedictus oder Benezet Be-  
trachtung von dem Mißtrauen wider sich selbst.





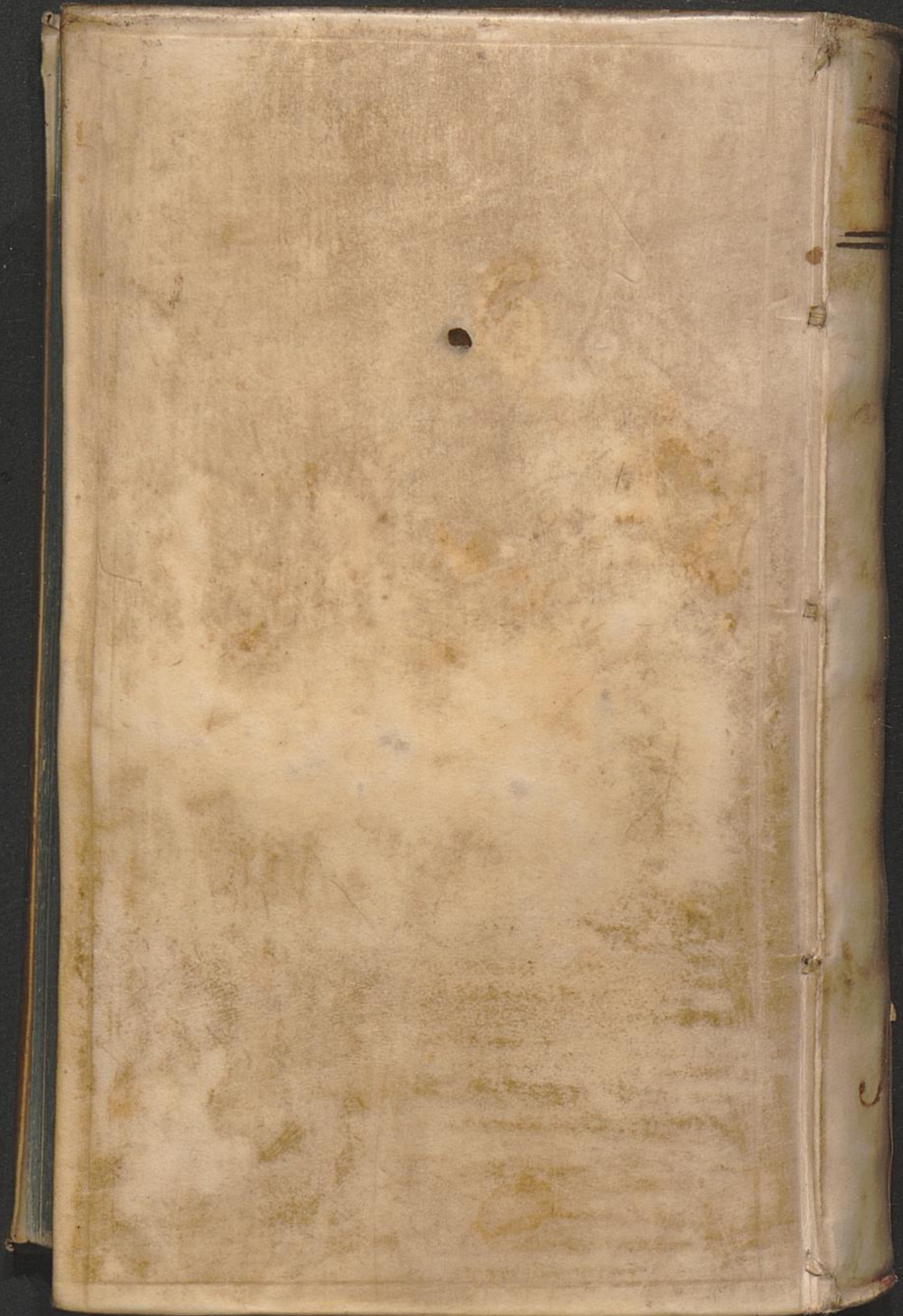














APRILIS

Th  
2530